

Zwei Wiegen

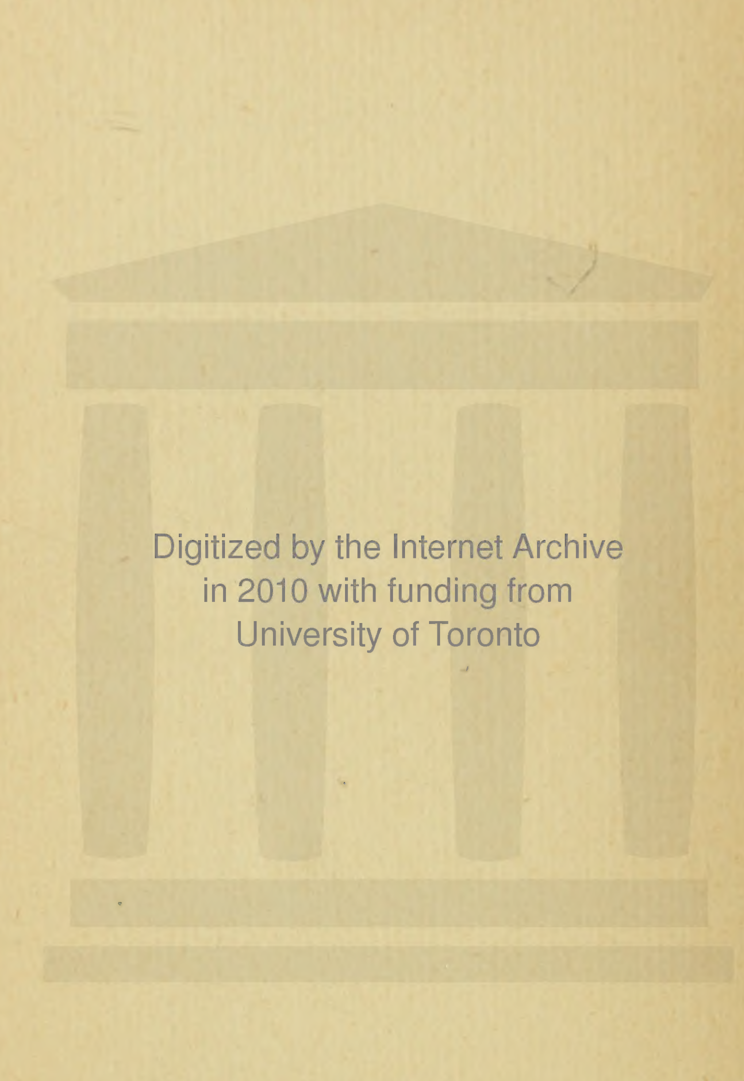
von

Wilhelm Jordan

★

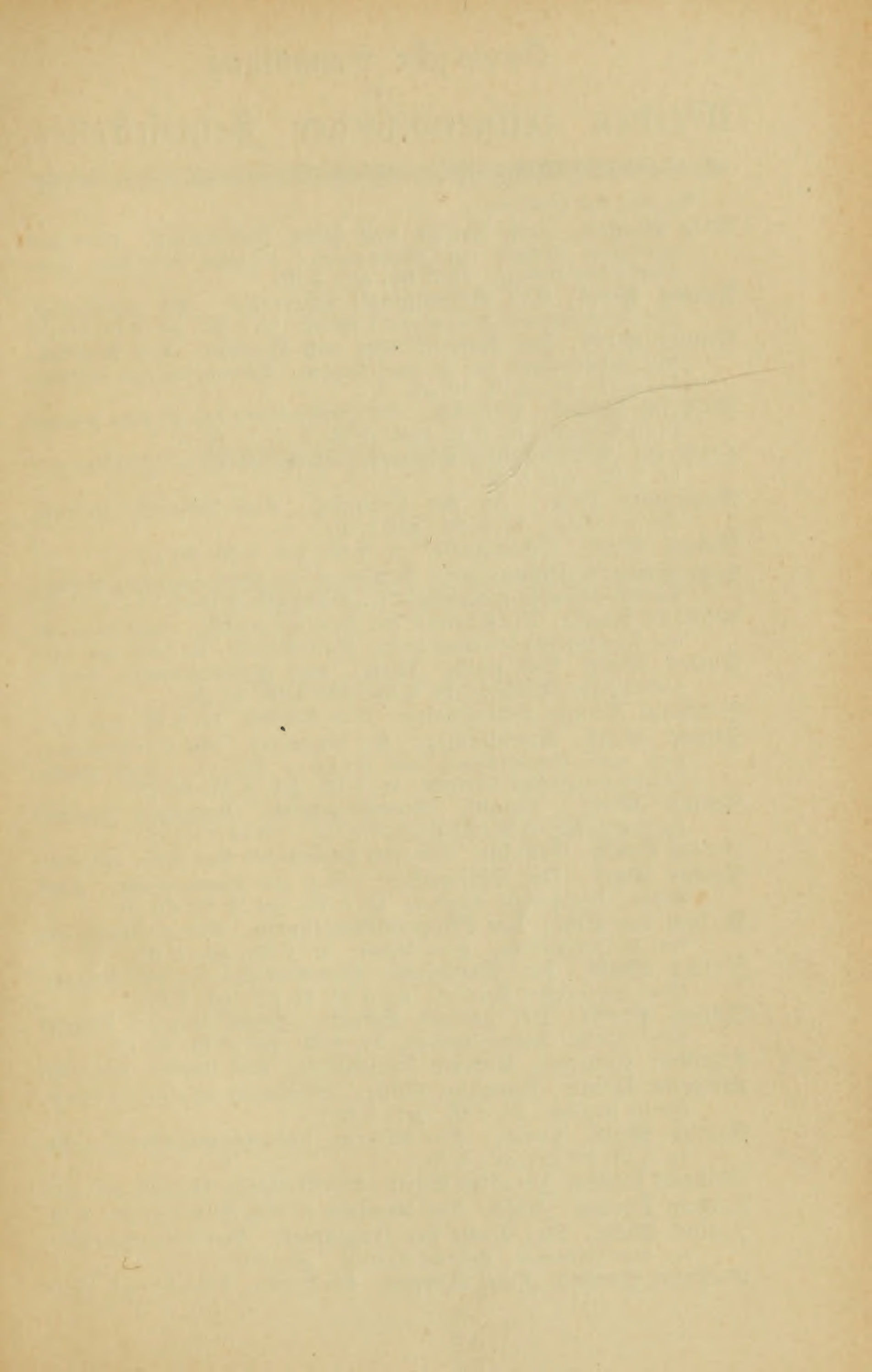


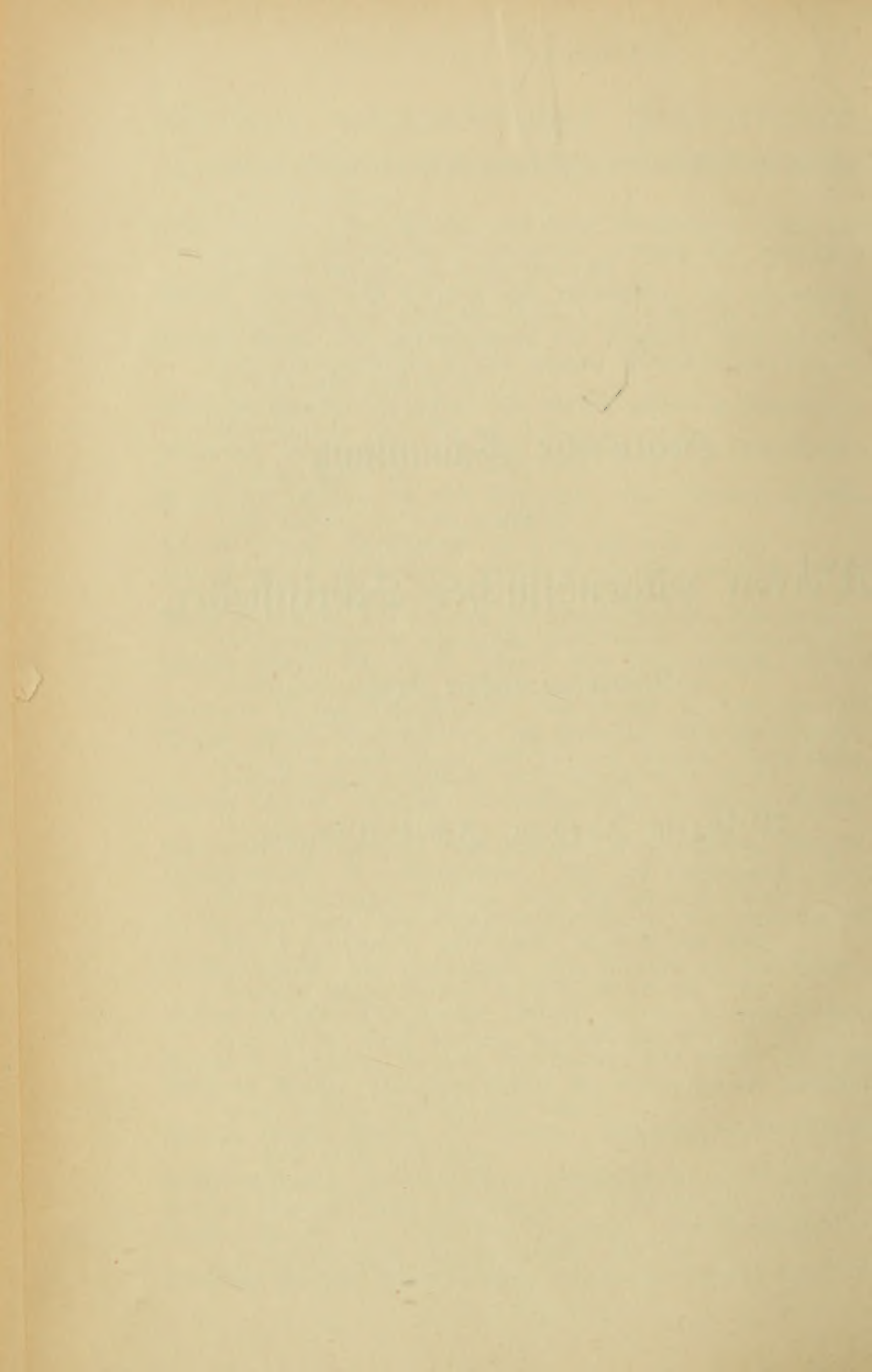












Zwei Wiegen.

Roman

von

Wilhelm Jordan.

Erster Band.

Ceder und Eiche.

Was dich an Wenden deiner Bahn
Getreuer Mütter, wackrer Väter
Gedenken läßt, und sei's ein Span,
Das wird für dich zum Wunderthäter.

Sechstes Tausend.

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1888.



Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Printed in Germany

Erstes Kapitel.

Dies Schriftstück, lieber Leland, soll Dir nach meinem Tode zugestellt werden.

Niemals mich, desto öfter, ich weiß es, Dich selbst hast Du verwundert gefragt, weshalb ich mich immer gescheut, Dich, den mir befreundeten, bewährtesten Arzt unserer Provinz um Rath anzugehn, wann ich leidend war.

Mit den sechs zur Antwort genügenden Silben wäre zugleich mein Versprechen eingelöst, Dir das Bekenntniß zu hinterlassen, warum ich immer nur stumm den Kopf schüttelte, wenn Du mir empfahlst, mich zu verheirathen.

Solltest Du später Deine Anfechtungen meines Verzichts nicht lediglich, weil ich zu alt geworden war, sondern auch deshalb eingestellt haben, weil Dein Scharfblick doch zuletzt erkannt, warum ich Dir nicht gehorchen durfte, so empfange hier meinen Dank für die schonend geheuchelte Unwissenheit.

Lesen wirst Du jene sechs Silben erst in der Nachschrift, sie zuvor schon errathen aus dem Inhalt des beiliegenden Hefts.

Die Thatsachen sind geschöpft aus Briefen und Tagebüchern meiner Eltern und Großeltern. Besonders ergiebig war der Schriftenwechsel zwischen meinem Vater und seinem Schwiegervater Wildow, einem seinerzeit sehr gesuchten Advo-

katen. Durch unsern gemeinsamen Freund, den unter so hartem Hausregiment seufzenden Oberlandesgerichtssecretär und Archivar Pläßmann, sind mir die alten Bücher des Hypothekenamts, ein Stoß gerichtlicher Protokolle und die einschlägigen Akten der ehemaligen Provinzialkammer zugänglich geworden. Bei letztern fand sich auch das eigenhändige Concept eines vertraulichen Berichts des Kammerpräsidenten an den Minister. Ich nahm Abschrift; denn dies Schreiben war für mich von oberster, besser gesagt, fürchterlicher Wichtigkeit.

Meine Hauptquelle sind aber die mündlichen Mittheilungen meiner theuern Mutter. Mit einer staunenswerthen Treue des Gedächtnisses verband sie die Gabe, ungemein lebendig und bis zur geringfügigsten Kleinigkeit anschaulich zu erzählen.

Einige der von ihr erwähnten Personen waren mir noch erinnerlich aus meiner Kinder- und Knabenzeit. Auf dem Schauplatz der Hauptbegebenheit war ich erwachsen. So konnte ich mir diese auf das Genaueste verörtlichen, den geschilderten Vorgang bildhaft spielen lassen in richtig ausgemalter Scenerie.

So kam es, daß ich mich zuletzt kaum frei halten konnte von dem Wahn, nicht von Lesen und Hörensagen, sondern als eigenes Erlebniß zu wissen, was doch vor meiner Geburt geschehen war.

Von dieser Täuschung blieb mir ein Niederschlag zurück: eine nachher sehr unvollkommen bewährte Zuversicht, genug geerbt zu haben vom Darstellungstalent meiner Mutter, um mich schriftstellernd wagen zu dürfen an eine schon künstlerische Aufgabe.

Indeß war es weder allein, noch hauptsächlich diese

Ueberschätzung meiner Anlagen, was mich verleitete zu einem Fehler, den ich bedauere, jetzt aber nicht mehr gutzumachen weiß. Ausschlaggebend schuldig geworden an einem Unternehmen, das nicht hinausgedeihen konnte über einen kümmerlichen Ansatz, ist ein Herkommen in Deiner Familie.

Den Grund desselben, den Glauben an die Segenskraft einer alten Wiege, nanntest Du mir gegenüber einst Aberglauben, jedoch einen unschädlichen, den Frauen gönnbaren, ja, durch Alles, was er mit sich bringe, vielleicht sogar nützlichen.

Denke zurück an den Tag meines letzten Besuches bei Dir. Du zeigtest mir das alte Erbstück. Es war aus einer Dachkammer heruntergeholt, sollte eben in eine bereitstehende, an den Kanten mit Eisenblech beschlagene Kiste gepackt und Deiner vor kaum zehn Monaten an den Domänenpächter Monike verheiratheten Tochter Margarethe nach dem Grenzgut Godowken geschickt werden. Sie selbst, sagtest Du mir, habe vor neunzehn Jahren darin gelegen, wie drittehalb Jahre früher ihr Bruder Loris, wie weiland auch Du selbst.

Ich mußte mich zusammennehmen um nicht merken zu lassen, wie sehr mich schon diese Mittheilung aufregte.

Indem ich schreibe sehe ich das uralte Stück Hausrath wie handgreiflich vor mir. Es stand auf plumpen, wegen Abnutzung bereits doppelt unterfütterten Gangeln. Grob und häßlich aus Eichenholz getischlert, glich es ungefähr einem Futtertrog mit abgestumpften Ecken. Ursprünglich roth gebeizt, war es mit Ausnahme weniger, selten berührter Stellen zur Naturfarbe abgerieben. Wo die Hände der Mütter oder Wärterinnen angegriffen, sah man es etwas ausgehöhlt und dunkelbraun geschliffen. Weder Bügel zum Aufspannen eines Verdecks über dem Kopfende waren vorhanden, noch Zapfenlöcher zum Einsetzen derselben.

Dieser Mangel, erklärtest Du, sei vielleicht die einzige wirklich heilsame Eigenschaft. Wie das Familienherkommen jede Aenderung, jeden Aufschmuck verpöne, so verbiete es auch, und das sehr vernünftiger Weise, als die Entwicklung der Augenstärke beeinträchtigend, die nochmalige Ueberschattung der Säuglinge in der ohnehin abgedämpften Beleuchtung des Wochenzimmers.

Am Fußende zeigtest Du mir ein etwa so lang und breit, wie Dein Daumen bis zur halben Dicke der Planke ausgeschnittenes Loch. Daher sei das Holz entnommen zu winzigen Blättchen, deren eines jeder männliche Sprößling eueres Stammes am Tage seiner Confirmation in Gold gefaßt an die Uhrkette angehängt bekomme. Dabei zogst Du eine am Karabiner Deines Chronometers mit feinerem Kettchen befestigte Berloque unter Deiner Weste hervor, eine überaus winzige, goldene Imitation der alten Wiege, deren Boden ein geschliffenes Spänchen Eichenholz bildete.

Einer Deiner Vorfahren, erzähltest Du ferner, Oskar Leland, ein wilder Waghals wie die Lelands alle, sei als Officier des Großen Kurfürsten nach der siegreichen Schlacht bei Fehrbellin auf tollkühnem Recognoscirungsritt in schwedische Gefangenschaft gerathen, dann aber aus Karlskrona mit Hülfe der Tochter des Kommandanten und von ihr begleitet über die Ostsee nach Memel entflohn. Mittelst vielleicht erst nachträglich auf Grund einer Namensähnlichkeit erfolgter Einflechtung einer altnordischen Sage aus den Zeiten des Heidenthums sei dem Holz ihres Fahrzeugs Herkunft von einer heiligen Eiche angedichtet worden. Wie dem auch sei, aus den Planken des kleinen Segelboots, in welchem die Beiden sich hinüber gerettet, habe sich das glückliche Ehepaar diese Wiege bauen lassen. Du seiest zwar der Meinung, daß es

wenig auf die Wiege, desto mehr auf die Hineinleger und Hineingelegten ankomme, ließest aber den Frauen gern ihre Zuversicht auf die segensreiche Zauberkraft dieser achteckigen Krippe. Das kleine Nachbild derselben trügest Du, wenn auch in der Regel versteckt, um unbequeme Neugierfragen zu vermeiden, besonders Deiner aus Rußland gebürtigen Mutter zu Liebe. Denn Die lasse sich's nicht nehmen, daß Du Deine, bei Behandlung ansteckender Krankheiten tausendfach bewährte Immunität nur diesem Talisman verdankest. In der That seien die Inlieger dieses immer auf den ältesten Sohn vererbenden Erstbettes sieben Generationen hindurch alle zu gesunden und tüchtigen Männern und Müttern gediehen. Nur Einen ausgenommen, den durch ein Naturereigniß jung ums Leben gekommenen älteren Bruder Deines Vaters, seien sie sammt und sonders erst nach der Mitte der Siebzig gestorben. Doch gerade diese einzige Ausnahme habe den Aberglauben vollends befestigt. Weil nämlich ein Zufall die Ankunft der Wiege bei den Eltern dieses nachmals verunglückten Leland verzögert, sei er nicht sogleich nach der Geburt, sondern erst acht Tage später hineingelegt worden. Schon deshalb, meine Deine Mutter, sei diesem die sichere Langlebigkeit nicht angewachsen. Vollends unerschütterlich schwüre sie darauf, daß ihn sein jähes Ende lediglich ereilt, weil er es als eitler, unverbesserlicher Freigeist verschmäht, das schirmende Amulet zu tragen. So scheuten denn, schlossest Du, auch die Töchter und die jüngeren Söhne nie die Kosten des Transports auf oft beträchtliche Entfernungen, um ihre Sprößlinge wenigstens die ersten Wochen ihres Lebens in der Urväterwiege verschlafen zu lassen.

Unmittelbar nach dieser Auseinandersetzung fragtest Du mich, ob ich mich unwohl fühle, und, als ich das verneinte,

was mir sei, was mich denn plötzlich so betroffen und nachdenklich mache.

Die Antwort darauf, erwiderte ich nach langem, verlegenem Schweigen, kann ich Dir nur einst hinterlassen.

Hier ist sie.

Ein ähnlicher Aberglaube ist in meiner Familie zur Schicksalsmacht geworden, aber zu einer verderblichen.

Was mich damals erschütterte und erbleichen machte, das war der mich überfallende Gedanke an diese Aehnlichkeit und diesen Gegensatz.

Aus ihm keimte mir eine für den richtigen Mann unzweifelhaft ergiebige dichterische Idee. Zugleich die Hoffnung, mir einigen Trost zu ersiegen für den Schmerz eines unabweislich auferlegten Verzichts, wenn ich ihn mir von der Seele schriebe mittelst Ausschaffung dieser Idee zu künstlerisch gerundeter, versöhnender Novelle.

Ach, ich vergaß, daß ich nur für die tragische Halbscheid dieser Novelle von den zwei Wiegen die Erleidnißgeschichte beherrschte, das Modell hingegen für die versöhnend gegenbildliche Erlebnißgeschichte wohl erst von Deinem Sohn, oder gar erst von Deinen Enkeln zu erwarten steht.

So ging ich denn, unüberlegt entschlossen, an ein Werk, das von vornherein verurtheilt war, Torso zu bleiben.

Ich fühle mich schon zu leidend, um den Compositionsversuch zu ersetzen mit einer schlichten Erzählung der Thatsachen. Auch möcht' ich kaum noch im Stande sein, die letzteren wieder ganz zu läutern von allen kleinen Zuthaten ausführender Erfindung. Denn indem man sich auf Grund genauester Local- und Personenkunde Gehörtes und Gelesenes voll veranschaulicht, bekommt auch das nur folgerichtig Hinzuerfundene, das ungefähr so gewesen sein kann, einen Schein

von Zuverlässigkeit, der den Erfinder selbst betrügt und glauben läßt, es gehöre gleichfalls zum sicher Bezeugten und Erlebten.

Nimm also vorlieb mit meinem Novellenfragment. Sei jedoch zugleich versichert, daß nichts irgend Wesentliches darin erdichtet ist.

Zuvor noch Eins. Das Folgende verdient auch im Familienarchiv der Lelands aufbewahrt zu werden.

Leider nur allzutriftige Gründe zwingen mich, zu zweifeln an Deiner Behauptung, daß der Mensch bereits in seiner Mutter angelegt vorhanden sei und dem Vater nur in gewissen Richtungen die Ausprägung verdanke. Wenn Du aber dennoch Recht hättest mit diesem Satz, dann dürfte ich versichern, schon auf dem Wege gewesen zu sein, meine Erdenwallfahrt auch als ein Leland anzutreten. Denn ein Leland war im Stillen einig geworden mit meiner Mutter.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte in einer großen, damals noch nicht zu Preußen gehörigen Hafenstadt ein wenig begüterter Weizenmakler Namens Jürgen Schöneborn.

Von seinem Vater, einem Lehrer an der Lateinschule, war er zum Studiren bestimmt gewesen. Mittellos geworden durch dessen frühen Tod, hatte er, um seine Mutter zu unterstützen, eine Gehülfenstelle in einem Exporthause angetreten. Von seinem Brodherrn begünstigt, gewann er wenige Jahre später als Vermittler der Ausfuhr polnischen Getreides nach England eine gewisse Selbständigkeit und ein zur Begründung einer Familie ausreichendes Einkommen.

Doch hörte er nicht auf, dies ganz erträgliche, allmäliges Emporkommen verheißende Loos als nur einst-

weilige Degradation zu betrachten und zu sinnen, wie er sich in eine würdigere Laufbahn hinaufschwingen könne.

Als Nachkomme eines Geschlechts von Gelehrten hielt er das um so mehr für heilige Pflicht, als er von einem hochadligen Ahnherrn abzustammen glaubte.

Noch geschürt wurde sein Ehrgeiz von seiner Gattin. Die dachte noch geringschätziger von seinem Maklerberuf, als er selbst. Sie war eine, wie es scheint, nicht unbegabte, robust gebaute Person, die ihren kaum mittelgroßen, etwas schwächlichen Gemahl um Kopfeslänge überragte. Neben der naturgesetzlichen Anziehungskraft dieser contrastirenden Körpereigenschaft hatte Herrn Jürgen nicht zum Wenigsten auch ihre Herkunft bewogen, ungeachtet aller Warnungen seiner Geschäftsfreunde diese bettelarme, aber adlige Waise eines in der Schlacht gefallenen polnischen Officiers zu heirathen.

Ungefähr anderthalb Jahrzehnte nach Schluß des siebenjährigen Krieges erwarb Schöneborn auffällig rasch ein für jene Zeit schon sehr bedeutendes Vermögen, das auf mehr als hundertundfünfzigtausend Thaler geschätzt wurde. Sein Ansehen aber war dadurch keinesweges gestiegen. Ohne ihm etwas beweisen zu können wußte man, daß er sich so rasch bereichert durch Einschmuggelung weit unterwerthigen, in England geprägten Silbergeldes.

Sein Vorgehn fand binnen Kurzem allgemeine Nachahmung. Die ausländische, unter den Augen einer nachsichtigen Regierung offen betriebene Falschmünzerei, wie sie erst möglich geworden war durch die Ausgabe fast ebenso geringhaltigen Geldes von seiten des preußischen Staats, schien für weite Gewissen auch gerechtfertigt durch das böse Beispiel, das Friedrich der Große in seiner Finanznoth ge=

geben hatte. Dennoch ward Schönebern bald auch im kaufmännischen Verkehr als anrüchig gemieden. Er mußte sein ohnehin vernachlässigtes früheres Geschäft aus Mangel an Kundschaft völlig aufgeben.

Mehr noch, als die unfreiwillige Muße, ward ihm die Mißachtung seitens der Mitbürger unerträglich. Vereinsamt, trotz des gesteigerten Aufwandes in seinem Haushalt nur auf den Umgang mit hungrigen Schmarotzern beschränkt, dazu von der Ungeduld seiner Frau gespornt, beschloß er, die Vaterstadt zu verlassen, sich auf dem Lande anzukaufen und so auf eine höhere Gesellschaftsstufe empor, seiner Meinung nach nur zurück, zu steigen.

Auf Grund mündlicher Ueberlieferung und eines Briefs von der Hand seines Großvaters glaubte er sich für den Nachkommen eines Freiherrn Peregrin von Schönborn halten zu dürfen, welcher, kurz vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges von einer Reise in den Orient zurückgekehrt, sich aus unbekannten Ursachen mit seiner Familie entzweit haben und als Professor in Wittenberg hochbetagt gestorben sein sollte.

Unbeirrt in seiner Ueberzeugung durch das überschüssige e in seinem Namen, studirte er mit Eifer genealogische Werke, Wappenbücher und Adelslexica. So brachte er in Erfahrung, daß mehrere Zweige des freiherrlichen Geschlechts Derer von Schönborn in Mittel- und Süddeutschland ansässig seien, der älteste aber auf einem Schloßgut in Ostpreußen, das auch den Familiennamen trage.

Nachdem er mehrere Monate umhergesucht nach einem passenden Landsitz, erhielt er die hochwillkommene Nachricht, daß eben der ostpreußische Freiherr von Schönborn auf Schönborn kinderlos gestorben sei und sein Erbe, ein in Thüringen seßhafter Vetter, das Gut verkaufen wolle.

Von der eiferglühend unternommenen Reise zur Besichtigung kehrte er etwas ernüchtert zurück.

Während er seiner Frau kleinlaut berichtete, was er gefunden, war sein Hauslehrer zugegen.

Dieser auf Anstellung an der Lateinschule wartende Magister und Candidat der Philologie Namens Lakowitz hatte sich kümmerlich durchgebracht mit Nachhülfestunden, solche unter anderen auch dem ältesten Sohn Schöneborns ertheilt. Nach Einzug des Reichthums als wohlbesoldeter Präceptor in's Haus aufgenommen, fand er das Wohlleben sehr bekommlich und angenehm. Die Fortsetzung und die Verbesserung desselben, die nach der Verwandlung des Kornhändlers in einen Gutsherrn zu hoffen stand, dünkte ihm weit wünschenswerther, als die vielleicht noch Jahre dauernde Anwartschaft auf einen mageren Lehrerposten. Durch ermunternde Billigung der Pläne seines Brotherrn und gläubige Zustimmung zu dessen Herkunftsphantasieen hatte er sich in Schöneborns Gunst eingenistet. Vollends aufgerückt war er zum vertrauten Hausfreunde, für dessen behagliche Zukunft gesorgt werden solle, wenn er sich dauernd der Familie widme, seitdem er bei namentlicher Anrede das verdrießliche Mittel-E standhaft ausließ und neuerdings sogar ein wie selbstverständlich einschleichendes, wenn auch nur schwach betontes „von" anzubringen pflegte.

Das Schloß, berichtete Schöneborn, sei ein überaus stattlicher Bau; der südwärts vorliegende Park mit einer Allee von mindestens zweihundertjährigen Linden großartig angelegt. Besonders vornehm schmücke den ein ausländischer, unten weit über mannsdicker und gegen fünfzig Fuß hoher Baum, inmitten des Rasenrunds vor der Freitreppe zum Gartensaal, eine cypressen- oder taxusartige Konifere. Der

Inspector habe ihn hingeführt zu einem Schuppen, in dem ein mächtiger Haufen von Gebälk, Dachrippen, Planken und etlichen lang und schmal eingerahmten Fenstern aus dickem, grünlichem Glase aufgeschichtet gelegen. Davon sei alljährlich im September ein konisches Haus um den Baum herumgebaut worden, um den Fremdling bis zum fünfzehnten Mai vor der Winterkälte zu schützen. So koste dieses Prunkstück bedenklich viel Arbeit und Geld, da das Schutzhaus von Zeit zu Zeit erhöht, auch bei strengem Frost monatelang geheizt werden müsse.

Nach dieser Mittheilung habe er sich kaum noch gewundert, die Wirthschaftsgebäude des übergroßen Hofes vor der Nordseite des Schlosses in sehr vernachlässigtem, theilweise sogar baufälligem Zustande, den zum Gute gehörigen Wald stark ausgeholzt zu finden. Das Ackerland und namentlich die Flußwiese seien allerdings vorzüglich; ihr Flächenmaaß aber von kaum achtzehnhundert Morgen stehe im ärgsten Mißverhältniß zur Größe des stolzen Schlosses und zur Ausdehnung des Parks. Beide würde man erst einer Herrschaft von fünfmal so großem Umfange angemessen erachten dürfen. So niedrig die Forderung von fünfundsiebzigtausend Thalern scheine, wenn man bedenke, daß der Schloßbau allein mehr gekostet haben müsse, — er glaube nicht, daß eine genügende Verzinsung dieser Kaufsumme zu erwirthschaften sein würde. So scheine es ihm denn vernünftig, auf diesen sonst überaus erwünschten Erwerb zu verzichten, wenn auch mit schwerem Herzen.

— Merkwürdig, sehr merkwürdig! sagte Präceptor Lakowitz, als Schöneborn geschlossen.

— Was denn? frug dieser. Daß ich den Kauf unter solchen Umständen doch nicht rathsam finde?

— Haben Sie das gesagt, Herr von Schönborn? So muß ich um Verzeihung bitten, daß ich zuletzt sehr unaufmerksam zugehört. Die Erwähnung jenes ausländischen Baumes mußte alle meine Gedanken in Beschlag nehmen.

— Warum denn?

— Sie rief mir in's Gedächtniß, was ich weiß von einer alten, kleinen Druckschrift. Nur aus dem Auszug in einem Verzeichniß der allerseltensten Bücher kenne ich deren Inhalt; denn sie soll nur noch in zwei unversehrten Exemplaren zu Leyden und Oxford und in einem stark beschädigten, kaum halb vollständigen in der Bibliothek des Klosters Oliva vorhanden sein. Jetzt kann ich es mir kaum verzeihn, daß ich nicht längst an diese Schrift gedacht habe. Was ich durch Ihre Güte von Ihrer wahrscheinlichen Herkunft erfahren, das hätte mich auf die Idee bringen müssen, daß jener lateinische Bericht von einer Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande sehr wohl herrühren könne von Ihrem Vorfahren, dem Wittenberger Professor. Jetzt drängt sich mir das auf als mehr, denn blos wahrscheinlich. Sie sollen bald hören, warum. Ich glaube, Sie stehen dicht vor der Entdeckung eines unverwerflichen Documents Ihrer Abkunft von den freiherrlichen Schönborns.

— Reden Sie, reden Sie, Herr Magister! versetzte Jürgen in äußerster Spannung.

— Erst einige Fragen. An fünfzig Fuß hoch schätzten Sie jenen Baum und den Stamm unten über mannsdick?

— Ja wohl; ich konnt' ihn nicht ganz umklaftern.

— Inbetracht der Verzögerung des Wachsthums im kalten Klima und bei achtmonatlicher Einsperrung darf man ihm demnach unfraglich ein Alter von gut anderthalb Jahrhunderten zuschreiben. Das stimmt also vortrefflich zur Zeit

der Heimkehr Ihres Vorfahren, kurz vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges. — Nun die Hauptfrage. Ist der Baum nicht eine Ceder?

— Richtig! So nannte ihn der Inspector; aber mit einem Zusatz, den ich vergessen habe. Lassen Sie mich einen Augenblick nachsinnen, um das fremde Wort doch vielleicht herauszubringen. Er benutzte es nämlich, um seinen Verdruß über die mühsame und kostspielige alljährliche Aus- und Einhäusung des Baumes witzelnd auszulassen mit ähnlich klingenden deutschen Worten. Wie war's doch gleich, was er sagte? — Ja, nun weiß ich's. Er habe mit der . . . Ceder seine „liebe Noth" gehabt. Nahezu gleichlautend war das Beiwort. Helfen Sie mir auf die Sprünge, Herr Magister. Wissen Sie nicht ein lateinisches Wort, das ungefähr lautet wie „liebe Noth"?

— Libanotisch!

— Getroffen, getroffen! Das war's.

— Cedrus libanotica! rief Lakowitz, indem er triumphirend aufstand. So heißt der Baum in jener Schrift laut Angabe meiner Bibliographie. Herr von Schönborn, fuhr er fort, diesmal das gern gehörte Wörtchen kräftig betonend, ich hoffe Sie bald Freiherr von und auf Schönborn tituliren zu dürfen. — Erfahren Sie vorläufig Folgendes. Der leider nicht genannte Verfasser jener Schrift soll, in angeblich nicht eben classischem Latein, erzählen, wie er mehrere Tage gewohnt in der Klause eines gelehrten Eremiten auf dem Libanon, im Schatten einer uralten Ceder, welche der Sage nach der Apostel Petrus einst gesegnet, nachdem er, in ihrem Wipfel versteckt, seinen Verfolgern glücklich entronnen. Aus deren Samen habe sich der Einsiedler eine kleine Baumschule junger Cedern gezogen, um sie an Be-

sucher zu verhandeln. Für ein Goldstück habe der Reisende einen dieser Schößlinge gekauft nebst einem auf Pergament geschriebenen Spruch in gereimten lateinischen Versen, ungefähr des Inhalts: daß dieser Baum, wenn gepflanzt und groß gepflegt in eigenem Grund und Boden, das Gedeihen der Familie sichern werde, und nicht nur, so lang' er lebendig wachse, sondern sogar noch nach seinem Absterben, wenn dann sein Holz verwendet würde zu einer mit dem Kreuze geschmückten Wiege. Das mit einem Erdkloß sorgsam ausgehobene Cederchen habe der Pilger während seiner langen Fahrt durch das Mittelmeer, den atlantischen Ocean und die Ostsee täglich begossen mit einem Theil seiner Portion Trinkwasser, es glücklich heimgebracht und im Garten vor dem Stammschlosse seiner Familie eingepflanzt. — So viel weiß ich schon aus jenem Auszuge. Bald hoffe ich mehr zu wissen. Lassen Sie mich sogleich nach Oliva fahren, mit genügenden Mitteln, um zu versuchen, ob vielleicht das dort vorhandene Fragment selbst vom Custoden zu erlangen ist. Jedenfalls aber bring' ich Ihnen eine beglaubigte Abschrift.

Fünf Tage, auffallend lange also inbetracht der geringen Entfernung Olivas, mußte Jürgen ungeduldig warten auf die Rückkehr seines Hauslehrers.

Endlich kam er mit siegverkündendem Antlitz. Bedeutsam blinzelnd bewog er den Prinzipal, sich mit ihm auf sein Bureauzimmer zurückzuziehn. Dort zählte er nur zwei Goldstücke weniger, als er mitgenommen, auf den Schreibtisch.

— Der Druck selbst, begann er, war durchaus nicht zu erlangen, nur diese, wie Sie sehn, am Fuß der letzten Seite nach sorgfältiger Collation von Jablonowski, Bibliothecarius Olivanus, als diplomatisch genau vidimirte und

mit dem Klostersiegel versehene, von mir angefertigte Copie. Das Exemplar fand ich leider noch weit mehr defect, als ich fürchtete. Selbst das Titelblatt fehlt und ist durch ein geschriebenes ersetzt worden, nach den Schriftzügen zu schließen ungefähr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Dennoch hab' ich weit mehr gefunden als ich hoffte. Betrachten Sie diese von mir so genau als möglich mittelst vorgängiger Durchpausung ausgeführte Nachbildung des Titels: Itinerarium palaestinense. Scripsit Peregrinus Bellamnis, d. i. Beschreibung einer Reise in Palästina von Peregrin Bellamnis.

— Peregrin stimmt zwar, bemerkte Jürgen; aber Bellamnis . . .

— Stimmt nicht minder gut. In der fraglichen Zeit, müssen Sie wissen, schämten sich die Gelehrten ihrer deutschen Namen und übersetzten dieselben, wenn es irgend anging, in's Griechische oder Lateinische. Wie sich die Herren „Tischler“ in Lignarius, die „Zimmermann“ in Faber, die „Holzmann“ in Xylander, der berühmte Reformator Schwarzerd in Melanchthon umtauften, so hat es, als er Professor geworden, auch Ihr Vorfahr gemacht und sich auf Lateinisch „Schönfluß“ genannt, vermuthlich, weil er das richtigere Wort für Born, rivulus, unbequem lang und mit bellus nicht wohlklingend verschmelzbar fand. — Jetzt nehmen Sie Ihr bisher nur zur Untersuchung der Weizenproben angewendetes Vergrößerungsglas. Was lesen Sie unter dem Namen Bellamnis? Auf dem Exemplar in Oliva steht es an derselben Stelle mit eben so winzigen Buchstäbchen von offenbar anderer Hand und später hinzugekritzelt, wie ich es hier nachgebildet.

— Alias Schönborn . . .

— Olim linguae ebraicae magister Wittenbergensis.

Das ist zu deutsch: Schönborn, weiland in Wittenberg Lehrer der hebräischen Sprache. — Damit verschwindet auch der letzte Zweifel. — Der Inhalt des Fragments stimmt im Wesentlichen, nur etwas breiter ausgeführt, mit meiner früheren Mittheilung nach dem Auszug in der Bibliographie. Um Sie nicht noch länger auf mich warten zu lassen habe ich Ihnen vorerst nur einige der für Sie wichtigsten Stellen übersetzt, so z. B. die Schilderung, wie Peregrin die junge Ceder glücklich heimgebracht, im Garten vor dem Hause seiner Familie eingepflanzt und wie er den Schößling drei Jahre lang bestens gedeihen gesehn, bis bedauerliche Umstände ihn gezwungen, die Heimath abermals und für immer zu verlassen. Um den größeren Rest und besonders die Verse auch in Versen deutsch nachzuliefern, werde ich mehrere Tage nöthig haben. Doch bitt' ich um Erlaubniß, Ihnen die letzteren, wie es scheint, leider kaum zur Hälfte im Olivaer Exemplar vorhandenen, nebst dem einleitenden Satz schon jetzt vorzulesen, da Sie ja von der Schule her das Lateinische auch noch ziemlich gut verstehen, und dann, so gut es extempore gehn will, zu verdeutschen.

Quemadmodum Cedrus arbor est perpetuo virens, jucundo odore, immunis a tinea necnon benefica, cujus pice vel succo res unctae a tineis et a carie non laeduntur:

Wie die Ceder ein immergrüner Baum ist von angenehmem Geruch, dem Holzwurm unantastbar, auch in sofern wohlthätig wirkend, als ihr Harz oder Saft die damit bestrichenen Gegenstände vor Wurmfraß und Fäulniß schützt:

Eodem modo nobilissimae familiae tuae stemma perpetuo virens crescat et immune fiat a carie peccatorum et pravitatis.

Ebenso möge der Stamm deiner hochadligen Familie

immergrünend wachsen und gefeit sein gegen die Fäulniß der Sünde und verwerflichen Lebenswandels.

Quod sine dubio futurum credas, postquam surculum ex arbore, Sancti Petri benedictione olim sacrata, heredii vestri terrae implantaveris.

Glaube, daß dies unzweifelhaft geschehen wird, nachdem du den Ableger des einst vom Heiligen Petrus gesegneten Baumes dem Boden eures Erbgutes eingepflanzt haben wirst.

Sic locutus Eremita arbusculam mihi tradidit, membranae scidulam addens . . .

Mit diesen Worten übergab mir der Eremit das Bäumchen nebst einem Streifen Pergament . . .

Hier fehlt im Olivaer Exemplar eine Hälfte des Blattes. Etwa nach den Worten „hisce versibus inscriptam“ d. i. „auf dem folgende Verse geschrieben standen“ wird man da den Anfang des Gedichts gelesen haben. Der auf der nächsten Seite erhaltene Schluß lautet:

Quum tandem senescit,
Exusta marcescit,
Aut fulmine tacta
Prostratur fracta,
Tum crucis sub signo
Ex arboris ligno
Construite cunas.
Sic natis fortunas
Cum longaevitate,
Infractam virtutem
Et animum fortem,
Lenemque post mortem
Aeternam salutem
Securam praestate.

Wann der Baum endlich alternd verdorrt oder vom Blitz getroffen zersplittert niedergestreckt wird, dann baut aus dem

Holz unter dem Zeichen des Kreuzes eine Wiege und sichert der Nachkommenschaft dadurch Wohlstand, langes Leben, standhafte Tugend, Geistesstärke und nach sanftem Tode die ewige Seligkeit.

Lakowitz hatte sich nicht verrechnet mit seiner Hoffnung, die heimgebrachten Goldstücke zu den zweien ebenfalls unausgegebenen wieder einsäckeln zu dürfen als großmüthigen Lohn für sein Taumelgift.

Das entfesselte Gelüste des Hochmuths überzog Jürgen Schöneborns kaufmännische Vorsicht mit einer Staarhaut. Der Gutspreis, sagte er sich, erreicht ja noch nicht die Hälfte meines Vermögens. Was liegt daran, wenn ich mit der vorerst auch nur zwei oder drei Procent mache!

Bald saß er im freiherrlichen Schloß als Eigenthümer und sogar als Edelmann. Lakowitz nämlich hatte ihm gerathen, noch vor seiner Uebersiedelung in's Preußische den polnischen Adel zu erwerben. Zu diesem Zweck war dann der gewandte Präceptor an den Hof des schwer bedrängten letzten Polenkönigs Stanislaus August Poniatowski gereist, wo es ihm rasch gelungen, mit einem Aufwande von fünftausend Thalern, von denen wohl mehr als die Hälfte in seine eigene Tasche geflossen, das ersehnte Diplom zu erwerben. Doch waren, wie wenigstens Lakowitz versicherte, zu Jürgens großem Verdruß alle angeblichen Anstrengungen fruchtlos geblieben, im Adelsbrief die Unterdrückung des verhaßten e auszuwirken und vom Wappenamt das genau gleiche Wappen zu erlangen anstatt eines dem der Schönborns nur nothdürftig ähnlichen.

Nach wenigen Wochen stolzer Zufriedenheit mit seiner neuen Würde ward Jürgens ganzes Leben auf Schönborn zur Strafe von stetig wachsender Schärfe.

Nach der unerläßlichen Vervollständigung des todten und lebenden Inventars, Herrichtung des Schloßes, Reparatur und theilweisem Neubau der Wirthschaftsgebäude, kostete sein Besitz schon über hunderttausend Thaler. Unterschleifen jeder Art ausgesetzt, zumal seitens des Hausfreundes und Faktotums Lakowitz, dem er anfangs das blindeste Vertrauen schenkte, vermochte er, bei geringer Erfahrung in der Landwirthschaft, noch nicht ein Procent dieser Summe zu erzielen.

Eine Zeit lang trachtete er, durch ein Leben auf großem Fuß und üppige Gastereien nicht nur die willig erscheinenden bürgerlichen Kleinbesitzer anzuziehen, sondern auch Umgang zu gewinnen mit dem Adel der Nachbarschaft. Der aber mied ihn geflissentlich und ließ seine Visiten unerwidert. Bald mußte er diesen Versuch als ebenso erfolglos wie ruinirend, aufgeben. Denn selbst mit Hülfe der Zinsen seines Kapitalrestes konnte er sich nur bei strengster Sparsamkeit eben über Wasser halten.

Lakowitz fand es unbehaglich, an frugal besetzter Tafel immer lauter stöhnen zu hören über Wirthschaftssorgen, im Gesichte des einstigen Gönners Vorwürfe zu lesen und zuweilen sogar mürrische Andeutungen zu vernehmen, daß eigentlich Er diesen Zustand verschulde. Doch ertrug er das geduldig, solange seine Habsucht dabei Rechnung fand. Erst als Schöneborn mißtrauisch wurde und ihm die Gelegenheit zu ferneren Veruntreuungen abschnitt, fand er es rathsam, sich unleidlich zu machen, um fortgeschickt zu werden. Er begann das verwünschte e wieder sehr deutlich, das „von" wie spöttelnd auszusprechen und durchweg eine mehr und mehr höhnische Tonart anzuschlagen. Dem freiwilligen Märtyrer seiner Adelsnicken riß die Geduld. Planmäßig wund gestichelt in seinem empfindlichsten Nerven, gab er eines

Tages, bei Tische aufspringend, seiner längst ergrimmten stolzen Gemahlin mit einem Augenwink die ersehnte Erlaubniß. Ihrem mit recht unfeinen Schimpfworten herausgesprudelten Befehl, Schönborn augenblicklich zu verlassen, fügte sich Lakowitz ohne eine Silbe zu erwidern. Er zog nach der Hauptstadt der Provinz. Ein halbes Jahr später vermählte er sich mit der beträchtlich älteren, übel beleumundeten Wittwe eines polnischen Grafen, die er am Hofe des Stanislaus August kennen gelernt. Was er sich bei Schöneborn zusammengestohlen, scheint ausreichend gewesen zu sein, das verschuldete und verwahrloste, hart an der preußischen Grenze gelegene Landgut dieser kinderlosen Grafenwittwe in einigen Aufschwung zu bringen. Wenigstens weiß ich, daß es geraume Zeit im Besitze seiner Nachkommen geblieben ist. Einen Enkel von ihm habe ich oberflächlich gekannt. Vielleicht wirst auch Du, lieber Leland, Dich seiner noch entsinnen. Er war ein Semester unser Universitätsgenosse. Seine schlanke Figur, sein hübsches Gesicht, seine vollendete Tanzkunst erwarben ihm die Gunst der Balldämchen, Muth und Gewandtheit auf der Mensur anfangs auch die der Studenten. Bald indeß kam er in Verruf wegen ununterbrochenen Glückes im Kartenspiel. Freiwilliges Verschwinden bewahrte ihn vor dem Consilium abeundi, als er einen anderen polnischen Studenten von Adel gefordert, dieser ihm als einem Namensfälscher Satisfaction verweigert hatte und es dadurch erst herausgekommen war, daß er Lakowitz hieß, bei der Immatriculation aber sich für einen Grafen ausgegeben und den für eine deutsche Zunge völlig unaussprechlichen Namen des ersten Gemahls seiner Großmutter beigelegt. Uebrigens verlautete nachmals, es sei ihm gelungen, sich ein Patent auf diesen Namen und den Grafentitel auszuwirken; freilich nur von

der provisorischen Regierung, welche 1831 einige Monate über Polen herrschte. Denn als die polnische Revolution besiegt, er selbst nach der Schlacht bei Ostrolenka mit General Gielgud nach Preußen übergetreten war, wurde das Gut seiner Familie konfiscirt und um einen Spottpreis an einen russischen Obersten verkauft. Du kennst es; denn es ist dasselbe, von den Deutschen abgekürzt Schakowken genannte, welches erst vor Kurzem Dein Schwiegersohn Monike in Pacht genommen hat und von der angrenzenden preußischen Domäne Godowken aus mit bewirthschaftet. Eben dort also mag jetzt vielleicht euere Wiege stehen.

Doch zurück von dieser Abschweifung zu meinem Großvater Jürgen.

Die schlimmste Kränkung widerfuhr ihm im Verkehr mit der Regierung.

Sein eitles Gelüst hatte doch auch einen löblichen Kern: ein starkes Familiengefühl.

Weder die Ueberzeugung, daß Peregrin, sein Ahnherr, die Ceder gepflanzt, noch sein Glaube an die wunderbare Segenskraft des Baumes war ihm erschüttert worden durch die Entzweiung mit Lakowitz. Wie er für die Erziehung seiner Kinder kein Opfer scheute, so galt ihm auch die kostspielige Pflege des Familienbaumes für heilige Pflicht, an der trotz der Knappheit seiner Mittel nichts gespart werden dürfe.

Neben der Hoffnung, nach Anerkennung seitens des Staats die Nichtachtung der vornehmen Nachbarschaft doch vielleicht noch zu überwinden, war es also zumeist wohl der edle Trieb, für die Zukunft seines Geschlechts zu sorgen, was ihn bewog, bei der Provinzial-Kammer einzukommen um die Erlaubniß, ein Majorat zu stiften.

Den Erfolg hätte er vorherwissen können. Denn es war ihm keineswegs unbekannt, daß der Kammerpräsident in häufigem Verkehr stand mit eben jenen ihm theilweise verwandten Adelsfamilien, welche den anrüchigen Emporkömmling auf Schloß Schönborn so standhaft ignorirten und seine Näherungsversuche als unverschämte Prätension verspotteten.

Der Bescheid auf seine Eingabe lautete niederschmetternd:

Daß er das in Polen erworbene Adelsprädicat auch ferner führe, wolle man zwar nicht beanstanden, müsse ihm jedoch eröffnen, daß dasselbe in der preußischen Monarchie irgend ein Vorrecht für ihn und seine Nachkommen nicht begründe. Aber auch ohne dies Hinderniß, und selbst wenn man absähe von einer persönlichen Unangemessenheit, würde schon der nicht vorwurfsfreie Ursprung seines Vermögens die Genehmigung seines anmaßlichen Desideriums verbieten. Als eine kaum verdiente, milde Nachsicht der Behörde vollends habe er es auszulegen, daß sich dieselbe mit einem ernsten Verweis begnüge gegenüber seinem, sogar der Erfindung auf Grund einer Namensähnlichkeit verdächtigen Unterfangen, Abkunft von der freiherrlichen Linie Derer von Schönborn vorzugeben und dieselbe mit einer abenteuerlichen Tradition plausibel machen zu wollen.

Grausamer noch gekränkt, als durch diese harte Abtrumpfung selbst, fühlte sich Jürgen, als er unter der Hand erfuhr, welcher Indiscretion seines vormaligen Präceptors und Hausfreundes er jene boshafte Anspielung auf eine „persönliche Unangemessenheit" zuzuschreiben habe. Durch Lakowitz, wie sich nachmals erwies, hatte der Kammerpräsident erfahren, daß Jürgen den Schein tadellosen Wuchses einem Bandagisten und der Kunst seines Schneiders verdanke,

in Wahrheit aber behaftet sei mit einer Verschiefung des Rückgrats.

Zwar gab es keine gesetzliche Vorschrift über die für den Stifter eines Majorats erforderliche Leibesbeschaffenheit. Da jedoch bei Hofe in der That schon die Regel befolgt wurde, Adelsverleihung und Erlaubniß zur Errichtung von Fideicommissen Bittstellern mit angeborenen Leibesschäden zu verweigern, so konnte jener Wink immerhin beigetragen haben zu der kurzangebundenen Schärfe des Ministerialrescriptes, welches dem Kammerpräsidenten die willkommene Deckung lieferte für seine zermalmende Antwort.

Jürgen verlor allen Lebensmuth. Er fühlte sich gebrochen und wurde völlig menschenscheu, als er fortan die Augen jedes ihm Begegnenden neugierig suchen sah nach einer Spur seines bisher mit ängstlicher Sorgfalt verheimlichten, jetzt aber allbekannt gewordenen kleinen Gebrestes.

Sein Nebenvermögen war aufgebraucht, als ihn der Tod von seinem freudelosen Dasein erlöste.

Da er kein Testament hinterlassen, mußte sein ältester Sohn Leberecht mit seinem jüngeren Bruder Jobs und seiner erstgeborenen, verwachsenen und auf einem Auge erblindeten Schwester Ulrike gleichauf theilen. Vierzigtausend Thaler, zwei Drittel vom damaligen Taxwerthe des heruntergekommenen Gutes, wurden als erste, mit fünf Procent verzinsliche Hypothek zu Gunsten der beiden Geschwister eingetragen.

Der sehr begabte Jobs hatte studirt und Anstellung gefunden bei der Königlichen Domänenkammer. Zu Anfang unseres Jahrhunderts war er mit dem Titel Kriegsrath zum Decernenten in der Abtheilung für das Remontewesen aufgerückt.

Der zwar nicht mit dem Leibesfehler seines Vaters behaftete, aber schwächliche Leberecht sah sich im Betriebe der Wirthschaft von Anbeginn sehr gelähmt durch die schwer erschwingliche Zinsenlast. Bald gerieth er in Bedrängniß. Außer einer zweiten Hypothek für die der Schwester und dem Bruder schuldig gebliebene mehrjährige Rente, mußte er schließlich noch eine dritte sechsprocentige bestellen für ein Darlehn von zehntausend Thalern, welches ihm nach langen Verhandlungen und genauester Abschätzung des Guts der Chef eines Bankhauses in der Hauptstadt der Provinz, Herr Raphael Simonis, bewilligt hatte.

Er sah den Zwangsverkauf der Besitzung schon unvermeidlich bevorstehn, als es dem kaum einundvierzig Jahre zählenden Junggesellen der Tod ersparte, das traurige Geschäft selbst einleiten zu müssen.

Sechs Monate später trug sich zu, was im nächsten Abschnitt zu erzählen ist.

Zweites Kapitel.

Zwischen sanft abgedachten Uferhöhen fließt in weitgeschwungenen Bögen ein Strom, der auch im Hochsommer noch drei bis vierhundert Schritt breit bleibt, dann aber nur in engem Fahrwasser mühsame Schifffahrt gestattet.

Im Frühjahr dagegen bedeckt er die ganze, quer über eine halbe deutsche Meile messende Thalsohle und überwogt wochenlang auch das Vorland von Wiesen und Weidegründen klaftertief mit reißendem Schwall braungetrübter Fluthen. Oft schon hat er mit grundwühlenden, baumhoch aufgethürmten Eisstopfungen seinen Lauf geändert. Riesige Schollen von unwiderstehlicher Kraft pflügten den Bodenkies wallartig empor, schütteten die bisherige Hauptrinne eine Strecke weit zu und zwangen die Gewässer, wendend eine andere auszuspülen. An solchen Wechselstellen bildet der aufgeflözte Damm allemal den schmalen Hals einer Halbinsel zwischen dem neuen Sommerbett und dem unterhalb mit ihm verbundenen Altwasser.

Auf einem so entstandenen, sehr fischreichen, von Wildenten und Wasserhühnern als Nähr- und Brutstätte bevorzugten Langteich, Madelsee genannt, glitt an einem Vormittage des Juli ein Kahn dem innersten Winkel zu, wo man unweit der Einmündung eines Bachs einige vormals

bekieste, jetzt von Gras und Kraut überwucherte Gänge bemerkte und dem Gebüsch vernachlässigter Gartenanlagen das Rindendach eines ringsum offenen Tempels auf Säulen von ungeschälten Buchenstämmen entragen sah.

Auf der vorderen Kahnbank führte die Ruder ein Mann in Hemdärmeln. Das hagere, martialische Gesicht und der lange graue Schnurrbart ließen den verabschiedeten Soldaten niederen Ranges vermuthen. Als Forstgehülfen und Jäger im Dienst einer Gutsherrschaft kennzeichnete ihn die ausgezogen neben ihm liegende grüne Joppe und der gleichfalls grüne Filzhut mit der Kokarde von Rehhaar. Den hatte er aufbehalten zum Schutz gegen die Sonne, die, nicht mehr weit entfernt von der Mittagshöhe, zwar nur pausenweise unverschleiert schien, dann aber aus den Lücken dunkelgeballter Wolken desto schärfer herabstach.

Auf der hinteren Bank saß ein blühender junger Mann, dem nach der Schwäche seines Lippenbarts kaum zwanzig Jahre zuzutraun waren. Auch er trug Jagdkleidung. Doch lag die Flinte wie vernachlässigt neben ihm, obgleich es ringsum an Federwild nicht fehlte.

Mehrmals schon hatte der Alte mit einer Hand die Ruder in die Höhe gedrückt, mit der andern seitwärts gedeutet, um verschmitzt lächelnd aufmerksam zu machen auf Enten in einer Lichtung des Uferschilfs, denen mit wenigen Schlägen schußrecht nahe zu kommen sei. Immer vergebens. Der junge Herr hatte stets nur den Kopf geschüttelt und mit einem Wink nach vorwärts befohlen, in der Mitte des Madelsees weiter zu fahren.

Als das eben wieder geschehn, mochte der Alte nicht länger stumm bleiben.

Herr Kornet, begann er, mir streuen Sie doch keinen

Sand in die Augen. Die Entenjagd war blos Vorwand für die gnädige Frau Mutter. Drüben schon wußt' ich's. Nur um die Probe zu machen zeigt' ich Ihnen etliche Ketten Krickenten. Einen großen Reisekoffer haben wir eingeschifft beim Fährmann, ausgeschifft richtüber der Einmündung des Madelsees beim Altenhöfer Köllmer. Der hat immer gute Pferde gehabt, eine herrschaftliche Kutsche noch nie. Und doch stand eine solche vor seinem Stall. So viel Grips hab' ich noch, mir das zu reimen. Weiß ich nicht, was den Lelands im Blut liegt, wie den Gisselchen das Schwimmen? Hab' ich nicht schon vier mal reisen müssen mit der alten Wiege, zur Frau Schwester, zu den Vettern, wann Kindtaufe bevorstand? Kann ich ihre Geschichte nicht an den Fingern herzählen, und den Stammbaum dazu? Meinen'S, ich hätte mir nicht auskalkulirt, warum er so lustig grünt? Die Wiege thut's freilich nicht, wenn sie auch 'n bischen helfen mag; ungefähr so, wie 'ne alte Standarte, von der die Kugeln nur noch etliche Fetzen am Fahnenstock übrig gelassen, den Soldaten tapfer macht mit dem Stolz auf den Ruhm seines Regiments. — Weil den Feldwebel Ihres Vaters seine Wittwe, Ihre gnädige Frau Mutter, auf Klein-Kalweiten zum Förster ernannt über knapp zwölf Morgen Wald, um ihn sein Gnadenbrot in Ehren essen zu lassen, dessentwegen denken der Herr Kornet, nur i h r Lied könnt' ich singen. Thät's auch wirklich und würde sagen: Herr Kornet, mit neunzehn ein halb Jahren ist man zum Freien viel zu jung. Aber es hälfe ja doch nichts. Auf das Frauenzimmer — auf e i n s, mein' ich natürlich — seid Ihr ja von vor Anno Toback allewege rabiat eigensinnig gewesen. Ist euch auch gut bekommen. Also — heraus mit der Ordre de Bataille, so viel mir davon nöthig ist, meinen

Dienst zu thun. Werde geberden und bin kein Austrätscher. Auf 'ne Entführung ist's ja doch abgesehen. Wie soll sie executirt werden.

— Die Hauptsache, Herr Feldwebel und wohlbestallter Förster von Klein Kalweiten, hast Du getroffen. Mir aber fällt's nicht im Traum ein, schon zu heirathen. Schon bald vermuthlich kriegen wir ja harte Arbeit mit dem Bonaparte. Meinem älteren Bruder Heinrich, dem Advokaten, gilt unsere Ausfahrt. Er soll nicht sowohl entführen, als entführt werden; wie das schon etlichen unserer Vorfahren passirt ist. In diesem Augenblick weiß vielleicht er selbst noch gar nicht, was ihm bevorsteht. Er ist heimlich verlobt mit einem hübschen, klugen und resoluten Mädel. Ihr Vater, auch Advokat und Justizkommissarius, hat 'nen Haß auf meinen Bruder, weil der ihm als Concurrent schon gefährlich wird. Außerdem sieht er das Glück nur im Gelde und will seiner Tochter einen wohlhabenden Schwachmaticus aufzwingen. Jüngst, auf einem Ball in K. . hat sie selbst mir's anvertraut, wie die Sachen stehn. Hab ihr schon damals schwägerliche Hülfe gelobt, falls ein Gewaltstreich unerläßlich würde. Heute nun ist es so weit, und sie weiß, daß sie auf mich rechnen kann. — Dort oben, auf der Landstraße am Rande des Abhangs, haben wir schon etliche zwanzig Wagen uns vorüberfahren gesehn, und alle ostwärts. Ihr Ziel ist Schloß Schönborn, von dessen Park dort eben das Ende der alten Lindenallee mit dem Gitterthor sichtbar wird. Das Gut wird heute gerichtlich versteigert. In einem der Wagen wird auch mein Bruder schon angekommen sein. Er hat das Mittel in der Tasche, dem unliebsamen Freier den Erwerb des Guts unmöglich zu machen. Falsch aber ist seine Rechnung, dadurch seine Braut zu befreien. Mehr brauchst

Du nicht zu wissen. Wir landen dort in der innersten Ecke. Verbirg den Kahn im Ufergebüsch, aber so, daß er ohne Verzug wieder flott sein und abstechen kann. Ich gehe hinauf, öffne das vorgestern untersuchte Gitterthor, falls das verrostete Schloß meinem Schlüssel widersteht mit Gewalt, und warte auf das Paar. Dein Posten ist das Tempelchen mit dem Borkendach. Sobald Du mich oben das Signal zur Attaque pfeifen hörst, schiebst Du den Kahn in's Wasser. Hernach, beim Altenhöfer Köllmer, steigst Du als Kutscher auf den Bock und fährst in schärfstem Trabe nach Riptenen zum Pastor, meinem Vetter, mit dem schon Alles verabredet ist. —

Die alte Lindenallee des Parks war früher von der Gutsherrschaft und vornehmen Gästen als wohlbekiester Einfahrtweg benutzt worden. Jetzt sah man sie überstreut mit verdorrtem Windbruch und überwuchert von Moos und aufgeilendem Schattenkraut. Nirgend mehr zeigte sich die Spur eines Radgeleises. Jahrzehnte mußten vergangen sein, seit sich das verrostete und schief in den Angeln hängende Eisengitter an ihrem Ende zum letztenmal einem Wagen geöffnet.

In dieser Allee schritten zwei Männer langsam auf und nieder; der eine ziemlich hochgewachsen und bei starkem Knochenbau sehr hager, der andere kaum von Mittelgröße. Auffälliger noch verschieden als ihr Wuchs, war ihre Kopfbedeckung und Kleidung. Der große, Justizkommissarius Wildow, trug auf bereits ergrauendem Haar einen damals, in dieser entlegenen Ostprovinz noch wenig üblichen Cylinderhut, der jedoch diese Bezeichnung, mathematisch genommen, wenig verdiente, da die Weite der Kopföffnung fast um das Doppelte überragt wurde von der oberen Kreisscheibe, so daß nach der letzteren hin die Seitenwandung als Halbtrichter hohlkehlig

auslegte. Der ungeheure Wulstkragen seines dunkelblauen Fracks mit vergoldeten Metallknöpfen reichte ihm bis an den Hinterkopf. Vorn verlangte trotz der Länge seines Halses das scharf zugespitzte Kinn einige Rückbiegung des Haupts, um die weiße, mehr denn handbreite, steife Halsbinde zu überragen. Die hellbraunen, stramm anliegenden Beinkleider waren bis über die Waden bedeckt von Stiefeln mit umgelegten Stulpen von gelbem Glanzleder.

In schroffstem Gegensatz zu diesem, ungefähr der französischen Mode der Directorialzeit entsprechenden Anzuge stand der des Kriegsraths Jobs von Schöneborn. Er trug einen Dreispitz von feinstem Kastorfilz. Der Trauerflor um dessen niedrige Halbkugel war links wie zufällig etwas abwärts gedrückt, wohl um für die Herren vom Gericht wenigstens den oberen Rand sichtbar zu lassen von der schwarzweißen Kokarde, dem zu jener Zeit noch selten getragenen, aber um so zuverlässigeren Zeichen unerschütterlich loyaler Gesinnung.

Wann ihn zuweilen die drückende Hitze, die heute selbst im Schatten des Lindenganges herrschte, das Beispiel seines Begleiters nachzuahmen und den Hut abzunehmen bewog, um sich die Stirn mit einem frauenhaft zierlichen Taschentuch von feinem Battist zu trocknen — was der Justizkommissarius mit einem dreimal so großen, gelbgemusterten von blutrother Seide besorgte —: dann sah man sein braunes Haar ein wenig bepudert und hinten im Nacken ausgehend in einen fingerlang geflochtenen Knoten, die rudimentäre Gestalt, in welcher der aussterbende Zopf in jener Epoche, und in immer seltener werdenden Exemplaren sogar bis zur Mitte der Zwanziger dieses Jahrhunderts sein Dasein fristete.

Außerdem hatte er es für angemessen erachtet, als Haupterbe, beim heutigen Act in seiner Festkleidung aufzutreten: einem dunkelbraunen, mit schwarzen Arabesken gestickten, breitschößigen Frack von schwerer Seide, einer gleichstoffigen, bis über die Nabelgegend hinabreichenden Weste, aus deren Brustöffnung ein spitzenbesäumtes Krausenjabot hervorbauschte, in beschleiften Kniehosen, schwarzen Strümpfen und Schuhen mit diamantenähnlich blitzenden Stahlschnallen.

Zum Titel, den er führte, obgleich er als Beamter der Domänenkammer, abgesehen etwa von Anweisungen auf Fourage und Gelder zum Fohlenkaufe für die Remontedepots, mit der Armee und dem Kriege durchaus nichts zu schaffen hatte, stimmte noch weniger, als dieser stutzerhaft sorgfältige Anzug, die Erscheinung seiner Person.

Nach dem schwachen Bartschimmer um Kinn und Lippen kostete es ihn offenbar wenig Arbeit, sich immer glatt rasirt zu zeigen. Vollends das Gegentheil kriegerischer Neigungen bekundete das blasse Gesicht. Die zwar schmale, aber hohe Stirn verstärkte den Ausdruck von Intelligenz um seine großen, mild und meistens demüthig blickenden dunkelbraunen Augen. Sein nicht eben männlich ausgeprägtes, aber gewinnend gutmüthiges Antlitz wäre man wohlgebildet und beinahe hübsch zu nennen berechtigt gewesen ohne eine merkliche Ungleichheit seiner linken und rechten Hälften.

Schon auf sein Gesicht hin also würde man dem Kriegsrath eine Entblößung des zu solchem Anzuge vorgeschriebenen Petitdegens nimmer zugetraut haben. Ganz undenkbar machte die Anwendung desselben ein anderes, zum Gang in den Park mitgenommenes, selbst zu dieser Spottgeburt von Waffe lächerlich unpassendes Ausrüstungsstück: ein starkes, spanisches Rohr mit elfenbeinerner Griffkrücke.

Sowohl gehend, als stillstehend schien er dieser Stütze benöthigt zum Erfolg seines unablässigen Bemühens, eine untadelhaft gerade Haltung zu bewahren. Wie weiland von seinem Vater Jürgen, behauptete man auch von ihm, daß eine Art von Schnürbrust unter dem Hemde und theilweise Polsterung seiner Kleider eine Krümmung seiner Wirbelsäule beschönige.

Auf eine schüchtern und nur halb wie fragend hingeworfene Bemerkung antwortete Wildow erst nach längerer Ueberlegungspause:

— Sie hatten Recht, Herr von Schöneborn, in meinen musternden Blicken etwas von Unzufriedenheit mit Ihrem Anzuge zu lesen. Dieselbe gilt keineswegs der conservativen Gesinnung, welche er bezeugen soll. Ich theile sie nicht, wie Sie wissen, find' es aber Ihnen in Ihrer Stellung von der Klugheit geboten, sie zur Schau zu tragen, und das um so mehr, als es Ihnen die Mißliebigkeit Ihres Herrn Vaters schwer gemacht hat, die Gunst der Regierung zu gewinnen. Aber ich bekenne, wenn Sie statt der bestangemessenen Alltagskleidung Ihre, für die heutige Gelegenheit noch weniger passende Kriegsrathsuniform mit dem goldgestickten Kragen angelegt hätten, so würde sogar die mir weniger unerwünscht gewesen sein. Denn der seidene Galafrack verräth Ihre Absicht, als künftiger Gutsherr, mithin als Hauptmitbieter aufzutreten.

— Diese Absicht, verehrtester Herr Justizkommissarius, können Sie doch nicht befremdlich finden?

— Ich finde sie begreiflich, aber unvereinbar mit der anderen, hoffentlich doch vorwiegenden, mein Schwiegersohn zu werden.

— Unvereinbar? Warum denn?

— Daß Sie das noch fragen können beweist mir, wie hoch an der Zeit es ist, Sie ohne schwachherzige Nachsicht heraus zu reißen aus Ihren Illusionen und vom Vater überkommenen Majoratsnicken. Also hören Sie mir aufmerksam zu. — Simonis hat natürlich seine Maßnahmen getroffen, um nicht auszufallen mit seiner Hypothek von zehntausend Thalern. Ich weiß, wer für ihn mitbieten soll. Wenn Sie das noch nicht ahnen, so erfahren Sie, daß Ihr Nebenbuhler damit beauftragt ist. Herr Heinrich Leland wähnt, meine Ihnen gegebene väterliche Zusage rückgängig zu machen, wenn er Ihnen Schönborn für einen Andern wegschnappe. Ich habe mich wohl gehütet, ihn darin irre zu machen. Im Gegentheil! Durch Aeußerungen Dritter, deren Ursprung von mir ihm unfraglich sein muß, ist er bestärkt worden in dem Glauben, daß ich für meine Natalie nicht auf den Kriegsrath, sondern lediglich auf Schönborn speculire. Den mir so schädlichen, als verhaßten Concurrenten herbeiführen zu lassen, was er verhindern will, das ist mein persönliches Nebenvergnügen in dieser Sache. — Für Ihre Schwester Ulrike stehn dreiundzwanzigtausend Thaler eingetragen; ebensoviel für Sie. Unter sechs= bis siebenundfünfzigtausend also wird heute der Zuschlag keinenfalls an wen anders erfolgen, als an den Banquier. An einen Pächter, der von den landesüblichen Zinsen dieses Kaufpreises auch nur die Hälfte zu zahlen geneigt wäre, ist bei der gegenwärtigen Lage der Landwirthschaft nicht zu denken. Folglich müßten Sie das Gut selbst übernehmen, Ihr Amt niederlegen und verzichten auf die sichere Besoldung, mit der Sie auch in den letzten drei Jahren, als die Rente von Ihrem Kapital ausblieb, behaglich zu leben verstanden. Sie sind zwar sehr haushälterisch, aber noch lange kein Land=

wirth. Nur allzubald würden Sie in dieselben Bedrängnisse hineingerathen, wie Ihr verstorbener Bruder. Auf nennenswerthen finanziellen Beistand aus meinen geringen Ersparnissen dürften Sie nicht rechnen. Sie wissen, ich habe noch zwei jüngere Töchter und einen Sohn. Nach den übeln Erfahrungen mit Leberecht wird Ihre sehr genaue Schwester Ulrike unzweifelhaft auf Auszahlung ihres Kapitals bestehn . . .

— Darin irren Sie. Ulrike ist im Gegentheil bereit, hieher zu mir zu ziehen.

— Ich darf es kaum — andeuten, Herr Kriegsrath, warum Sie, wenn Das unfraglich bevorstünde, nicht minder unfraglich auf Natalie zu verzichten hätten. Ich weiß es von ihr selbst, daß eben — eben die — Erscheinung Ihrer Schwester es ist, was Ihnen bisher das Herz meiner Tochter mit geheimer Angst verschlossen hat.

Erblassend, sogar ein wenig knickend, blieb der Kriegsrath stehn und stützte sich fast sitzend auf die Krücke seines spanischen Rohrs.

— Sie sind mir ja, fuhr Wildow fort ohne eine Antwort abzuwarten, als Eidam hochwillkommen. Auch zweifle ich nicht, daß es mir gelingen wird, das launische Gesträube meiner Aeltesten zu besiegen. Aber ich mache mich dazu nur anheischig unter der Bedingung, daß Sie Kriegsrath bleiben. Sonst nicht. Bieten Sie also, dabei bleib' ich, nur mit, bis die für Sie und Ihre Schwester eingetragene Hypothek gedeckt ist, wem immer dann Ihr angeblicher Stammsitz auch zufalle.

Der Kriegsrath antwortete nur mit einem tiefen Seufzer. Erst nachdem er mit dem Gefährten in der Richtung nach dem Schloß eine Strecke schweigend ge-

schritten, fand er auch Worte zur Erwiderung. Wie so Mancher wußte auch er die Redethätigkeit des Denkorgans und der Zunge nicht wohl zu vereinigen mit der Arbeit der Schreitmuskeln. Er blieb also mit Rechtsum stehn und stämmte den Rohrstock hinter sich als Rückenstütze schräg gegen den Boden.

Ich verarg' es Ihnen nicht, Herr Justizkommissarius, begann er mit etwas dünner, fast knabenhaft hoher, indeß nicht unangenehmer Stimme, daß auch Sie Schloß Schönborn als nur angeblichen Stammsitz unserer Familie bezeichnen. Schweigen aber darf ich nicht zu der versteckten Beschuldigung meines Vaters, welche das Wort einschließt. Es ist wahr, die Behörden erklärten die Schriftstücke für ungenügend, mit denen er seine Abkunft von einem freiherrlichen Schönborn darthat. Die Kirchenbücher aus der fraglichen Zeit sind verbrannt, als im siebenjährigen Kriege die Russen unsere Provinz verwüsteten. Aber mündliche Tradition und alte Familienbriefe bestätigen unseren Anspruch. Noch unverwerflicher thut das die libanotische Ceder dort, der mein Bruder das Schutzhaus während der letzten vier oder fünf strengen Winter leider ungeheizt gelassen hat, so daß sie jetzt kaum noch zu retten sein wird. Sie wissen ja, was mein Ahn Peregrin von ihr erzählt in seiner überaus selten gewordenen Reisebeschreibung, von der sich bei unseren Familienpapieren die Abschrift und Uebersetzung eines allerdings stark defecten Exemplars befindet.

— Ja wohl, versetzte Wildow trocken und schon etwas höhnisch, dort steht ein absterbender Lebensbaum, Taxus, Cypresse oder Ceder, meinetwegen sogar eine libanotische, was ich, bei gänzlicher Unwissenheit in der Botanik, weder bestätigen noch widerlegen kann. Indeß wohl ein

halbes Dutzend Gutsgärten könnt' ich Ihnen aufzählen, in denen als Zierbaum ein mühsam aufgepäppelter ausländischer Weichling im Winter eingehäuselt wird. Ihnen aber, wie einst Ihrem Vater, genügt eine Namensähnlichkeit, um zu schwören auf die Identität dieses Baumes mit dem Pflänzling im Reiseroman eines pseudonymen Skribenten. Ich bitte Sie ernstlich, lassen Sie ferner nichts verlauten von Ihrem Aberglauben an dies klägliche Hauptargument zur Erfindung Ihres Stammbaums!

— Sie thun mir weh, sehr weh, Herr Justizkommissarius! rief Jobs mit jenem Anflug von Heiserkeit, der jedesmal, wann ihn widerwillen etwas von Erregtheit überkam, seiner sanften Stimme einen Klirrton wie von gesprungenem Glase aufzwang. „Ich kann Sie versichern . . .

— Lieber Herr von Schöneborn, lassen wir die Stammbaumfrage und die Ceder aus dem Spiel, wenigstens heute. Sie hat ja nichts zu thun mit unserem wichtigen Geschäft.

— Sehr viel mehr, als Sie meinen! erwiderte Schöneborn energisch. Meine Liebe zu Ihrer Tochter ist etwas Größeres, als nur persönliche Leidenschaft. Vielleicht noch verstärkt überkommen von meinem Vater und meiner ebenfalls altadligen Mutter habe ich einen wahrlich nicht unedeln, ich behaupte sogar heiligen Trieb, der meiner Neigung eine mystische Weihe gibt. Nicht blos als das wünschenswerteste Glück für mich erstrebe ich den Besitz Nataliens, sondern zumal als die verbürgte Erfüllung einer sehr selbstlosen, weit, weit über mein Grab hinaus schauenden Hoffnung. Erst seitdem ich Ihr herrliches Mädchen lieben gelernt, ist mir ein schon bedenklich erschüttert gewesener Glaube wieder zu felsenfester Zuversicht geworden:

mein Glaube an die prophetischen Verse, die der Eremit auf dem Libanon meinem Ahnherrn Peregrinus mitgab zu jenem Abkömmling der einst vom Apostel Petrus gesegneten Ceder.

Geht einst sie zur Neige
Mit welkem Gezweige,
Oder wird sie, wann's wettert,
Vom Blitze zerschmettert,
Dann laßt aus den Scheiten
Für künftige Sprossen
Die Wiege bereiten.
Wen diese, geschmückt
Mit dem Kreuze, umschlossen,
Wird reich und beglückt
Das Leben durchschreiten,
So standhaft, als züchtig,
So tapfer als tüchtig,
Und wenn er in Frieden
Von hinnen geschieden,
Wird ewiges Heil
Ihm sicher zu Theil.

So lauten die Verse in deutscher Nachbildung. Eine bis in ferne Jahrhunderte fröhlich gedeihende, schmucke und starke Nachkommenschaft weiß ich mir gesichert, wenn Ihre so schöne, als kräftige und willensenergische Tochter meine Gemahlin wird. Wollen Sie mir nun die beseeligende Aussicht grausam abschneiden, diese Nachkommenschaft hier aufknospen und erwachsen zu sehn, hier auf Schönborn, dem Wurzelboden unseres Geschlechts während vieler Jahrhunderte? Hoffnungslos abschneiden auch dann, wenn sich meine Schwester Ulrike mit bescheidenstem Unterhalt begnügt und ihr Erbtheil mir zur Verfügung stellt? Soll ich auch dann nicht steigern dürfen bis zur Befriedigung des Herrn Simonis, da ein erheblich höheres Gebot bei der jetzt allerdings

schwierigen Lage der Landwirthschaft schwerlich zu befürchten steht?

Innerlich hohnlachte Wildow. Für dieses Eidams an sich sehr löbliche, rückwärts fernen Vorfahren, vorwärts späten Enkeln und Urenkeln gewidmete Familienpietät ging ihm jedes Verständniß ab. Darin war er nur das Kind seiner Zeit. Wie Er aufrichtig überzeugt war, für seine Tochter bestens zu sorgen, wenn er ihr den wohlhabenden Mann gewinne; wie er sich in dieser Zuversicht auch nicht durch die leiseste Besorgniß vor den natürlichen Folgen dieser Verbindung irre machen ließ, obgleich ihm der „kleine Fehler" des Kriegsraths keineswegs unbekannt geblieben: so war das damalige Geschlecht überhaupt behaftet mit einer jetzt schwer begreiflichen Blindheit für die Grundbedingung des menschlichen Glückes und verspottete die wenigen, hochadligen und fürstlichen Häuser, die davon noch eine Ausnahme machten, eben deswegen als zopfig. Während man bei Heirathen das Vermögen, Ausstattung, Mitgift, Witthum mit peinlichster Genauigkeit erwog und vertragsmäßig feststellte, blieb man unbekümmert um die folgende Generation und scheute sich nicht, dieselbe recht oft so unausbleiblicher als unverkennbarer Gefahr traurigen Siechthums mit verbrecherischer Sorglosigkeit preiszugeben. In der revolutionären Auflehnung gegen gehässige Privilegien der Herkunft hatte man sich zugleich wie trunken gemacht mit einer kindischen Verachtung ihres ewigen Naturwerths.

So dünkte denn dem „aufgeklärten" Wildow der Kriegsrath unheilbar behaftet mit einer aufbetrogenen, anerzogenen und ererbten fixen Idee, welche ferner mit verständigen Gründen zu bekämpfen reine Zeitverschwendung sein würde. Er hielt es also, um durchzusetzen, was er

wollte, für das Räthlichste, scheinbar nachzugeben und seinen Unglauben ferner nicht merken zu lassen.

— Wenn Ihre Schwester, erwiderte er endlich, wirklich so unverhofft opferwillig ist, wie Sie sagen, dann, aber auch nur dann, läge die Sache freilich anders. Dann brauchte ich dem Plan Ihrer — sagen wir mystischen — Zuversicht den Widerstand meiner nüchternen Rechnung nicht so schroff entgegenzusetzen. Einigen wir uns also dahin, daß Sie mitsteigern bis zu zehn-, höchstens eilftausend Thalern baarer Auszahlung Ihrerseits. Versprechen Sie mir, nicht weiter, und auch so weit nur dann zu gehn, wenn Sie zuvor in meiner Gegenwart Ulrikens bündigen Verzicht erlangt haben. Mißlingt es — vergessen Sie das nicht! — dann dürfen Sie auf die Hand meiner Tochter nur zählen, wenn Sie Kriegsrath bleiben und das Gut anderweit so verkauft wird, daß Sie Ihre Hälfte vom Antheil Ihres verstorbenen Bruders und Ihre Hypothek, also ungefähr dreiunddreißigtausend Thaler, ausgezahlt bekommen. Schlagen Sie darauf ein?

— Ich muß ja wohl.

— Abgemacht also. Jetzt in's Schloß zurück. Die Herren vom Gericht sind schon angekommen. Die müssen Sie begrüßen. —

Im großen Saale des ersten Stocks, der die ganze Tiefe des Schloßes einnimmt, saßen unterdeß am mittelsten Fenster der Parkseite die beinahe zwerghafte, verwachsene und auf einem Auge erblindete Schwester des Kriegsraths und die schlanke, schöne Tochter Wildows.

Ulrike beschäftigte sich mit einer Häkelarbeit. Sie trug eine Hornbrille mit einem schwarzen Glase vor ihrem erblindeten linken und einem durchsichtigen sehr scharf ge-

schlissenen vor dem rechten, zwar sehenden, aber sehr kurzsichtigen Auge.

Natalie rückte unruhig hin und her auf ihrem Stuhl, in der Hand eines jener kaum spannlangen Taschenferngläser mit einem Schiebrohr von Carton in Hornringen, wie man sie damals vor Erfindung der Operngucker in Gebrauch hatte. So oft sie wieder einen Wagen vorfahren hörte, rannte sie an das andere Ende des Saales, um in den Wirthschaftshof hinabzuschauen. Zurückgekehrt, richtete sie das Instrument wieder auf die Beiden im Park auf und ab gehenden. Die Lindenallee konnte sie von ihrem Sitz ihrer ganzen Länge nach bis zum Gitterthor fast ungehindert übersehen. Noch vor wenigen Jahren hätte das die richt vor der breiten Oeffnung des Baumgangs aus dem ovalen Rasenplatz aufragende Ceder unmöglich gemacht. Jetzt aber streckte der kümmernde Baum nur noch von der unteren Hälfte seines Stammes drei oder vier spärlich grünende Aeste aus. Oben war er abgestorben und bis auf etliche verdorrte Zweigstümpfe völlig kahl.

Die abschreckend häßliche, aber sehr gutmüthige Ulrike setzte voraus, daß ihr Bruder Jobs, wie mit Wildow, jetzt auch mit dessen Tochter einig geworden sei. Mehrmals schon hatte sie Vorschläge inbetreff der Einrichtung des Schlosses und des bevorstehenden Zusammenlebens auf Schönborn mit der Frage geschlossen, ob Natalie damit einverstanden sei; worauf letztere bald ausweichend, bald einsilbig zustimmend, aber zuweilen auch zerstreut und völlig unpassend geantwortet. Wie sie aber heute mehr denn jemals beflissen war, sich nichts anmerken zu lassen von dem unüberwindlichen Schaudergefühl, welches sie stets überkam beim Anblick der einäugigen, welken Zwergin, so hütete sie sich auch mit äußerster

Vorsicht vor jeder Silbe, die deren Ueberzeugung, mit der künftigen Gemahlin ihres Bruders Jobs zu reden, irgend hätte erschüttern können.

— Ich sehe schon, liebes Kind, rief jetzt Ulrike, Sie sind noch nicht aufgelegt zur Besprechung unserer nächsten Zukunft. Durch meine Abmachungen mit Jobs erachte ich Schönborn Uns gesichert. Sie jedoch scheinen einen schlimmen Ausfall der Versteigerung zu befürchten. Oder ist es nur die entsetzliche Schwüle, was Sie so unstet und nervös macht? Auch mir beklemmt sie den Athem und erschwert mir das Sprechen mit noch ärgerem Brustschmerz, als gewöhnlich. Will also lieber stumm weiter häkeln an meiner Bettdecke, während Sie bald aus den Gesichtern Ihres Vaters und meines Bruders zu errathen versuchen, was die mit einander verhandeln, bald an eines der Fenster nach dem Hofe laufen, um zu sehen, welcher neue Bieter unsere Niederlassung auf dem alten Familienerbe gefährden komme.

— Ja, warten wir die Entscheidung ab! erwiderte Natalie und richtete abermals das Fernglas in den Park hinaus. Diesmal aber nicht auf die Beiden, schon unweit der Ceder der Treppe zuschreitenden, sondern auf das Thorgitter. Hinter demselben war eine Gestalt sichtbar geworden, welche sie mit Hülfe des Glases leicht erkannte.

Eben rasselte wieder ein Fuhrwerk in den Hof, nach dem Rollton eine herrschaftliche Kutsche.

Rasch durcheilte Natalie den Saal und riß eines der Fenster nach dem Hofe auf. Der längst Erwartete fuhr eben vor, in eleganter, aufgeschlagener Halbchaise mit silberplattirten Verdeckspreizen.

Auf Ulrikens Kurzsichtigkeit vertrauend winkte sie ihm einen freudigen Gruß und ein Zeichen hinunter.

— Die Equipage des Herrn Raphael Simonis mit seinem Bevollmächtigten! rief sie, zu Ulrike zurückgewendet. Ich kenne den Mann. Ich muß mit ihm reden. Von ihm will ich erfahren, wie weit mitzubieten er beauftragt ist.

Sie rannte hinaus und hinunter.

Sie ist doch mehr, als es mir vorkam, erpicht, Herrin auf Schönborn zu werden! dachte Ulrike.

Unten im Flur anlangend, als Heinrich Leland eben über die Schwelle schritt, verwendete Natalie keine Sekunde zur Bewillkommnung des Geliebten, sondern öffnete die Thür eines Gemachs gegenüber dem Eingang zu dem Saal, in dem die Versteigerung stattfinden sollte, und verriegelte sie von innen, als der junge Advokat, ihrem Augenwink gehorsam, ebenfalls eingetreten.

— Nein, Heinrich! begann sie abwehrend. Bald werden wir auch zur Zärtlichkeit Muße haben. Jetzt kein überflüssiges Wort. Nur Minuten sind uns gegönnt. Ihre Verwendung entscheidet über unser Leben! Was bringst Du?

— Gute Kunde. Habe Vollmacht von Simonis, bis fünfundsiebzigtausend zu bieten. Niemand sonst kann bei den jetzt kläglichen Getreidepreisen so viel zahlen für das verwahrloste Gut, am wenigsten der Kriegsrath. Es zugeschlagen zu bekommen für wenig mehr als seine und seiner Schwester Hypothek hat er nicht die mindeste Aussicht.

— Schlimme Nachricht, Heinrich!

— Schlimme? Ich dachte, die beste.

— Wir haben uns verrechnet. Mein Vater wünscht keineswegs, den Kriegsrath Besitzer von Schönborn werden zu sehn. Er hat es mir selbst gesagt, als er mir mittheilte, mich zur Gutsversteigerung mitnehmen zu wollen. Nur das gute Amtseinkommen des Herrn Jobs und sein An=

theil am Verkaufspreise bilden die Lockung, die meinen Vater verblendet, mir das stutzerhafte, schwächliche Männchen aufzudrängen, und obendrein eine Schwägerin, die ich nicht ansehn kann ohne Augenschmerzen und Krämpfe der Angst. Als ich den Vater mit Jobs eben aus der Lindenallee auf den Rasenplatz mit der Ceder heraustreten sah, ließ mich die melancholische Haltung des Kriegsraths nur allzudeutlich erkennen, daß er sich schon fügt, wenn auch mit schwerem Herzen. Mit jedem Tausend, um das Dein Gebot für Simonis den Antheil des widerwärtigen Freiers vermehrt, wird Papas blinder Eigensinn desto despotischer werden.

— Ich aber muß meinem Auftraggeber gehorchen!

— Mein Entschluß, die Deine zu werden, bleibt unerschütterlich. Aber nicht glimpflich, nur mit Trotz kann er noch ausgeführt werden. Das Schicksal aller Lelands, sich mit Gewalt die Frau zu erobern oder von ihr erobern zu lassen, ist nun auch das Deinige. Ich erachte Deine Liebe keinen Pfifferling werth, wenn Du nicht unweigerlich gehorchst. Höre denn und handle danach. Mit Geld bin ich gerüstet. Dort, wo die Hochebene, auf der Schönborn liegt, nach dem Strom zu absinkt, wartet auf uns in der innersten Bucht des Madelsee der Förster Deiner Mutter mit einem Nachen. Am Thor des Parks hab' ich schon Deinen Bruder Erich stehn und das Gitter zu öffnen beschäftigt gesehn. Dir gebiet' ich, Deine Pflicht gegen Simonis der Pflicht gegen mich unterzuordnen. Wann Du hieneben weiter geboten haben wirst, als Jobs mitkann, dann steigere plötzlich um etliche Tausende auf einen Ruck. Das wird Deinem Auftraggeber den Sieg sichern. In solchem Fall tritt bei Auctionen stets eine längere Pause ein. Lege dann, als ob Du gewiß wärest, der Meistbietende zu bleiben,

Deine Vollmacht offen auf den Tisch und geh' hinaus in den Park bis rechts von der Ceder. Da seh' ich Dich vom Fenster des Saals im ersten Stock. Ich eile hinaus. Von den dicken Stämmen der Linden nach dem Schloß zu möglichst verdeckt schleiche ich bis an das Gitter. Dorthin folgst Du. Dein Bruder und der Förster bringen uns über den Strom, ein bereitstehender Reisewagen nach Riptenen zu Deinem Vetter, dem Pastor. Hernach mag geschehen, was will.

— Amen! sagte Leland, riß Natalie nun doch zu einem glühenden Kuß an seine Brust, und eilte dann in den Saal gegenüber, wo der vorsitzende Gerichtsherr sich eben anschickte, die Versteigerungsbedingungen zu verlesen.

Trotz der Mittagszeit ward es immer dunkler und im Saal zuletzt so stockfinster, daß für den Protokollführer und die Gerichtsherrn Lampen gebracht werden mußten.

Oben am Fenster ließ Ulrike ihre Häkelarbeit auf dem Schooß ruhen, weniger wegen Lichtmangels, als weil ihr bei der fast schon unerträglichen Schwüle auch die geringe Bewegung der Hände zur Pein wurde. Kurz holte sie Athem und ächzte vor Anstrengung, wenn sie sich von Zeit zu Zeit mit dem Taschentuch über das welke Gesicht fahren mußte, um den rieselnden Schweiß abzuwischen.

Auf einem Stuhl nahe der Saalthür hatte sich Natalie ein Umschlagetuch und ihren Hut bereitgelegt. An dem, dem Sitz Ulrikens nächsten Fenster stehend, schaute sie in fieberhafter Spannung in den Park hinaus.

In die Halbnacht, mit der draußen die niedrige, rauchschwarze Wolkendecke Alles einschattete, fiel aus den Fenstern des beleuchteten Saales im Erdgeschoß ein gelblicher Gleisch. Ruthenartig ausgebreitet in der feuchten Luft hob er das

verdorrte Wipfelstück der Ceder grell und blickfesselnd heraus als herrschenden Mittelpunkt des unheimlichen Landschaftbildes. Aus dem Schwarzgrün der unten noch lebendigen Aeste schien das obere Todtengerippe des Baumes die trockenen Stümpfe gen Himmel aufzustrecken, wie Arme, die sich erhöben zum Gebet um endliche Erlösung.

Jetzt sprang von Südwesten die Gewittereilung auf und begann die bisher völlig regungslosen Kronen der alten Linden rauschend zu schütteln. Unten auf den Sandsteinplatten der Gartentreppe zeichneten einzelne dicke Tropfen thalergroße Flecke.

Nun zauste und drehte das Laub ein Wirbel, daß die Aeste krachten. Dicht wie in Fäden aus der Brause der Gießkanne stürzten die Schauer aus der übersättigten Luft und wurden gegen die Fensterscheiben gepeitscht.

Da erschien, in der Finsterniß und durch das beregnete Glas auch für Natalie kaum erkennbar, eine hohe Gestalt auf dem Rasenplatz, rechts von der schauerlich knackenden und knirschenden Ceder.

Hut und Tuch mitraffend eilte sie hinaus in das Unwetter.

Unten waren längst der Kriegsrath und der Advocat Heinrich Leland die alleinigen Steigerer geblieben. Den um halbe Tausende springenden Geboten des jungen Sachwalters hatte Jobs immer erst in der Nähe drohenden Zuschlages mit einem Mehr von einem halben Hundert Widerstand geleistet. Man sah es ihm an, wie schwer es ihm ward, sich hier in der fast erstickenden Dampfbadluft des menschengefüllten Saales und in einer seine Willenskraft erschöpfenden Aufregung, mit Hülfe seines Rohrstocks stramm gerade zu halten. Sein Battisttaschentuch war zum triefen-

den Lappen geworden. So war er mitgegangen bis sechsundfünfzigtausend. Da sah man ihn wanken, wie im Begriff, rückwärts umzufallen. Der dicht hinter ihm stehende Wildow hatte zum Zeichen, daß er nicht weiter mitbieten dürfe, so kräftig gezupft an den Schößen des seidenen Fracks, daß die stützende Elfenbeinkrücke seitwärts weggeglitten. Sein Kinn war auf die Brust gesunken, als gleich darauf Leland ihn hoffnungslos übertrumpft mit Einundsechzigtausend, um dann seine Vollmacht ausgebreitet vor dem präsidirenden Gerichtsherrn niederzulegen und wie siegesgewiß den Saal zu verlassen.

Wohl zehnmal schon seitdem hatte der Auctionator mit erwartendem Aufblick zu Jobs wiederholt:

Einundsechzigtausend zum zweiten.

Jetzt, da er nach einer letzten längeren Pause auf dem verzweifelten Gesicht des Kriegsraths endgültigen Verzicht las, holte er mit seinem Holzhammer zum Zuschlag aus und rief:

— Einundsechzigtausend zum . . .

„Dritten und letzten", wollte er sagen. Aber diese Worte blieben ungesprochen.

Eine blindmachende Helle, als ob der gesammte Raum plötzlich mit Sonnenstoff selbst angefüllt sei, verwandelte das Milchweiß der Lampenkugeln in dunkles Orangegelb. Durchaus gleichzeitig erfolgte ein furchtbarer Knall wie von zehn auf einen Schlag abgefeuerten Belagerungsgeschützen. Die Mauern schienen Einsturz drohend zu wanken. Mit entsetzlichem, mehrere Sekunden anhaltendem Geschmetter und Geroll mischte sich das Gekrach aufspringender Thüren und das Getlirr der zerscherbt in zahllosen Splittern bis auf den Auctionstisch und so manchem verwundend in's Gesicht ge-

schleuderten Fensterscheiben. Viele der Umstehenden waren gegen die Wände getaumelt, die Sitzenden theils wild erschrocken aufgesprungen, theils von den Stühlen gefallen.

Als man etwas zur Besinnung gekommen, sah man draußen im Park auf dem Rasenplatz eine Flamme emporlodern. Von der gespalten umgebrochenen Ceder lag da das zopftrockene Wipfelende lichterloh brennend.

Ein wenig rechts von der Ceder lag Heinrich Leland, vom Blitz erschlagen. Neben seinem linken Fuß war ein kleiner Trichter in die Erde gebohrt, als habe ihn der Wetterstrahl auf dem Absatz in die Runde gekreiselt. Den Stiefel des rechten Fußes fand man mit einem Riß an der Spitze im Eingange der Lindenallee. Auf der Stirn, dicht unter den Haaren, zeigte sich ein pfenniggroßer leicht gerötheter Kreis mit einem schwarzen Pünktchen in der Mitte; auf der linken Brust unter der Westentasche ein großer blauschwarzer Fleck. Die stehngebliebene Uhr erwies zehn Minuten nach Eins als den Moment seines raschen und vermuthlich vollkommen schmerzlosen Todes.

Statt eines Brautpaares zur heimlichen Trauung hatten Erich und der Förster Heinrichs Leiche einzuschiffen.

Natalie lag bewußtlos, aber lebend und wie es schien unbeschädigt dicht an der untersten Stufe der Gartentreppe.

Erst nach einer Stunde, als der vorsitzende Justizrath die Versteigerung fortsetzen wollte und Wildow mit Jobs Ulriken aufsuchte, um von ihr eine rechtsverbindliche Erklärung inbetreff ihres Erbtheils zu erlangen, erwies es sich, daß auch sie ein Opfer der Katastrophe geworden. Im Gesicht etwas geronnenes Blut aus mehreren Ritzwunden, saß sie, schon völlig erkaltet, am Mittelfenster, auf dem Schooß die halbfertige Bettdecke unter einer Menge Glasscherben,

von denen ein größerer Haufen auf dem Fenstertritt lag und etliche bis in die Mitte des langen Saals geschleudert waren. An ihrem Körper fand sich keine der bekannten Spuren des elektrischen Funkens. Vermuthlich hatte, unter Mitwirkung des Schrecks, der ungeheure Luftdruck, der die Fensterscheiben sämmtlich aus ihren Rahmen gesprengt, sie so plötzlich getödtet, daß sie nicht einmal, beim Versuch aufzuspringen, vom Stuhl gefallen war.

Alle erlangbaren Zeugnisse sind einig über die bewunderswürdige Ruhe und Energie, welche nach der Katastrophe der Kriegsrath bewies.

Nachdem er Natalien im wohnlichsten Gemach, dem Schlafzimmer seines verstorbenen Bruders, gebettet und ein Fuhrwerk nach dem Arzt geschickt, leitete er selbst die Löschung der halbverbrannten Ceder. Im ausführlichen Bericht, welchen der vorsitzende Justizrath dem Versteigerungsprotokoll beigegeben, steht erwähnt, daß Jobs, während er mit den Gutsleuten das Feuer ausgegossen, lateinische Verse gemurmelt habe, verständlich aber nur die Worte

aut fulmine tacta
prostratur fracta.

Als die Auction wieder aufgenommen wurde, wußte man, daß der Kriegsrath jetzt, als Erbe auch seiner Schwester Ulrike, jedes beliebige Gebot thun könne, ohne mehr als die zehntausend Thaler des Banquiers Raphael Simonis auszahlen zu müssen. Ohne Widerstand bekam er den Zuschlag, nachdem er das Meistgebot des inzwischen Verstorbenen um ein für ihn rein nominelles Tausend überstiegert.

Erst nach mehreren Tagen erwachte Natalie aus ihrer Betäubung, mußte aber noch viele Wochen in einem Zustande langsam weichender Lähmung das Bett hüten.

Mit so unermüdlich treuer Hingebung, als zartfühlender Zurückhaltung sorgte Jobs für ihre Pflege und alle Maßnahmen zu ihrer Herstellung. Auch auf seinen Wangen zeigte sich ein Schimmer zunehmender Gesundheit. Rasch und stramm aufrecht schritt er einher, jetzt ohne den Rohrstock, wenn auch nicht ohne merkliche Anstrengung. Er schien wie auf einen Schlag wundersam verwandelt in einen entschlossenen Mann und umsichtig waltenden Gutsherrn.

Kein Wort verrieth seine Hoffnung, aber sein Auftreten bewies, daß er sich ihrer Erfüllung sicher fühle. Dem Vater Nataliens hatte er jedes Drängen auf das Strengste verboten. Ihr konnte das auf die Länge nicht verborgen bleiben. Es gewann ihm einen ersten, bedeutenden Zuwachs ihrer Achtung.

Sich selbst verurtheilte sie als schuldig am jähen Tode des Geliebten. Aus der langen Ohnmacht, in welche, dicht neben ihr einschlagend, die furchtbare Entladung der Wetterwolke sie niedergeworfen, war vielleicht einige Trübung ihres hellen Verstandes zurückgeblieben. Aber auch der stärkste weibliche Freigeist hätte sich in ihrer Lage wohl der Vorstellung ergeben, daß mit diesem Strafgericht des Himmels für den eigenwilligen Ungehorsam der Tochter zugleich ein unabweislicher Befehl an sie ergangen sei.

Das einst gehoffte Glück war grausam zerschmettert. Vor ihr lag ein Leben von trostloser Leere. Wenigstens nicht ganz zwecklos brauchte sie es hinzuschleppen, wenn sie, ob auch ohne Liebe, einen Mann zu beglücken versuchte, der jetzt täglich mehr schätzenswerthe Eigenschaften entwickelte. Das häusliche Loos, das ihr anfangs eine schreckhaft harte Buße gedünkt, war wenigstens befreit von einer steten Mahnung zu instinctiver Angst, nachdem sie erfahren, daß Ulrike seit Wochen im Grabe liege.

Als nach drei Monaten der Wagen schon vorgefahren war, der die Genesene in das Haus ihres Vaters zurück bringen sollte, erzählte ihr Jobs die Geschichte der Ceder. Dabei vermied er jedes Wort, das an eine Werbung auch nur anklingen konnte. Zwar flocht er ein, daß er die unverbrannten Reste des zerspaltenen Stammes aufbewahre, aber keine Silbe von dem Auftrage, mit dem er einen Theil derselben bereits einem Kunsttischler übergeben hatte. Zum Schluß sprach er aus dem Gedächtniß die deutsche Uebersetzung jener prophetischen Verse des Eremiten.

Mit niedergeschlagenen Augen und einem Anflug von Röthe auf ihrem immer noch bläßlichen Gesicht hatte Natalie zugehört. Dann schaute sie mit gerührtem Blick zu Jobs empor, gab ihm schweigend die Hand und eilte hinaus. Erst beim Einsteigen sagte sie:

— Auf baldiges, und heut über ein Jahr auf dauerndes Wiedersehn.

Drittes Kapitel.

Trotz der Drangsal und wirthschaftlichen Noth während des unglücklichen Krieges und seiner nächsten Folgen scheinen meine Eltern die ersten Jahre ihrer Ehe in guter Einigkeit verlebt zu haben.

Meine Erinnerungen reichen zurück bis in das erste Drittel meines fünften Lebensjahres.

Eine der frühesten ist mir eingeprägt worden mit Schlägen.

Etliche Wochen nach der Weihnachtsbescheerung hatte man das Bett der Mutter aus der gemeinsamen Schlafstube entfernt und aufgestellt im schönsten, nach dem Park zu liegenden Zimmer des ersten Stocks. Die anstoßende, ebenfalls vom Saal aus zugängliche Stube wurde verschlossen gehalten.

Vor wenigen Tagen war eine große Frau angekommen. Als ich die mit einem Matratzchen, kleinen Kissen und Ueberzügen die Treppe heraufsteigen und vom Saal aus jenes Zimmer aufschließen sah, wollte ich sie neugierig begleiten, ward aber heftig zurückgestoßen. Da dürfe Niemand sonst hinein, sagte sie.

Nun war ich erst recht erpicht, zu erfahren, was da verborgen sei.

Am nächsten Tage sah ich den Schlüssel im Schlosse stecken, drehte ihn mühsam um und schlich hinein.

Was fand ich? Die ohne Zuthat von Farbe blank polirte Wiege von röthlichem Holz mit dem großen Kreuz über dem Kopfende. Sie hatte bisher unter einer Decke von Wachstuch in der Geräthkammer gestanden, nach welcher ich meine Mutter zuweilen begleiten gedurft, wann sie aus einem der großen, schwarzbraunen Schränke Bettwäsche für einen Gast geholt.

Das roth und weiß gestreifte Matratzchen war schon hineingethan. Die in blaßgelbe Seide geschütteten Daunenkißchen zum Zudeck und der Kopfunterlage nebst Bezügen und Laken harrten noch der Einordnung auf einem Ecktisch, dessen Behang bis zur Diele hinabreichte. Auch das Bügelgerippe des Verdecks war noch nicht eingesetzt, sondern lehnte, zu vielfachem Bogen zusammengeschoben, an der Wand. Darüber hing, schmal gefaltet, das Schirmtuch von dunkelgrünem Atlas.

Ich setzte mich quer auf das Matratzchen, hielt mich fest an dem großen Kreuz, brachte mit den heraushängenden Beinen das nicht auf Gangeln ruhende, sondern in eisernen Achsen hängende Kinderbettchen leicht in Schwung und fand dies Gewiege im verbotenen Zimmer weitaus vergnüglicher, als das auf dem Schaukelpferdchen, welches mir am Christabend bescheert war.

Als ich eben in so weiten Ausschlägen hin und her flog, daß ich das Kreuz mit beiden Händen fest umklammern mußte, um nicht ausgekippt zu werden, hörte ich Jemand die Treppe heraufkommen und die Thür vom Flur nach dem Saal öffnen. Der sich rasch nähernde Schall der Tritte auf dem gebohnten Parket verrieth mir den schleifenden Gang meines Vaters.

Ich wollte hinausspringen und mich unter dem Ecktisch

verstecken. Aber das Gependel der Wiege war zu stark, um das zu erlauben. Ich streckte daher, eben rückwärts schwingend, die Beine plötzlich steif in die Luft empor, um es anzuhalten.

Da, in demselben Moment, in dem schon die Thür aufging, gab es einen Krach. Köpflings überschlagend kegelt' ich heraus und lag auf der Diele, in den Händen das abgebrochene Kreuz.

Ich war pfiffig genug, nach einem ersten, unwillkürlichen Aufschrei stumm und mit geschlossenen Augen liegen zu bleiben, als hätt' ich mir argen Schaden gethan und die Besinnung verloren. Der Schreck bannte den Strafgrimm des Vaters, hielt aber nicht lange vor. Als er mich aufgerichtet, völlig unversehrt gefunden und meine List durchschaut hatte, bekam ich die Ruthe sehr empfindlich zu schmecken und wurde, heulend vor Schmerz, auf mehrere Stunden in eine finstere Kammer gesperrt.

Minder unerfreulich ist meine zweite Erinnerung. Ihr hat sich ein Trauergedanke erst viele Jahre später zugesellt, als ich auch rückwärts nachdenken gelernt.

Vor etwa sieben oder acht Wochen war mir in die hergestellte und schmuck aufgeputzte Wiege ein Schwesterchen gelegt worden.

Eines Vormittags hatte meine Mutter selbst das Kind herausgenommen und auf ihrem Schooß entkleidet, um es in meiner und des Vaters Gegenwart zu baden.

Auch mir war es vergnüglich, die kleine Paula mit unverkennbarem Behagen im warmen Wasser strampeln und plantschen zu sehn. Ich entsinne mich deutlich der entzückten Blicke, die Papa auf das wohlgewachsene, allerliebste Geschöpfchen richtete. Wunderlich aber kam es mir

vor, daß Mama, indem sie die Kleine, mit der linken Hand unter ihrem Brüstchen, wie schwimmend im Wasser hielt, den nach oben gekehrten Rücken scharf und ängstlich beschaute, dann gar die Spanne des Daumens und Zeigefingers der Rechten bald auf einer, bald auf der andern Seite der Wirbelsäule hinunter gleiten ließ. Gerade so pflegten Martin Kraus, der Sohn des Inspectors, und Michel Jakstieß, der Sohn eines hoffässigen Dreschers, wann sie hinter dem Kornspeicher mit Stückchen Messerklinge um bunte Bohnen Anwurf spielten, auf der Erde knieend die Finger auszuspreizen, um zu messen, wer mit seiner Klimpe dem Strich am nächsten gekommen sei.

Was hatte das nur zu bedeuten?

Nachdem sie dann mit vergnügtem Gesicht dem Kinde das Hemdchen angethan und ein Häubchen aufgesetzt, gab sie es dem freudestrahlenden Vater in die Arme und sagte:

„Lege Du sie zurück in die Cederwiege. Für Paula kann der Eremit Recht behalten."

Dann begab sich, wovon ich mir erst nachträglich als Jüngling bewußt wurde, daß ich es zwar zuweilen umgekehrt, aber so noch niemals gesehn, auch niemals wieder sehn sollte: Unaufgefordert küßte meine Mutter den Vater.

Schon damals aber entging es mir nicht, daß seitdem meine Eltern weit freundlicher und heiterer mit einander verkehrten, als bisher.

Als Paula das vierte, ich das neunte Lebensjahr angetreten, längst lesen und schreiben gelernt und eben einen Hauslehrer bekommen, der mich auch im Lateinischen zu unterrichten anfing, wurde mir eine zweite Schwester geboren.

Wann die von der Kindsfrau gebadet wurde, durfte ich niemals zugegen sein.

Als das zum ersten und einzigen Mal die Mutter zu thun unternommen und ich neugierig an der verschlossenen Thür lauschte, hörte ich einen Aufschrei und gleich darauf, in einem Ton des Entsetzens ausgesprochen, den Namen Ulrike.

Doch nicht mit diesem Namen, wie ich darauf bin erwartete, wurde das Kind getauft, sondern Jobäa.

Monate verflossen. Die Mutter ging längst wieder ihren häuslichen Geschäften nach, zog sich aber, sobald dieselben besorgt waren, auffallend oft in die beiden Gemächer zurück, die im ersten Stock neben dem sogenannten Banketsaal, eines nach dem Park, das andere, eben jenes Wiegenzimmer, nach dem Wirthschaftshofe hinaus lagen. Im ersten derselben saß sie stundenlang allein, entweder bei einer Handarbeit oder mit einem Buch, weit öfter aber schreibend in einem schon zu ansehnlicher Dicke geschwollenen Heft, das sie stets in die Schieblade des Tisches einschloß, wann ich sie besuchte. Es waren ihre „Erinnerungen". Erst zwanzig Jahre später, nach ihrem Tode, hab' ich sie zu lesen bekommen. Das anstoßende zweite Zimmer blieb fortan ihre Schlafstätte.

Der Vater kränkelte und wurde zusehends hagerer und blässer. Selbst mit Hülfe des wieder hervorgesuchten Krückstockes schien ihm das Gehn schwer zu fallen. Die gleichfalls neben dem Saal, gegenüber den Zimmern der Mutter liegende Bibliothek wurde sein Lieblingsaufenthalt. Da saß er halbe Tage am großen Tisch in der Mitte, mehr still brütend als lesend, vor sich neben einem geschriebenen Heftchen von wenigen Bogen vergilbten Papiers ein dickleibiges lateinisches Lexicon. In das Manuscript hinein zu schauen war ich um so erpichter, je sorgsamer er dasselbe jedesmal weg-

schloß bevor er aufstand. Nur indem ich im Vorbeischleichen zuweilen über seine Schulter spähte, meint' ich zu bemerken, daß es auf einer Seite immer mit lateinischen, auf der andern mit deutschen Buchstaben geschrieben sei. Auf den gewöhnlich von ihm aufgeschlagenen Blättern standen kurze Zeilen, welche nur etwa ein Drittel der Breite einnahmen.

In dieser Zeit auffälliger Verstimmung der Beiden wollt' ich einst in den Saal eintreten, blieb aber stehn auf der Schwelle der kaum eine Handbreit aufgedrehten Thür. Der erste Blick verrieth mir, daß eben ein heftiger Auftritt zwischen meinen Eltern stattgefunden. Leidenschaftliche Erregung vermuthlich nahm ihre Sinne so ganz gefangen, daß sie mein Kommen weder gehört noch gesehn. Ich fühlte, daß mein Erscheinen äußerst ungelegen sein müsse. Geräuschlos zog ich mich seitwärts zurück, konnte jedoch meine tadelnswerthe Neugier nicht bezähmen. So ward ich, durch die schmale Oeffnung spähend, Zeuge des stummen Schlusses der traurigen Scene.

Niedergebeugt, wie in sich selbst zusammengesunken, schien mein Vater tastend zu suchen nach dem Schloßgriff der Thür des Bibliothekzimmers. Ihm gegenüber, den Drücker in der Linken, kreidebleich, aber mit schrecklich funkelnden Augen, stand meine Mutter und deutete mit der Rechten nach dem Kamin, in dem ich zu meiner höchsten Verwunderung an diesem schon sehr warmen Frühlingstage ein mächtiges Feuer flammen sah. Dann schlug sie die aufgerissene Thür hinter sich zu und ich vernahm deutlich den Knack des von innen vorgeschobenen Riegels.

Den Vater hört' ich im Hinauswanken tief aufseufzen und ein lateinisches Wort zwei oder dreimal wiederholen, das mir damals noch unverständlich war. Nur der ungefähre

Klang prägte sich mir ein. Später sollt' es mir unzweifelhaft werden, wie es gelautet, auch dereinst nur allzugewiß, was ihn das Lexicon gelehrt, und allzuverständlich, was er gemeint mit dem Klageruf: fractam, fractam!

Erst als auch er die Thür hinter sich in's Schloß gedrückt, wagt' ich mich leise hinein.

Im Kamin fand ich einige noch nicht ganz verbrannte Reste stellenweise polirten Cederholzes.

Ich erspare mir den Schmerz, das überwiegend stumme Nebeneinanderleben meiner Eltern zu schildern. Ich habe nicht mehr viel, aber desto Traurigeres und sogar Entsetzliches zu berichten.

Was die Messungen auf dem Rücken der kleinen Paula zu bedeuten gehabt, das begann ich zu ahnen, als alle Anstrengungen der Mutter und alle orthopädischen und mechanischen Mittel der zu Hülfe gerufenen Chirurgen und Bandagisten nicht mehr im Stande waren, die immer noch zunehmende Verkrümmung zu verbergen, welche meine zweite Schwester Johäa mit auf die Welt gebracht.

Spät erst lernte sie nicht sowohl gehn, als mit Hülfe einer Krücke hinken. Alle behaupteten, daß sie trotz der zwei großen, klaren Augen und des immer freundlichen, wenn auch etwas unsymmetrischen Gesichts, ihrer verstorbenen Tante Ulrike erstaunlich ähnele. Die Antipathie der Mutter gegen das arme Kind, obwohl sie anfangs unüberwindlich schien, verwandelte sich bald in die zärtlichste aufopfernde Liebe.

Auch mußte Jeder, wenn er das von der Natur so stiefmütterlich bedachte kleine Hutzelchen kennen lernte, ihm gut werden und es bald sogar bewundern.

In ihrem achten Jahre schon verstand sie mit den mageren Händchen tadellos zu stricken, nähen und sticken,

auch sehr geläufig und leserlich zu schreiben. Zu jedem unserer Geburtstage lieferte sie ein sinnig ausgedachtes, selbst gearbeitetes Geschenk. Sie ließ es sich nicht nehmen, den Unterrichtsstunden Paulas und den meinigen beizuwohnen, sogar denen im Lateinischen und Griechischen. Ihre Begabung schien keineswegs eine außergewöhnliche; aber mit ihrem Eifer, ihrer nie zerstreuten Aufmerksamkeit und ihrem vorzüglichen Gedächtniß ward sie mir ein spornendes Beispiel und selbst eine fördernde Lerngehülfin. Nicht so leider ihrer hübschen, etwas eiteln und weit lieber draußen herumspringenden oder mit ihrem Anzuge beschäftigten älteren Schwester. Paula sah in ihr nur zu oft das verdrießlich übertreffende, ihr zum Tadel von der Gouvernante und dem Lehrer lobend vorgehaltene Muster.

Wirklich bewundernswerth war Jobäas fast unanfechtbarer, von ihrem Leibesgebrest niemals getrübter Frohsinn. Strahlend von Vergnügen machte sie draußen, so weit es eben möglich war, unsere Spiele mit, oder humpelte an ihrer Krücke auch einsam durch den Park, ja, zuweilen sogar entlang dem Bache, der dem Gut Schönborn den Namen gegeben hat, die Schlucht hinunter bis zu seiner Mündung in den Madelsee. Die Bank im Borkentempel war ihr Lieblingsplätzchen. Die unterwegs gepflückten Feldblumen flocht sie da mit feinstem Farbensinn zu zierlichen Kränzen. Stundenlang konnte sie sich still ergötzen an der schönen Aussicht auf die jenseitigen Uferhügel, den anmuthig geschwungenen breiten Strom mit seinen Segelkähnen und das üppige Wiesengrün der schilfumrahmten langen Halbinsel zwischen ihm und jenem oft von Federwild belebten Altwasser.

Unfehlbar mißmuthig wurde sie nur dann, wenn Jemand sie mit einer Anspielung auf ihren körperlichen Zustand be-

dauerte. Uns hatte sie das völlig abgewöhnt. Denn jedesmal, wenn es geschehn, war sie mürrisch fortgelaufen, um sich in ihrem Kämmerchen einzuschließen.

Ich sage nicht zu viel, wenn ich sie den guten Engel unseres Hauses nenne. Sie nur wußte die traurige Spannung zwischen unseren Eltern so weit auszugleichen, daß der Familienfriede kaum gestört schien. Sie verstand es, dem häuslichen Verkehr der nur noch durch ihr Pflichtgefühl und ihre treue Sorge für uns Kinder aneinander Geketteten sogar eine gewisse Innigkeit wiederzugeben, die sich aus einer anfangs vielleicht nur geheuchelten allmälig in eine aufrichtige verwandelte.

Sie selbst hat es mir später anvertraut, daß ein instinctives Gefühl ihr zweierlei offenbart habe: erstlich, daß eben ihr Erscheinen in verkümmerter Gestalt Zwietracht gesät in die Herzen der Eltern; zweitens, daß die zärtliche Liebe, welche ihr der Vater von Anbeginn entgegengebracht, die Mutter hingegen erst als ab erobert zugewendet hatte, auch das Bindemittel sei, jenen Riß wieder zu kitten.

Das war ihr in hohem Grade gelungen, als sie das zwölfte Jahr vollendet. Schon in diesem zarten Alter hatte sie sich aufgeschwungen zur ernsten Freundin Beider, zum klugen kleinen Hausgeist, ohne dessen Gutachten in keiner irgend wichtigen Wirthschafts- und Familienangelegenheit Beschluß gefaßt wurde.

Paula'n war es erwünscht, auf Schönborn allein bei den Eltern zu bleiben und namentlich das „altklug schulmeisternde Kind", wie sie die Schwester zuweilen titulirte, loszuwerden, als ich, für die Sekunda des Gymnasiums reif befunden, zur verwittweten Großmutter Wildow in Pension gegeben wurde und Jobäa mitnehmen durfte. Denn diese sollte

in der Hauptstadt der Provinz von einem Orthopäden behandelt werden und zugleich eine dortige Töchterschule besuchen.

Wovon mir die erste Ahnung aufgestiegen, als die Mißgestalt der zweiten Schwester augenscheinlich geworden, das ward mir zur schrecklichen Gewißheit, als mir, vor der Abreise zur Großmutter, der Schneider einen neuen Anzug anprobiren kam. Das that er in Gegenwart der Mutter.

— Hier, sagte der Kleiderkünstler, den Finger auf eine Stelle meines Rückens pressend, daß ich einen schwachen Schmerz fühlte, hier werd' ich doch noch einige Wattirung anbringen müssen.

— Mutter, was bedeutet das? frug ich erregt, als er gegangen.

— Mein armer Junge, Du mußt es endlich wissen! Auch Deine Wirbelsäule steht ein wenig schief.

So erfuhr ich, was Du, lieber Leland, längst errathen haben wirst, so daß ich es mir eigentlich ersparen könnte, die versprochenen sechs Silben noch herzuschreiben.

Auch ich war verwachsen.

Weit, weit fürchterlicher als der Schreck über diese Kunde, war ihre vergiftende Wirkung auf mein Gemüth.

So sehr ich mich selbst mit harten Scheltworten, ja, mit Faustschlägen wider die Stirn, als ein verruchtes Geschöpf strafte; so schaamzermalmt und erbärmlich ich mir vorkam im Vergleich mit der gotthaften Seele im weit schlimmer verkrüppelten Leibe Jobäa's: — von jenem Augenblick an habe ich ein schauderhaftes Gefühl des Grolles auf meinen Vater kaum äußerlich verleugnen, niemals mehr ganz unterdrücken gekonnt.

Ich vermocht' es mir nicht zu vergeben, aber ebensowenig zu besiegen, wie oft und ernst ich mir auch die unbestreit-

bare Thatsache vorhielt, daß dieser Vater mit ebensoviel Umsicht als rührender Liebe für mich sorgte, ja, mit bewunderungswürdigem Heroismus nur um so zärtlicher und opferwilliger, je mehr er zu merken schien, was in mir vorging.

Nun weißt Du, warum ich auf Deine Mahnung, doch zu heirathen, immer nur kopfschüttelnd antwortete. Mich damit zu begnügen und nicht Dir, dem Freunde, diese Mahnung ein für alle Male zu verbieten mit einem beleidigenden Zornausbruch, — das kostete mich fürchterliche Anstrengung, so lange ich die Höllenangst noch nicht losgeworden war, daß ich in meinem Entschluß, auf die beste der Lebensfreuden zu verzichten, doch zuletzt noch wankend werden und hinein stürzen könne in das Schicksal, mich einst verflucht zu hören von einem ebenso nichtswürdigen Sohn.

Noch aber weißt Du nicht, in welcher seelenzermalmenden Prüfung ich meiner Festigkeit sicher geworden bin. Erfahre nun auch von diesem grausamsten Martyrium.

In eben der Zeit, in der Du Deinen Rath öfter und dringlicher wiederholtest, weil ich Dir noch jung genug dünkte, um ihn zu befolgen, und nicht mehr jung genug, um damit länger zu warten, bekamst Du eine starke Bundesgenossin in meinem Herzen, eine nicht hoffnungslose Neigung.

Mein Hang zur Einsamkeit bewog mich, die mir alljährlich verordneten Seebäder nicht wieder in dem vielbesuchten Strandort zu nehmen, in welchem sich unsere Universitätsbekanntschaft erneuert und zur vollen Mannesfreundschaft ausgewachsen hatte. Ich miethete mich ein in einem Fischerdorf unweit der Spitze der kurischen Nehrung. Es lag am Ufer des Haffs. Um an die See zu gelangen brauchte man fast eine halbe Stunde und der tiefe Sand

machte den Pfad über die Dünenkette beschwerlich. Einrichtungen am Strande fehlten noch gänzlich. So war ich denn der einzige, vielleicht sogar der erste Badegast. Indeß stand unweit der für mich an der See eigens hergestellten Strohhütte eine zweite für den Pfarrer und etliche hundert Schritt nordwärts von dieser eine dritte, größere für die Familie des Postmeisters.

Der Chausseebau hatte in unserer Provinz damals kaum angefangen. Das von der Ostsee bespülte Gestade der Nehrung war die von Kurieren, Brief- und Extraposten stark benutzte, bei Memel durch eine Fähre mit dem Festlande verbundene Straße nach Rußland. Mit zwei Rädern auf dem feuchtfesten Randsaum, mit den beiden andern im seichten Wasser fahrend, verstanden die Postillone ziemlich rasch vorwärts zu kommen. Doch hörte man auch von Unglücksfällen. So sollte vor einer Reihe von Jahren eine Extrapost spurlos verschwunden sein, entweder in die Tiefe gespült von plötzlicher Sturmfluth, oder im Triebsande versunken.

Wenige Tage nach meiner Ankunft geschah Aehnliches.

Ein Extrapostwagen war dicht am Wassersaum bis über die Achsen eingesunken und unbeweglich stecken geblieben. Unvermuthet sprang ein Weststurm auf und drohte ihn mit ungeheuern Brandungen zu überfluthen und in die Tiefe zu reißen. Zugleich staute sich derselbe Wind an den Dünen zu Rückprallwirbeln und begann das Fuhrwerk zu verschütten mit einer jener Sandwehen, welche dort nicht selten fünfzig Fuß hohe Hügel wegblasen und anderwärts aufthürmen. Mit genauer Noth gelang es dem Postillon die Stränge durchzuschneiden und die Pferde zu retten, dem Diener die beiden reisenden Damen und ihre Koffer in Sicherheit zu bringen. Der Wagen wurde Tags darauf ausgegraben.

Eine Handtasche jedoch, die man in der Hast der Todesgefahr mitzunehmen versäumt, war verschwunden. In derselben hatten sich die Pässe befunden. Ohne diese war bei der damals unerbittlichen Strenge der Grenzpolizei der Eintritt nach Rußland unmöglich. So sahen sich Frau von Orville und ihre Tochter genöthigt, im gastfreien Hause des Postmeisters Quartier zu nehmen und daselbst zu warten auf die alsbald von Reval verschriebenen neuen Pässe, bis zu deren Ankunft bei der damaligen Langsamkeit der Verbindungen mehrere Wochen vergehn mußten.

Fräulein von Orville nahm auch Seebäder, in der Regel in Gesellschaft einer Tochter des Postmeisters, doch zuweilen auch allein.

Wir begegneten einander täglich, bald auf dem Pfade über die Dünen, bald am Strande, wo sie nach dem Bade gleich mir auf und nieder zu spazieren pflegte. Schon ihr erster Eindruck auf mich war bedeutend. Mehr noch als ihr wohlgebildetes, wenn auch minder sanft-reizend als energisch ausgeprägtes Gesicht, weckte ihre hohe, kräftig gebaute Gestalt Vorstellungen wie jene, welche Du oben gelesen hast als inbetreff meiner Mutter Natalie dem Justizkommissarius Wildow eingestanden von meinem Vater Jobs. Strengstens jedoch versucht' ich sie zu unterdrücken. Ich verpönte mir jede Annäherung. Im Vorübergehen begnügt' ich mich mit einem stummen Gruß durch Lüpfen meines Strohhuts. Bald aber glaubt' ich dabei in dem ungescheut auf mich gerichteten Blick ihrer großen braunen Augen eine verwunderte Frage nach der Ursache meiner überflüssigen Zurückhaltung zu gewahren, ja, sogar etwas wie einen Wink, daß es ihr in dieser menschenleeren Einsamkeit nicht unwillkommen sein würde, mit mir Bekanntschaft anzuknüpfen.

Was ich bald eben so eifrig wünschte, als ängstlich vermied, das trat ein durch etliche Tropfen Harzes, welche dem Baum entquollen, ungezählte Jahrtausende bevor ein Menschenauge die Sonne gesehn und die Sterne vergebens gefragt nach der ewig unergründlichen Weltabsicht.

Wenige Schritte vor einer Begegnung am Strande erblickten wir gleichzeitig ein heraufgespültes Stück Bernstein. Indem ich, der Nähere, mich bückte, um es aufzuheben, sah ich auch sie schon mit ausgestreckter Hand rechts biegen nach dem eben von einem Züngelwellchen verlassenen Saum des Gestades. Ihr natürlich reicht' ich es hin . . .

Hier, lieber Leland, habe ich mehrere Blätter meiner ersten Niederschrift ausgemerzt. Auf denen war die Feder mit mir durchgegangen. Ich hatte der leidvollen Lust nicht widerstehn können, die Erinnerung an die wonnigste und doch zugleich qualvollste Stunde meines Lebens aufzufrischen und ausführlich dem Papier anzuvertrauen. Jede Silbe meines Gesprächs mit Adelheid von Orville hatte ich niederzuschreiben, jeden dabei empfangenen Blick zu zeichnen und das Chaos meiner widerstreitenden Empfindungen getreulich zu schildern versucht. Indem ich mir dann zum Ueberlesen gleichsam Deine Denkart einsetzte, kam ich zu dem Entschluß, Dich zu verschonen mit dieser Wertheriade eines, nicht unumstößlicher Verhältnisse wegen, sondern lediglich aus Grundsatz und — Schwächebewußtsein Hoffnungslosen.

Ich beschränke mich auf das Wenige, was Dir und den Deinigen zu wissen nothwendig ist.

Das Stück Bernstein erwies sich als erst jüngst von einem größeren abgebrochen. Die Bruchfläche war vollkommen durchsichtig. Vor vielleicht Millionen von Jahren umflossen vom Harze der Bernsteintanne, war darin, so unversehrt

wie noch lebendig, ein kleiner Skolopender eingesargt, den Adelheid nicht ganz unzutreffend für eine Kellerassel erklärte.

Du weißt, daß ich eine Sammlung von Bernstein-Einschlüssen besitze und einen Theil meiner Mußestunden mit Vorliebe geologischen und paläontologischen Werken widme, welche in dies Gebiet einschlagen.

Was ich aus dieser Kunde von einer fernen Vorwelt schon auf dem Heimwege mittheilte, dann auf Adelheids eifrige Fragen bei meinen Besuchen in der Posthalterei weit ausführlicher anknüpfte an das inzwischen von mir wasserhell geschliffene Fundstück und an die Durchmusterung des reichen Kabinets von ähnlichen Reliquien, welches der Postmeister als Strandpächter gesammelt: das gewann mir erst Wohlgefallen an der Unterhaltung mit mir und bald eine immer wärmere Freundlichkeit. Sogar Anläufe blieben nicht aus, mir die Ursache meiner Schwermuth zu entlocken. So sehr ich mir Mühe gab, sie zu verbergen, ich verrieth sie gegen meinen Willen nur allzudeutlich.

Augenblicke kamen, in denen die wachsende Leidenschaft mir zuflüsterte: hoffe dennoch auf das versagte Glück; werde dennoch treulos dem Entschluß, der dich verurtheilt zu freudelosem Dasein. Aber die Vernunft siegte. Wann eben die Zärtlichkeit, die mich in solchen Momenten des Wankelmuths zu übermannen drohte, unfraglich lesbar gestanden hatte in meinen Mienen, dann fiel ich schroff zurück in erkünstelte Kühle, und vielleicht nicht immer, ohne die qualvolle Selbstüberwindung mit einem leisen Seufzer zu begleiten. Statt das herzliche Wort, welches sie erwarten mochte, von den Lippen zu entlassen, sprang ich unvermittelt über auf irgend eine Hypothese inbetreff der Bernsteinfauna, die mir womöglich erlaubte, lateinische Fachausdrücke anzu-

bringen. Damit wollt' ich mir den abstoßenden Schein eines in den Kleinkram seiner Passion vernarrten, mit trockener Terminologie eitel umherwerfenden Pedanten auflügen. Doch sie durchschaute meine Methode und ließ sich nicht abschrecken.

Es ist sehr möglich, daß gerade mein Ausweichen sie reizte, mir immer unverhohlener entgegen zu kommen, um sich das Räthsel meines Trübsinns doch zu lösen; sehr möglich, daß es noch nicht beginnende Erwiderung meiner Neigung war, was ich zu gewahren meinte, sondern nur jenes Mitleid, welches edle Frauen so leicht hineintäuscht in den Glauben, zu lieben, und sich zuletzt wirklich in Liebe verwandeln kann, wenn sie sich für befähigt halten, den Bekümmerten von seinem Leide zu heilen und zu beglücken. Wie dem auch sei, mit der Ueberzeugung, daß ich werbend Gehör finden würde, erreichte die Höllenpein meiner Seeligkeit ein Maß, das mich die Krallen des Wahnsinns über meinem Hirn einschlagbereit fühlen ließ.

Nur zweierlei muß ich noch erwähnen.

Ich erfuhr, daß der Name d'Orville nicht, wie ich anfangs vermuthet, französischen, sondern schwedischen Ursprungs sei. Er habe ursprünglich Oervil gelautet, sei dann im sechzehnten oder siebzehnten Jahrhundert, als die Latinisirung Mode gewesen, in Auri- und Orivillius umgeschrieben, schließlich einem Träger, der ein hohes Hofamt bekleidet, vom König Bernadotte bei Verleihung des Adels in d'Orville französirt worden. Ein Sohn dieses d'Orville sei nach Finnland, von dort nach einer Besitzung in Esthland nahe bei Reval verzogen.

Auf einem gemeinschaftlichen Badegange über die Dünen erzählte mir Adelheid ausführlich eine in der Zeit des

Heidenthums spielende Sage von ihrem angeblichen Stammvater Dervil. Der sollte einen altnordischen Häuptling im Kampfe getödtet haben, dann in Gefangenschaft gerathen sein. Zur Hinrichtung sei er bereits an einen Baum geschnürt gewesen. Da habe die Tochter des erschlagenen Häuptlings, Siglind, ihn losgeschnitten und den Erleger ihres Vaters zum Gemahl erkoren. Es gelte, fügte Adelheid halb scherzend hinzu, für ein Erbstück von dieser fabelhaften Ahnfrau, daß die Mädchen in ihrer Familie fast ohne Ausnahme ihre Gattenwahl mit rücksichtslos eigenwilligem Trotze getroffen hätten.

Ich hatte, und wie sich nachmals herausstellte, nicht mit Unrecht, den Eindruck, als verdankte ich die Erzählung zumeist der Absicht, diese Schlußmoral anzubringen und dieselbe als eine fernere Ermuthigung auf mich wirken zu lassen.

Mein Kopf glühte, als wir uns am Strande trennten.

Um ihn zu kühlen, schwamm ich, auf dem Rücken liegend, weiter in die See hinaus als gewöhnlich. Endlich umkehrend hatte ich Mühe, den Rückstrom der Wellen zu überwinden. Als ich endlich keuchend und erschöpft Grund faßte, stieß ich mit dem Fuß auf einen weich nachgiebigen, nur an einer Kante metallharten, fast schneidigen Gegenstand. Ich schob ihn vor mir her in flacheres Wasser und hob ihn dann heraus. Es war eine lederne Handtasche mit messingnem Bügel. Ich trug sie in meine Strohhütte. Sie war nicht verschlossen, nur zugedrückt. Was ich sogleich vermuthet, bestätigte sich. In ihr fand ich eine beim Herausnehmen in Folge gänzlicher Aufweichung der Hülse auseinander brechende Rolle von etwa einem halben Hundert Imperials, die mir bewies, daß auch Geldmangel Frau von

Orville zum Bleiben genöthigt. Ein besonderes Futteral von steifem Leder enthielt die Pässe. Sie waren zwar auch angeweicht, aber noch gut lesbar und fest genug zusammenhängend.

Bevor Adelheid mit Ankleiden fertig sein konnte, rannte ich spornstreichs nach dem Dorfe zurück. In der Nähe der Posthalterei wartete ich über eine halbe Stunde auf ihr Erscheinen.

Endlich kam sie, unverkennbar mißmuthig.

An der Schwelle des Hauses trat ich ihr entgegen und übergab ihr die Tasche.

Ihre helle Freude über meinen Fund dauerte nicht lange.

— Um Gotteswillen, frug sie, was ist Ihnen, Herr Schöneborn? Sie zeigen uns durch Ihren Fund bewahrt vor einem sehr empfindlichen Verlust und thun das mit dem aschfahlen Gesicht eines Verzweifelten?

— Auch Ihre Pässe sind unversehrt, gab ich zur Antwort. Nichts mehr steht Ihrer Heimfahrt entgegen. Reisen Sie. Reisen Sie mir zuliebe noch heute. Leben Sie wohl. Seien Sie glücklich. Vergessen Sie, um es zu werden, den armen Andreas Schöneborn.

Ich eilte fort nach meinem Stübchen in der Fischerhütte und packte.

Am selbigen Nachmittag sah ich, selbst ungesehn, Frau von Orville mit ihrer Tochter abfahren.

Am selbigen Abend bestieg ich den Kahn, der mich nach dem Festlande zurückbrachte. —

Nach dieser unchronologischen, aber nothwendigen Abschweifung nehme ich meinen Faden wieder auf.

Zu spät sollte jener grausige Groll auf meinen Vater

hinschmelzen in zerknirschte Reue und überwältigendes, Ehrfurcht gebietendes Mitleid.

Das geschah, als er, in seinem vierundfünfzigsten Jahr schon eingeschwunden wie ein ausgelebter hoher Achtziger, aber immer noch klaren Geistes, mich an das Lager berief, von dem er nicht mehr aufstehn sollte.

Nachdem er mir von seines Vaters Lebensgeschichte und seiner eigenen erzählt, was Du gelesen hast, hielt er mir die Hand hin und sagte:

„Nun vergib mir, mein Sohn, daß ein meinem Gemüth, wenn auch nicht meinem Verstande, verzeihlicher Aberglaube mich verführt hat, Dich zu behaften mit einem angeknickten Dasein."

Bis heute, wo ich deutlich fühle, daß auch mein Ende nahe bevorsteht, habe ich die beiden letzten Worte keinen Augenblick aus meinen Gedanken loswerden können.

Sie gestanden schrecklich einleuchtend, was jener lateinische Stoßseufzer bedeutet hatte. Sie krallten sich fest im Gedächtniß als richtiger Sinn eines der Verse, die vom Eremiten auf dem Libanon herrühren sollten. Was einst schon meinen Großvater verführt mit dem Schein einer Heilsverheißung, dann meinen Vater vollends blind gemacht mit berückender Hoffnung widernatürlichen Segens, das entlarvte sich nun auch mir als der teuflische Köderspruch eines schadenfroh doppeldeutigen Orakels. Wie mein Vater, als er gebrochen hinaus gewankt aus dem Saal, in dessen Kamin die zertrümmerte Cederwiege zu Asche verloderte, so mußte nun auch ich unaufhörlich murmeln: fractam, fractam!

Nach meinen Forschungen in antiquarischen Bücherverzeichnissen scheint eine lateinische Schrift von ungefähr ähn-

lubem Inhalt, wie die angebliche Reisebeschreibung Peregrin's, wirklich existirt zu haben oder noch zu existiren. Ein Exemplar aufzutreiben ist mir nicht gelungen. In Oliva, wohin ich eigens gereist, war von dem defecten, welches der Präceptor Lakowitz abgeschrieben zu haben behauptete, keine Spur zu entdecken. Doch ermittelte ich aus den Acten, daß dort allerdings ein Jablonowski bis in die letzten achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das Amt eines Schreibers oder Custoden bekleidete. Auch hab' ich mich überzeugt, daß die Vidimation jener Copie von seiner Hand geschrieben und mit dem echten Klostersiegel gestempelt ist.

Es bleibt also möglich, daß der habsüchtige Schwindler das verführerische Document mit Benutzung einer Vorlage anfertigte und auch jene, nicht ohne einige Gewandtheit verfaßten Verse überwiegend nur abschrieb.

Ein Wort aber darf man wohl weder einem Autor aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, aus einer Zeit also, in der es jedem Gebildeten geläufig war, ein von groben Fehlern freies Latein zu schreiben, noch auch einem geprüften Philologen und Magister aus der Mitte des achtzehnten als irrthümlich eingeschlichen zutrauen. Nein, nicht Unwissenheit hat dies Wort verschuldet, sondern die boshafte Absicht des wenige Jahre darauf entlarvten Heimtückers, mit einer infamen Zweideutigkeit zu witzeln.

Ich meine den Vers, der den Inliegern der Cederwiege standhafte, unerschütterliche oder ungebrochene Tugend mit den Worten

infractam virtutem

zu verbeißen scheint. Das thut er nämlich nur dann, wenn man den erst sehr spät, bei schlechten Schriftstellern vorkommenden Fehler hingehn lassen will, infractus in der

Bedeutung „ungebrochen, unbrechbar“ zu setzen. Nach dem allein richtigen Sprachgebrauch bedeutet es „angebrochen“. Im Sinne der Klassiker übersetzt weissagt der Vers also das gerade Gegentheil: „angeknickte Mannheit“.

Mit solcher, seit meiner Geburt angeknickten Mannheit mich durch's Leben zu schleppen ist mein Loos gewesen.

Damit dürfte ich schließen.

Aber noch eine Begebenheit aus neuerer Zeit will ich berichten. Sie war es, die mich einen Augenblick hoffen ließ, auch den Vorwurf zur versöhnenden Schlußhälfte meiner Novelle von den zwei Wiegen noch selbst zu erleben.

Einiges davon hat mir Olaf Rügener, der älteste Sohn meiner Schwester Paula, der Schulkamerad Deines Sohnes Loris erzählt, Anderes Jobäa, ferner die Vorsteherin einer Mädchenschule und eine ihrer Lehrerinnen. Ein wenig hab' ich auch selbst mitgespielt. Ich mache nochmals Gebrauch von einem Stück für meine Novelle bestimmter Niederschrift, aber wieder mit der Versicherung, daß ich zwar veranschaulichend ausgeführt, aber durchaus nichts Wesentliches hinzu erfunden habe. Nicht indeß diesem Abschnitt von düsterem Inhalt mag ich den minder unerfreulichen Nachtrag einverleiben.

Viertes Kapitel.

Selbstlos für die Schwestern zu sorgen war die Buße, die ich mir auferlegt für die Rücksichtslosigkeit gegen meinen Vater. So konnte ich meinem eigentlich verwirkten Dasein doch einiges Recht erarbeiten, es noch eine Weile zu fristen.

In den Jahrzehnten unerhört niedriger Getreidepreise war es mir nur mit äußerster Anstrengung gelungen, das Gut Schönborn der Familie zu erhalten.

Vor der Mitte der Fünfzig meldete sich auch bei mir die Altersschwäche. Da zum Glück die Güterpreise rasch zu steigen anfingen, beschloß ich, im Einverständniß mit Paula und Jobäa, zu verkaufen.

Auf meine Anzeige erscheinen viele Besichtiger und Bieter, unter anderen ein Herr von Urban, der bisher eine große Herrschaft in der Nähe von Mitau als Pächter bewirthschaftet.

Auf der Heimkehr begriffen von einer Reise nach Tirol und einem eben erst abgestatteten Besuch bei seinem Stiefbruder, dem Freiherrn von Ballin auf Gunicken, machte er einen Abstecher nach Schönborn. Da das Gut ihm gefiel, er auch meinen Preis nicht unangemessen zu finden schien, bat er um Erlaubniß, einige Tage zu bleiben, um alles gründlich in Augenschein zu nehmen.

Er hatte seine Tochter mit, ein etwa dreizehnjähriges Mädchen. Unermüdlich begleitete sie den Vater durch Aecker, Wald und Wiesen in einem bereits merklich abgetragenen Anzuge, der für solche Wanderungen sehr zweckmäßig, aber so wenig kleidsam war, daß man ihre weibliche Eitelkeit für noch regungslos schlafend erachten mußte. In der knapp anliegenden Jacke von braunem Baumwollensammet erschien ihre volle Büste für ihre Jahre um so übermäßiger entwickelt, je schmäler sich in dem engen, ausgewachsen kurzen Röckchen von grauem Wollenstoff ihr Unterkörper ausnahm. Plump vollends sahen ihre Füße aus in den hoch hinaufreichenden Schnürstiefeln mit fingerdicken Sohlen. Ein oben zugespitzter, breitkrämpiger Hut von bräunlich grünem Filz, den ein ebenso mißfarbiges Band unter dem runden Grübchenkinn festschnürte, trug auch keineswegs bei zu zierender Hebung ihrer Erscheinung. Den einzigen Schmuck desselben bildete die seitwärts angesteckte weiße Blüthe einer jener Alpendisteln, die nur in ansehnlicher Höhe gedeihen und inmitten einer dem Boden angedrückten Schüssel von scharfstachligen Fettblattradien den großen, unverweltlichen Stern ausbreiten. Die hatte sie sich mitgebracht aus Tirol. — Vollends wie ein verkleideter Knabe sah sie aus ohne diesen Hut. In Folge schwerer Masern waren ihr vor anderthalb Jahren die Haare ausgegangen und seitdem zwar desto dichter, aber kaum erst fingerlang als abstehendes Kräuselhaar wiedergewachsen. Ihr kugelrundes Gesicht strotzte von Gesundheit, aber die allzuvollen rothen Pausbacken schwellten seine Form beinahe bis zur Häßlichkeit. Weder ihren Zügen also, noch der Gestalt, noch auch ihrer Haltung und der jungenhaft eckigen Hast ihres Auftretens durfte man Anmuth zuerkennen.

Dennoch sah ich sie gern an. Du weißt, mit welchem Eifer ich stets die leibliche Entwicklung der Jugend beobachtet habe. Aus meinen Erfahrungen schöpfte ich die Zuversicht, daß sich dieser knorzige Schößling zu schlankem Ebenmaaß auswachsen werde. Noch war in ihr, das sah man deutlich, die schaffende Urwärme des weiblichen Willens, das Verlangen, zu gefallen, nicht einmal zum Glimmfünkchen angefacht. Wenn sie demnächst als Flämmchen aufschlägt, sagt' ich mir, dann wird sie als Modeltrieb in wenigen Jahren aus dieser ungeschlachten Mädchenraupe zwar niemals eine sogenannte Dosenschönheit, sicherlich aber ein wohlgebildetes, auch für das Auge anmuthendes vor vielen begehrenswerthes Weib entpuppen.

Ziemlich weit theilst Du ja meinen Glauben, daß der Charakter, die Sinnes- und Gemüthsart, kurz, was wir Geist und Seele zu nennen pflegen, als innerliche Plastiker die leibliche Erscheinung ausarbeiten, bald verhäßlichend, bald verschönend. Einen solchen inwendigen Praxiteles meinte ich der einzigen Schönheit anzusehn, welche sie jetzt schon besaß: den merkwürdig großen, klug und keck funkelnden, dunkelbraunen Augen.

Doch nicht allein dieser Prognose verdankte sie mein Wohlgefallen. Es war noch etwas Anderes, mir unerklärliches, womit ihre unfertigen Züge mich geheimnißvoll fesselten. —

Ich begleitete die Beiden auf manchen ihrer Gänge. So ließ ich es mir zum Beispiel nicht nehmen, selbst ihr Führer zu sein nach dem berühmten und allbeneideten wirthschaftlichen Kleinode des Guts, der jetzt schon über achtzig Morgen messenden und immer noch langsam anwachsenden Flußwiese.

Dieselbe lag zwischen dem Nadelsee und dem Strom auf jener Halbinsel, deren Uferhals die Anlagen mit dem Rindentempel einnahmen. Ihr unteres Ende an der Vereinigung des Altwassers mit dem jüngeren Strombette lief aus in einen spitzen, alljährlich durch Anspülung um viele Quadratruthen vergrößerten Sandhaken. Der war in der Wassernähe völlig wüst. Weiter zurück bekleidete er sich erst mit unnützem, breitblättrigem Staudenkraut, dann allmälig mit jungem Aufschlag von Weiden. Noch weiter aufwärts bildeten die letzteren ein ziemlich hohes Ruthendickicht, dessen Ausbeutung für den Bedarf der Korbflechterei und der Stromregulirung mittelst Buhnen von Faschinen schon recht annehmbaren Ertrag lieferte. Wo es an die zur Hütung taugliche Trift grenzte, ward es jeden Sommer um etliche Ellen weiter ganz abgeholzt und gerodet. Dann verwandelte sich der Boden zunächst auch in Viehweide und nach einiger Zeit, mit guten Gräsern angesät, in ergiebiges Heuland. Auf diese Weise hatte sich unter meines Vaters und meiner Verwaltung das Wiesengelände um fünfzehn Morgen vergrößert. In jedem Frühjahr überschwemmt und vom Strome gedüngt mit einer dünnen Schicht feinen Schlicks, trug es die edelsten Gräser in einer Ueppigkeit, daß man auch nach dem Grummet noch eine lohnende dritte Schur hätte ernten können.

Das jedoch unterließen wir, da sich die Pferdezucht als unser gewinnreichster Erwerbszweig bewährte. In der ersten Hälfte des August, nach dem zweiten Schnitt, wurde die Schwartenfenz zwischen den Wiesen und dem unteren Weideland abgebrochen und nur ein Stück von ihr wieder aufgerichtet vor dem schmalen Halse der Halbinsel, unweit jener Anlagen. Da hatte dann die ansehnliche Schaar unserer

Füllen und der zwei- bis vierjährige Nachwuchs unseres Gestüts eine ganz vorzügliche Nährstätte, auch für ihre Sprünge und freiwilligen Wettlaufspiele einen freien Tummelplatz, der in der Länge gut eine Viertelmeile maß.

Während Urban bald aus einer der noch nicht eingefahrenen Feimen eine Handvoll Grummet rupfte, um sie beschauend, riechend und selbst käuend zu prüfen, bald frische Grasproben pflückte und ersichtlich Mühe hatte, die Zufriedenheit des gewiegten Kenners nicht merken zu lassen über das Maaß, das dem noch handelnden Bieter die Klugheit vorschrieb, widmete seine Tochter ihre Aufmerksamkeit mehr einem Rudel schon ausgewachsener, drei- bis vierjähriger Pferde, das in der Nähe graste. Mit dem auch ihrer Gattung eigenen Altersstolz hielten die sich streng gesondert von den Füllen und Halbwüchsigen. Jeden Näherungsversuch wiesen sie zurück, indem sie ihnen die Hintertheile zukehrten und mit Hufschlägen drohten.

— Wie alt, frug mich Leonore, ist die kleine isabellfarbige Stute mit schwarzer Mähne, Schweif und Rückenstreif?

— Bald vierjährig, gab ich zur Antwort.

— Offenbar norwegischer Herkunft! bemerkte sie ganz richtig. Ein allerliebstes, zierlich gebautes Thierchen!

— Sie hört auf den Namen Kylling, ist aber unbändig wild. Der vor vierzehn Tagen angestellte Versuch meines Bereiters, ihr die Trense anzulegen, ist gänzlich mißlungen und hätte einem unserer Knechte bald das Leben gekostet.

— Danach sieht sie mir gar nicht aus, erwiderte Leonore. Will sie mal auf die Probe stellen.

„Kylling" rufend, warf sie von dem vorsorglich nach dem Herbstroßgarten mitgenommenen Zucker ein Stückchen so sicher zielend, daß es dicht vor der Schnauze der weiden-

den Stute in's Gras fiel. Die ließ es sich schmecken und sah auf in der Richtung, aus welcher der Leckerbissen herangeflogen und der Anruf erklungen. Schon hielt Leonore ein zweites größeres Stück erhoben zwischen Daumen und Zeigefinger und wiederholte: Kolling, Kolling!

Erst zögernd, mit langsamen Schritten, dann entschlossen in etlichen Sätzen kam die Isabelle heran, nahm den Zucker, schaute die Spenderin groß an und ließ sich ruhig wie ein Lamm erst den Hals, dann die sammtige Weiche neben der Nase streicheln Ja, nachdem ihr Leonore gar den Mund an die Nüstern gelegt und hineingehaucht, leckte sie der angehenden Amazone die Hand, damit nicht umsonst um fernere Labung bittend.

Als ich den mäßigen Preis nannte, um den das Pferd verkäuflich sei, bat Leonore ihren Vater, es für sie zu erwerben, und über diesen Handel waren wir schnell einig.

Im Eifer des Gesprächs mit Herrn von Urban und in der Freude darüber, daß er bald nach dem Handschlag inbetreff des Pferdekaufs auch auf das Gut ein Gebot that, das unsere schließliche Einigung unfraglich machte, vergaß ich es auf dem Rückwege, den obersten Riegel des Schwartenzauns wieder einzusetzen, den ich, um das Uebersteigen bequemer zu machen, dort ausgehoben hatte, wo unweit der Anlagen und des Tempels ein etwa hundert Schritt breiter Gürtel jüngst erst abgeholzten Weidigs an den eingezäunten Roßgarten grenzte.

Als wir im Schloß angekommen, zerschlug sich leider der Gutshandel. Eben erst war ein Expreßbote eingetroffen mit einem für Herrn von Urban bestimmten Briefe seines Stiefbruders. Zur Entschuldigung seines Rücktritts gab er mir den zu lesen.

Er möge nicht kaufen, hieß es darin, sondern einstweilen auf seine Pachtung in Kurland zurückkehren. Wenn er sich verpflichten wolle, den Namen Ballin anzunehmen, könne er, und vermuthlich schon bald, den Besitz von Gunicken antreten. Höchstens noch zwei bis drei Jahre glaube der Arzt ihm, dem Freiherrn, in Aussicht stellen zu dürfen. Als Wittwer ohne Nachkommenschaft sei er bereit, schon jetzt den jüngeren Sohn seiner Mutter testamentarisch und mit gerichtlicher Urkunde zu seinem Erben einzusetzen. —

Wie ich, um so schlicht bürgerlich als sparsam zu leben, den weiland von Polen gekauften, mir verhaßten Adel abgelegt, unter bereitwilligster Zustimmung Jobäas, aber freilich zum Aerger Paulas, die auch als Gemahlin des Kantors, nachmaligen Pfarrers Rügener, es niemals unterließ, ihrer Namensunterschrift „geborene von Schöneborn" hinzuzufügen; so hatte ich auch, zur Vermehrung der Aecker, den Park auf ein Viertel seines früheren Umfanges verkleinert, dagegen die Schlucht des Baches terrassirt und mit bequemen Spazierwegen versehn, auch die Anlagen unten auf dem Halse der Halbinsel säuberlich hergestellt. An der Mündung des Bachs, kaum zwanzig Schritt von dem Tempel mit dem Rindendach, stand jetzt ein kleiner Pavillon, zu welchem Jobäa den Schlüssel führte. Da konnte sie an ihrem Lieblingsplatz allein und ungestört die Aussicht genießen, oder lesen und schreiben, auch wenn es, wie das oft der Fall war, rings umher von Fremden wimmelte.

Ich wurde nämlich von den Einwohnern des kaum eine halbe Meile weiter aufwärts, jenseits des Stromes gelegenen Städtchens R . . . oft um Erlaubniß gebeten, in jenen Anlagen ein Picknick veranstalten zu dürfen.

Am Tage vor dem zur Abreise Urbans bestimmten hatte sich die Vorsteherin einer Mädchenschule diese Erlaubniß für ihre Lehrerinnen und sechs oder acht ihrer ältesten Zöglinge ausgewirkt.

Jobäa hatte mit der Tochter Urbans bald Freundschaft geschlossen. Sie war für das kluge Kind noch mehr eingenommen, als ich. Denn ihr gegenüber bewies Leonore ein angeborenes Zartgefühl, einen vom Herzen eingegebenen Tact, den man ihrem fast noch tölpisch zufahrenden Wesen kaum hätte zutrauen sollen. Von jener bänglichen Scheu, mit der die Verwachsene von andern jungen Mädchen angestarrt und eine Weile wenigstens gemieden zu werden gewohnt war, hatte sie vom ersten Moment an keine Spur gezeigt. Während sie mit rührender Aufmerksamkeit stets flink bei der Hand war mit kleinen Diensten, die meiner schwer beweglichen Schwester willkommen sein mußten, kam keine Silbe über ihre Lippen, keine Miene in ihr Gesicht, die man als Mitleid hätte auslegen können. Mit wunderbarem Instinct die Grundforderung errathend, ohne deren Erfüllung ein Krüppel selten sein Vertrauen und seine Zuneigung schenkt, verkehrte sie mit der Kranken so unbefangen heiter, wie mit einer völlig Gesunden.

Um die Vesperstunde forderte Jobäa Leonoren auf, sie hinunter zu begleiten nach dem Pavillon. Da könne sie den Spielen der Mädchen zusehn; wenn sie Lust habe, an denselben auch theilnehmen; denn Bruder Andreas habe das der Vorsteherin schon angemeldet.

Als die Beiden schon eine kurze Strecke von der Lindenallee durchschritten, sprang Leonore nach einem musternden Blick auf Jobäa zurück in's Schloß und war im Nu wieder da, auf dem Arm ein vielfach zusammengelegtes, grellfarbig

und fremdartig in breiten blauen, gelben, rothen und grünen Streifen gewobenes Umschlagetuch.

— Wozu das Tuch? fragte Jobäa.

— Für Sie. Hier zwar ist es jetzt noch sehr warm. Aber unten in der Nähe des Wassers wird es kühler, in zwei Stunden sehr kühl sein. Vom Gehen erhitzt dürfen Sie da nicht ohne Schal sitzen.

— Wo haben Sie den her? Solchen hab' ich noch nie gesehn.

— Diese Art Tücher sind auch nirgend käuflich. Werden nur gewoben für die vielen Frauen des türkischen Sultans. Ein Vetter meiner Mutter, Secretär bei der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel, hat es mir mitgebracht. Sehn Sie, hier, just in der Mitte, ist ein fingergroßes Löchelchen. Nicht nachträglich eingestoßen, sondern beim Weben offen gelassen. Das ist das Zeichen der Echtheit. —

Nur kurze Zeit begnügte sich Leonore mit dem Zuschauen durch das Fenster des Pavillons. Bald war sie die gern aufgenommene Mitspielerin der Mädchen und jüngeren Lehrerinnen, die sich, links von der Wurzel der Halbinsel, auf dem großen, wohlgeebneten Sandplatz am Strom mit Ballwerfen, Reifenfang, Blindekuh und Dritte-Jagen mit dem Plumpsack belustigten, während sich die würdige Vorsteherin und zwei der älteren Lehrerinnen theils im Tempel mit dem Auspacken des Gebäcks und der Speisen, theils an einem kleinen Ziegelheerd in der Nähe mit Kaffeekochen beschäftigten.

Inzwischen waren, ein wenig oberhalb des Sandhakens am Ende der Halbinsel, zwei nahezu erwachsene Jünglinge gelandet, Dein Sohn Loris und mein ältester Neffe Olaf Rügener. Von Klein Kalweiten, wo Loris bei seinem Groß-

vater, dem verabschiedeten Obersten Erich Leland, die letzte Woche der Schulferien zubrachte und Olaf auf etliche Tage zum Besuch verweilte, waren sie herüber gerudert, um zu baden.

Der frühzeitig etwas beleibte und kurzathmige Olaf hatte sich mit Schwimmen bald genug gethan. Jetzt lag er auf den untergeschlagenen Armen, einem Seehund nicht unähnlich, dicht am Rande des Wassers, dem weit hinaus geschwommenen Kameraden zuschauend.

— Kehr' um! rief er ihm zu. Sonst zwingst Du nicht zurück gegen den Strom und ich habe die Plage, Dir mit dem Kahne nachzurudern.

Loris gehorchte, merkte aber bald, daß er mit all seiner Kraft und Schwimmkunst die starke Strömung auf eine so beträchtliche Strecke nicht mehr überwinden könne.

— Bleibe nur da, dicker Faulpelz, rief er, als Olaf aufsprang und den Kahn in's Wasser schieben wollte. Ich komme schon allein heraus.

Abermals wendend schwamm er um die Spitze des Sandhakens, dann aufwärts im stehenden Wasser des Madelsees, stieg durch dessen Binsensaum an's Land und war bald bei Olaf. Hier aber sprang er nochmals in den Strom, um den Schlamm abzuspülen, mit dem er sich am flachen und sumpfigen Ufer des Altwassers beschmutzt hatte.

Während er gesäubert am Gestade heraufkam, hielt Olaf, der sich inzwischen das Hemd angezogen, mit Ankleiden ein und freute sich der Gelegenheit, die vollendete Schönheit und Kraftfülle dieser fast schon sechs Fuß hohen, herrlichen Jünglingsgestalt unverhüllt zu bewundern.

Loris überließ das Abtrocknen der Sonne und machte noch keineswegs Miene zum Ankleiden.

— Weißt Du, lieber Junge, begann er, wonach jetzt ein Verlangen mich kitzelt? Nach wilder Centaurenlust auf einem der jungen Renner, deren uns dort hinter den Weiden ein Rudel neugierig zuschaut. Habe mir das Gaudium hier schon mehrmals bewilligt, mich auch heute dafür vorbereitet. Mache mit. Will Dir sagen, wie man's anstellt.

— Spare Dir den Unterricht. Bin kein Ausbund wie Du. Habe keinen Kraftüberfluß zu Jahrmarkts-Athletenstückchen und Seiltänzerkünsten. Ich riskir' es nicht, hinunterplumpend aufzuplatzen. Mach' auch Du nicht wieder einen Deiner halb wahnwitzigen Geniestreiche, wie im letzten Winter mit dem Heuwagen.

— Glaube mir, Laf, es ist ein Göttersport, solch 'nen vierfüßigen Feuerkreisel von Gaul, der noch niemals die Reiterlast auf dem Rücken geschmeckt noch in die Trense geknirscht, zwischen die nackten Schenkel zu klammern wie mit eiserner Zange. Vergebens bäumt er sich oder katzenbuckelt in krampfigen Quersprüngen, um das angewachsene Zweibein abzuschleudern. Dann streicht er aus, wie ein lebendiger Sturm, daß mir die Haare pfeifen. Mit der wonnigen Illusion, das schnelle Geschöpf meinen Empfindungs- und Willensnerven verschmolzen und mir anverleibt zu haben, fühl' ich mich erlöst von der stiefmütterlichen Naturbestimmung zum Bodenstankerer auf zwei Stelzen. Ich träume mich um in das Ungethüm der griechischen Mythologie und laß' ihn fortsausen, bis es nöthig wird, ihm die Flanken zusammenzupressen, daß ihm der Athem vergeht Da bleibt er denn zitternd und keuchend stehn, besiegt ergeben in den Willen des Meisters. Mit den Fingern in den Lefzen zügl' ich ihm den Kopf herum. Gelenkt von meinen Fersen, zahm und müde trottend bringt er mich dann zurück an die Aus-

laufstelle. Sollst es alsbald erleben. Versprich mir nur, auf alle Fälle hier mit dem Kahn auf mich zu warten.

Er holte etwas aus seinen Kleidern und trat dann mit Olaf hinaus auf die Wiese, auf der die Pferde grasten. Denen warf er eine zerbröckelte Semmel und Stückchen Zucker zu. Dann pfiff er und zeigte ein größeres Klümpchen von letzterem.

Mit auffälliger Zutraulichkeit kam die Isabellstute gesprungen, nahm die ferner gebotene Lockspeise und ließ sich Kopf und Hals streicheln.

Plötzlich krallten sich zwei Hände in ihre Mähne. Im Nu hatte sich Loris auf ihren Rücken geschwungen. Vorgebeugt umklammerte er den schlanken Hals und umzangte sie mit den Beinen. Nach einigen Rundtänzen und vergeblichen Versuchen, ihn abzuwerfen, schoß sie pfeilschnell von dannen.

In wenigen Minuten hatte sie die Viertelmeile bis unweit des Schwartenzauns durchmessen.

Erschrocken sah Loris nahe vor sich ein Joch der Fenz durch Ablage der obersten Bohle auf kaum drei Fuß erniedrigt.

Doch jetzt, aus der Fluggeschwindigkeit eines Kurierzuges, abzuspringen war unausbleiblich Genick-, allermindestens Arm- oder Beinbruch und Schindung.

Mit der gewaltigen Kraft seiner Schenkel drückte er dem schäumenden Thier, um es zum Stehn zu bringen, fast die Rippen ein, daß sich sein Schnauben zum Pfeifton der Schmerzensangst erhöhte. Aber es hätte in solchem Schuß gar nicht halten können, ohne sich die Hufe abzuknicken.

Schon flog es über den Zaun. Jenseits, wo die fingerdicken, schräg abgebeilten Weidenstümpfe wie scharfe Spieße

aufstarrten, mußt' es den Lauf verlangsamen. Doch sich hier hinunterzuwerfen war vollends der sichere Tod.

Verzweifelnd ergab er sich in die abscheuliche Noth, welche dort vor ihm zwischen den Säulen von unentrindeten Buchenstämmen ein Geflimmer von Frauengestalten unvermeidbar zeigte.

Eben dort mochten Kyllings gute Augen eine Gestalt erkannt haben, welche Hoffnung gab auf Erlösung von dem furchtbaren Ungeheuer auf ihrem Rücken.

Nur einen Satz noch machte das erschöpfte Thier und lag nun, vorn überknickend, mitten in dem Tempel mit dem Rindendach.

Leonore war von der Bank aufgesprungen, wobei ihr der Hut vom Kopfe gefallen.

Den andern Frauenzimmern klirrten die Kaffeetassen aus den Händen. Mit Zetergeschrei stoben sie auseinander. Einige stürzten der Länge nach hin über eine draußen stehende, von ihnen umgestoßene, mit Schüsseln, Tellern, Flaschen und Gläsern besetzte Bank, rafften sich aber auf und flüchteten kreischend mit den übrigen nach dem Sandplatz am Stromufer. Von dort erst wagten sie zurückzublicken, wandten sich aber alsbald wieder ab, als sie im Tempel vor der aufgestandenen, aber nicht entflohenen Leonore den nackten Mann ausgestreckt sahen. Sie rannten die Bachschlucht hinauf. Mit erneutem Angstgeschrei bargen sie sich aus den Gängen seitwärts in die Gebüsche, als ihnen das Pferd, sobald es sich frei fühlte von seinem Reiter, dorthin nachgaloppirte.

Auf dem Bauche liegend erhob Loris, auf die Arme gestützt, ein wenig den Oberkörper. Den Nacken hinten überbiegend schaute er auf zu der regungslos vor ihm

stehenden Leonore, einen Augenblick noch stumm von Betäubung oder rathloser Verlegenheit. Dann rief er:

— Hilf mir, muthiges Mädchen!

— Beschädigt? frug Leonore ernst und fest.

— Nicht im Geringsten. Könnte aufstehn und laufen, wenn ich wollen dürfte. Schaffe mir ein Tuch.

— So warte.

Sie lief an's Fenster des Pavillons, aus dem Jobäa der Scene zusah. Bald war sie wieder bei Loris und warf ihm den großen Schal ausgebreitet über.

Inzwischen hatte er sich von ihrem Hute die Alpendistel gelöst und sie unter seiner Hand versteckt.

— Drehe Dich um, Kind, bat er jetzt, bis ich aufgestanden bin.

Sie gehorchte.

Völlig eingehüllt und nur das Gesicht frei, erhob er sich.

— So! Jetzt bin ich ansehbar. Jetzt wende mir wieder Dein Gesicht zu und höre. Werde Dir Dein kakelbuntes aber wundersam weichfühliges Tuch sogleich wiedergeben, wenn auch naß. Folge mir an den Strom. Eine Viertelmeile unterhalb wartet mein Kamerad mit 'nem Kahn. Zu dem schwimm' ich hinunter.

— Wirst Du so weit schwimmen können?

— Zehnmal so weit, wenn's nöthig. Erst aber sage mir, wer Du bist.

— Wozu?

— Hübsch ist an Dir jetzt noch nichts als Deine großen Augen. Aber Du bist furchtlos und tüchtig. Wenn ich in sieben oder acht Jahren ein fertiger Mann bin, möcht' ich Dich fragen kommen, ob Du mich haben willst. Wirst

schon wollen. Merkst es schon, ich seh' es Dir an, daß in mir das Zeug steckt, ein ganzer Kerl zu werden. Den kannst Du dann kriegen zum Dank für Deine Tapferkeit. Drum laß mich wissen, wo Du zu finden bist.

— Nirgend, nie! Schwatze nicht Unsinn. Fort, fort!

Er schritt voran nach dem Sandplatz am Strom. Leonore folgte langsam.

Als er bis über die Brust im Wasser stand, wickelte er sich das Tuch ab, hielt aber einen Zipfel desselben eine Weile an den Mund. Küssend, dachte Leonore, nur dafür doch etwas zu lange. Dann ballte er es zusammen und warf es an's Ufer.

— Ich heiße Loris Leland, rief er. Nun kannst Du mich nimmer vergessen. Sage Du mir wenigstens Deinen Vornamen.

— Eignerin der Isabelle! antwortete sie lachend, aber absichtlich nur das letzte Wort laut genug für Leland.

— Dank, Isabellchen! versetzte er lustig. Damit werd' ich Dich schon zu finden wissen. Nach sieben, acht Jahren spätestens, komm' ich mich als der Rechte für Dich ausweisen mit der gestohlenen Huttokarde und noch einem anderen Andenken.

Er zeigte ihr die Alpendistel, nahm sie dann in den Mund und warf sich mit ausgebreiteten Armen in die Tiefe. Bald schwamm er in der stärksten Strömung hinunter. Mehrmals noch bog er den Kopf zurück und sah das Mädchen beschäftigt, ihr Tuch auszuwinden; wie es schien ohne ihm einen Nachblick zu widmen. Er war schon zu weit entfernt, um es noch wahrzunehmen, daß ihre Augen dabei keineswegs auf den Schal gerichtet waren, sondern seitwärts schielend den braunen Lockenkopf im Wasser verfolgten.

Erst als das Pünktchen, das von diesem Kopf zuletzt noch sichtbar geblieben, in der Strombiegung hinter dem Gebüsch der Halbinsel verschwunden war, bemerkte Leonore, daß der tolle Wildfang ihr Tuch nicht geküßt, sondern sich mit messerscharfen Zähnen ein Stückchen abgebissen hatte.

Auf Leonorens Verlangen trat ihr Vater schon an demselben Abend die Heimreise an. Zuvor hatte er mir das Versprechen abgenommen, den Namen der jungen Heldin des heikeln Abenteuers strengstens geheim zu halten.

Auch Jobäa'n verpflichtete ich zur Verschwiegenheit sowohl inbetreff Leonorens als des Jünglings. Doch das erwies sich als überflüssig. Sie hatte zwar vom Pavillon aus einen nackten Menschen vor Leonore liegen, dann tuchumhüllt aufstehn, links fortgehn und sich in den Strom werfen gesehn, sein Antlitz aber nur flüchtig von der Seite erblickt. Auch war er ihr schon weit aus Hörbereich gewesen, als er von der Tiefe her seinen Namen gerufen. Sie würde nicht im Stande sein, versicherte sie, ihn zu erkennen, falls er ihr vor Augen käme. Und das ist nie geschehn.

Bald nach dieser Begebenheit nämlich wurde meine arme Schwester sehr leidend und blieb dem Verkehr mit Anderen mehrere Monate ganz entzogen. Herzbeklemmungen und Athemnoth, die zuweilen stundenlang anhielten, machten ihr das Ausgehn unmöglich und fesselten sie wochenweise sogar an das Bett. Das war die Folge der unverständig gewaltsamen Behandlung, der jener Orthopäde sie unterworfen, als sie mit mir zur Großmutter Wildow gezogen. Um ihre verschiefte Wirbelsäule gerade zu biegen, hatte er sie Tag und Nacht eingeschnallt gehalten in eine Schnürbrust mit Stahlrippen. Außerdem war sie genöthigt worden, täglich

etliche Stunden in einer Art von Schaukel zu hängen, den Kopf in die Höhe gebunden an eine eiserne Stange. Dadurch war das Uebel nur noch ärger, das Einschwinden einer Körperseite keineswegs abgestellt, wohl aber das wuchernde Austreten der anderen befördert, die Blutgefäße, Lungen und das Herz qualvoll zusammengepreßt und auf das Verderblichste in ihren Funktionen gestört worden.

Als sie von jenen bedenklichen Anfällen so weit genas, daß sie wieder an der Krücke zu gehn vermochte, wenn auch weniger gut als vorher, siedelte sie über nach dem über zwanzig Meilen entfernten Gunicken, wo Rügener, der Gemahl Paula's, jetzt als Pfarrer wohnte.

Das Gut Schönborn war inzwischen zu gutem Preise verkauft worden an einen mir heute noch Unbekannten. Ich müßte dieses Käufers Umsicht bei der Wahl so gewandter und zuverlässiger als streng verschwiegener Agenten und mehr noch die Menschenkenntniß oder den glücklichen Griff, denen er seinen Pächter, einen wahren Musterlandwirth, verdankt, höchlichst bewundern, falls nicht etwa, wie ich zu vermuthen beginne, eben dieser Pächter, den Du ja kennst, selbst der Besitzer sein und es aus mir unfaßlichen Gründen geheim halten sollte.

Vergebens hat Dein Loris meinen Neffen Olaf angestiftet, mich auszuholen; so gut wie vergebens durch Dritte anklopfen lassen bei der Vorsteherin und den Lehrerinnen jener Mädchenschule. Die wußten selbst weiter nichts, als daß jenes bubenhaft ungeschlachte und schamlos keck Geschöpf eine junge Russin gewesen sei.

So mußte ich denn verzichten auf die angeregte Hoffnung, als versöhnendes Gegenbild zu den Schattenlosen aus der verbrannten Cederwiege einen abenteuerlich vorbereiteten

Liebesbund zu fernerer Bestätigung der Segenskraft eures alten Erstbettes vom Holz eines Entführungsbootes noch selbst zu erleben.

Aber der doch vielleicht noch bevorstehenden Erfüllung dieser Hoffnung nachzuhelfen, bevor ich hineingelegt werde in mein Letztbett, dem einige Brettreste von der Ceder eingefügt werden sollen: — das erlaubt, das befiehlt mir mein Gewissen.

Erfahre denn erstens, welche Entdeckung ich noch unmittelbar vor der Abfahrt Urbans und seiner Tochter gemacht hatte.

Kurz vor Sonnenuntergang war die Schwüle des Augusttages durch ein starkes Gewitter bis zu empfindlicher Frische abgekühlt worden. Der Wagen stand vorgefahren. Schon im Begriff, aus dem Saal im Erdgeschoß in den Flur hinauszutreten, hatte Leonore das eben erst durch Bügeln vollends getrocknete Odaliskentuch nur über den Arm genommen.

— Nein, Kind, protestirte der Vater, die Nacht wird kalt. Nimm das Tuch gleich jetzt wie einen Mantel um. Stecke Dir's um den Hals wieder zu, wie in Tirol, als wir auf dem Gletscher verschnauften.

Sie gehorchte, nahm aus ihrem Umhängetäschchen ein schwarzes Etui und aus diesem eine Spange, mit der sie den Schal über der Brust zusammen nestelte.

In dem großen, topasfarbigen Besatzschmuck der Goldfibel erkannte ich das einst von mir geschliffene Stück Bernstein mit dem vorsündfluthlichen Skolopender.

Meine Frage, von wem sie die Spange habe, mochte nicht so unbefangen herausgekommen sein, als ich sie klingen zu lassen bemüht gewesen. Denn Herr von Urban riß die

Augen weit auf und seine Lippen verzogen sich zu einem verschmitzten Lächeln.

Als Leonore schlicht und unverwundert antwortete, sie habe die Tuchnadel zu dieser Reise geliehen bekommen von ihrer Mutter, fügte er mit eigenthümlich neckischer Betonung hinzu:

— Was recht schwer hielt. Selbst das Gelöbniß, das Kleinod hüten zu wollen, als wär's der Kohinur, hätte nichts geholfen, wenn ich nicht mit erhobenem Finger retrospektive Eifersucht angedroht. Schade, schade, daß es zu spät ist, uns zu vergewissern, ob Sie früher als ich bekannt waren mit Fräulein Adelheid von Orville. Doch die Pferde stampfen. Schreiben Sie mir's, wann ich Kylling holen lasse. Leben Sie wohl. —

Vernimm zweitens, lieber Leland, daß jener Herr von Urban gegenwärtig als Freiherr von Ballin auf Schloß Gunicken sitzt.

Ich habe jüngst von Jobäa eine Photographie der nun erwachsenen Leonore erhalten. Nach der zu schließen hat sie sich in der That in ein stattliches, wenn auch nicht gerade auffallend schönes Mädchen verwandelt. Je öfter ich das Bild betrachte, desto unverkennbarer find' ich Adelheid von Orville wieder, wie ich sie weiland am Seegestade der Nehrung gesehn. Dagegen zeigt es keine Spur von Aehnlichkeit mit meiner Erinnerung an das dralle Schulkind. Selbst die Augen erscheinen nicht mehr so übergroß. Der damalige Krauskopf trägt jetzt glatt gescheiteltes Haar, eine Zopfschnecke und eine mäßig lange Locke hinter jedem Ohr. Das Gesicht ist länglich geworden, die kuglige Backenfülle zu hübschem Oval umgebildet, zu meinem Bedauern auch das Kinngrübchen verschwunden. Der Ausdruck bubenhafter Keckheit ist einem

sinnenden Ernst gewichen, dem ich sogar einen leichten Schatten von Schwermuth anzuspüren meine.

Mit Deiner greisen Mutter und Deiner einst so waghalsig eroberten Frau halte Familienrath, ob und wann hievon Deinem Sohne Loris Kunde zu geben sei.

Möge den Lelands zum Heile gereichen, was für ihr Familienarchiv hier Einer geschrieben hat, der nach der Neigung seiner Mutter auch ein Leland werden sollte.

Mit diesem Wunsche grüßt Dich, zum letzten mal, von jenseits des Grabes, Dein schwergeprüfter Freund Andreas Schöneborn.

Fünftes Kapitel.

Rücke mir die Staffelei näher, liebe Thekla. Gib mir auch die Brille. Meine Augen sind wie faule Dienstboten; je mehr man sie schont, desto schlechter thun sie ihre Arbeit.

— Mütterchen, erwiderte gehorchend die selbst schon ergrauende Gattin des Medicinalraths Ludolf Leland, wer im vierundachzigsten Jahr immer noch besser sieht, als viele Fünfziger, darf schon zufrieden sein.

Die Greisin hatte die Brille aus dem Futteral gezogen, legte sie aber einstweilen auf den Schooß und verschob die Besichtigung des Gemäldes. Die Worte der Schwiegertochter entlockten ihr eine eifrige Erwiderung.

— Zufrieden, Kind? Mehr bin ich, weit mehr. Auserlesen glücklich. Zwar das Gehn wird mir sauer; bald werd' ich anwachsen in diesem Lehnstuhl. Aber was thut's? Umgibt mich nicht allabendlich ein Kranz kluger Männer und feinherziger Frauen? Erfahr' ich nicht auf's Bequemste, was irgend Bedeutendes in der Welt geschieht? Bekomm' ich nicht faßlich zubereitet zu hören, was man Neues erfunden, in der Kunst geschaffen, in der Wissenschaft entdeckt hat? Wenn ich dann in's gediegene Gespräch ab und zu ein schlichtes Wörtchen einflechte, — lauschen sie nicht andächtig, als wär' ich die weise Sibylle?

— Bist es auch, Mütterchen.

— Ja, glauben machen möchten mich's Alle. Wahr ist's ja, daß die beste Gesellschaft dieser Stadt unsere Theestunde zur Zusammenkunft wählt und meinen großen Ledersessel zum Mittelpunkt. Sie rühmen mich die zusammenhaltende Präsidentin unseres Kreises. Sehr unverdient! Weiß ich doch, worin meine ganze Kunst besteht. Ich kann aufmerksam zuhören und so einfältiglich fragen, daß auch den hochweisen und hochgelahrten Herren nichts anderes übrig bleibt, als ganz schlicht zu antworten. Wie hätt' ich das nicht allmälig lernen sollen? Auch das Schlimme hat sein Gutes; auch Verlust kann Gewinn bringen. Weil die Lider mir schwer werden und das Aufschlagen mich anstrengt, sitz' ich stundenlang mit geschlossenen Augen. Da blick' ich dann nach inwendig und spaziere rückwärts in der langen Bildergallerie der Erinnerung. Zu den Erlebnissen fallen mir die Sprüchelchen ein, von denen Ihr so viel Aufhebens macht. Oder ich überlege, was ich gestern Merkwürdiges gehört, wobei mir dann einfällt, mit welchen Fragen ich den General, den Präsidenten, den Professor, wann er wiederkommt, weiter auspumpen könnte.

— Das, Mama, ist noch lange nicht Dein eigentlicher Zauber.

— Was denn sonst, Schmeichelkatze?

— Daß Dir jeder begabte und gute Mensch, wenn er Dich kennen lernt, unwiderstehlich aufgebannt ist in verehrender Liebe.

— Das, Kinder, ist euer Werk. Wie'n Ofen strahl' ich nur aus, was Ihr hineinheizt. Es wärmt den Leuten das Herz, in mir zu finden, was, wie es leider scheint, nicht ganz häufig ist: eine steinalte Frau, die schon abfall-

welk ist, und doch nicht klagt und stöhnt, sondern seelen vergnügt mitplaudert. Mißmuth wäre ja sündhaft. Sitz' ich nicht weich eingehätschelt in fürsorgliche Zärtlichkeit von einem herrlichen Sohn und von Dir, meiner Schwiegertochter, die Du nicht aufhörst zu arbeiten und sinnen, um seine alte Mutter zu überschütten mit Dankbeweisen für das große Loos, das Du mit ihm gezogen hast? Ausbündigste Jugendlust reicht nicht an die Freude, Euch vorlesen zu hören aus Margarethens Briefen, wie meine Urenkel gedeihen und der Urväterwiege Ehre machen. Und gar Loris, Dein Sohn, mein Enkel, mein Augapfel, mein Kleinod! Mit seiner überschwänglichen Liebe und Verehrung bringt er mich täglich in Versuchung, ihn auszuschelten für Abgötterei. Aber ich nehm' es hin mit stillem Lächeln, ja, ich will's nur gestehn, mit eitelm Wohlgefallen. Ich besteche mich dazu mit dem Vorhalt, daß es für einen zum Höchsten angelegten jungen Mann ein Segensschatz ist, wenn er schwärmt für seine Großeltern. Ihn in Gedanken weit hinaus in die Zukunft zu begleiten auf seiner Laufbahn: — das ist zu der übervollen Bescheerung für mein Greisenalter eine Wonne, die mir nicht verdunkelt wird vom Schatten des heranschleichenden Auslöschers. Einen Verdruß nur bereitet mir der Eigensinn. Zwei Jahre schon ist er hinaus über das lelandische Heirathsalter, die fünfundzwanzig, und macht doch keine Anstalt, die alte Großmutter seine Hochzeit noch erleben zu lassen. Die hübschesten und besten Mädchen zeichnen ihn aus. Doch sein Herz gewinnt keine. Für Mutter und Großmutter verbraucht es alle Liebesfähigkeit. Rothe Lippen haben für ihn keine Lockung. Darin scheint er aus der Art geschlagen. Nur Deine grauen und meine schlohweißen Haare küßt der trautste Schlingel zärtlich wie ein Bräutigam.

— Was ihn so weiberfest gefeit hat, wissen wir nun aus Andreas Schönborns hinterlassener Schrift. Uebrigens, Mamachen, verzögerst Du ja selbst, was Du wünschest. Nachdem uns mein lieber Mann theils im Auszuge mitgetheilt, theils wörtlich gelesen, was der Freund zwei Jahre nach seinem Tode berichtet, hielten wir zu Dritt den vorgeschlagenen Familienrath, ob wir Loris eröffnen sollten, wo die vergeblich Gesuchte zu finden sei. Ohne Zweifel ahnst Du, welche Befürchtung mir den Muth lähmte, mit gleichem Eifer ja zu sagen, wie mein Mutterherz. Vor dem Gedanken, Loris unter irgend einem Vorwande zum Vater Leonorens zu schicken, erschrack ich, weil Gunicken dem Gut Nehrungshof so benachbart liegt. Sicherlich also besteht Verkehr zwischen den Ballins und — Jenem, den ich einst so grausam betrog, daß eine Zeit lang die Rede ging, er habe den Verstand verloren und vergeude sein Geld in wahnwitzigen Unternehmungen. Mein Gewissen beruhigte sich einigermaßen, als ich erfuhr, wie bald er sich getröstet mit der berühmten italienischen Sängerin. Aber ich ängstige mich vor einer Begegnung zwischen ihm und meinem Sohn. Was man erzählt von den Schrullen, derentwegen er noch jetzt von Vielen für halbverrückt gehalten wird, das dünkt mir nur allzugeeignet, die Neugier unseres Loris unwiderstehlich zu reizen und ihn zum Besuch der sogenannten Archenburg zu verleiten. Wie leicht könnt' er da von dem unberechenbaren Sonderling erfahren, was wir Eltern ihm so mühsam verbergen; — Ludolf allerdings nur aus Nachgiebigkeit gegen meine inständigen Bitten, ja, Drohungen, daß ich lieber weglaufen oder gar mich umbringen würde, als vor meinem Sohn schaamzerknirscht dastehn als schuldig an einem Makel seines Daseins.

„Närrchen! Wie schlecht kennst Du Deinen Jungen! Du unterschätzest seine Klugheit, mehr noch das musterhafte Zartgefühl seines frommen Gemüths. Meinst Du, es könne ihm entgangen sein, daß Ihr zwei, trotz allerinnigsten Ehe-glückes, niemals Euern Hochzeitstag feiert? Daß er eine Ursache dafür wittert ist mir ebenso gewiß, als das Andere, daß mein Kronjuwel von Enkel sich jedes Forschen nach dieser Ursache, ja, womöglich jedes Nachdenken über dieselbe als unheilig verpönt. Vollends thöricht, ja, lächerlich ist Deine Angst vor der Entdeckung. Eben so zuverläßig, glaube mir's, wie die Astronomen irgend eine Sternbegegnung, kann ich Dir's vorhersagen, womit er Dir eines Tages beweisen wird, daß er diese Entdeckung gemacht hat. Damit, daß er, ohne jemals ein Wörtchen davon verlauten zu lassen, beim ersten auf sie folgenden Wiedersehn Deine Stirn, Deine Hände, Deine Lippen wie unersättlich mit Küssen bedeckt.

— Möchtest Du Recht haben wie immer! Mit ähnlichen Erwägungen versucht' ich mich zu überreden. Auch hofft' ich heimlich, von Euch überstimmt zu werden. Aber gerade Du, Mamachen, sprachst ein entschiedenes Nein.

— Vorläufig, Kind, nur vorläufig. Nach dem ungeschriebenen Familiengesetz muß jeder Schläfling der Lelands-wiege seine Braut selbst und allein finden.

— Wenn er nicht, flocht Frau Thekla ein, indem sie halb stolz, halb ironisch kicherte, — wenn er nicht von ihr gefunden wird und eingeringt, wie wir Beide das besorgt haben.

— Auch das Wiederfinden, meint' ich, müßten wir dem Loris überlassen. Wenn es von der obersten Weisheit beschlossen ist, wird es sich schon fügen, auch ohne unsere

Machenschaft. Wir dürfen der ewigen Meisterin die Aufschlagsfäden nicht verzauseln, wohl gar zerreißen. Das geschieht nur zu leicht, wenn wir unser Gespinnst von schlechtem Werg auf den Webstuhl knöteln. Ausdrücklich aber sagt' ich, daß dem Vater das letzte Wort zustehe. Daß Dein Ludolf, mein Sohn, mit der Entscheidung beschäftigt ist, aber noch nicht schlüssig, das hab' ich ihm in diesen Tagen wohl angemerkt.

— Und heimlich gehofft, bekenn' es nur, daß er dem Loris doch irgend einen Wink werde zukommen lassen. Denn ich wette, dies Gemälde hast Du bestellt zum Hochzeitsgeschenk.

— Getroffen, Thekel, aber nur halb. Zum Hochzeits-Vermächtniß.

— Nicht doch, Mama! Dein Flämmchen brennt ja noch so leuchtend. Das Oel der Lebenslampe ist die Lust am Leben. Von der hast Du noch Vorrath für manches Jahr.

— An Lust für zehn, — aber . . .

— Kein Aber! Selbst, mit warmer Hand, ich weiß es, wirst Du meinem Jungen dies Hochzeits-Angebinde spenden. Doch nun setze die Brille auf, um es zu besehn und zu prüfen, was etwa noch zu ändern wäre.

Das uneingerahmt auf die Staffelei gestellte Gemälde zeigte eine tief beschneite, flache Gegend. Im Hintergrunde links ragte ein Stück Lafette und ein zerbrochenes Geschützrad aus einer windgethürmten Schneedüne. Rechts ließ eine andere, minder hohe, in ihrer Form noch etwas ausscheinen von den Umrissen der in ihr verweht liegenden Menschengestalt. Im zerfetztem Uniformärmel hing ein Unterarm heraus. An der blauschimmernden, schon halb zerfleischten Hand äzte sich ein Rabe.

Schon diese Gegenstände, mehr noch den weiter entfernten Werftpfahl und den ganz hinten besenartig aufstarrenden Ruthenwipfel einer oft geköpften Weide, sah man verundeutlichend eingeschleiert in ein Geflimmer von feinen Eisnadeln, das ringsum die Luft erfüllte. Ueber jenem Kanonenrest versinnlichte es mit einem dichteren, trichterförmigen Wirbel, der die Einsargung fortsetzte, zugleich die Stärke des Windes.

Sogar die herrschende Kälte hatte der Maler schaubar zu machen verstanden durch das rauh aufgeblusterte Gefieder des Schlachtenvogels, durch den Reifschimmer, der es um Hals und Brust, abstechend vom tiefen Schwarz der Flügel, ins Graue spielen ließ; nicht minder durch die zu Einzelsträhnen zusammengefrorene, mit Eiszäpfchen bespitzte Mähne des Pferdes im Vordergrunde.

Dieser unansehnliche, langhaarige Gaul, dem schneeverklebte Zotten bis um die Hufe hingen, zog in ausgreifendem Trabe den Hauptgegenstand in der Mitte, einen bäurisch plumpen Schlitten.

In demselben saß hinten, eingemummt in eine Wildschur von Wolfsfellen, ein etwa dreißigjähriger Mann mit bleichem und vermagertem Gesicht, an der Militärmütze mit schwarzweißer Kokarde kenntlich als preußischer Officier.

Als Vordersitz diente ein Bund Erbsenstroh. Von ihm aus lenkte das Gefährt ein junges Mädchen in knapp anliegendem, ohne Ueberzug die Lederseite der Felle herauskehrendem Schafpelz. Die Hände bezogen mit dicken, buntfarbigen Fausthandschuhen, hielt sie in der Linken die Leine, in der Rechten die geschwungene Peitsche. Vom reizenden Oval ihres blühenden Gesichts stellte das Werk des zweckbedachten Künstlers offenbar mehr zur Schau, als ein Sklav

der nüchternen historischen Treue unverhüllt zu lassen gewagt haben würde. An der Halswurzel umschnürt mit langer, unterhalb mehrmals um den Leib geschlungener Wollenbinde, war der Kragen des Pelzrockes in die Höhe geschlagen. Gleichwohl stand er, damit Kinn und Lippen sichtbar blieben, weiter geöffnet, als räthlich zur Vertheidigung gegen die angedeutete Kälte. Auch die Mütze von hellgrauem, gekräuseltem Lammvließ gab entschieden mehr von der Stirn den windgepeitschten Krystallnadeln preis, als die Winterstrenge des dargestellten Moments gestattet haben konnte.

Obgleich ungefähr zwanzigjährig gemalt zeigte das Mädchenantlitz dennoch unverkennbare Aehnlichkeit mit dem der Greisin, die das Bild jetzt aufmerksam betrachtete.

— Herr Saling, meinte Frau Thekla, muß bei scharfem Frost und Schneesturm gründliche Studien im Freien gemacht haben.

— Ja, die russische Winterlandschaft ist vortrefflich wiedergegeben. Diese Weide, dieser Werstpfahl mit der kaum erkennbaren Ziffer muthen mich an, wie aus meiner Jugenderinnerung auf die Leinwand gezaubert. Hier das Kanonenrad, dort die verschneite Soldatenleiche und den schauerlichen Raben anzubringen hat ihn wirklich meine Erzählung bewogen. Aber staunenswerth bleibt es, daß er nach blassen Worten malen gekonnt, als ob er mit seinen Farben die Bilder aus meinem Gedächtniß photographirte. Auch meinen seeligen Erich hat er nach dem Porträt des Fünfzigjährigen meisterlich verjüngt und angekränkelt. Ja, so sah er aus, als ich den kaum Genesenen aus der Gefangenschaft entführte und über Tauroggen nach Klein Kalweiten brachte, — im entwendeten Pelz meines armen

Vaters, im Schlitten des Kronbauern Jegor Milanowitsch, den ich mir erschwindelt zur angeblichen Fahrt nach dem nahen Wilna.

„Mich aber hat er viel zu gutmüthig gemalt. Er hat recht gethan, mit der Anordnung unserer Anzüge von der strengen Wahrheit abzuweichen. Nase, Stirn und Wangen wären uns unrettbar hart gefroren bei solcher Entblößung. Aber die Jugendgesichter der Großeltern soll auf dieser Leinwand Loris vor sich haben, nicht blos die Pelzkragen und Kappen, die damals nur vor den Augen eine Fingerbreite frei ließen. Dagegen durfte er meinen Gemüthszustand in der Entscheidungsstunde nicht so weglügen. Das ist ja fast ein Engelsantlitz. Da muß noch ein scharfer, böser Zug hinein.

— Ein böser? In Dein Gesicht, Mütterchen? Wie wäre das möglich, ohne es bis zur Unkenntlichkeit zu entstellen?

— Wie? Das ist die Sache des Herrn Saling. Warum? Das will ich Dir nun erklären. Alle äußeren Umstände unserer Flucht sind Dir ja längst geläufig. Nicht was in mir vorging und wie mein Entschluß plötzlich aufgeschossen. Das auch Euch, meinen Kindern zu erzählen, wie weiland meinem Erich, hab' ich mich immer gescheut. Dir will ich es endlich beichten. Schreib' es in die Familienchronik. Also höre.

„Es ist nicht leicht, sich zurückzurufen, was man in der Jugend im Spiegel von sich gesehn hat. Doch ungefähr so, nur sicherlich viel dümmer, sah ich wohl aus, als ich noch hinträumte in der Halbnacht einer Einfalt vom Lande. Nicht mehr nach Sonnenaufgang; ich meine nach Erich Lelands Einsturm in mein Leben. Noch weniger

auf der Flucht. Da muß ich mehr wild, als hübsch ausgesehn haben, mehr wie besessen, als wie verliebt; trotzig triumphirend, aber zugleich verängstigt wie 'ne entsprungene Verbrecherin. Die fühlt' ich zu sein, während ich that, was ich mußte. Ja, die war ich, Rebellin, Vaterlandsverrätherin, unfromme böse Tochter und — Diebin. Behert war ich wirklich. Der geheime Zauber der Lelandswiege hatte mir's angethan.

„Gefallen zwar hatte mir Erich sogleich, als er angefroren, wundfiebernd, aber bei vollem Bewußtsein, in unser Haus gelegt wurde. Auch nahm es mich für ihn ein, daß er das Russische geläufig sprach. Mehrere Tage indeß hatte ich ihn schon gepflegt, ohne daß es mir auch nur von fern in den Sinn gekommen, in einem preußischen Rittmeister den Zukünftigen der Tochter eines russischen Dorfpopen zu vermuthen.

Immer freundlich, wußte er sich so schicklich als zartfühlend zu benehmen gegen die jungfräuliche Pflegerin. Er bewies mir eine vornehm feine Ehrerbietung, als ob nicht ein Mädchen, das wenig mehr war, als eine Bauerndirne, sondern eine zarische Prinzessin an seinem Bett säße. Doch selbst die hohe Meinung, die er mir damit abgewann, war mehr geeignet, mich mit der demüthigen Empfindung des weiten Abstandes zwischen ihm und mir zu erfüllen, als vermessene Wünsche zu wecken.

So war ich noch nicht hinausgekommen über diese Anerkennung und das Gefühl hülfeschuldenden Mitleids, als er eines Abends, zum ersten mal in meiner Gegenwart, seine silberne Uhr aus der Schieblade des Nachttisches zog und ich den Talisman an der Kette zu sehn bekam. Da war mir als ob mit dem Wiederschein der Talgkerze von

den Goldblättchen der Miniaturwiege ein magischer Strahl in mich hinein blitze und mich urplötzlich in ein völlig anderes Wesen verwandele.

Bald darauf begann er in der Krisis zur Genesung zu phantasiren; natürlich in deutscher Sprache, die ich damals zwar nur radebrechte, aber von meiner deutschen Mutter ganz gut verstehen gelernt hatte.

„Nach wirrem Gefasel von Gefangenschaft, von Schweden, von Karlskrona und dem Kommandanten Crivillius, von der gnädigen Ostsee und gutem Winde, ergriff er plötzlich meine Hand und küßte sie mit seinen trockenheißen Lippen, daß mir ein Wonneschreck durch alle Glieder zitterte. Seine großen, bisher unstet rollenden Augen schauten mich fest an und funkelten von unheimlichem Feuer. Dann rief er:

— Meine theuerste, heldenhafte Befreierin Ingeborg, wenn dies kleine, schaukelnde Segelboot uns wohlbehalten hinüberträgt nach einem preußischen Hafen, dann lassen wir uns aus den Planken eine Wiege bauen für Kinder und Kindeskinder, und gesegnet sein werden alle, die das Leben in ihr anschlafen.

„Damit sank er zurück in die Kissen und verfiel selbst in einen festen Schlaf, der bis gegen Mittag des folgenden Tages anhielt. Zwei Stunden schon saß ich, auf sein Erwachen wartend, am Bett, als er endlich die Augen aufschlug. Klar und ruhig, nicht so sprühend wie gestern, aber immer zärtlicher schauten sie mich an.

— Marfa Petrowna, begann er, jetzt wieder auf russisch, ich werde bald gesund sein. Ich habe wunderschön und bedeutsam geträumt.

— Vielleicht fortgesetzt, sagte ich, wovon Du gestern kurz vor Einschlafen irre geredet.

Ich wiederholte seine Worte.

— Ja, Kind, das hat mein Traum weiter gesponnen. Er erzählte mir von der Flucht seines Urältervaters Oskar Leland mit Ingeborg Trivillius, von ihrer glücklichen Landung in Memel und vom Bau der Wiege, von welcher er das goldene Kleinbild mit einem Splitter des Originals an der Uhrkette trage.

— In dieser Glückswiege, fuhr er fort, hab ich gelegen, wie meine Vorfahren, wie einst auch meine Kinder und Enkel in ihr liegen sollen. Im Schlafbeginn des Lebens hat ihr Bootholz die geheimnißvolle Saat in mein Haupt gestreut, aus welcher der Genesungsschlaf meinen Traum aufblühen ließ. Ich selbst war jener Oskar. Du, Marfa, saßest neben mir am Steuer als Ingeborg. Eben sah ich im schlanken Memeler Leuchtthurm das Feuer auslöschen und hinter ihm das Morgenroth aufglühn. Da wacht' ich auf. Schade, schade, daß ich nicht wirklich mit Dir im Boote dem Heimathstrand zusegele!

— Ein Schlitten thuts auch!

„Damit platzt' ich heraus, als ob nicht ich selbst spräche, sondern meine Kehle von einem in mich gefahrenen anderen Wesen als willenloses Instrument gesprochen würde. Dieser Antwort entnimm, was in mir vorgegangen. Schildern kann ich's nicht. Das nur weiß ich, daß ich plötzlich die Urväterwiege wie handgreiflich vor mir und eine Doppelgängerin von mir an ihr sitzen und sie schaukeln sah.

„Stelle Dich immer kränker, fuhr ich dann fort. Sie wollen Dich nach dem Gouvernement Orenburg verschicken, sobald Du gesund bist. Ich aber schaffe Dich nach Preußen, wenn Du mich heirathen willst.

„Wisse nun, meine Tochter, daß ich meinem Vater

sogar Geld stahl. Ich meinte, die Hand müsse mir abfallen. Drei, viermal zuckte sie zurück von der aufgeschlossenen Schublade. Du sollst nicht stehlen! Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß dir's wohl ergehe und du lange lebest auf Erden! — schrie es in meinem Herzen. Aber wieder sah ich die Wiege. Erich stand am Kopfende und rief: Du sollst Vater und Mutter verlassen und dem Manne nachfolgen; das steht auch in der Bibel. Das Gespenst von mir sprang auf, setzte mit dem Fuß auf der Gangel die Krippe in stärkeren Schwung, erhob die Hand und deutete mit dem Finger auf das Geldkörbchen voll Silberrubel. Du brauchst sie; nimm! flüsterte es, sonst schleppen sie Deinen Liebsten nach dem Ural und er stirbt unterweges. Wenn Du wirklich einst als Mutter sitzen willst an dieser Wiege, wie Du es vorschaust, so greif zu.

„Auf der ersten Rast bekam ich mich im Spiegel zu sehn. Ich erschrack vor einem Teufelszug. Im scheuen Blick, in den tiefen Fältchen zwischen den Brauen und auf der Stirn stand mein böses Gewissen zu lesen.

„Auch nachdem ich Pelz, Schlitten, Pferd und mit vergebungflehendem Brief das Geld durch den alten Förster meiner Schwiegermutter zurückgesandt, blieb immer noch eine häßliche Spur davon sichtbar. Sie verschwand erst drei Jahre später, nachdem wir das Elternhaus in Rußland besucht und mein alter Vater mir, meinem Erich und unserem Knäbchen, Deinem Ludolf, die Hände segnend auf die Häupter gelegt hatte.

„Während der hier abgebildeten Schlittenfahrt also wußt' ich, daß ich sündigte, schaudert' ich vor meiner Schlechtigkeit, und war doch zugleich voll unbändiger Lust, dem unwiderstehlichen Wunderzwange zu gehorchen.

„Davon soll Herr Saling noch etwas einmalen in mein Mädchengesicht, ohne daß es davon gerade garstig wird. Es ist für Loris das Wichtigste. Das muß er dem Brautantlitz der Großmutter durchaus ansehn und einst seinen Kindern und Enkeln erklären. Schreib' also nieder, was ich Dir eben erzählt, um es ihm mit dem Bilde zu übergeben. Wie ich ihn kenne wird es seiner Verehrung keinen Abbruch thun, wenn er dahinter kommt, daß Gottes Gnade schwere Arbeit gehabt hat, eine nicht ganz mißrathene Frau, Mutter und Großmutter zu erziehn aus dem Teufelsmädel. Außerdem wird es ihn auch bekehren helfen vom Unglauben an die geheime Kraft der Lelandswiege, wenn er schaut und liest, wie sie mich überwältigt hat. Die Männer wehren sich widerwillig gegen Alles, wovon sie den Zusammenhang nicht absehn können mit den Maulwurfsaugen des nüchternen Verstandes. Wie mich vordem Erich, so läßt uns auch Ludolf gewähren; aber nur mühsam unterdrückt er dabei sein Lächeln über unsere vermeintliche Kinderei. Die Wiege thut's freilich nicht, denkt er, wenn er das auch niemals wieder gesagt, seitdem es mich das erste Mal so böse gemacht. Auch darin schlägt Loris ihm nach, wenn er sich auch noch sorgfältiger hütet, es merken zu lassen.

„Nur die Wiege thut's! Wir wissen das besser. Wir lassen uns das nicht nehmen. Es entschuldigt die unverzeihlichen Missethaten unseres fürchterlichen Muths. Es verklärt sie sogar zu Heldenthaten der obersten Weibertugend. Du, Thekla, darfst Dir diese besondere Religion der Lelandsfrauen schon gar nicht antasten lassen. Du mußtest ja noch weit verwegener als ich, und nach der Meinung der Welt noch weit ärger freveln, um zu erfüllen, was das Schicksal Dir gebot, als Du Den gefunden, der einst für Dich in

die Lelandswiege gelegt war. Unbegreiflich ist's, wie die klugen Herrn der Schöpfung aus angeblicher Weisheit so blind sein können, so vielfach und immer deutlicher Bewiesenes noch anzuzweifeln. War nicht unverkennbar auch Erichs älterem Bruder Heinrich unwiderstehliche Gewalt über jene Natalie Wildow aus der Lelandswiege angewachsen? Leider hatten seine Eltern die Wiege acht Tage zu spät vom Schwager zugesandt bekommen. Nur weil er nicht gleich nach der Geburt hineingelegt war, blieb er für sich selbst ungefeit und unausgestattet mit der Gabe, hinaus zu leben über das biblische Alter. Nimmer sonst hätt' ihn der Blitz erschlagen. Darauf schwör' ich wie auf das Evangelium. Das ist es auch, warum ich täglich ungeduldig mahne, die Wiege zurückzuschaffen, nachdem auch das jüngste Bübchen Margarethens drei Vierteljahre in ihr geschlafen hat. Godowken liegt hart an der Grenze, und die Polen brauen abermals Rebellion. Ich werde die Angst nicht los, daß dort unser unschätzbares Familienheiligthum nur zu leicht von Vernichtung bedroht sein könnte."

Ein Wagen rasselte in ungewöhnlich schneller Fahrt die Straße herauf und hielt vor der Hausthür.

— Ludolfs Doktorkalesche! rief Thekla und erhob sich. Viel früher als sonst kehrt er zurück von seinen Krankenbesuchen.

Bald hörten sie den Medicinalrath im Vorzimmer dem begleitenden Diener befehlen:

— Lehne die Kiste aufrecht an die Wand. Dann öffne sie behutsam und bringe, sobald ich klingle, das Porträt in's Zimmer meiner Mutter. Erst aber kehre zurück zum Hausmeister. Wenn zur Theestunde Fremde kommen, soll er ihnen sagen, die Frau Oberst bedauere, heute nicht

empfangen zu können; erst morgen würden ihr die Herrschaften wieder willkommen sein.

— Entschuldige, Mütterchen, rief er dann, rasch eintretend und der Greisin ehrerbietig die Hand küssend, daß ich Dich heute Deiner Gäste beraube. Wir haben so Wichtiges zu besprechen, daß ich die Zeit dazu sogar meinen Patienten abstehle.

— So dürfen wir uns heute, bemerkte seine Frau, Dein Urtheil über dies Gemälde wohl noch nicht ausbitten?

— Nein, heute nicht. Setz' es hinaus in der Mama Schlafzimmer, aber ohne die Staffelei. Die brauch ich, um Euch nachher ein anderes zu zeigen. Gegen acht Uhr wird Loris erscheinen um Abschied zu nehmen.

— Abschied? Also dennoch . .? riefen gleichzeitig die beiden Frauen.

— Ja, dennoch. Punkt neun reist er im Postwagen ab.

— Nach Gunicken? frugen abermals Beide.

— Ja, nach Gunicken. Euch leuchten die Augen. Keine voreilige Freude! Unseres Wunsches Erfüllung ist zweifelhafter als je. Nun aber hört. Kaum weiß ich, wie ich, bis Loris erscheint, mit Allem fertig werden, noch womit ich am besten anfangen soll. Habt also die Güte, nicht schon jetzt für Alles die Erklärung und meine Gründe wissen zu wollen. Verhohlen bleiben auf die Länge soll Euch nichts, heute jedoch Vieles. So zum Beispiel, was mich betrifft, die Hauptsache. Ich meine, weshalb ich seit geraumer Zeit entschlossen bin, die Niederlassung meines Sohnes als Arzt und seinen Antritt der vollen Praxis vorerst noch zu verhindern, obgleich er als Praktikant in der Klinik seit anderthalb Jahren Ausgezeichnetes geleistet, auch schon vor einem halben Jahre doctorirt und die Staats-

examina überaus glänzend bestanden hat. Fragt mich nicht, warum ich dem fertigen Manne keineswegs nur gerathen, sondern gegen meine Gewohnheit und väterlichen Grundsätze befohlen habe, seine ferneren medicinischen Studien und klinische Thätigkeit einstweilen zu unterbrechen und mindestens für ein halbes Jahr seinen Aufenthalt zu nehmen auf einem großen Landgut mit bewährter Acker- und Forstwirthschaft. Meine Endabsicht ahnt er noch weniger, als Ihr, denen sie nicht ganz verborgen geblieben sein wird, obwohl ich sogleich bemerken will, daß dieselbe bei mir schon lange vor Eingang der hinterlassenen Schrift Andreas Schönebergs feststand, also nicht eingegeben sein konnte von dem Wunsch, ihn zusammenzuführen mit der lange vergebens Gesuchten. Vor mehr als einem halben Jahr hab' ich mich mit ihm darüber ausgesprochen. Er fügte sich mit willigem Gehorsam. Er meinte, meinen Zweck ganz zu durchschauen, worin ich ihn um so lieber bestärkte, je mehr seine Auslegung das in zweiter Linie Richtige traf: ich verlangte, daß er die einfache Lebensweise der großen Mehrheit unseres Volkes und das Fundament unseres Staats, die Landwirthschaft, mitlebend und mitwirkend kennen lerne; ich wollte ihn zunächst, wie er sich glücklich ausdrückte, an geeigneter Stelle zum Abspülen des Uebervertrauens auf Bücher- und Professorenweisheit ein Weltbad nehmen und Aufgaben der gesellschaftlichen Heilkunst studiren lassen, die nicht zu lösen seien mit Arzeneikunde und chirurgischer Geschicklichkeit.

Mittelst Einrückung in mehreren Kreisblättern unserer Provinz hatte ich lange umhersuchen lassen nach einer geeigneten Volontärstelle, auch schon eine Menge von Anerbietungen empfangen, da ich mich bereit erklärt, reichlich bemessene Pension zu zahlen. Endlich erhielt mein Agent ein

Schreiben, das mir gefiel, obgleich der Absender sich und seinen Wohnsitz erst nennen wollte, nachdem er postlagernd unter angegebener Chiffre genehme Auskunft über die Person des jungen Mannes bekommen haben würde. Die knapp sachliche Schilderung des Guts und seiner Betriebe trug den Stempel schlichtester Wahrheit. Nur ein Land- und Forstwirth von hervorragender Umsicht und Tüchtigkeit konnte sie verfaßt haben. Auch die Bezeichnung eines Hindernisses unserer Einigung bestärkte mich in meiner guten Meinung: da der junge Herr vermögend scheine, später also wohl selbst größeren Landbesitz antreten solle, müsse derselbe zunächst stramm gehorchend mitarbeiten. Einen Mitarbeiter aber noch Kostgeld zahlen zu lassen, das vertrage sich nicht mit den Gewohnheiten und der gesellschaftlichen Stellung des Gutsherrn. Ich ließ antworten, daß die Stelle gesucht werde für einen jungen Arzt, der sich vertraut machen wolle mit dem Großbetriebe der Oekonomie und namentlich mit dem Leben der ackerbautreibenden Bevölkerung.

„Die Erwiderung lautete kurz und bündig: einen Zugucker und Plaisirfisch könne er überhaupt nicht brauchen. Nun erst schrieb ich eigenhändig mit voller Unterzeichnung meines Namens: ich hätte jetzt unbedingtes Vertrauen gewonnen auch zu seiner Diskretion und wolle ihn wissen lassen, wovon vorerst auch mein Sohn noch nichts erfahren dürfe. Mit dieser ausführlichen Epistel erreicht' ich meinen Zweck.

„Vernehmt nun, warum ich neulich die Sitzung unseres Familienraths jählings aufhob und betroffen in mein Arbeitszimmer lief mit dem Schreiben, das ich erbrochen und gelesen, nachdem Du, liebe Mutter, eben widerrathen, die Entdeckung in der Nachschrift Andreas Schönborns unserm Loris zu eröffnen. Er, der sich in eben diesem Schreiben

einverstanden erklärte mit meinen Vorschlägen, war Niemand anders, als der vormalige Herr von Urban, jetzt Freiherr von Ballîn auf Schloß Gunicken.

— Sehr seltsam! meinte Frau Thekla.

— Seltsam? warf die Greisin ein. Das ist nicht das rechte Wort. Ein Wunder ist es, und sogar ein großes, aber kein unerwartetes. Wieder ein Ausfluß vom Zauber der Lelandswiege. Sicherlich! Wenn auch Wir es noch nicht erkennen. Du unartiger Junge von bald sechzig Jahren! So fort zu laufen, ohne eine Silbe davon zu bekennen, daß Du bereits den Beweis in der Hand hielt'st für meinen Spruch, es werde sich fügen auch ohne unsere Machenschaft!

— Mütterchen, jubilire nicht zu früh. Was sich gefügt hat; was unsern Loris noch diese Nacht gen Gunicken rollen läßt, — das ist leider sehr bedrohlich für unseren Wunsch und die Hoffnung Schönoborns am Schlusse seiner Nachschrift. Wären dem Loris wirklich magische Kräfte zugewachsen in der Urväterwiege, dann hätten sie diesmal mit ihrer Wirkung eine recht bedenkliche Richtung eingeschlagen. Dann hätten sie geholfen, ihn jener muthigen kleinen Retterin abwendig zu machen. Hört also weiter; denn ich bin noch lange nicht fertig.

„Loris fühlte selbst, daß ihm im Laufe dieses Sommers, fern von der Anatomie und Klinik eine mehrmonatliche Ausspannung von seinen, fast sieben Jahre hindurch mit aufreibendem Fleiß betriebenen medicinischen Studien und Arbeiten unentbehrlich sei. Längst schon war es sein Vorsatz, in dieser Mußezeit auch eine Fahrt nach Gunicken zu unternehmen, und ich wußte darum.

„Rügener, der Schwager Andreas Schönoborns, war früher Pfarrer in Gunicken. Als er nach Heinrichsburg

versetzt wurde, mußte er die Schwester seiner Frau, jene Jobäa, zurücklassen, weil ihr trauriger Zustand den Transport unmöglich machte.

„Als im vorigen Winter sogar die Zeitungen erwähnten, daß Loris im Examenzeugniß das höchstauszeichnende, seit mehr als einem halben Jahrhundert von unserer Universität Keinem bewilligte Prädicat erhalten, da wandte sich an ihn mit einem Brief aus Heinrichsburg sein Freund Olaf Rügener. Im Auftrage der Seinigen frug er, ob nicht Loris doch vielleicht ein Mittel wisse, die unheilbar Kranke wenigstens zeitweise derart zu stärken, daß sie den weiten Umzug ungefährdet überstehen könne.

„Nach Berathung mit mir auf Grund einer abschriftlich beigefügten, so erschöpfenden als vorzüglich abgefaßten Diagnose, mußte Loris mit Nein antworten. Doch war ihm sogleich der Gedanke aufgestiegen, daß der Umzug doch vielleicht in eigenartiger Weise zu bewerkstelligen sein möchte.

„Bald darauf schöpfte er aus einer Reisebeschreibung eine fernere Hoffnung. Der Verfasser, ein namhafter Naturforscher, schilderte, wie sich die indianischen Träger seines Gepäcks bei der überaus beschwerlichen Uebersteigung eines der höchsten Pässe der südamerikanischen Anden auffallend rasch erquickt, gestärkt und bis zu ausgelassener Lustigkeit erheitert hätten durch Käuen getrockneter Blätter. Die nämliche Wirkung habe dann auch er selbst verspürt, als er einige derselben mit seinem Thee vermischt. Loris hat sich etliche Loth zu verschaffen gewußt. Seine und meine vorsichtig angestellten Versuche mit diesem, der Pharmakopoe bisher fremden Mittel stellen eine sehr dankenswerthe Vermehrung unseres Arzeneischatzes in Aussicht. Sie machen es wahrscheinlich, daß dieser Thee Jobäas Befinden ver-

bessern und ihre Fortschaffung ohne Lebensgefahr erleichtern wird.

„So stand es, bevor mir Andreas Schöneborns Schriftstück zugestellt wurde. Als der Brief des Freiherrn unsern Familienrath unterbrach, da hatte ich schon den Vorschlag eines Mittelweges auf den Lippen. Gemäß Deinem Gutachten, liebe Mutter, wollt' ich Loris die sofortige Reise nach Gunicken empfehlen, ohne schon etwas von Leonore zu verrathen. Lediglich zur Ausführung seiner Absichten inbetreff Jobäas wollt' ich ihm Quartier im Schloß bestellt zu haben scheinen. Das Wiederfinden und mir keinesweges unfragliche Wiedererkennen sollte der Fügung anheimgestellt bleiben, welche Du, liebe Mama, so zuversichtlich erwartetest.

„Das ist jetzt alles umgeworfen. Ich besuchte heute Loris in seiner eigenen Wohnung, die er vor zwei Jahren auf mein gebieterisches Drängen gegen Euere Proteste bezogen hat. Er kam mir schon entgegen mit der Nachricht, daß er demnächst nach Gunicken abzureisen gedenke. Anfangs that er, als geschäh' es nur Jobäas wegen. Bald jedoch siegte sein unbegrenztes Vertrauen zum besten Freunde, den er in der Welt zu haben weiß, zu seinem Vater. Ich erfuhr, weshalb er sich seit einer Woche so selten, gestern, am Sonntage, gar nicht bei uns hat sehen lassen. Nur ganz nebenbei Jobäa, weit, weit mehr eine andere Zugkraft lockt ihn nach Gunicken. Eine sehr gefährliche, fürcht' ich.

„Daß ich dennoch jedes warnende Wort unterdrückte, werdet Ihr begreifen. Ihr wißt ja, daß ich zwar — etwas — mäßiger bin als Ihr im Glauben an die Wiege, dagegen allerstrengstens gehorsam unserem Gesetz, entschiedener Neigung der Söhne weder mit väterlichem Gebote hindernd, noch mit väterlichem Rath auch nur abmahnend zu wider=

streben. Und starke, plötzlich aufgeflammte Leidenschaft verriethen seine Geständnisse unzweifelhaft. Wehe der armen Leonore, wenn sie ernste Hoffnung in ihrem Herzen großgezogen hat aus ihrer Erinnerung an die Begegnung im Rindentempel am Madelsee!"

Er klingelte. Der Diener trat ein, stellte ein großes Porträt auf die Staffelei und zog sich dann sogleich wieder zurück.

— Urtheilt selbst. Saling, den ich nach den Mittheilungen unseres Loris zu besuchen veranlaßt war, hat mir dies Bild für Euch geliehen. Er versichert, es bis zur Peinlichkeit getreu nach dem Leben als Studie zu mehr idealer Ausführung gemalt zu haben.

— Ein hinreißend schönes Mädchen! sagte Frau Thekla. Die Fülle und Länge der aufgelösten goldigen Haare streift an's Unglaubliche. Sie lassen wenig sichtbar vom Stuhl, den sie rings wie ein Vorhang umwallen. Mehr als handbreit umgebogen liegen sie der Diele auf.

— Sehr blendend, aber nixenhaft! meinte die Greisin. Die großen hellblauen Augen glänzen wundersam, aber eisig. Diese Zähne vollends bezeugen in der That geflissentlich unkünstlerische Abschrift von der Natur. Sie wären tadellos schön, wenn die beiden oberen Eckzähne nicht so stark und gespitzt ausragten. Die gemahnen ein wenig an's Raubthier. Alles verräth mir eine harte, selbstgefällige, kalte Seele. Wer ist die gemalte?

— Die Tochter eines wohlhabenden Wassermüllers in Gunicken.

— Und wie ist Loris mit ihr bekannt geworden?

— Davon hernach, wann er sich verabschiedet haben wird. Heute schon abzureisen bewog ihn der Bruder Leonorens, Studiosus von Ballin, den er im Kaffeehause

kennen gelernt. Derselbe erschien, als ich eben gehen wollte. Er wußte durch Saling um die Absicht unseres Loris und schlug diesem vor, mit ihm zusammen die Postfahrt nach Latehnen anzutreten. Nach dieser kleinen Haltstation ohne Pferdewechsel habe er sich einen Wagen von Hause bestellt, weil dort ein Fuhrwerk nach dem noch drei Meilen weiter entfernten Gunicken schwer aufzutreiben sei. — Das Bild, liebe Thekla, stelle jetzt hinaus zu dem andern. Loris darf nicht merken, daß Ihr wißt, was ich Euch eben mitgetheilt. Ich hab' es ihm ausdrücklich befohlen, Euch seine Reise darzustellen als nur Jobäas wegen unternommen. Ich höre seinen Schritt auf der Straße. Erleichtert ihm durch unbefangene Zustimmung die seiner fromm ehrlichen Natur wohl kaum ohne Verlegenheit erfüllbare Aufgabe, der geliebten Mutter und angebeteten Großmutter mit einem Bruchtheil halber Wahrheit die ganze zu verschleiern. Durchaus unbehelligt von irgend einem Lenkversuch muß er seinem Triebe folgen dürfen. Ueberlassen wir ihn der Führung des ihm eingeborenen Kompasses. Vielleicht schlägt er doch noch aus nach der rechten Weisung und lenkt ihn ab vom Kurs, den er mit vollen Segeln einem Irrlicht, wie ich fürchte, nachsteuert. Das ist die einzige Hoffnung in meiner ernsten Unruhe.

— Fort, mein Sohn, mit Deiner kleingläubigen Angst! rief die Matrone. Auch die Müllerstochter soll uns herzlich willkommen sein, wenn mein Enkel sie heimführt. Unfraglich wird sie dann eine gute Frau und Mutter. Ist sie nicht dazu angelegt, dann dürfte sie das schönste und schlaueste aller Weiber auf Erden sein, es geläng' ihr doch nimmer, meinen Loris einzufangen. Ich bin ganz und gar nicht in Unruhe. Er hat ja gelegen in der Lelandswiege.

Sechstes Kapitel.

Doris hatte Recht behalten mit dem Zuruf: Nun kannst Du mich nimmer vergessen.

Dreist bis ans Ufer gefolgt, als er in den Strom gesprungen, war ihm ein verständiges, doch seines Geschlechts kaum bewußtes Kind; mit dem nassen, angebissenen Tuch auf dem Arm zu Jobäa zurückgekehrt ein schaamhaftes Mädchen mit eben erwachender Weiberseele.

Wie er in jenem Tempelchen, an den Sandboden angedrückt, vor ihr gelegen; wie er nur den Oberkörper ein wenig aufgerichtet und den Nacken zurückgebogen um scheu und doch zugleich vertrauend empor zu blicken; wie er dann, eingehüllt in ihr türkisches Tuch, so sicher dagestanden, sie so keck angeschaut mit dem schönen Jünglingsantlitz; wie er so ziemlich das Gegentheil einer Schmeichelei herausgesprudelt, ihre Tüchtigkeit aber löblich genug gefunden, um dem eben erst für garstig erklärten Geschöpf allen Ernstes eine närrische Brautschaft anzubieten; wie er endlich mit der Alpendistel im Munde von dannen geschwommen: — das waren fortan unverbannbare Erinnerungsbilder.

Minder genehm war ihr eine andere Anschauung. Oft fuhr sie sich mit der Hand über die Augen, als hälfe das vielleicht, sie hinwegzuwischen. Gern hätte sie sich eingeredet, daß nur seine Worte, sein Sprechton, sein hübsches Gesicht,

seine erstaunliche Kraft und die Gelenkigkeit, mit welcher er sich vom Rücken Rollings zu möglichst anständiger Lage hinuntergeschwungen, sie bestächen für den tollen Reiter und Schwimmer. Doch es ging nicht. Sie mußte sich verdrossen eingestehn, daß ein Theil ihres wohlgefälligen Gedenkens auch dem Bilde gälte, das ein flüchtiger Moment unvermeidlichen Schauens ihr zurückgelassen von seiner schlanken unbekleideten Gestalt. Alle Selbstschelte half nichts; auch diese Vorstellung blieb unauslöschlich.

Ihrem Vater hatte sie das Abenteuer so weit berichtet, als nöthig schien, um ihn zu bestimmen zu unverzüglicher Abreise, doch weder ihm, noch der Augenzeugin Jobäa den Namen des Jünglings mitgetheilt. Daß sie denselben wisse, sollte Niemand erfahren. Damit verzichtete sie auf eine Erkundigung nach ihm; für die sie in Kurland freilich ohnehin keinen Auskunftgeber gefunden hätte.

Zur Gedächtnißpflege des bedeutsamen Erlebnisses wiederholte sie im ersten Jahr nach ihrer Heimkehr mehrmals ein Spiel mit ihrem Tuch, doch stets nur in ihrem Schlafzimmer und bei verriegelter Thür. Ungefähr so, wie sich Loris umhüllt, umwickelte sie mit dem Odaliskenschal einen Kleidständer. Ueber der oben kragenartig angeordneten Oeffnung konnte sie sich dann Hals und Kopf des jungen Waghalses wie leiblich vorhanden vorstellen.

Unterdeß erfüllte sich, was Andreas Schöneborn geweissagt. Der „inwendige Praxiteles" betrieb seine Bildnerarbeit so rüstig als erfolgreich. Im zweiten Jahr schon ertappte sie sich vor dem Spiegel auf der Meinung, daß Loris jetzt auch die Einfassung ihrer Augen nicht mehr so garstig finden würde.

Doch in gleichem Maaße, wie sich ihr Aeußeres plastisch veredelte, ihr kurzes Kräuselhaar sich wieder aus-

wuchs zu langen, schlichten Strähnen, reifte mit der Frauenhaftigkeit auch ihr Urtheil. Das Abenteuer am Madelsee blieb immer noch verlockend zum Rückblick. Aber erst leise, dann immer lauter klang eine Stimme, welche ihrem Empfinden gebot, umzukehren auf dem angetretenen Wege zur Verwandlung in Liebe. Als kindisch belächelte sie die Hoffnung, daß jener wilde Schüler oder höchstens Student das leichtfertig hingeworfene Wort halten und sie einst holen werde. Die Entfernung; ihre nachträglich oft bedauerte Weigerung sich zu nennen; der ihm neckisch beigebrachte falsche Name, ließen ihm ja kaum eine Möglichkeit, jemals ihre Spur zu finden. Noch gelang es ihr nicht, die welkenden Keime der aussichtlosen Neigung zu entwurzeln. Dazu entschlossen jedoch war sie, als ihr Vater den Namen und das Gut seines Stiefbruders erbte und von der Pachtung bei Mitau nach Gunicken umsiedelte.

Hier galt ihr erster Besuch dem Pfarrhause. Johäan fand sie fast schon unbeweglich gefesselt an ihr Bett in der Giebelstube. Sie wurde von ihr nicht wiedererkannt; anerkannt als das unglaublich verwandelte Mädchen aus Kurland erst, nachdem sie, unter Vorzeigung ihres türkischen Tuches, Einzelnes anzuführen gewußt vom Verkehr in Schönborn.

Die Freude der Kranken über die innige Zuneigung, welche die Erwachsene ihr bewahrt zu haben bewies, war um so lebhafter, je vereinsamter und trostbedürftiger sie bald zu sein fürchtete, weil schon damals die Versetzung ihres Schwagers Rügener auf die bessere Pfarrstelle in Heinrichsburg in Aussicht stand, während die bedenklich gesteigerten Leiden der armen Dulderin die Möglichkeit einer Reise von etlichen zwanzig Meilen sehr zweifelhaft machten.

Beinahe täglich wiederholte Leonore ihren Besuch. Doch weder in der Familie des Pfarrers hörte sie ein Wort von Loris Leland, noch wagte Jobäa des Abenteuers mit dem unbekannten Jüngling nochmals zu erwähnen. Denn als sie das beim ersten Wiedersehn gethan, sobald sich Leonore als jenes Töchterchen des vormaligen Herrn von Urban ausgewiesen, hatte die junge Freundin nach kurzem verlegenem Schweigen ausdrücklich gebeten, dies Erlebniß nicht wieder zu berühren.

Bei den Familien der benachbarten Gutsbesitzer dagegen, mit denen das freiherrliche Ehepaar in Begleitung der Tochter in geselligen Verkehr trat, kam die Rede nicht selten auf den berühmtesten Arzt der Provinz, den Medicinalrath Ludolf Leland. Man sprach von der Häufigkeit seiner Consultationsreisen; man erwähnte, daß er dieselben zwar oft auch umsonst antrete, von allen Bemittelten aber mit abschreckenden Summen bezahlen lasse, schon um sich einige Zeit zu retten für seine Praxis in der Universitätsstadt. Man gedachte des radical umstürzenden Heilverfahrens, mit dem er vor mehr als einem Menschenalter seine Laufbahn angetreten, und verschwieg es nicht, daß ihm dasselbe anfangs den Verdacht zugezogen, er sei übergeschnappt. Man flüsterte endlich auch von seiner Heirath, deren Geschichte so abenteuerlich und haarsträubend heikel verlaufen sein solle, daß man von ihr in anständiger Gesellschaft nur zu munkeln, sie nimmer ganz zu erzählen wage. Die habe ihm vollends den Spitznamen des „tollen Leland" eingetragen.

Daß man ihn mit diesem zur Zeit verschone, wurde hinzugefügt, das verdanke er weniger der Menge seiner glücklichen Kuren und seinem jetzt über jede Anfechtung erhabenen Ruf, als der Ablösung durch seinen Sohn Loris, einen noch weit tolleren Teufelsburschen.

Auf dem Gymnasium schon sei dieser mehrmals Insasse des Karzers gewesen und nahe daran, relegirt zu werden. Dafür zum Beispiel, daß er, auf den Zeitungsaufruf eines gewerbsmäßigen Athleten, zum Ringkampf im Circus beinahe nackt aufgetreten sei und den noch nie besiegten Ausforderer zum unermeßlichen Jubel des Pöbels in den Sand geworfen habe. Trotz der ihm öffentlich vor der versammelten Schule vom Director dafür ertheilten Rüge habe er bald darauf einem armen Bauern den mit Heu hoch beladenen Wagen aus reinem Uebermuth umgeworfen und zerbrochen. Kaum entlassen aus dem Karzer, habe der unverbesserliche Ausbund wieder mitgespielt in der Jahrmarktsbude eines Gauklers. Auf dessen Frage, ob sich Jemand erkühne, seine Production nachzumachen, sei er auf die Bühne gesprungen und mit drei an einem Handtuch befestigten Centnergewichten in den Zähnen auf und nieder geschritten. Unversehns habe er dann den Herkules selbst gepackt, in seinen Gürtel gebissen und den zappelnden Kerl ohne Mithülfe der Arme vorquer im Munde hin und her getragen. Dafür sei er vom Gymnasium in der Hauptstadt der Provinz consilirt und genöthigt worden, ein anderes in einer kleineren Landstadt zu beziehn. Doch auch hier habe er seine verrückten Possen weiter getrieben und denselben schließlich die Krone aufgesetzt mit einem geradezu verrucht schaamlosen Bubenstreich, von dem zu seinem Glück das Lehrercollegium erst erfahren, nachdem er das Abiturientenexamen bestanden, und gegen alle Erwartung sogar sehr gut. Splinternackt nämlich sei er mitten hinein geritten in eine Picknickgesellschaft von Lehrerinnen und jungen Mädchen, nur um sich schändlich zu ergötzen an ihrer entsetzten Flucht und ihrem Angstgekreisch.

In letzterem Stück erkannte Leonore sofort die sagenhafte und verleumderische Entstellung des von ihr miterlebten Abenteuers. Sie wußte sich dasselbe zu erklären als ein kaum halb freiwilliges und wenig schuldvolles. Sie beurtheilte es mehr als mild, da sich Loris gegen sie, inbetracht seiner schauderhaften Lage, sehr anständig benommen. Dennoch zog sie daraus nicht den Schluß, daß man vermuthlich auch seine anderen Streiche belastender und häßlicher dargestellt, als sie bei genauer Kenntniß aller Umstände erscheinen würden. Ihre gute Meinung von ihm war erschüttert.

Was sie ferner vernahm von seinen ersten Jahren auf der Universität, eignete sich nicht, dieselbe zu befestigen. Da sollte er sich hervorgethan haben als Anführer aller Arten von Vergnügungen, so namentlich als unerschöpflicher Erfinder von Cotillontouren für die Studentenbälle, als Anordner satirischer Maskenfahrten, als Kapellmeister mehrerer Katzenmusiken vor den Fenstern unbeliebter Professoren, nicht minder als Raufbold in unzähligen Duellen.

Ihres immer noch zu dem hübschen Wildfang zurückkehrenden Gedenkens vollends unwerth geworden schien er, als einstimmig Er bezichtigt wurde, der Urheber einer Karrikatur zu sein, welche sich in Zehntausenden von Exemplaren überallhin verbreitete, von Vielen belacht, von weit Mehreren aber als lästerlich verdammt wurde.

Ein orthodoxer Professor hatte sich einen Namen gemacht durch ingrimmige Befehdung dreier Antipoden, eines überscharfen Kritikers, eines grundgelehrten, aber als gottlos verschrieenen Theologen und eines genialen Philosophen. Diese Drei standen auf dem lithographirten Blatt als verherrlichte Helden, wie unangefochten lächelnd über den ohnmächtigen Zorn des verspäteten Ketzerrichters. Des Letzteren

jugendliche Anhänger hatten auf dem Bilde einen Scheiterhaufen von Reisig und bedrucktem Papier aufgeschichtet, um die Bücher der Drei und womöglich auch sie selbst zu verbrennen. Doch schützend vor ihnen stand eine schöne Riesin, fast schon entblößt von einem zerrissen absinkenden Schleier, dessen undurchsichtigen Flor Pentagramme, astrologische und alchymistische Zeichen musterten. Auf ihrem Mieder in Umrissen angedeutet waren Waage, Elektrisirmaschine, Mikroskop und Fernrohr. Zum Ausgießen des Feuers hielt sie in der Linken eine Gießkanne mit der Aufschrift Aletheia. Ihre Rechte schwang eine Ruthe, deren einzelne Gerten man bei genauer Betrachtung gebildet sah von algebraischen Formeln. Unvorsichtig gewählte und Aergerniß gebende Symbole kennzeichneten die jungen Schergen als Mitglieder eines Vereins rechtgläubiger Studenten der Theologie. Sie trugen insgesammt Schafsköpfe. Flüchtend und wie hülfeflehend umdrängten sie den Dunkelmann. Dieser war dargestellt in geistlichem Ornat, aber mit dem Kopf eines wuthschnaubenden Esels. Trotz dieser thierischen Verzerrung ward ihm unverkennbare Porträtähnlichkeit zugeschrieben.

Die schlicht kirchliche, wenn auch keineswegs zelotische Leonore wußte nichts einzuwenden, wenn man über diese Karrikatur entrüstet den Stab brach und ihren Erfinder ein traurig verkommendes Genie nannte. Schade! schade! seufzte sie still für sich, und begann die allgemeine Befürchtung zu theilen, daß ihn sein unbändiger Uebermuth auf der schiefen Ebene solchen Leichtsinns einem Abgrunde zugleiten lasse.

Später hörte sie zwar einräumen, daß er mit dem dritten Studienjahr ein gesetzteres Leben angefangen. Indeß wurde hinzugefügt, daß er seine Versäumnisse uneinbringbar zu finden scheine; denn statt der für Mediciner vorgeschrie-

benen acht Semester studire er nun schon im zehnten und mache noch immer nicht Anstalt zum Examen.

Trotz dieser wenig erbaulichen Nachrichten versäumte sie jetzt, uneingedenk des früheren Vorsatzes, keine Gelegenheit, mehr von ihm zu erfahren und nach ihm zu fragen, wo es irgend geschehn konnte ohne aufzufallen.

Sehr schlau wußte sie sich ausführliche und endlich erfreulichere Kunde von ihm zu verschaffen, seit ihr Bruder Eduard die Universität bezogen. Als derselbe schrieb, daß er bekannt geworden mit einem „altbemoosten Haupt" seiner Landsmannschaft, einem Mediciner und bereits angesehenen Praktikanten in der Klinik, Namens Loris Leland, da warnte sie den Bruder übertrieben eindringlich vor dem gefährlichen Umgang mit diesem berüchtigten Vergnügling, Raufbold und Anstifter frivoler Possen.

Umgehend brachte die Post ihr die Freude, ihre „unbegreiflichen Verleumdungen" mit glühendem Eifer widerlegt zu lesen. Loris habe sich längst ausgetobt. Bei immensem Wissen aus allen Fächern und phänomenalem Genie sei er nun so maßvoll bescheiden, als bedachtsam ruhig, auch jüngeren und noch grasgrünen Kameraden so freundlich entgegenkommend, daß Er, Eduard, sich glücklich schätze, des überaus bildsamen Umgangs mit diesem liebenswürdigen und großangelegten Manne gewürdigt zu werden.

Einem späteren Brief Eduards beigelegt fand sie einen Zeitungsausschnitt, betreffend das Staatsexamen des nunmehrigen Doktors Loris Leland. Nachdem sie gelesen, daß er die beste, seit mehr denn fünf Decennien nicht ertheilte Censur gewonnen, verriegelte sie sich in ihrem Schlafzimmer, um nach vieljähriger Pause wieder einmal den Kleidständer mit ihrem türkischen Tuch zu umwickeln. Das inzwischen

ihrer Vorstellung häßlicher gewordene Gesicht des centaurischen Jünglings hoffte sie sich jetzt so schön wie ehedem in Vision zu rufen.

Es kam; aber nicht ganz nach Wunsch. Der in den Schal hinein Beschworene streckte eine Hand heraus. Die hielt jene Karrikatur. Um die Lippen des Phantoms lag ein abstoßender Zug heilloser Spottsucht.

So schwankte sie hin und her zwischen heimlicher Pflege und verurtheilender Abwehr ihrer Neigung, als Eduard neuerdings schrieb, sie werde wahrscheinlich Gelegenheit erhalten, Loris Leland selbst kennen zu lernen. Er habe die Absicht geäußert, im Laufe des Sommers nach Gunicken zu kommen, auch den Vorschlag, auf dem Schlosse zu wohnen, wenigstens nicht zurückgewiesen.

Einige Monate später gab ihr Vater Befehl, zwei im Anbau gelegene, geräumige Zimmer mit besonderem Eingang bequem wohnlich einzurichten für einen jungen Mann. Nach längerem Sträuben und weitläufiger Correspondenz habe er eingewilligt, unter sehr ungewöhnlichen Bedingungen einen Volontär aufzunehmen. Nicht als gehorchender und arbeitender Lehrling, sondern als freier Gast und Beobachter nach eigener Wahl solle derselbe Einblick gewinnen in den Großbetrieb der Land- und Forstwirthschaft. Seines Vaters ohne persönliche Bekanntschaft nur aus dem Briefwechsel geschöpftes und eben deshalb um so schmeichelhafteres Vertrauen mache es zur Ehrenpflicht, nichts verlauten zu lassen von den so triftigen als beifallswürdigen Gründen, welche diesen sehr wohlhabenden Herrn bewögen zu der scheinbar wunderlichen Laune, seinen Sohn, einen schon promovirten und examinirten Mediciner, auf diese Weise noch zurückzuhalten vom Antritt des ärztlichen Berufes.

Schon diese Mittheilung, obwohl noch nicht verbunden mit der Nennung des Namens, verursachte Leonoren einen aus Erbangen und Freude gemischten Schreck.

— Hast Du denn schon eine Vermuthung, Lorchen, wen wir als Hausgenossen auf etliche Monate zu erwarten haben? Kennst Du den jungen Mann?

So frug die Mutter, Frau Adelheid von Ballin, geborene d'Orville, als ihr die Tochter behülflich war, jene beiden Zimmer einzurichten und auffällig bemüht schien, dieselben immer noch schmucker und wohnlicher auszustatten.

Nicht ganz unverfärbt gelang es Leonoren, ihre verneinende Antwort möglichst unbefangen herauszubringen. Der Mutter entging es nicht, daß hier ein Räthsel vorliege. Doch geduldig vertrauend, daß die Lösung ihr nicht allzu lange werde vorenthalten bleiben, stellte sie sich gläubig. Auch that sie, als ob ihr eine spurweisende Vorsichtsmaßregel völlig entgangen sei, welche Leonore gleich darauf zu treffen räthlich gefunden.

Im sogenannten Musiksaal, in dem in der Regel der Abendthee genommen wurde, standen auf dem Marmoruntersatz des großen Spiegels zwei Photographieen in Bronceрähmchen, eine Eduard als etwa eilfjährigen Knaben, die andere Leonoren darstellend, wie sie ausgesehn in ihrem dreizehnten Jahr, mit kurzem Kräuselhaar und in eben dem Anzuge, den sie getragen auf der Reise nach Tirol und in Schönborn. Letztere hatte Leonore heimlich aus dem Rahmen entfernt und statt ihrer eine andere, neuere eingeschoben.

Ihre Vermuthung wurde zur Gewißheit, als sich Eduard schon vor Beginn der Ferien einen Wagen zur Abholung nach Lakehnen bestellte und ihr Vater sie mit der Antwort beauftragte:

„Schreib' ihm, seine Absicht, die Collegien etliche Wochen zu schwänzen, gefalle mir gar nicht; diesmal aber wolle ich dennoch zustimmen, weil sie mir zu paß komme, da ich ohnehin nächstens ein Fuhrwerk nach der Haltestation schicken müßte. Jede Abholung von Lakehnen kostet den vollen Arbeitstag eines Gespanns. Eine zu sparen sei mir von Wichtigkeit, da die Heuernte beginne und überdies binnen Kurzem wahrscheinlich der mühselige Transport vieler Loose Eichenholz zum Schiffsbau nach dem Niedersee. Eduard solle sich also hinbegeben zum Doktor Loris Leland und ihm unter Mittheilung meiner Gründe vorschlagen, die Postfahrt mit ihm zusammen anzutreten."

Er hat mich also nicht vergessen! dachte Leonore. Es muß ihm dennoch gelungen sein, mich auszukundschaften. Er hat seinen Vater in's Vertrauen gezogen und veranlaßt, sein Erscheinen in Gunicken von langer Hand vorzubereiten unter möglichst glaublichem, wenn auch für mich nun sehr fadenscheinigem Vorwande. Allermindestens folglich hegt er die ernste Absicht, zu prüfen, ob sich das ungeschlachte Schulkind zum erträglichen Frauenzimmer ausgewachsen und die kecke kleine Helferin allenfalls tauge zu seiner Doktorin.

Vom Fenster ihres Zimmers im ersten Stock, seitwärts hinter dem Vorhang stehend, schaute sie hinunter, als Loris mit ihrem Bruder auf der Schloßrampe vorfuhr und rasch ausstieg. Sie fand seine Züge weit energischer ausgeprägt, aber den schlanken Jüngling mit eben erst dunkelndem Flaum um die Lippen sehr erkennbar in der nicht unvortheilhaften Verwandlung zum hochgewachsenen, breitschultrigen Mann mit braunem Vollbart.

Der Freiherr von Ballin wartete längst auf die Ankunft der Beiden. Mehrmals schon war er ungeduldig bis

vor das östliche Hofthor gegangen, um nach ihnen auszuschauen. Jede Unpünktlichkeit machte den strengen Wirthschaftsregenten mürrisch. So fiel seine Begrüßung des Gastes ein wenig zurückhaltend aus.

— Hatte sich denn heute die Post um anderthalb Stunden verspätet? frug er seinen Sohn.

— Nein, antwortete Eduard, wir selbst sind schuld . . .

— Nur ich, Herr Baron, unterbrach Loris. Ihre herrlichen Waldungen haben mich verlockt, wiederholentlich auszusteigen und eine Strecke weit einzudringen.

— Auch eine entomologische Untersuchung anzustellen, deren Ergebniß Du, lieber Vater, sehr merkwürdig finden wirst.

— Werde mir darüber nachher Näheres ausbitten, erwiderte der Freiherr, vollkommen besänftigt und zufrieden lächelnd. Dann geleitete er den neuen Hausgenossen nach den Zimmern im Anbau.

Nachdem sich Loris umgekleidet, erschien er zum Abendthee.

Für Frau von Ballin hatte er, nach einem momentan forschenden Blick, schon ein Leuchten in den Augen, wie von Sohneszärtlichkeit. Auch der so stattlichen als liebenswerthen Frau war es deutlich anzusehn, daß er ihr Wohlwollen rasch eroberte, als er ihr mit warmen Dankesworten für die Aufnahme als Hausgenosse die Hand küßte und herzenstönig bat, ihn auch hier finden zu lassen, was von jeher seine beste Freude und bildsamste Förderung gewesen sei: freundliche Geneigtheit verehrungswürdiger Frauen und die Erlaubniß, um ihre mütterliche Gunst zu werben.

Je mehr Leonore sich berechtigt glaubte, diese Begrüßung der Mutter auch für sich hoffnungsvoll auszulegen,

desto fröstelnder fuhr es ihr in die Seele, daß er für sie nach höflicher Verbeugung kein Wort mehr hatte, als die bei der Vorstellung übliche Redensart. Der ihr gegönnte flüchtige Blick verrieth kaum das bescheidene Maaß von Aufmerksamkeit, welches im eben zu längerem Verweilen betretenen Hause der Tochter zukam. Kein Zeichen, daß er sie wiedererkannt, sicherlich wenigstens keine Spur von Wiedersehnsfreude.

Was sie dabei empfand, das blieb zwar zur Zeit noch ziemlich fern von einer Klärung zu wörtlichen Gedanken, hätte indeß, in solche vorgreifend übersetzt, etwa so gelautet:

Der leichtsinnige Jüngling, der einst eine Dankesregung voreilig herausplatzen ließ als kecke Werbung, hat entweder alle Herzenswärme inzwischen versprüht im Feuerwerk seiner tollen Streiche und ist in der hitzigen Sucht nach Vergnügen ausgebrannt zum schlackenkalten, übervorsichtigen Rechenmeister und Komödianten von virtuoser Verstellungskunst, oder er weiß wirklich nicht, wer ich bin, und nicht sein Anstiften, sondern ein seltsamer Zufall hat seinen Vater bewogen, ihn gerade in unser Haus zu schicken.

Im Laufe des Abends ward es ihr unzweifelhaft, daß er nicht ahne, ihr schon früher begegnet zu sein. Ebenso unverkennbar blieb es, daß er ihr sehr viel weniger Beachtung widmete, als ihren Eltern und selbst seinem Reisegefährten, ihrem Bruder Eduard, ja, eine geringere sogar, als die von der Schicklichkeit gebotene. So erfolgreich er bestrebt war, mit einschmeichelnd wohllautendem Redefluß weitere Fortschritte zu machen in der Gunst ihrer Mutter und ihres Vaters, — an sie richtete er unaufgefordert keine Silbe. Wann ja einmal eine kurze Pause entstand in der

eifrig geführten Unterhaltung und sein Blick dann gelegentlich ihr Antlitz streifte, dann lag in demselben eine Gleichgültigkeit, welche ihr vorkam, wie Geringschätzung, fast wie beginnendes Uebelwollen.

Sie hatte damit nicht ganz Unrecht. Ihr jetzt tadelloser, wenn auch mehr kräftiger als zierlicher Wuchs würde ihm vermuthlich weniger derb erschienen sein, ihr wohlgebildetes, wenn auch nicht gerade bestechend schönes Gesicht minder hausbacken ländlich, wenn er nicht ein anderes, bestrickend reizendes Bild in seiner Vorstellung neben sie gehalten hätte, dessen lebendes Original er schon morgen aufzusuchen entschlossen war. Diese Ueberblendung warf zugleich auf seine Jugenderinnerung auslöschende Schatten. Sonst hätte er doch vielleicht Spuren entdeckt von Aehnlichkeit zwischen dieser hohen Gestalt, diesem ovalen Antlitz unter glatt gescheiteltem Haar und jener grotesk jungenhaften Figur mit dem kugelrunden Krauskopf und Pausbackengesicht seiner Helferin am Madelsee. Unfraglich aber würde er ohne die Voreingenommenheit, die ihn gegen andere Mädchen jetzt noch gleichgültiger stimmte, als bisher, weit geneigter gewesen sein zur Anknüpfung wenigstens freundlicher Bekanntschaft mit der Tochter des Hauses.

Unbewußt blieb es Leonoren, daß von der ersten Begrüßung an mehr und mehr auch sie selbst verschuldete, was sie verdroß. Um unter dem Schein der Unbefangenheit ihre Spannung zu verbergen that sie sich Zwang an. Das prägte in ihr Gesicht einen keineswegs verschönernden Zug von Härte. Gegen das beifällige Lächeln der schnell gewonnenen Mutter stach dieser Ausdruck so grell ab, daß er Loris wohl vorkommen durfte wie ein Zeichen mürrischer Verstimmung.

Diesem Fräulein bin ich ein unwillkommener Eindringling! dachte er sogleich und ließ das auch merken in der Kürze und formell kühlen Höflichkeit seines Grußes. Ihrerseits blieb der Wiederschein davon nicht aus. Ihre Mienen spiegelten erst getäuschte Erwartung, dann in stolzen Gleichmuth verkleideten Aerger über die Vernachlässigung seitens des Gastes.

So mußte sich das Befremden Beider über die unvermuthete Wahrnehmung, einander unsympathisch zu sein, schnell steigern bis zum Gefühl gegenseitiger Feindschaft.

Eduard veranlaßte die Wendung des Gesprächs, welche diese Unmuthladung zum Blitzen auslöste.

Er berichtete, welchen lebhaften Dank er geerndtet vom Professor Möllner, als er demselben für seine Sammlung vorhistorischer Alterthümer den Kelt und das Schabwerkzeug von flachgespaltenem Feuerstein geschenkt, die man beim Sandgraben am Niedersee zu Tage gefördert. Für einen wichtigeren Fund noch erklärt, als dies Steinbeil und Urzeitmesser, habe der berühmte Anthropologe das unweit jener Sandgrube ans Gestade gespülte Fetzchen verkohlten Gewebes und ihn auf dieses hin dringend aufgefordert, im Sommer bei niedrigstem Wasserstande Forschungen anzustellen, ob nicht auch im Niedersee Spuren von Pfahlbauten zu entdecken seien. Nach solchen demnächst zu suchen sei er entschlossen und hoffe, daß ihn Herr Doktor Leland dabei unterstützen werde.

Als hierauf die Baronin frug, wann ungefähr die Pfahlbaubewohner gelebt, erwiderte Loris, daß man inbetreff ihrer Zeit noch sehr unsicher sei, dieselbe jedoch nicht mehr, wie nach der ersten Entdeckung, so unermeßlich weit zurückverlege. Anderseits freilich dürfe man das Alter des Men=

schengeschlechts auf eine halbe Million Jahre mindestens, ja, vielleicht auf das Doppelte und Dreifache schätzen. Von den frühesten Bewohnern Europas wisse man, daß sie, ungefähr wie jetzt die Eskimos in Grönland und im arktischen Amerika, auf den wenig ausgedehnten Lücken gelebt, welche die ungeheuern Gletscher für eine hochnordische Flora und Fauna freigelassen. Auch lägen Anzeichen vor, daß die winterliche Kälte jener Eiszeit so ziemlich auf der ganzen Erde geherrscht habe.

— Falls der Herr Doktor, bemerkte Leonore spitzig, geneigt sein sollte, auch mich einer Antwort zu würdigen, möchte ich mir eine Frage erlauben.

— Bitte, Fräulein.

— Wo wollen Sie in besagter Eiswüste das von der Bibel unerläßlich verlangte Plätzchen auftreiben für den Garten Eden und das erste Menschenpaar?

— Mein hochzuverehrendes gnädiges Fräulein, erwiderte Loris in ähnlichem Ton, wenn bisher wohl weniger ich selbst, als Mangel an Ermuthigung verschuldete, was Ihr einleitendes Wort mir vorwarf, so fürchte ich nun, die Anklage der Verstocktheit, wenn auch nicht wirklich zu verdienen, so doch wie eine verdiente hinnehmen zu müssen. Denn ich bekenne, die einzig mögliche Antwort lieber für mich behalten zu wollen.

— Warum?

— Weil dieselbe, nach der Fragestellung zu schließen, unerwünscht ausfallen würde.

— Sie halten mich also für voreingenommen empfindlich gegen andere Meinungen, als meine eigenen, mithin für unduldsam?

— Bis zum Gegenbeweise, ja.

— So geben Sie mir mit offener Antwort Gelegenheit, den Gegenbeweis zu liefern.

— Ich thu's ungern. Ich hüte mich grundsätzlich vor dem schweren Fehler, dessen ich leider viele mir Gleichgesinnte zeihen muß.

— Und dieser Fehler ist?

— Eifrig stürzen zu wollen, was nicht mehr stehn kann und weit schneller von selbst fallen, versinken würde, wenn man es unangetastet ließe. Mit der Anfuhr von Sturmböcken macht man die Vertheidiger der unhaltbaren Festung angstwüthig und stachelt sie zum Ausflicken der verwitternden Bollwerke. Aber ich darf nicht verweigern, was Sie fordern, um mein Vorurtheil zu widerlegen, obgleich ich weiß, daß Sie dasselbe dann bestärken werden. Ich gehorche also widerwillig. — Ich bin ein Mann der Wissenschaft, für welche weder Ein erstes Menschenpaar, noch ein Garten Eden jemals wo anders existirt hat, als im Reiche der Sagenpoesie. Nicht schuldlose Engel in üppigem Fruchtgarten waren unsere Vorfahren, sondern Bewohner schauerlicher Höhlen, häßliche Kannibalen. Wenn Sie die Bilder sähen, die wir von denselben ziemlich zuverlässig herstellen können nach den erhaltenen Gebeinresten und Schädeln mit ungeheuern Knochenwülsten für die Augenbrauen, dann würden Sie sich entsetzen vor dem grauenhaft wilden und thierischen Aussehn dieser unfraglichen Menschenfresser.

Leonore erinnerte sich der Karrikatur. Gereizt rief sie:

— Sagen Sie nur lieber gleich Orangutangs oder Gorillas. Uebrigens macht es mir diese Lehre begreiflich, daß ihre Jünger solche Gegner, für die noch etwas mehr in der Bibel steht, als Kindermärchen, für esels- und schafsköpfig ausgeben.

Wogegen sie diesen Buch führe blieb ihm keinen Augenblick zweifelhaft. Halblaut murmelte er:

— Quod erat demonstrandum.

— Lateinisch versteh' ich nicht.

— Ich bescheinige den Empfang der erwarteten Bestätigung, die wenigstens vorläufige Unmöglichkeit Ihres Gegenbeweises. Noch scheint keine Brücke baubar über die Kluft zwischen uns. Ich bekenne mich als unwiderruflich angeworbener Mitarbeiter an der Aufgabe, das Leben einzurichten nach dem endlich erkannten Naturgesetz. Sie, gnädiges Fräulein . . . Doch nein, ich will Sie nicht weiter stören in Ihrer anderen Denkweise. Brechen wir unseren zwecklosen Dialog lieber ab.

Leonore fühlte sich gedrängt zu scharfer Entgegnung. Doch sie bereute die voreilige Heftigkeit ihres ersten Ausfalls und wollte nicht abermals eine Blöße geben zu leichtem Gegenhiebe. So sann sie auf eine nicht geradezu unhöfliche Einkleidung. Doch bevor sie dieselbe zu finden vermochte, wandte sich Loris mit schlußerzwingender Schroffheit ab und richtete das Wort an den Freiherrn:

— Schon im Vorüberfahren hab' ich Ihre Waldungen bewundert. Die jüngsten Anforstungen stehen so sauber und gedeihlich, die Schonungen nach ihren Jahrgängen so deutlich abgestuft und gleichmäßig, wie Riesensaatfelder; wie mir schien zu etwa hundertunddreißigjährigem Schlagturnus. Auch glaube ich mit Hülfe meines kleinen Taschen-Kompasses bemerkt zu haben, daß neuerdings wenigstens schon eine Regel befolgt wird, welche man hierzulande anderwärts noch vernachlässigt.

— Was meinen Sie? frug der Freiherr erfreut und gespannt.

— Ich habe bemerkt, daß einige der alten Schneisen in neuester Zeit, vor frühestens fünf, spätestens zwei Jahren, erst zum Einlassen von Licht etwas verbreitert worden, dann frisch aufgeforstet sind.

— Und Sie wittern, warum? fragte der Freiherr, indem er den Gast schon mehr zärtlich, als nur beifällig anschaute.

— Weil diese alten Schneisen, wie ich sogleich vermuthete, nach Aussage meines Kompasses alle von Südwest nach Nordost gerichtet liefen, während ich die offen belassenen früheren und die ersichtlich neu freigeholzten sammt und sonders mit weiser Vorsicht so orientirt fand, daß sie die Gefahr des Windbruchs durch den bei uns schlimmsten Sturm, den Südwester, nicht vermehren können.

Der Freiherr sprang auf, klopfte Loris auf die Schulter und nahm seine Hand.

— Ich heiße Sie nochmals willkommen, und jetzt nicht blos, wie vor der Thür, aus schuldiger Höflichkeit, sondern von Herzen. Habe mich lange gegen Sie gesträubt. Das heißt, gegen den Doktor. Ja, Ihr Herr Vater hat Recht gethan. Mit so offenen Augen, ja, sogar mit Waldverstand, sind Sie mein Mann auch als Mediciner. Morgen in aller Frühe reiten wir hinaus in den Forst. Zu meinem Bedauern kann ich Ihnen da mit einem Doktorgaudium aufwarten.

— In wiefern?

— Aerzte nennen ja eine besonders schlimme Krankheit einen „schönen Fall". Die, welche ich meine, werden Sie freilich nicht kuriren. Denn es ist eine Waldkrankheit. Zum Glück beschränkt auf zehn oder zwölf Quadratruthen mit jungen Fichten, welche ohnehin nicht bestimmt sind, Brenn- oder Nutzholz-Bäume zu werden, sondern . . ,

— Sondern Weihnachtsbäume, vollendete Loris.

— Woher wissen Sie das? frug der Freiherr betroffen.

— Stehn Ihre jugendlichen Patienten nicht ungefähr einen Büchsenschuß entfernt von der letzten Rechtsbiegung der Landstraße vor Gunicken?

— Ganz recht.

— Nördlich vom Rande der schmalen Waldwiese am Schlierborn, dem oberhalb Gunickens in den Ellerbach mündenden Ausfluß des kleinen Kampsees?

— Schlierborn, Ellerbach und gar Kampsee! Letzterer liegt ja über eine Stunde ostwärts von der Straße. Wie kommen Sie zu dieser genauen Orts- und Namenskunde? Waren Sie schon früher in unserer Gegend?

— Niemals.

— Haben Sie meinen Sohn so gründlich ausgefragt nach unserer Gemarkung?

— Durchaus nicht, bemerkte Eduard. Eine schier unglaubliche Lokalkenntniß, vor der sich die meinige verstecken muß, hat er fertig mitgebracht.

— Die sehr einfache Erklärung ein andermal, fuhr Loris fort. — Die Bestimmung jener Fichten zu Weihnachtsbäumen verrieth ihr für Forstzwecke viel zu dichter Stand. Eben ihre merkwürdige Krankheit und eine erste Anwendung meines Recepts hat unsere Verspätung zumeist verschuldet. Ihr Sohn sagte mir, Sie beabsichtigten das Stück auszuroden und die Bäumchen zu verbrennen.

— Allerdings. Ihre Frühjahrsknospen ließen keine Zweigtriebe aufschießen, sondern sind ausgewuchert zu harzumschimmerten Geschwülsten, die den Ansätzen zu Samenzapfen ähneln.

— Von außen, fügte Loris hinzu, der Miniatur einer Ananas vergleichbar, innen schwammig und vielfach abgetheilt.

— Um die Mitte des Sommers platzen diese Gallen und lassen eine zahllose Menge geflügelter Blattläuse ausschlüpfen. Wenn man diese gewähren und Eier legen läßt, kann ihre Nachkommenschaft große Waldstrecken in's Kümmern bringen und verwüsten. Da hilft nichts, als Hacke, Beil und Feuer.

— Ich scheue die Verantwortung, Sie ganz zurückzuhalten von dieser Radikalkur. Denn ich weiß nicht gewiß, ob mein gelinderes Heilmittel für die ganze kleine Sippschaft von Gallkranken in genügender Menge zu finden sein wird, obwohl ich das vermuthe. Aber lassen Sie wenigstens die zwei von mir gezeichneten, am ärgsten behafteten Bäumchen am Leben. Für deren völlige Genesung durch mein Gegengift kann ich mich verbürgen.

— Worin besteht dasselbe?

— In kleinen, kokonartigen gelben Kügelchen, antwortete Eduard. Deren hat er in der angrenzenden, etwas älteren Fichtenschonung eine Menge zusammengesucht, um sie dann in den Zweigachseln der Patienten festzukleben mit einem von ihnen selbst abgewickelten und mit Speichel angeweichten Endchen Seidenfaden.

— Es sind Eiersäckchen mehrerer Spinnenarten, fügte Loris hinzu. Die kriechen früher aus, als die Blattläuse, umweben die Gallen mit ihrem Gespinnst und vertilgen sowohl das ausschlüpfende kleine Gesindel selbst, als dessen Gelege mit schonungslosem Heißhunger auf das allergründlichste.

— Reiten wir morgen hin. Ihr Mittel ist einleuch-

tend rationell. Wenn es sich bewährt, dann wird der alte Forstmann dem angehenden Lehrling sehr dankbar sein für werthvollen Unterricht.

Leonore hatte die Erbitterung über den jähen Abbruch des Wortwechsels mit ihr bemäntelt mit dem Schein stolzer Theilnahmlosigkeit, zuletzt aber dennoch sehr aufmerksam zugehört. Ihr Vorsatz war gewesen, Lelands kränkende Geringschätzung in gleicher Münze heimzuzahlen und sich zu diesem Behufe selbst zu bestärken in einer unvortheilhaften Meinung von ihm. So war es ihr nun störend, auch ihren Beifall nicht versagen zu können dieser überraschenden Lokalkenntniß, scharfblickenden Umsicht und an originellen Hülfsmitteln sogar für die Waldwirthschaft ergiebigen Naturkunde, mit denen er sich ersichtlich die Zuneigung ihres sonst so bedächtigen und zurückhaltenden Vaters eroberte. Ja, es ward ihr schwer, ein Bangen abzuweisen, daß er am Ende auch mit der vorhin gegen sie ausgespielten Abtrumpfung nicht ganz Unrecht gehabt haben möge. Letzteres verbot sie sich mit einer abermaligen Erinnerung an jenes Spottbild und mit dem Entschluß, daß die von Loris angedeutete Kluft unüberschreitbar und unausgefüllt auch bleiben solle. Aber nochmals im Laufe dieses Abends kam sie in die Lage, zu eigener Verwunderung anerkennend über ihn urtheilen und ihm in Gedanken sogar so freudig zustimmen zu müssen, daß es sie Ueberwindung kostete, das nicht auch mit Worten zu thun. Anlaß dazu gab wiederum ihr Bruder.

Er erzählte vom lärmenden Auftritt, den die erste Vorlesung eines noch jungen Extraordinarprofessors der Philosophie herbeigeführt. Dessen pessimistische Lehre sei zwar oft wunderlich und selbst barock, sein Vortrag aber ungemein fesselnd und geistreich. Er habe mit ihm Be-

kanntschaft gemacht und bäte nun um Erlaubniß, diesen Herrn Wickmann auf einige Tage nach Gunicken einzuladen, sobald die Ferien begännen.

Daran knüpfte Loris, unter lobender Anerkennung der gesellschaftlichen Bildung und der überaus wirksamen Redegabe Wickmanns, eine so gemeinverständliche als entschiedene Verurtheilung der verderblichen Weltschmerzphilosophie. Er bekannte sich zur entgegengesetzten Ueberzeugung: daß wir bestimmt seien, uns im unaufhörlichen Kampfe gegen Leiden und Elend durchzusiegen zur höchsterlangbaren Freude an der Welt.

Dazu leuchteten die Augen Leonorens, während Eduard kräftig klatschte. Doch nur der Freiherr und seine Gemahlin sprachen ihre Zustimmung in Worten aus. Mit Eduards Wunsch erklärten sie sich um so lieber einverstanden, je unterhaltendere Disputationen zu erwarten sein würden zwischen dem Professor und Doktor Leland, falls die Herrn dieselben auch für Laien verständlich einzurichten wüßten.

So ging denn Leonore in zwiespältiger Gemüthsverfassung zu Bett. Der arge Spötter und schneidige Hochmüther hatte doch auch gewinnende Eigenschaften des weiland nackten Reiters bewahrt, andere neuerworben mitgebracht. Zum Worthalten freilich war er nicht gekommen, sondern vom Zufall unwissentlich hergeführt zur Vergessenen, ihm nicht mehr Wiedererkennbaren. Dennoch begann sie nun die erfahrene verletzende Nichtachtung minder unverzeihlich zu finden. Der Entschluß, ihn verzichtend auszustreichen aus ihren Zukunftsvorstellungen, verdämmerte aus ihrem Bewußtsein während es vom Wachen zum Halbschlummer übertaumelte. Im Einschlafen sah sie sich umgaukelt von Bildern der Hoffnung.

Doch der nächste Tag schon, und mehr noch die folgenden sollten die Hoffnung wieder verdunkeln, auslöschen.

Nach der Rückkehr vom frühen Ritt in den Wald begab sich Loris nach dem Pfarrhause, wo Jobäa, getrennt von den Ihrigen, beim Nachfolger ihres Schwagers Rügener, dem Pfarrer Amberger, ein Giebelstübchen bewohnte. Er ward nicht vorgelassen. Der Kreisphysikus Engler, mit dem er im Flur zusammentraf, erklärte sehr bestimmt, daß der verschlimmerte Zustand der Kranken jeden Besuch verbiete.

Leonore hatte das vorhergesagt. Ihr kam die bedauerliche Unzugänglichkeit der Freundin für den Augenblick nicht unerwünscht. Nicht bevor sie selbst Jobäan wieder gesprochen, wenigstens nicht ohne daß sie zugegen sei, sollte sich Loris dort vorstellen und in den Fall kommen, doch vielleicht erkannt zu werden als der Jüngling, dem sie einst aus dem Pavillon am Madelsee ihr Tuch geholt. So fürchtete sie, daß er am Ende Recht behalten könne mit seiner Zuversicht, in seiner Eigenschaft als Arzt dennoch Einlaß zu finden. Sie war hinausgegangen auf die Gartenterrasse hinter dem Schloß, von welcher sie über die Wiesen am Ellerbach, rechts in der Ferne die Thür des Pfarrhauses, weit näher links die Bachmühle in Sicht hatte.

Nach kaum einer Minute sah sie Loris wieder herauskommen, dann aber nicht den Rückweg durch das Dorf nach dem Schlosse, sondern den baumbepflanzten Kirchenpfad nach dem Fußgängerbrückchen einschlagen, nachdem er den Bach überschritten eine Weile hinter den Mühlengebäuden verschwinden und schließlich auf deren ihr zugekehrter Seite in die Wohnung des Müllers eintreten.

Sie wußte, welchen Magneten für junge Männer dies Haus beherbergte, welche Anziehungskraft derselbe bis vor

einem Jahr ausgeübt auf ihren Bekannten Olaf Rügener, eine Zeit lang nach dem vorjährigen Erntefeste sogar auf ihren Bruder Eduard.

Bald fühlte sich Loris verpflichtet, zu erklären, weswegen er diesen Besuch beinahe täglich wiederholte. Er gab vor, der Willigkeit des Müllers zu bedürfen für ein nicht unwichtiges Unternehmen, von dem er vorerst noch schweigen müsse. Doch bekannte er selbst, und nicht ohne einige Verlegenheit, sich eingeführt zu haben auf Grund einer Ballbekanntschaft mit der Tochter.

Nun ward Leonoren seine Blindheit begreiflich, desto weniger verzeiblich seine abweisende Kälte. Unumstößlich fest, wie sie meinte, stand nun ihr stolzer Verzicht. Unverbrüchliches Ehrengebot schien es, seinen schimmernden Eigenschaften und Redekünsten fortan unbestechlich zu trotzen mit vergeltender Geringschätzung.

Eines Tages kam es zwischen den Beiden bis hart an den Ausbruch der Feindseligkeiten.

Schwarze Gewitterwolken zogen von Südwesten herauf und ließen zuweilen schon ein dumpfes Geroll in der Ferne vernehmen. Am Fenster des Musiksaales stehend sah Leonore den dem Gaste zugetheilten Hofknecht, umhangen mit einem schwellend gefüllten Sämannslaken, das Pferd Lelands vor die Thür des Anbaus führen.

Welche Unvernunft! dachte sie. Ausreiten zu wollen, während ein schweres Wetter schon drohend heraufzieht!

Was Loris zu seinem Vorhaben bestimmte, war aber gerade der schon beginnende und nach einer Reihe sonniger und warmer Tage ergiebig zu erwartende Regen.

Im Reitanzug und hohen Wasserstiefeln, unter dem Arm eine Schachtel von Pappe, kam er hastig die Treppe

herauf, trat ein und bat um etliche Bogen möglichst festen Papiers.

Als ihm Leonore verwundert, aber stumm das Verlangte eingehändigt, begann er am Theetisch eiligs Quadrate zu schneiden und aus diesen Kähnchen zu fälteln. Die Donnerschläge waren immer häufiger und heftiger geworden und der Regen peitschte bereits rasselnd wider die Fensterscheiben, als er deren etwa zwei Dutzende angefertigt, sie sorgfältig in die Schachtel geordnet hatte und aufbrechen wollte.

— Was haben Sie vor? frug endlich Leonore.

— Will sehn, wie rasch die kleine Flotte den Bach hinunter schwimmt, nachdem ihn der Gewitterguß gefüllt hat.

Einem bläulichen Blitz, der in das graue Firmament den Fenstern gegenüber vielverästelte gewellte Risse zu sprengen schien, folgte nach wenigen Sekunden ein gewaltiger Krach und ein lange anhaltendes Geratter.

— Herr Doktor, begann Leonore, als das Geroll so weit verklungen, daß sie sich verständlich machen konnte, ich weiß, daß Einwände von mir Ihnen weniger wiegen, als nichts. So wird mein Rath Sie wahrscheinlich nur desto halsstarriger machen. Aber wenn ich ihn, aus nicht ganz grundloser Empfindlichkeit, für mich behielte, würde mein Gewissen mich verdammen als unmenschlich. Ich beschwöre Sie, nicht auszureiten bei solchem Unwetter.

— Wo meine Pflicht ruft, erwiderte Loris, da darf ich nicht feig sein; da brauch' ich einen Glauben meiner Familie nicht zu theilen, um mich gesichert zu fühlen vor jeder Gefahr.

Dabei fuhr er unwillkürlich über dem Knopfloch, in welchem der Karabiner seiner Uhrkette hing, mit zwei Fingern unter die Weste.

— Bleiben Sie, wenn ich Sie nicht verachten soll. Pflicht! Was beschönigen Sie mit dem Wort? Eine leichtfertige Laune! Selbstgefällige Waghalsigkeit, eitel übermüthigen Trotz! Den Himmel herauszufordern um sich zu belustigen mit kindischem Spiel, das ist mehr, als nur geniale Tollheit, das ist ruchlos.

Wieder schien ihre Mahnung ein Donnerschlag unterstützen zu wollen, der, ebenso stark wie der vorige, dem Blitz noch etwas schneller folgte.

— Mein Fräulein, entgegnete Loris ruhig lächelnd, auch ich weiß nur zu gut, daß ich Gnade vor Ihren Augen nicht gefunden habe. Dennoch bin ich sicher, daß Sie mich noch um Vergebung bitten werden für diese Vorwürfe Ihres, mich übrigens angenehm überraschenden Zornausbruchs.

Bald sah sie ihn, vom beladenen Knecht zu Fuß begleitet, zum Hofe hinaus nach der Steinbrücke reiten. Weder der Platzregen, noch die unaufhörlich unter betäubendem Geschmetter niederzuckenden Blitze bewogen ihn, den gemächlichen Schritt seines Pferdes zu beschleunigen.

Herrscht in seiner Familie, dachte Leonore, etwa der Aberglaube, daß ihre Mitglieder dem Blitz unantastbar seien? Theilt er denselben dennoch, obgleich er sich eitel dagegen verwahrte? Thöricht wär' es und von einem so grausamen Aufklärer schier unbegreiflich, mir aber eigentlich willkommen als wenigstens immer noch bessere, denn gar keine Entschuldigung. Was aber kann es nur sein, was er sich umlästert in Pflicht, mit Lebensgefahr Possen zu treiben wie ein Schulknabe? Was bestenfalls Anderes, als eine Probe der Wasserkraft des Mühlbachs, mit welcher er sich einschmeicheln will beim Vater der schönen Agnete!

Siebentes Kapitel.

Mehrere Tage später, als die Schwellfluth sich längst wieder verlaufen hatte, stand der Bachmüller Bajor am offenen Fenster seiner Wohnstube und schaute thalabwärts. Abermals beschäftigte sich dort unten Doktor Leland mit der Triebkraft seines einträglichen Gewerbes. Die heute von ihm angestellten Untersuchungen sahen sich verdächtig ernsthaft an. Sie machten es gewiß, daß er auch jüngst, bei dem wolkenbruchartigen Gewitterregen, keineswegs, wie der Mühlenbesitzer anfangs gemeint, nur ein kindisches Spiel getrieben habe.

Wieder in hohen Wasserstiefeln, einige bunte Stangen schulternd, war er heute erst am linken Ufer hinabgewandert. Für die vom See her den Fahrweg heraufkommenden führte dort der Plankensteg auf näherem Pfade nach der Kirche und dem Pfarrhause, als über die südwärts von der Mühle gelegene Steinbrücke und zurück durch die Hauptstraße des Dorfes Gunicken. Statt diesen Steg zu benutzen, war er dicht oberhalb desselben durchgewatet und hatte in der Mitte den Arm emporgestreckt, als ob er sich der Höhe des Fußgängerbrückchens vergewissern wolle. Von dort am Wassersaum des rechten Ufers zurückkehrend hatte er die Füße gleichmäßig langsam gesetzt, wie zum Abzählen der Schrittlänge der Bachstrecke vom Steg bis zu der alten Erle, die

vom Fenster des Müllers wenig mehr als einen Steinwurf entfernt stand.

Bei diesem Baume kehrte das Wasser zurück in das natürliche, die üppigen Wiesen der Thalsohle rechts von der Mühle durchschlängelnde Bachbett, in dem bis dort nur spärliche Rieselfäden zwischen Kiesgeröll hinsickerten. Weit oberhalb vom Stauwehr gefangen und in verschaaltem Graben den unterschlächtigen Rädern zugeleitet, sprang es da, nach vollbrachtem Frohndienst lustig rauschend, mit ellenhohem Fall in die Freiheit.

Wie zuvor unweit des Steges und in der Mitte der Strecke, errichtete Leland auch hier, ein wenig unterhalb der kleinen Kaskade, im Wasser dicht am Ufer einen der Visirstäbe mit weißen, rothen und schwarzen Querstreifen, maß an ihm herum mit einem auseinandergeklappten knöchernen Meterlineal, lugte hinunterwärts durch das blanke Messingrohr auf dem Dreifuß und zog dann seine Brieftasche, um den Befund einzuschreiben. Hierauf schritt er abermals stromab und steckte an mehreren Stellen kurze Weidenruthen mit entrindeten Ringeln in den Uferabhang. Mitten in den Bach tretend hantierte er dann theils mit dem Meterstock, theils mit einer gewichtbeschwerten Schnur.

Was, fragte sich der Müller, was bedeutet nur dies Gemeß mit allerlei Geräth, das offenbar geborgt ist von dem Ingenieur, der drüben den Bau der neuen Chaussee leitet? Was kann er vorhaben mit meinem Bach, dieser junge Arzt, dieser Gast der Schloßherrschaft und bisher beinahe täglich erschienene Besucher meiner Tochter?

Nachdem Bajór diesem Zuschauen wohl eine halbe Stunde gewidmet, trat er in das anstoßende Zimmer, dessen Fenster nach derselben Richtung Ausblick gaben.

Der Spiegel zwischen den Fenstern war von auffälliger Größe für die sonst ländlich schlicht ausgestattete, wenn auch behäbigen Wohlstand verrathende Müllerwohnung. Er reichte bis zur Diele hinab. Vor ihm saß die Tochter Bajors, beschäftigt ihr Haar zu kämmen und ordnen.

Das kostete sie täglich viel Zeit; denn es war kein ganz leichtes Geschäft. Noch reichlich zwei Spannen lang lag es umgebogen dem Fußboden auf. Die aufgelösten, vom hellsten Gelbbraun in's Röthliche schillernden Strähne umhüllten ihren Stuhl und sie selbst mit dichtem, goldglostigem Rundvorhange.

— Sieh hinaus, Kind! begann Bajor. Dort sitzt unter der Erle hinter dem Auslauf des Mühlgrabens, an den Stamm gelehnt Dein Doktor und schreibt in seinem Taschenbuch.

— Laß ihn schreiben! versetzte sie. Wenn er das für sich allein besorgt, ist mir's lieber, als wenn er hier bei mir nichts Besseres zu thun weiß, als mich zu langweilen mit Vorschreiben und Handführen. Wird mir doch mein Kriggelkraggel nicht abgewöhnen. Habe weder Geschick noch Lust zu zierlichem Gepinsel. Selbst der Federfuchser im Institut gab mich auf als hoffnungslos.

Dabei hatte sie doch den Kopf ein wenig seitwärts gedreht und mit zwei Fingern ihr Haarzelt aufgespalten, um nach der Erle zu lugen.

— Thu' nur nicht so gleichgültig! versetzte der Vater. Meinst Du, ich hätte schon vergessen, wie Du wild aufsprangst, als er zum erstenmal auf das Pförtchen unseres Blumengartens zugeschritten kam? Dachte, wo brennt's? da sich mein Zierpüppchen sonst immer so bedächtig abgezirkelt bewegt, wenn's nicht just zum Tanz geht, oder mit 'nem

neuen Kleide vor den Spiegel. Erschrack, als Du riefst: Da ist er! Hatte den Jubelton noch nie gehört aus der Kehle meiner Nete. — Wähnst Du, ich wüßte nicht, warum Du dann den armen Nickel jedesmal einsperrtest in seine Kammer, wann der Doktor sich von Weitem sehn ließ? Hältst Du mich für so dumm, nicht gemerkt zu haben, was ich mir an den Fingern abzählen konnte? Ich meine, Wer mir die Muhme auf den Hals geholt, bis ich mich von ihr breit schlagen ließ, das erbarmenswerthe Unglückskind auch noch nach Pakallnen zu verbannen? Mir machst Du nichts weis mit Deiner Verstellung.

— Verstellung? Ich verred' es gar nicht, daß mir der Doktor gefällt. Sogar ihn zu heirathen könnt' ich mich entschließen, falls nicht bald ein reicherer und noch hübscherer Mann kommt, was durchaus nicht so unmöglich ist, wie Du vielleicht meinst. Aber soll ich mich ihm an den Hals werfen? Zärtlich thut er ja, wenigstens mit den Augen. Kann's aber nicht lassen, ewig an mir herumzuschulmeistern. Die Sorte von Liebe mag ich nicht. Er soll mich nehmen, wie ich bin. Dazu Anstalt zu machen mit 'nem resoluten Wort, auf das ich zugreifen könnte, davor hütet er sich wachsam.

— Deine Schuld! Wirst ihn Dir geradeso verschlagen wie Pastors Olaf, der es zuletzt ganz redlich meinte und nun als ernannter Prediger nächstens heirathen kann.

— Olaf? kicherte sie höhnisch. Der phlegmatische, fette Frosch soll heirathen wen er will, nur mich nicht. Wegen einer Haube für mich mache Dir keine Sorge. Mir ist's nicht beschieden, mit einem Landpastor oder gar mit einem Müllergesellen vorlieb zu nehmen.

— Nete, Nete, nicht so hochmüthig! Vergiß nicht, wie schlecht es Dir bekommen ist, vor der Zeit die vornehme

Dame zu spielen. Sonst könnte die Institutsvorsteherin mit ihrer unverschämten Epistel doch noch Recht behalten. Knall und Fall hat sie Dich heimgeschickt. Fast für ein Vierteljahr ist das Heidengeld, das ich ihr zahlte, rein weggeschmissen. Ueberhaupt hast Du von den neun Monaten Pension in der großen Stadt nichts profitirt, als noch mehr Geschmack an theuern Kleidern und das bischen Gesang und Guitarreklimpern. Ein Landpastor oder ein richtiger Wassermüller sind auch nicht zu verachten. Rieche mir nicht zu viel nach den Wolken hinauf! Sonsten bleibst Du mir doch noch sitzen.

Ohne zu antworten faßte sie ihr Haar in zwei Garben zusammen und warf es hinter die Schultern, so daß es, vorn schon annähernd gescheitelt, das bildschöne, bei blendend zarter Grundfarbe nur auf den Wangen mit einem Schimmer von Karmin angehauchte Gesicht frei ließ und schaute den Vater an. Aus den großen, blauen, aber wie kalt strahlenden Augen schien ein Triumphblick zu fragen, ob sie mit solchem Antlitz bangen solle vor dem Schicksal, als alte Jungfer zu vertrocknen.

Uebrigens verriethen auch die Züge Bajôrs etwas wie Verneinung dieser Frage und sogar eine Spur der noch nicht ganz von der täglichen Gewohnheit abgestumpften väterlichen Bewunderung.

Nach einem abermaligen Seitenblick zum Fenster hinaus und nach der Erle begann sie einen der überüppigen Strähne zu flechten in einen Zopf mit armdicker Wurzel. Mit den nach ihrem eigenen Geständniß schreibungeschickten Fingern bewies sie in dieser andern Kunst erstaunliche Gewandtheit. Auch wußte sie dabei die Hände, denen man es ansah, daß sie sich mit harter Arbeit selten befaßten, für die Erscheinung ihrer mustergültigen Form sehr vortheilhaft zu halten. Ohne

sich einen Moment zu unterbrechen in dieser flink von statten gehenden Beschäftigung fuhr sie fort:

— Ich seh' es Dir an, Vater, daß Du nicht blos zum Predigen kommst. Du willst was von mir. Dich selbst geht es an, nicht mich, hängt aber doch zusammen mit Dem da draußen.

— Richtig. Es könnt' aber doch auch Dich recht nah angehn. So höre mir aufmerksam zu.

— Wart' ein Weilchen!

Sie erhob sich rasch und trat ans Fenster, ohne jedoch die Hände vom Hinterhaupt nach vorn zu nehmen und das Weiterflechten des Zopfes auch nur zu verlangsamen.

— Der Doktor packt sein Geräth zusammen. Wenn er alsbald hereinkommt, wie ich vermuthe, mußt Du, lieber Papa, Dich schon gedulden bis er fort ist. — Aber nein! setzte sie mit anklingendem Verdruß hinzu, „er geht bachabwärts".

— Wohl nur um die beiden bunten Stangen dort zu holen.

— Glaub's nicht; sonst hätt er die eine Stange und den Dreifuß mit dem Kucker nicht schon geschultert, sondern an der Erle gelassen. — Siehst Du, er schlägt den Fußpfad nach der Kirche ein.

— Bis dicht hinter der Kirche ist die neue Chaussee vorgerückt. Da weiß er wohl den Ingenieur zu treffen, von dem er sich das Meßgeräth geborgt hat. Das geht er abgeben. Wenn er überhaupt in Wasserstiefeln zu Dir kommt, was ich nicht glaube, würde er doch bis hieher zurück mehr Zeit brauchen, als ich nöthig habe, um Dir begreiflich zu machen, was ich wünsche. Also setze Dich und höre.

„Den Tag, als Du wieder bei der Muhme warst, hatten wir das schwere Gewitter mit stundenlangem Platzregen. Der Bach wurde voll zum Ueberlaufen. Unbekümmert um das fürchterliche Gekrach der unablässigen Blitze und sicherlich in der ersten Minute bis auf die Haut durchnäßt, kam da Dein Doktor vom Schloß her über die Steinbrücke geritten. Bald darauf war er hinter der Mühle abgestiegen. Vom Fahrweg schritt er hinunter an den Bach, ebenfalls dort, wo der Erle gegenüber das Fließ ausläuft. Ihm folgte, nachdem er das Pferd an einen Baum gebunden, ein Knecht vom Schloßhof. Der trug ein schwellend gefülltes Sämannslaken umgehängt. Welche Narrenspossen sollen denn da getrieben werden? dacht' ich.

„Der Doktor nahm aus einer Pappschachtel eine Menge papierner Kähnchen, ließ sie hinunterschwimmen, warf ihnen auch die Schachtel nach und sah nach seiner Uhr. Gleich darauf schüttete der Knecht den Inhalt seines Saatlakens hinein. Ich sah den Bach eine Strecke weit hellgelb überkrustet, und zwar mit Sägespänen, deren ich nachher noch einige am Ufer ausgestreut fand. Dann schwang Dein Verehrer sich wieder in den Sattel, um sein läppisches Spielzeug zu begleiten, und war mir bald aus den Augen verschwunden.

„Am folgenden Tage brachte mir der alte Rudat etliche Hechte und Maränen. Von dem erfuhr ich, wohin der Doktor geritten. Triefend, auf dampfendem Gaul, die Uhr in der Hand, hatte er ihn halten gesehn, wo unser Bach unweit der Fischerhütte in den Niedersee ausmündet. So hab' er da, unverwandt in das gelb strudelnde Wasser starrend, gewartet, bis etliche Schiffchen von Papier und bald darauf ein langer Streifen von Holzmehl erschienen

und von der Schwellfluth in den See hinaus gespült seien. Nachdem er etwas in sein Taschenbuch geschrieben, sei er langsam zurück geritten.

Nun ging mir schon eine Ahnung auf, daß er keineswegs nur gespielt. Heute, nach seinen sorgfältigen Messungen des Gefälles, bin ich dessen gewiß. Auch heg' ich bereits einen Verdacht, der sehr dazu angethan ist, mich zu beunruhigen. Verschaffe Du mir Klarheit. Fühl' ihm auf den Zahn wann er kommt. Wenn Du's klug anstellst, wird es Dir ein Leichtes sein, herauszulocken was er plant mit meiner Wasserkraft.

— Will's versuchen. Sage mir, was Du befürchtest.

— Das Schloßgut Gunicken hat urkundlich das Recht, in unserem Bach Flößerei zu treiben. Es steht ausdrücklich vorbehalten in dem zwischen dem damaligen Baron und meinem Großvater errichteten Kaufbrief. Der Käufer des Mühlen- und Wiesengutes und seine Nachkommen sind verbunden, sich Verlegung des Wehrs, Streckung des Bachs und sonst etwa zur Herstellung der Flößbarkeit nothwendige Aenderungen gefallen zu lassen. Seit Menschengedenken ist hier kein Scheit geflößt worden; auch wäre das jetzt rein unmöglich. Wenn es aber dem Baron einfiele, unser Wässerlein für ganze Stämme, oder gar gebundene kleine Flöße praktikabel zu machen — ich könnt' es ihm nicht wehren, obgleich es mir Tausende kosten, meine Wiesen ruiniren und mindestens ein halbes Jahr die jetzt so rastlos arbeitenden fünf Räder meiner Mahl- Graupen- und Oelgänge zum Stillstand verurtheilen würde. — Bald drei Wochen ist Dein Verehrer Gast im Schloß. Da reitet er, wie ich vom Inspector weiß, Vormittags mit dem Freiherrn in den Feldern und Forsten herum, geht Nachmittags mit

dem Junker, dem Studiosus, der ihn mitgebracht, auf die Entenjagd, den Aeschen- Forellen- und Maränenfang und spielt Abends Karten mit dem Baron und der Gnädigen, auch zuweilen Klavier mit dem Fräulein. Zu Dir kommt er jetzt nur noch um die Dämmerstunde, und seine Besuche werden kürzer und spärlicher.

„Ohne Deinen launischen Starrsinn konntest Du ihn vor Ablauf der ersten Woche fest an der Schnur haben. Vielleicht ist es noch nicht zu spät. Aber bald, fürcht' ich. Er ist Hahn im Korb auf dem Schloß. Wer weiß, ob sie dort nicht nach ihm angeln mit fetterem Köder, der ihn zum Anbeißen vollends herauslockt aus Deinem — Haarnetz.

„Er hat offene Augen für Alles und ist sehr anstellig. Beim Fischen bachauf hat er sicherlich den prachtvollen Hochwald kennen gelernt, der dem Baron so wenig Nutzen abwirft, weil der Transport eines Stammes zwischen den Bergen hindurch bis an den See nicht viel weniger kostet, als was die Holzhändler zahlen. So vermuth' ich, er hat ausgerechnet, wie gewinnreich die Flößerei sein würde und untersucht nun, ob und wie der Bach dazu tauglich zu strecken und auszutiefen wäre. Die Möglichkeit — sage das aber ja nicht weiter — ist mir unzweifelhaft. Tausende trüge dann das Schloßgut mehr ein.

„Die Ausführung des Plans würde den Doktor ein Jahr, oder auch zwei, festhalten. Er wüchse vollends zusammen mit der Familie. Den Aufgräber solcher Goldader für immer in Beschlag zu nehmen als Schwiegersohn würde den Baron wenig Mühe kosten. Du siehst also, wie sehr meine Sorge auch Dich angeht.

Agnete war unterdeß mit ihren Zöpfen fertig geworden. Vor dem Spiegel stehend wand sie dieselben in Schnecken-

linien um den Kopf und nestelte sich über dem Scheitel ein zierliches Flechtwerk auf, das, nicht ganz unähnlich der Mauerkrone einer Stadtgöttin, ihrer schlanken Gestalt etwas majestätisches gab, ohne mit der fast übermäßigen Höhe und Fülle die Harmonie ihrer außerordentlichen Schönheit zu stören. Ungetrübte, ruhevolle Heiterkeit lag auf der glatten, marmornen Stirn. Die letztgehörten Worte hatten auch nicht das kleinste Wellchen Blutes mehr aus ihrem Herzen in die Wangen getrieben, um da die ständigen Rosen der Gesundheit um einen Hauch tiefer zu färben. Bei der wichtigen Aufgabe, ihren Hauptschmuck untadlig kleidsam zu vollenden, schien sie der Mahnung des Vaters nur den winzigen Rest von Verstand zu widmen, welchen die weit liebere Pflicht ohne Beschäftigung ließ.

— Laß' ihn, erwiderte sie endlich mit stolzem, fast höhnischem Lächeln, laß' ihn immerhin im Schloß Karten und Klavier spielen, wenn's ihm da besser gefällt. Ich hab' ihn auf meine Art ganz gern. Aber in's Grab legen werd' ich mich nicht, wenn er abschwenkt. Fände schon einen Andern. — Indeß bin ich bereit, Dir zu gehorchen. Will ihm sein Geheimniß herauskitzeln, wenn er jetzt oder Nachmittags erscheint.

Vergebens indeß hatte sie heut eines ihrer besten Kleider angelegt. Der Doktor kam nicht.

Als sie Nachmittags aus der südwärts gelegenen Gaststube noch immer nach der Steinbrücke spähte, die der Erwartete zu überschreiten hatte, wenn er vom Schlosse kam, trat wieder der Vater zu ihr herein.

— Es scheint, hub er an, er hat's Dir ernstlich übel genommen, daß Du seinen Rath, Dir eine bessere Handschrift anzueignen, so kurzweg abtrumpftest. Warst wirklich

schon mehr unartig als schnippisch. Schlimmer als das, Du warst einfältig. Was er sich gerade heraus zu sagen hütet, wie Du selbst bekennst, daß er ernste Absicht auf Dich hat, das, mein' ich, hat er noch nie deutlicher bewiesen, als eben gestern. Wenn man — das ungefähr hört' ich ihn sagen, als ich nebenan aufmerksam lauschte — wenn man, als Glückskind von Natur, hoffen darf, empor zu kommen, dann soll man es nicht verschmähn, sich die Fertigkeiten anzueignen, die oben verlangt werden.

— Eben dies „Oben" ärgerte mich. Als ob so ein Receptschreiber thurmhoch stünde über der Tochter eines reichen Wassermüllers!

— Es hieß auf gut Deutsch: eine Doktorsfrau muß richtig und manierlich schreiben können. Darin hat er ganz recht. Nun sieh selbst zu, wie Du Deine Dummheit wieder wett machst. Mich übrigens wird es nicht allzusehr grämen, wenn er abschnappt. Im angeborenen Stande zu bleiben ist immer das Räthlichste.

— Wo hinaus willst Du damit? frug Agnete finster aufblickend. „Hoffentlich doch nicht . . ."

— Vorläufig, fiel Bajör schnell unterbrechend ein, wollt' ich Dich nur ersuchen, unsern Obergesellen bei Tisch nicht so hochmüthig ungezogen, ja, verächtlich zu behandeln. Die Suppe mußt' Ich ihm heut einschöpfen, weil Du thatst, als ob er gar nicht vorhanden sei. Mit uns zu essen ist sein herkömmliches Recht.

— Nicht aber, mich immer zu betrachten wie ein Gericht zum Verschlingen mit den Augen.

— Er ist eben in Dich bis über die Ohren verschossen, Du weißt es längst.

— Gerade deswegen ist mir der Mensch unausstehlich.

— Weiberflausen! Deine Mutter hat mich anfangs auch nicht gemocht. Wurde doch meine liebe, vortreffliche Frau. Ich bin allerdings der Meinung, daß Du Dir den Bernhard auf alle Fälle ein bischen warm, wenigstens ungefroren halten solltest. Der Doktor wäre mir ein ehrenvoller Schwiegersohn, für Dich aber, wenn ich's mit kaltem Blut überlege, der Bernhard eigentlich doch der passendste Mann.

— Schweige mir von ihm, wenn Du mich nicht rabiat machen willst.

— Er ist guter Leute Kind. Sein Vater ist ein wohlhabender Medicingärtner in der Umgegend von Erfurt. Da zieht er auf seinen Beeten und Kressecklingen was die Apotheker von hierzulande gedeihenden Gewächsen brauchen. Die wildwachsenden Arzeneikräuter und Wurzeln läßt er von geschulten Leuten in Wald und Gebirge zusammensuchen. Auch in heißen Ländern hat er seine Agenten. Auch Bernhard hatte das einträgliche Geschäft schon gelernt. Aber bei seinem mütterlichen Großvater, einem Wassermüller in Thüringen, hat er Passion gefaßt für unser Gewerbe und umgesattelt. Hatte noch nie einen perfecteren Obergesellen. Ungern entließ ich ihn vor bald einem Jahr, weil er sich weder mit Nickel, noch mit Deinem jüngeren Bruder vertragen konnte. Desto willkommener war mir seine Wiederkehr, als neulich Georg sein Dienstjahr als Freiwilliger antreten mußte.

— Ein Schleicher und Heimtücker ist er! rief Agnete, wild auffahrend. Unsere Mühle zu erheirathen — danach steht sein Gelüst. Nicht freiwillig soll er umgesattelt, sondern sein Vater ihn verstoßen haben. Warum hat er sich, bevor er hier eintrat, fast ein Jahr beim verrückten Liebherr mit dem kümmerlichen Lohn für die Bedienung einer Roß=

mühle begnügt? Weil er, in monatelanger Obdachlosigkeit zerlumpt und verelendigt, aus dem Innern Rußlands als Flüchtling über die Grenze gekommen war und froh sein mußte, ein verstecktes Unterkommen zu finden, bis es ihm gelang, sich aus der Heimath Legitimationspapiere zu verschaffen. Schwerlich nur wegen Schmuggelei, wie er vorgab, wird man ihn drüben eingesperrt und, als er ausgebrochen, wie ein Raubthier gehetzt haben. Und weißt Du, wo er inzwischen als Müllergesell conditionirt hat?

— Nein. Hab' ihn danach noch nicht gefragt in der kurzen Zeit, die er wieder hier ist.

— Ich schämte mich, davon zu reden. Aber ich darf es nicht länger verschweigen. In Prölacken war er, beim Onkel, Deinem Schwager. Nur um hier los zu kommen und dorthin zu gehn verzankte er sich mit Georg. Und wann? Als er erfuhr, daß Du mich ins Pensionat schicken wolltest. Er sah es voraus, daß ich oft bei der Tante sein würde. Jeden Sonntagsbesuch bei Der hat er mir verleidet, mich zuletzt beinahe krank geängstigt mit seiner tollen Leidenschaft. Als ich aus der Pension fort mußte, war es mein bester Trost, wenigstens ihn los zu werden. Leider hatt' ich falsch gerechnet. Georg war zu den Soldaten eingezogen und wenige Tage nach meiner Heimkehr führtest Du wieder den Verhaßten an unsern Mittagstisch. Rund heraus: länger unter einem Dach mit ihm bleib' ich nicht. Gib ihm den Abschied; sonst such Ich wo anders Zuflucht. Wenn Du seine Gesellschaft vorziehst, so lang' er noch hier ist, ess' ich auf meiner Stube allein. Andernfalls bring es ihm bei, daß er seine Mahlzeiten am Burschentisch oder in seiner Kammer aufgetragen bekommt. Kein Wort mehr. Dabei bleibt's.

Hochroth und mit zornfunkelnden Augen rannte sie hinaus und ließ den Vater stehn.

Als sie in ihrem Zimmer in den Spiegel sah, fand sie sich, seit langer Zeit zum erstenmal, selbst unschön. Mit geschlossenen Augen warf sie sich auf den Sofa. Ein Viertelstündchen später stand sie abermals vor der großen Glasfläche, und diesmal zufrieden. Ein verschmitztes Lächeln stand ihr weit besser, als der entstellende Zorn.

Rasch kramte sie dann das letzte, in der Pension kaum halb verbrauchte Schreibheft aus der Kommode hervor. Mehrere Stunden blieb sie beschäftigt, die darin als Vorschrift lithographirten Buchstaben und Worte nachzupinseln.

Ihr Vater machte sich unterdeß in der Mühle zu schaffen. Sehr schwer fiel ihm der Entschluß, dem Obergesellen die Entscheidung der jungen Haustyrannin beizubringen. Nur allmälig und zögernd näherte er sich dem heute ruhenden Graupengange. Aus dem Laufe desselben hatte Bernhard, nach Säuberung des Steins, eben die Blechwandung ausgehoben, um mit einer Rundfeile die nach innen aufragenden Ränder der Reibeisenlöchelchen nachzuschärfen. Eine Weile schaute er ihm zu. Je geschickter und flinker dem Gesellen die Arbeit von der Hand ging, desto zaghafter grübelte Bajôr nach einer glimpflichen Einkleidung der Aufsage des Meistertisches und der Kündigung.

— Erfurter, begann er endlich, ihn nach Handwerksbrauch nicht mit seinem Namen anredend, ich bin mit Ihm sehr zufrieden. Mit dem Stampfengang zum Oelschlagen freilich weiß Er noch nicht recht umzugehn. Aber die Weizen- und Roggen-Mahlgänge bedient Er perfect. Auch das allersubtilste Geschäft, das Gegraupel, hat er aus dem Grunde los. Dessentwegen fühl' ich's kratzig in der Kehle, wie 'ne

Borstenbürste zum Pfeifenputzen, Ihm Unliebsames eröffnen zu müssen. Schlag' Er sich die Agnete aus dem Kopf. Die kriegt Er doch nicht weich. Die ist Ihm rabiat aufsätzig. Droht mir fortzulaufen, wenn Er bleibt. Ich würd' Ihn gar zu gern behalten. Leider geht's nicht. Wie die Sachen liegen, wird Er selbst nicht bleiben wollen. Weiß ja, daß 'n Obergesell auf Reputation halten muß. Er darf sich die ehrenrührige Zumuthung nicht gefallen lassen, mit den Lehrburschen, oder allein auf Seiner Stube zu essen, statt an der Meistertafel, wie sich's gehört in der wohllöblichen Zunft der Wassermüller. Aber Agnete hat's rund heraus verschworen, je wieder mit Ihm an einem Gedeck zu sitzen. Die leibliche Tochter kann ich unmöglich fortschicken an ein Musikantentischchen. Seh Er sich also um nach einer andern Stelle. Zu Michaelis muß ich Ihm hiemit kündigen. Bis dahin soll Er bestens und reichlichst bedient werden auf Seiner Stube. Weiß mir nicht anders zu helfen.

Oft stockend hatte er das herausgebracht und in mehreren Pausen auf Antwort gewartet. Er erhielt keine. Der Gesell hatte die Feile aus der Hand gelegt und ihn schweigend angestarrt, im Gesicht erst dunkelroth, dann wachsgelb. Auch als der Meister geschlossen, erwiderte er keine Silbe.

Bajòr wandte sich ab und schlich wie schaamerdrückt hinaus, ohne sich umzusehn. Sonst hätt' ihm ernstlich Angst werden müssen vor dem verhaltenen Grimm in dem leichenfahlen Gesicht des Gekränkten und zumal vor dem krötischen Blick, den hervor unter den zusammengepreßten, von Mehlstaub grau gepuderten Brauen die Augen ihm nachschossen.

Als der Müller die Pforte hinter sich geschlossen, die aus der Mühle über den Flur des Hofeingangs durch die

gerade gegenüberliegende Küche nach den Wohnzimmern führte, ließ der Gesell ein halberstícktes, heiseres Lachen hören.

Der feige Lügner! sagte er sich, von den meistens nur gedachten Worten ab und zu eines halblaut vor sich hin murmelnd. Versteckt sich hinter der Tochter! Weiß, daß ich mir die Schmach nicht gefallen lassen darf, thut sie mir eben deshalb an und heuchelt Bedauern, der Agnete geborchen zu müssen. Nicht sie, nur er ist entschlossen, mich fortzujagen, seit er übergeschnappt in vornehme Nicken. Bildet sich ein, der Doktor habe ernste Absichten. Merkt's nicht, daß Der nur die gute Gelegenheit benutzt, ein Pläsirgeliebel fortzusetzen, übrigens schon lauer wird und sich selten macht, seit man ihn im Schloß verhätschelt. Den verspitzt er sich zum Schwiegersohn zu angeln. Dabei bin ich ihm hinderlich. Dadrum einzig will er mich loswerden. Was beweist das klärlich? Was mir längst einleuchtet: daß Agnete nur so thut, als möge sie mich nicht, dem Alten aber doch schon verrathen haben muß, daß Ich ihr noch gefährlich werden könnte. Nein, es ist nicht unüberwindliche Abneigung, nur schnippischer Trotz und Koketterie, was sie widerspänstig macht. Uebermüthig auf ihre Schönheit ist sie freilich, weil früher Olaf, dann Junker Eduard sie umflattert, närrisch geworden vollends bei den Fräuleins in der Pension. Aber seit man sie mit Schimpf und Schande heimgeschickt, wird die Kammgeschwulst schon einschlingen. Merkt sie nur erst, daß der Doktor partout nicht anbeißen will, dann wird sie schon andere Saiten aufziehn. Wie richt' ich's ein, zu bleiben trotz der Kündigung? Wie zahl' ich dem Alten den Schimpf heim, um hernach die Mühlenprinzeß doch herumzukriegen?

Unheilbrütend zog er sich auf seine Stube am ersten

Flur des Speichers zurück und unternahm gegen Abend am Mühlenbach aufwärts einen Spaziergang nach dem Walde.

Als Leland auch am nächsten Tage bis zur Vesperstunde nicht erschienen war, entschloß sich Agnete, fest überzeugt, daß er nicht ausbleiben werde, noch gegen Abend zur Umkleidung und verstieg sich bis zu dem himmelblauen Ballanzug, in welchem sie erst einmal in der Hauptstadt der Provinz geprangt und Aller Augen erobert hatte.

Doch der Mond im letzten Viertel überlugte schon die bewaldeten Hügel im Südosten, als sie noch immer, bald aus ihrer Spiegelstube nach dem Stege hin, bald aus der Gaststube auf der anderen Seite des Hauses nach der Steinbrücke vergebens ausschaute.

Wo war nur der Doktor?

Die Antwort muß vom späten Abend dieses Tages zurückgreifen bis zur Stunde vor Sonnenuntergang.

Achtes Kapitel.

Das sichelförmige Hauptthal einer mit dichtgereihten Hügeln bedeckten Landschaft füllt eine Kette von Seeen. Zuweilen mehrere Meilen breit, dann wieder flußartig verengt, stehn sie mit einander durchweg in Verbindung, theils von Natur, theils durch kurze, gegrabene Kanäle. Den heimkehrenden Kranichen und Wildgänsen dienen sie als Landmarke. Alle diese in Winkelordnung reisenden, gefiederten Schaaren, ob sie von Südwesten, Südosten, oder steil von Süden heraufziehn, kreuzen einen Punkt über dem mittelsten und ausgedehntesten dieser Wasserbecken, um dann erst, in fächerartig auseinandergehenden Richtungen, ihre und ihrer Vorfahren Brut- und Nährstätten im höheren Norden aufzusuchen. Ihren scharfen Augen mag der Halbmond von Wasserspiegeln aus weiter Ferne ähnlich erscheinen, wie ein geöffnetes Halsgeschmeide von unregelmäßigen, mit dünnem Silberdraht zusammengegliederten Saphiren. Mit ihren Krümmen messen sie reichlich achtzehn Meilen; aber kaum halb so lang ist die Luftlinie von der südlichsten, hart an der polnischen Grenze gelegenen Bucht, bis zum Norduser des nördlichsten und letzten, des „Niedersees“.

Ueber diesen rudert spät Nachmittags Loris Leland in einem Kahn mit niedrigen Borden. Aus der Fischerhütte am östlichen Ufer nahe der Mündung des Gunicker Mühl-

bachs hat er sich das Fahrzeug gemiethet; unter dem Vorwande, Maränen angeln zu wollen und ohne sich abschrecken zu lassen durch die Versicherung, daß bei so klarem Himmel und Ostwind auch nicht ein Biß zu erwarten sei. Ueber eine Stunde schon schwingt er kräftig die beiden Ruder, unbekümmert um die vor ihm noch im Leinwandfutteral neben dem Fischkorb und der Köderbüchse liegende Angelruthe.

Eben läßt er sein Fahrzeug eine Strecke weit ungerudert fortgleiten bis es fast stillsteht. Dann blickt er durch sein Umhängefernrohr nach dem Südufer. Dort fesselt seine Aufmerksamkeit ein räthselhafter Gegenstand, in den Umrissen nicht unähnlich dem Wrack eines großen, ihm den Bug zukehrenden, mastlosen Schiffes.

Doch die Erwartung, durch das Glas Aufschluß zu erhalten, ward ihm getäuscht. So wolkenlos klar sich der Himmel heut ausspannte, den südlichen Horizont umwob eine Dunstschicht. Die gelbliche, schon sehr schräg einfallende Seitenbeleuchtung durch die tief stehende Sonne machte, wie verdichtend, mehr den verhüllenden Schleier sichtbar, als die Aufragungen des über eine Meile entfernten Gestades. Er steckte das Instrument ins Futteral zurück; denn was er beobachten wollte war in demselben zwar stark vergrößert erschienen, aber noch viel verwaschener und undeutlicher als dem bloßen Auge.

Jetzt erreichte er die Bucht in der nordwestlichen Ecke, den Hafen für schmal gebundene Floße von unentrindeten Baumstämmen, die Hauptwasserfracht dieser Seeen, die außerdem nur noch von kleinen Dampfbooten, flachen Schelchen und Ruderkähnen befahren wurden. Nicht ohne Mühe wand er sich mit seinem Nachen durch die schmalen, zwischen den Floßen freigebliebenen Oeffnungen. Am Ufer standen meh-

rere an den Seiten offene Schuppen, unter denen man Vorräthe von Planken luftlocker aufgeschichtet sah, dahinter ein strohgedecktes, niedriges, aber langes und zweithüriges Wohnhaus für den Oberinspector der Flößerei und seine Arbeitsleute.

Die in der Nähe der Seeen ansässigen Guts- und Waldbesitzer hatten diesen Beamten auf gemeinsame Kosten angestellt. Eine seiner Obliegenheiten war, die im Frühjahr etliche Wochen anhaltenden, außerdem immer nur auf kurze Zeit eintretenden genügenden Wasserstände ungesäumt zur Weiterbeförderung der Floße zu benutzen.

Mit ihm hatte Loris eine längere Unterredung. Dies ungefähr war der Bescheid, den er empfing!

Wenn er sich der Möglichkeit versichert habe, den Bach fahrbar zu machen, würde, da das Unternehmen wochenlanges Warten auf Hochwasser nicht gestatte, nur noch eine Schwierigkeit zu überwinden sein. Auch die werde sich besiegen lassen. Alles Uebrige sei Geldfrage; denn auf drei bis viertausend Mark würden sich die Gesammtkosten der geplanten Anstalten immerhin belaufen. Zur Anfertigung der Holzschienen sei Er bereit, die Zimmerleute zu stellen, die Legung selbst zu leiten. Sobald Maaße und Einrichtung des Bootes für die Bachfahrt festgestellt seien, werde er den Kahnbauer der Flößanstalt nach Gunicken senden, um es dort an der Einschiffungsstelle bauen zu lassen.

Dann geleitete Herr Brückmann den Gast bis an den Nachen und wies ihm die Richtung, die er zu rudern habe, um die räthliche letzte Untersuchung anzustellen. Erst als Loris die Floße wieder weit hinter sich hatte, fiel es ihm ein, daß er über dem Hauptgeschäft vergessen, nach dem schiffartigen Gebild am Südgestade zu fragen.

In unvordenklicher Zeit war der Riedersee nordwärts abgeschlossen gewesen durch einen quervor liegenden, langen aber wenig mehr als haushohen Wallriegel. Dann muß eine Hochfluth, wie sie jetzt auch nach den schneereichsten Wintern niemals mehr eintritt, den See so weit geschwellt haben, daß er diesen Naturdamm an seiner niedrigsten Stelle überrieselte und bis unter sein Sommerniveau durchsägte.

Klettenstauden, Beifußbüschel und Haidekraut bekleiden die Böschungen der ausgewaschenen Schlucht. Die den Einschnitt begrenzende Hochfläche bebuscht niedriges Eichengestrüpp. Nur an wenigen Stellen entragt dem Unterholz ein scheinbar junges, in Wahrheit recht bejahrtes Stämmchen. Denn die überaus dünne Humusschicht über dem sandigen Boden reicht nicht aus, stattliche Bäume groß zu nähren.

Am Saume wucherndes Brombeergesträuch hängt an mehreren Stellen weit über; am weitesten und dichtesten an der abgestumpften, halb dem See zugekehrten Ecke. Da sieht man es gleich einem ausgezackten grünen Vorhange dem kahl gebliebenen, mergelverkitteten Sande des Absturzes aufliegen.

Durch das einst von ihm selbst gegrabene Gatt entläßt der See ein Flüßchen, welches sich unterhalb in kurzen Windungen zwischen allmälig verflachenden Uferhöhen hinschlängelt. Schon an der Ursprungsstelle ist es einen Steinwurf breit, aber außer im Frühjahr nur nach mehrtägigem Regen tief genug für einschichtige Flöße von Rundholz. Wegen der bald folgenden scharfen Biegungen des Fahrwassers dürfen dieselben auch in der Länge nur einstämmig sein, um hinunter gelangen zu können bis zur Ausmündung in die stärkere, von Osten herkommende Stromader. Dort werden sie dann zu dickeren und längeren Triften umgebunden und mit Strohhütten für die Flößer versehen.

Mitten in diesem seichten Auslauf hat sich jetzt der Nachen Lelands festgefahren. Doch scheint ihn die Strandung nicht im Geringsten zu beunruhigen, kaum zu verdrießen. Hinausgebeugt, erst über den Vorder-, dann über den Hintersteven, mißt er mit seinem knöchernen Lineal wiederholentlich den Wasserstand in der verhältnißmäßig tiefsten, heute jedoch sogar für sein winziges und flaches Fahrzeug ungenügenden Mittelrinne. Den Befund schreibt er in seine Brieftasche. Demnächst überzeugt er sich, mit der eisenbespitzten Stoßstange ringsum stochernd, daß der Grund, so weit er eindringen kann, aus feinem, von größeren Steinen völlig freiem und nur spärlich mit kleinen Kieseln gemischtem Sande besteht. Auch hebt er sich, den Aermel der braungrünen Joppe und des Hemdes bis zum Ellbogen aufstreifend, einige Hände voll als Bodenprobe herauf und legt sie, in Papier geschlagen, in den leeren Fischkorb.

Dann steigt er, der Dichtigkeit seiner Wasserstiefel vertrauend, über Bord, um den erleichterten Nachen rückwärts in den See und etliche Schritte rechts vom Ausfluß auf das schräge Gestade zu schieben.

Von da kehrt er zurück ans Ufer des Flüßchens, um eine zweite, minder leichte Untersuchung und Messung auch für den günstigen Fall auszuführen, daß ihm eine rechtzeitige Schwellung das Austiefen einer Fahrtrinne ersparen sollte. Sie gilt den Spurlinien früherer Wasserstände und dem Betrag ihres Unterschiedes vom gegenwärtigen.

Jetzt aufmerksam entlang schreitend, jetzt emporsteigend, bald oben, bald am Wassersaum niederknieend, treibt er an mehreren Stellen die Stoßstange wagerecht in die Böschung, ein Ruder so in den Flußgrund, daß er dem Griffe desselben das Ende der Stange auflegen kann. Dies Verfahren

streckenweise wiederholend, verbraucht er eine halbe Stunde, bevor ihm das Gesammtergebniß der eingetragenen Messungen zuverlässig genug dünkt. Dann kehrt er zum Nachen zurück, zur Heimfahrt gemahnt von der Sonne, die schon zu gilben anfängt und, nicht weit mehr entfernt vom Hügelsaume des nordwestlichen Horizonts, den See überbrückt mit breitem, goldigem Zitterstreif.

Sein Treiben war nicht unbeobachtet geblieben. Schon während er im seichten Wasser festgesessen, dann mehrmals während seiner Arbeit am Ufer, hatte sich oben an der Kante der Schlucht das überhängende Brombeergesträuch sacht auseinander gefaltet zum Durchblick für die Augen eines von oben liegend hinabspähenden Lauschers.

Als Leland den Nachen bis an den Saum des Wassers hinunter geschoben, sich mit dem Rücken nach dem Bug auf der Querbank niedergelassen hatte und eben im Begriffe war, die beiden Ruder in die Dollen einzuhängen, fesselte leises Laubgeraschel seine Aufmerksamkeit. Dies und fast gleichzeitig ein mehrmals wiederholter, so noch niemals gehörter Vogelschrei, lenkte seinen Blick nach der Firste des kahlen Abhanges hinauf, von welchem das Brombeergesträuch in breiten Zipfeln herabwallte.

Oben, dicht am Rande, enthob dem Untergebüsch eines jener Eichenstämmchen den spärlichen Wipfel. Auf dessen weitest vorgestrecktem Aste schaukelte ein Rabe, die ausgebreiteten Flügel ein wenig bewegend um dem schwachen Zweigende seine Last zu erleichtern. Es war vermuthlich derselbe, den er vorhin schon vom Nachen aus und während seiner Messungen am Ufer, über dem Gesträuch auf dem Wallriegel mehrmals hoch in die Luft aufsteigen und eine Weile über sich schweben gesehn, als ob er sich bewogen

fühle, das unten mit verdächtigem Geräth herumkriechende große Zweibein zu bewachen. Indeß nicht das Rabenwort Kra Kra ließ er jetzt herunterschallen, sondern ein sehr deutlich artikulirtes Nick, Nick.

Nachdem Leland ihm ein Weilchen zugehört griff er wieder nach der Stange, um abzustoßen. Da erneuerte sich oben, begleitet vom Geknack der Zweige, das Rauschen des Laubes, und diesmal viel zu laut, um es dem Vogel zuschreiben zu dürfen.

Zwischen dem jetzt ohne Vorsicht nach beiden Seiten gebogenen Brombeergerank erschien ein Kopf mit weitabstehendem, flachsfarbigem Kräuselhaar, das ihm im Gegensatz zu dem kleinen Gesichte den Schein ungeheuerlicher Größe lieh.

Ein Zuruf klang herunter, den aber der höchlichst überraschte Hörer im Kahn um so weniger verstand, je unglaublicher es ihm vorkam, daß diese fistelnde Stimme, nicht unähnlich dem Gequäk eines angeschossenen Hasen, aus einer menschlichen Kehle herrühre. Aufspringend setzte er schon an zu einem „Wer da“, ließ es aber unverlautet.

Während der Rabe sich aufschwang und über dem See in die Luft steigend den anderweit gefesselten Blicken des im Kahne Sitzenden entschwand, kam von der ziemlich steil geböschten, den Seespiegel wohl um vierzig Fuß überragenden Sandlehne ein märchenhaft grotesker Kobold heruntergerutscht, abgeschürftes Geröll vor sich hersendend und halb umschleiert von einer Staubwolke.

Der Zuschauer unten konnte sich eines Schrecks nicht erwehren. In Verbindung mit dem eben vernommenen Quäkton machte es ihm schon der überüppige, seltsame Haarwuchs, den er ähnlich nur auf Negerköpfen, aber noch nie-

mals in der Färbung eines ungewaschenen Lammvließes gesehn, wieder fraglich, ob das in der Laubluke erblickte Antlitz wirklich einem Geschöpf seiner eigenen Gattung angehöre. Noch weit weniger menschlich dünkte ihm, was er von der schnellbewegten Gestalt in der Zeitspanne ihrer Niederfahrt zu erschauen vermochte. Nicht einmal einem vierfüßigen Thier, höchstens etwa einer kleinen Robbe mit schweifartig verwachsenen Schwimmfüßen schien die abenteuerliche Kreatur allenfalls vergleichbar. Vollends den Eindruck einer übernatürlichen Erscheinung machte es ihm, daß dies kleine Ungethüm auch die wagerechte Strecke Vorlandes vom Fuße des Absturzes bis dicht an den Nachen mit einem Rollgeräusch und einer Geschwindigkeit durchfuhr, die hinter der des Rutschfalls von der Sandsteile nur wenig zurückblieb, obgleich von einem Laufspiel der Glieder sonst nichts zu merken war, als eine Drehbewegung der Arme oder Vorderpranken, so überaus schnell, daß dieselben dem Beschauer wie zusammenhängende Radscheiben erschienen.

Schon erhob er die Stange, um sich nöthigenfalls zu vertheidigen, als er hinter dem Steven seines Nachens zwei Hände emporgestreckt sah, kolossal für ein so winziges Geschöpf und auf ihren Innenflächen mit dicken Hornschwielen wie bepanzert, aber unfraglich Menschenhände.

Sie klammerten sich um die Borde und an ihnen zog sich der zugehörige Leib bis zur bartverhüllten Halswurzel über den Rand des Kahnes empor.

Sprachlos staunend blickte Leland in ein Gesicht, das vom gefilzten Kopfhaar und ebenso üppigen gelblichen Backen- und Kinnbart übermäßig breit umrahmt war, aber durchaus nicht drohend, sondern demüthig bittend aufschaute. Bei verdecktem Bart hätte man es für ein Kindergesicht halten

können, wenn nicht zahlreiche Fältchen um die äußeren Augenwinkel und tiefe Stirnrunzeln das erreichte Mannesalter verrathen hätten.

— Nicht schlagen, Herr Leland! winselte der Wicht mit einer Säuglingsstimme. Bin ja der Nickel aus Gunicken, wie sie dort meinen Namen verschimpfirt haben; Nikolas Bajor, des Bachmüllers ältester Sohn. Ja, kucken 'S' mich nur ungläubig an! Merk's, daß Ihnen das Herz in die Stiefel fallen will vor Schreck, von einem Menschenkind die Hälfte noch lebendig zu sehn. Aber ich elender Krüppel und garstiger Zwerg bin doch der Bruder der schönen Agnete.

Leland war so sehr in Beschlag genommen von Mitleid und schaudernder Neugier, daß diese mit längeren Athempausen gesprochenen Worte nur unvollständig bis in sein Bewußtsein gelangten. Was er, vortretend, theils am Achterende des Nachens hängen, theils dem Gestade aufliegen sah, war wirklich nicht viel mehr, als die Hälfte eines Menschleins: die Rückenseite eines Rumpfs mit Schenkelstümpfen, welche halbwegs zur Sollstelle der Kniee aufhörten.

Auf dem Bauche liegend war er mit tragbandähnlichen, kreuzweise über die Schultern laufenden Riemen und zwei viel breiteren Querledern auf ein Wägelchen geschnallt. Dies ruhte hinten auf nur einem, in ausgestreckter Gabel umlaufenden Rädchen. Selbiges war wie ein Steuer verstellbar mittelst einer Stange, die, nach vorn wiederum gegabelt, zwei kurze, den Pistolenholftern der Kavallerie nicht unähnliche Schäfte trug zur Aufnahme der Schenkelstümpfe. Vorn, wo das gepolsterte Lagergestell schon unter der Mitte der Brust aufhörte, befanden sich seitwärts zwei größere, achsenfeste Speichenräder. Zwei Griffröhren von Horn auf rechteckigen Eisenhaspen drehten ein in das Gezähn der Achse

eingreifendes Triebrad und erlaubten dem Inlieger, seinen Liliputerkarren in beträchtlich schneller Fahrt hinrollen zu lassen.

Nun war es verständlich, daß der Fallschwung ausgereicht hatte, das Wägelmännchen auch noch über die zwanzig Schritt ebenen Bodens vom Fuße des Abhanges bis zum Nachen hinschießen zu lassen. Schwer faßlich blieb aber die Gewandtheit, die dazu gehören mußte, sich auf solchem Nothbehelf oben im Gebüsch durchzuwinden, unfaßlich vollends die Tollkühnheit, mit welcher der Knirps, nur mit den Schenkelstümpfen steuernd, die Niederfahrt von der dachsteilen Uferwand gewagt und ohne Schaden fertig gebracht hatte. Denn das war nun schon klar, daß er nicht wider Willen heruntergestürzt, noch zufällig die Richtung nach dem Kahne so genau getroffen hatte.

Jetzt erst, nachdem sich Leland mit dieser Musterung das Wunder übersetzt in ein natürliches, wenn auch staunenswerthes Erlebniß, drang ihm nachträglich wenigstens ein Theil von den Worten des Krüppels bis in den Verstand. Voran die letzten, die Erwähnung der schönen Agnete, und nicht ohne ihm etliche Tropfen Blut mehr in die sonnegebräunten Wangen zu treiben. Dann die Behauptung, deren Bruder zu sein; endlich auch die zuerst gehörte Anrede mit seinem Namen. Woher, dachte er dabei, weiß denn der Wicht, den ich selber nie gesehn, wer ich bin?

Diese Verwunderung entschied die Wahl unter den vielen Fragen, die sich um den Vortritt in die Zunge stritten.

— Woher kennst Du mich? Und was willst Du von mir?

— Mitgenommen sein bis zum Rudat, von dem Sie den Kahn geborgt haben. Von da bis Gunicken fahr' ich schneller, als Sie laufen können. Halt's nicht länger aus

bei der Muhme in Patallnen, dem Dorf am Flüßchen hinter dem Uferberg. Sie ist so geizig. Erdbeeren für sie lesen, oder — dabei zeigte er einen kaum halbgefüllten Leinwandbeutel, der ihm um den Hals hing — oder wie heute dort oben Galläpfel pflücken, das thu' ich ja gern. Aber sie gibt mir nicht halb satt zu essen. Glaube, sie will mich todt hungern. Wohl gar auf heimlichen Wink. Denen zu Hause wäre so was zuzutrauen, besonders der schönen Agnete. Bin ihnen die Hausschande. Sind ungeduldig, daß ich immer noch nicht liege, wo ich hingehöre, neben der Mutter auf dem Kirchhof. Gönnten mir auch kaum das Essen. Sagten, ich sei 'n boshafter Gnom. Bin's auch manchmal. Sie machen mich dazu. Aber so hart es mir daheim auch ergeht, will doch zurück in mein feuchtes Hundeloch von Kämmerchen dicht über dem Mühlenfließ. Habe da wenigstens mein Schnitzgeräth und meine vier Bücher, die Bibel, den Robinson, ein altes zerfetztes mit hübschen Geschichten vom Ulysses und die Hausmärchen von Grimm. Bitte, bitte, nehmen's mich mit! Sind mir's eigentlich auch schuldig. Denn Ihretwegen, Herr Leland, ward ich fortgeschickt zur Muhme.

Wieder drängte sich Leland eine Menge von Fragen auf. Doch er hielt sie vorläufig alle zurück. Was ihn persönlich anging vom eben Gehörten war aufregend, ja beschämend genug. Doch sich damit jetzt schon zu beschäftigen verbot ihm ein überwältigendes Mitleid als kleinliche Selbstsucht.

Die Augen waren ihm feucht geworden. Dies schon dem Anblick so jammervolle Menschenloos schien ihm nun bis zur Entsetzlichkeit herzzerreißend. Zugleich ergriff ihn erschütternd der unabweisliche Gedanke an die Verwandtschaft

der soeben an ihn herantretenden neuen Aufgabe hülfreicher Barmherzigkeit mit der anderen, älteren, deren Erfüllung er sich zu widmen beschlossen. Daß ihm heute gerade, auf der Ausfahrt zu einer der Vorbereitungen des geplanten Unternehmens, eine ähnliche Pflicht zuzufallen schien, das gab ihm ein Gefühl, wie ein leiblich berührender, sein Gemüth mit Schauern der Ehrfurcht durchzitternder Wink einer geheimnißvollen Macht, dem er Gehorsam nicht weigern dürfe.

Angelangt bei dem Vorsatz, zunächst wenigstens das häusliche Elend dieses Bruchtheils von einem alten Knäbchen mildern zu helfen, beugte er sich nieder, strich ihm mit der Hand über den Kopf und begnügte sich mit nur zwei Worten:

— Armer Wurm!

Aber diese zwei Worte, gesprochen mit überaus wohllautender Stimme und so liebevoll weich, daß sie in's Ohr glitten wie gehörte Thränen des Mitgefühls, vielleicht noch mehr die Empfindung der sein Haar streichelnden Hand, berauschten den Kleinen mit einem völlig ungewohnten Uebermaaß von Wonne. Er brach aus in ein halb weinerliches, halb freudig kicherndes Schluchzen. Dann bog er das Haupt weitmöglichst hinten über, um zu Leland aufzuschauen. Ein ergreifender Ausdruck innigen Dankes verklärte sein Gesicht, während helle Tropfen in seinen Bart hinabrollten. Mit dem tiefsten Ton, der seinem dünnen Stimmchen zu Gebote stand, flüsterte er:

— Wußt' es, wußt' es ja, was bevorstand, wenn ich doch leben bliebe! Ach — das thut wohl, wohl, wohl! Seit meine Mutter gestorben, hat keine Menschenhand mein Haar angerührt. Alle schaudern schon beim Anblick meiner garstig verfilzten Ringelborsten. Aber ich dachte mir gleich,

Sie müßten ein lieber Herr sein, als ich Sie durch mein Fensterchen zum erstenmal zu Gesicht bekam. Hernach, als ich, verborgen hinter der Hecke, Sie mit der Agnete im Garten reden hörte, da schwor ich darauf, obgleich ich fast garnichts verstehn konnte; so zu Herzen ging mir Ihre Stimme. Längst schon hätt' ich Sie dort angesprochen. Aber ich durfte mich Ihnen nicht unter die Augen wagen. Man drohte mir, wenn ich's thäte, mich mit 'nem Stein um den Hals zu ersäufen wie 'ne Katze.

— Komm in den Kahn! versetzte Leland kurz entschlossen. Ich bringe Dich bis zum Rudat. Bei dem bleibe, bis ich Dich hole. Erst will ich sorgen, daß Du's zu Hause besser findest als bisher.

Er sprang auf's Gestade und faßte die Vorderräder, um das Wägelchen mit dem Kleinen hineinzuheben. Sogleich aber, mit einem Aufschrei, ließ er es in die Lehnlage zurücksinken. Ihm war ein scharfer, sogar ein wenig schmerzender Stoß in den Nacken versetzt worden. Ohne den schützenden Kragen der Joppe hätt' ihn der gewiß auch verwundet. Als er sich umgedreht, sah er kaum klafterhoch über sich den Raben flatternd schweben, wie bereit, den Angriff zu wiederholen.

— Ruhig, Kolk! Der thut mir nichts! rief der Krüppel.

Doch erst auf einen langgezogenen, dem Schlage des Blutfinken ähnlichen Pfiff, den er besser zu verstehen schien, schwenkte der Vogel ab und ließ sich am Ufer nieder, krächzte aber in unverkennbarem Warnton: Nick, Nick, Nick!

— Steigen Sie wieder ein, dann strecken Sie mir die Arme entgegen. Wenn ich Ihnen die Hände reiche, mich so hineinheben zu lassen, begreift's das kluge Thier schon, daß Sie's nicht schlimm mit mir meinen.

Rolf schaute aufmerksam zu, wie Nikolas in gewünschter Weise eingeschifft wurde, und wagte sich dem Nachen um etliche Hüpfer zu nähern.

— Soll ich Dich losbinden? frug Leland, als er den Zwerg halb aufrecht wider die hintere Querbank gelehnt.

— Das kann ich selbst besser.

Er streckte seine starken, übermäßig entwickelten Arme, die noch etwas weiter hinabreichten, als die Beinüberbleibsel, hinter sich. In wenigen Augenblicken war er frei geschnallt von den Tragbandriemen und Querledern. Die Schenkelstümpfe aus den Holstern ziehend setzte er sich auf die Bank. Dann klappte er ein quadratisches Stück des Wagenpolsters auf und entnahm dem darunter angebrachten Kasten zwei spannlange, auf dicken Filzscheiben befestigte Cylinder von Holz. Sie paßten genau in die Röhren, mit denen bisher die beiden Schäfte auf die Gabelzinken der Steuerstange gestreift gewesen. Die so entstandenen Stelzenstiefel that er an und schnallte sie fest an die wieder über die Schultern gelegten Tragbandrieme. Darauf zog er aus Eisenringen unter seinem Fuhrwerk einen Krückstock und stand auf, etwa so hoch wie ein knieender Mann von mittlerer Größe.

— So kann ich auch gehn, sagte er, wenigstens humpeln, wenn auch nur langsam und niemals ohne Schmerzen. Und wissen Sie, Herr Doktor, wo ich die fühle? Sie werden's mir nicht glauben wollen. Ganz deutlich in den Zehen meiner vor dreiundzwanzig Jahren begrabenen Füße.

— Das ist mir gar nicht wunderbar. Kann es Dir später einmal erklären. Aber jetzt halte Dich fest, ich will abstoßen.

— Nein; warten Sie damit noch einen Augenblick, bat

Nikolas, indem er sich setzte. Zwar verlassen thut mich der Kolk nicht. Wie nach Pakallnen, obgleich sie mich bei Nacht und Nebel hinschafften, würd' er auch über den See mitfliegen. Will aber doch sehn, ob er sich nicht schon entschließt mitzufahren.

Die Hand ausstreckend pfiff er abermals einen Lockruf.

Kolk kam bis dicht an den Kahn gehüpft, richtete aber die Augen auf Leland und rief: Racker, Racker!

— Das bedeutet, er traut Ihnen noch nicht recht. Haben Sie nicht was für seinen Schnabel?

Leland nahm den dicksten Regenwurm aus der Köderbüchse und zeigte ihn dem Vogel.

Da flog Kolk auf die Schulter seines Herrn und sah bald ihm wie fragend in die Augen, bald mit rascher Wendung des Kopfes nach dem Darbieter, dessen gar zu riesige Gestalt seine Vertrauenswürdigkeit immer noch verdächtig machte.

Der zwischen Daumen und Zeigefinger hängende, sich lebhaft windende Wurm war doch ein sehr begehrenswerther Bissen! Nach einigem Zaudern schwang sich der Schelm wie verzichtend in die Luft und machte etliche Runden um das Fahrzeug. Dann schoß er plötzlich auf die Hand Lelands los. Indem er einen Moment flatternd anhielt, schnappte er die Lockspeise aus den Fingern weg mit einer Treffsicherheit, welche der gewandteste Ringelstecher eines Caroussels beneidenswerth gefunden hätte.

Während der Nachen abstieß und von kraftvollen Doppelschlägen getrieben in den See hinausstach, ließ Kolk sich nieder zwischen den Filzstelzchen des Krüppels, um da das unterirdische Wildpret gemächlich zu verzehren.

— Mein einziger Freund! sagte Nikolas, auf den Vogel deutend.

— Der einzige? frug Leland mit anklingendem Vorwurf. Vergiß nicht den Arzt, der Dich gerettet hat! Ich bin selbst Lehrling oder angehender Gesell der Heilkunst und würd' es Dir ansehn, daß Du nicht als Krüppel geboren bist. Aber ich weiß es schon anderweit. Als ich Dich und Dein Wägelchen genau betrachtete, ward es mir unzweifelhaft, daß Du Der seist, von dem ich gelesen im gedruckten Bericht über eine berühmt gewordene Kur und die für Dich erfundene Fahrmaschine, obgleich Du nicht genannt warst. Du bist als Knabe unter das Mühlrad gerathen. Deines Arztes Namen hab' ich vergessen und entsinne mich nur, daß er ausländisch klang.

— Ganz richtig, Arganiko! antwortete Nikolas, nicht wenig erstaunt. Ja, Der hat mich lebendig erhalten und unten zugeflickt, als mir die Radschaufeln die Beine abgequetscht, auch hernach dies Wägelchen ausgedacht — es ist schon mein drittes — und meinen Vater mühsam willig gestämpelt zu der großen Ausgabe. Aber ich war ihm, bis er weit fortzog, doch nur das Meisterstück, mit dem er prahlte, außerdem seine Merkwürdigkeit wegen meiner Haare. Denn Sie müssen wissen, Herr Leland, ich war ein sauber Bürschchen, als ich, sechs Jahr alt, einem Schmetterling wagbalsig nachkletternd, in's Fließ hineinfiel. Hatte Locken, nicht so lang, aber gerade so seidig und so blond, wie jetzt die vielbewunderten der schönen Agnete. Erst als meine Beine verscharrt lagen unter dem Hollunderbusch in unserem Garten, wuchs mir der unverwendliche Knochensaft zum Schädel und Kinn hinaus; — wenigstens meinte das der Doktor.

— Auch davon gelesen zu haben entsinn' ich mich nun.

— Da wurde denn jedes Härchen borstig dick und gewunden wie ein Pfropfenzieher. So hell gebleckt wie

Schafwolle sind sie erst vom Regen und Sonnenbrand; denn eine Mütze macht meine ungeheure Filzperücke unbequem und überflüssig. — Oft, wenn ich merke, wie ich dem Vater, dem Bruder und der Agnete nur überall im Wege bin, denk' ich, die seelige Mutter und der Arganito hätten besser gethan, mich verbluten zu lassen. Ueber meinen Büchern freilich konnt' ich früher alles andere vergessen. Nun wollen mir auch die nicht mehr recht helfen; denn den Robinson, die Hausmärchen, die Geschichten vom Ulysses und das blutwenige was ich von der Bibel verstehn kann, weiß ich fast auswendig. Nur wann ich weit weg von den Menschen mit meinem Raben allein bin, hab' auch ich mein bischen Vergnügen. Beinah stolz fühl' ich mich, auf der Landstraße ohne andern Vorspann als meine Hände eben so schnell wie 'ne Herrschaftskutsche hinzurollen, während Kolk in weiten Kreisen hoch über mir mitfliegt. Läßt er sich dann seitab vom Wege nieder, wo er sein Leibgericht verborgen wittert, und ruft Nick, Nick, so folg' ich und bohre, mit meinem Krückstock in die Runde mahlend, einen Trichter in den Acker. Da bilden die Würmer sich ein, den Maulwurf graben zu hören. Angstvoll schießen sie aus ihren Röhren, und lustig anzusehn ist's, wie flink mein schwarzer Kamerad sie aufpickt und sich schmecken läßt. Oder ich grab' ihm, wie heut im Eichenbusch dort oben, Engerlinge aus der Erde, Käferlarven aus morschem Holz, oder deck' ihm einen Ameisenhaufen auf zum Schnabuliren der Eier. Ist er satt, so schnall' ich mich los und setze mich an einem Plätzchen mit Aussicht an einen Stein oder Baum. Da holt Er mir dann Erdbeeren und Heidelbeeren zu meinem Käs' und Brot, oder fliegt mir gar 'ne Birne oder 'n Apfel stehlen, wenn's schon welche gibt. Die versteht er mit seinem Schnabel ganz

manierlich abzupflücken und am Stengel zu tragen, sogar ziemlich schwere. Auch weiß er mir allemal die weichste Bergamotte, den rothbäckigsten Borstorfer vom ganzen Baum auszusuchen. So sorgen wir getreulich für einander. Hat er mir, stundenlang unermüdlich, genug zugetragen, so krau' ich ihm dafür den Hals, was er gern hat, und fang' an, mit ihm zu schwatzen, als wär' er auch ein Menschenkind. Sieh, mein trautster Kolk, sag' ich ihm, welch schmuckes Himmelbettchen sich das blankgrüne Käferchen zum Nachtquartier aussucht in der blaßrothen Glockenblume! Sieh, wie schön die schneeweiße Wolke sacht hinschwimmt durch den blauen Himmel! Wie prächtig dort mit dem goldenen Glitzerstreif die Sonne dem See gute Nacht winkt! Dazu nickt er mit dem Kopf, als verstünd' er Alles, versucht auch wohl ein oft gehörtes Wort nachzupappeln ....

„Gute Nacht Nick, gute Nacht Nick!" rief tadellos deutlich der Rabe. Als Leland mit Rudern einhielt und beifällig lächelnd nach ihm hinschaute, wiederholte er die Phrase wohl noch zehnmal, aber immer geschwinder, bis sie zuletzt als ein leise geschnattertes „Gunani nani nanni" hinstarb. Dann hüpfte er seinem Freunde auf den Schooß und schmiegte den Kopf an dessen Bart.

— Muß man ihm nicht wirklich Verstand zutrauen? frug der Krüppel, indem er den Vogel emporhob und küßte. Ja, er hat Verstand, ich glaub' es fest, obgleich die Leute meinen, die Thiere seien alle unvernünftig. Mein Schimmer von Glück ist's, daß es doch eine Kreatur in der Welt gibt, die ich lieb haben kann und die mich wieder liebt.

Eine Weile schon hielt Leland die Ruder unbewegt in der Schwebe. Erst als der Kahn kaum noch merklich weiter glitt brach er sein gerührtes Schweigen:

— Du glaubst damit nichts Falsches. Jedes Thier hat Verstand, minder oder mehr, je nach den Erfahrungen, die sein Lebenskreis erlaubt; das schlaue Rabengeschlecht sogar eine ansehnliche Portion; Dein Kolk vollends noch eine Zugabe von Menschenverstand, nämlich vom Deinigen aus dem Verkehr mit Dir. Sogar etwas Sprachverständniß scheint er sich angeeignet zu haben, wie manche besonders gelehrige Papageien, die eine Menge von Worten nicht nur richtig nachzusprechen, sondern auch einige davon zweckdienlich anzuwenden wissen zur Aeußerung eines Verlangens oder Empfindens. Ja, Du hast einen Segensschatz an Deinem schwarzen Spielgesellen. Aber ein noch werthvolleres Kleinod ist Dein eigen. Mit Freude merkt' ich's aus Deinem Geplauder. Dir liegt im Gemüth eine Fähigkeit, glücklicher zu werden als mancher unversehrt gebliebene und reiche Mensch, dem das dazu unerläßliche ewige Flämmchen nicht von Anbeginn in's Herz mit hineingezündet, oder nachher darin ausgeblasen wurde. Das kannst Du jetzt noch nicht verstehn. Sollst es aber lernen. Ich will Dir helfen. — Jetzt antworte nicht. Rudernd kann ich Dich nicht verstehn, noch auch selbst zusammenhängend reden. Und wacker ausgreifen muß ich nun. Gut eine Stunde brauchen wir noch bis zum Fischer, und es dunkelt schon. Hinter Dir in halber Himmelshöhe gewinnt der Abendstern immer helleren Glanz. Dort rechts fangen auch etliche Sterne des Wagens eben an, bleich aufzublinken.

Nikolas unterdrückte gehorsam seinen Dank, setzte sich herum und blickte unverwandt nach der bald prächtig leuchtenden Venus. Je deutlicher es ihm bewußt wurde, daß noch ein zweites Wesen ihm wohlwolle und eine höhere Art verehrender Zuneigung verdiene, desto mehr fühlte er sich

instinctiv gedrungen, dem gefiederten Freunde zu beweisen, daß diese Theilung der Liebe ihm seine Portion gewohnter Zärtlichkeit nicht verminderе. An ihm ließ er aus, was er jetzt gegen Leland nicht verlauten sollte. Zuweilen ein Kosewörtchen flüsternd streichelte er seinem Kolk den Kopf; denn den allein streckte der Vogel, warm angenestelt unter dem Bart seines Herrn, aus dem dichten Haare hervor, und fast schien es, als ob auch er an dem schönen Stern dort oben seine Lust habe.

Unterdeß ging Leland mit sich zu Rath, ob und welche Fragen er heute schon stellen dürfe, um über Agnete Näheres zu erfahren, als die vorhin gehörten Andeutungen, die sein Ehrgefühl unerfreulich berührt hatten. Je mehr die Erwägungen für und wider sich drängten, aber seine Unschlüssigkeit nur noch vermehrten, desto weiter legte er sich aus, desto rascher und kräftiger schwang er das Riemenpaar, daß der Nachen rauschend dahinschoß und im sonst weithin glatten, ein immer zahlreicheres Heer von Gestirnen spiegelnden See, zu beiden Seiten der Kielfurche eine lange Reihe allmälig verflachender Wirbeltrichter zurückließ.

Doch bereits nach einer Viertelstunde ward er inne, den förderlichen Tact zu verhasten und sich mit Ueberanstrengung vor der Zeit zu erschöpfen. Er drückte die Löffel der beiden Ruder in die Höhe und ihre Griffe unter die Kniekehlen, um ein wenig zu verschnaufen.

Als der Nachen nur noch langsam und mit leisem Rieselton dahinschwamm, meinte sich Nikolas wieder ein Wort gestatten zu dürfen. Halb zurückgewendet und nach der Venus hinaufdeutend sagte er:

— Oefters schon, wann ich Abends heimfuhr, hab' ich mich losgeschnallt und auf einen Stein am Wege gesetzt,

um den großen Stern da gemächlich zu beschauen. Dann war mir immer, wie jetzt, als hätt' ich auch inwendig in den Augen was wie 'ne Zunge und schmeckte damit den eingetrunkenen Lichtsaft. Gar zu gern wüßt' ich, was er eigentlich sein mag. Früher, so um's zwölfte Jahr ungefähr, dacht' ich, er sei nur ein etwas größeres von den unzähligen Bohrlöchern im blauen Dach. Da schiene das himmlische Feuer durch, woron die Blitze herunterfallen und manchmal bei Nacht so ein Schneuzfünkchen. Doch das war wohl nur 'n dummer Kindereinfall. Sie, Herr Leland, wissen's vermuthlich ganz genau. Was ist er?

— Ein Planet. Hast Du nie im Kalender gelesen?

— O ja, doch meist nur die Geschichten und was von den Finsternissen des Jahres darin stand. Daß die Kalendermacher die so lange vorher meldeten, war mir immer erstaunlich. Auch das Wort Planet hab' ich da gedruckt gesehn, konnte mir aber nichts bei vorstellen. Was ist 'n Planet?

— Sieh Dich um. Wir sitzen auf einem.

— Was, auf einem Stern?

— Ja wohl, auf einem recht kleinen Stern. Wenn rund um unsere Erde eine schnurgerade Landstraße liefe und Du täglich vier Meilen führest, würdest Du drei Jahre brauchen, herum zu kommen. Aber diese ungeheure Kugel ist doch nur eins von den allerwinzigsten Sternchen.

— Aber dann säßen wir ja schon jetzt im Himmel?

— Freilich. Nichts kann gewisser sein. Wenn dort oben auf dem Abendstern auch ähnliche Geschöpfe wohnen wie wir, vielleicht ebenso wie wir jetzt bei Nacht zwischen Bergen über einen See fahren und emporschauen, dann sehn sie unsere Erde, die nur um eine Kleinigkeit größer

ist, ungefähr eben so hell als schönsten von allen Sternen an ihrem Himmel stehn.

— Aber wie kann denn der Abendstern, wenn er auch so 'ne riesige Kugel ist mit schweren Bergen und Wasser, ungestützt in der Luft hängen? Und wie bringt das die Erde zu stande, wenn sie dort ebenso am Himmel steht?

— Ja, lieber Junge, da fragst Du schon zu viel. Ganz zu erklären weiß das noch Niemand. Was man davon herausgebracht hat, das kannst Du noch nicht verstehn.

— Gibt's auch Krüppel und Doktors auf dem Abendstern?

— Unmöglich ist es nicht, vielleicht sogar wahrscheinlich. Erfahren werden wir es nie. Will Dir ein Buch besorgen, aus dem Du allmälig lernen magst, was wir wissen von Sonne, Mond, Erde und anderen Sternen. Jetzt aber muß ich wieder rudern.

Nicks letzte Frage hatte Lelands Gegrübel über seine vielleicht sehr unstatthafte und thörichte Neigung klein gedrückt und abgelöst mit einem kosmischen Problem, in das er vertieft blieb bis zur Landung an der Hütte des Fischers.

Ja wohl, sagte er sich, auch auf der so friedlich und entzückend als Abendstern herunterleuchtenden Nachbarerde und auf den unsichtbaren Planeten der Millionen von Sonnen da droben, wenn und so weit sie etwa bewohnt sind von ähnlichen Wesen wie wir, muß die eherne Nothwendigkeit Aerzte erzogen haben. Der Friede des Himmels ist nur eine Lüge der Ferne. Auch da droben waltet die Weltbeherrscherin Schwere. Nirgend in diesem Universum von gleichen Grundstoffen kann das Leben aufsprießen durch andere Triebe als hienieden. Nirgend kann es sich steigend wappnen mit Gliedern und Werkzeugen ohne den all=

gemeinen Vernichtungskrieg in einer mitleidlos grausamen Natur. Auch da droben muß die Peitsche der Noth und des Elends Millionen hinter dem Rücken sausen, um Einige eine umhegte Zufluchtsstätte halben Friedens und in leidbedrohtem Dasein Momente erkämpfen zu lehren, die bescheiden mit Wohlgefühl untermischt sind. Ganz unversehrt vom blinden Spiel der Elemente und völlig ohne Narben vom Gebiß der scharfsichtigen Hungergier und des schadenfrohen Neides ist, wie hier, wohl nirgend in der Welt ein Lebensgebilde. Wenn die stärkere Sonnengluth auch auf Deinem Ball schon erbrütet hätte, was wir albern genug Weltgeschichte nennen: unzweifelhaft gäbe es dann Krüppel auch auf Dir, Du schöner Abendstern.

Soll darum auch Ich den Ast, der mich haltbar trägt, unter mir absägen, weil er stellenweise wurmstichig ist? Soll auch Ich diese Welt verurtheilen als elende Mißgeburt, die besser niemals entstanden wäre?

Nein, Herr Arthur, Dein verführerisch klar destillirter, gaumenprickelnder Taumelwein vermag Mich nicht trunken zu machen. Ich bin gefeit gegen eine Vergiftung mit dem so hypergenialen als trostlosen Aberwitz Deines übel gestützten Riesengehirns! Was ich bin, was ich weiß, was ich will, — unumwunden erkenn' ich es an als ein spätes Geschöpf und Ergebniß jener milliardenjährigen, unschuldsvollen Grausamkeit der Natur, welche Du verdammst als abscheuliche Bosheit. Mir jedoch entschleiert sie sich als die langsam und hastlos Götter meißelnde Bildnerin. In mir, dem Glückskinde von Vater und Mutter, den Glückskindern ihrer Eltern, in mir dämmert ein Ahnen auf, daß mit dieser aus dem Elend geborenen Segenskraft fernere glorreiche Siege über das Elend zu gewinnen seien.

Nachdem eine Freundesfrage mir den Gedanken eingegeben hat, meinen Beruf nicht mit einer Kur anzutreten, sondern mit einem Werke der Barmherzigkeit, an dessen Möglichkeit Alle bisher verzweifelten, macht es mir die Begegnung mit diesem Krüppel vollends deutlich, daß im schlimmsten Falle sogar ein Irrlicht nur geholfen haben würde, mich auf den rechten Weg zu locken.

Neuntes Kapitel.

Längst sah Leland, wenn er sich von Zeit zu Zeit umwandte um Richtung zu halten, das Lichtchen der Fischerhütte aufschimmern. Jetzt ward ihm ein Umblick schon erspart. Die bisher vereinzelten Spiegelblinke des Lämpchens mehrten sich und verwandelten die Kahnspur eine Strecke weit in einen Schweif von zitternden Fünkchen. Das Wasser wurde seicht. Er zog die Ruder ein. Das Gesicht nach dem Lande gekehrt, begann er sich der hier besser fördernden Stoßstange zu bedienen.

Schon wurde das Geplätscher des Kahnes übertönt vom Rauschen des Baches, der unweit der Hütte über sein kleines Kiesdelta in den See hinunter strömte. Als der Boden des Fahrzeugs den Grund zu streifen anfing, beugte er sich vorn hinaus und fand, mit der Stange tastend, nach kurzem Suchen die hier künstlich landeinwärts ausgetiefte Rinne.

Indem er einlief in das schmale Kanälchen nach dem winzigen, für drei oder vier Fischernachen ausgegrabenen Hafen, sah er vor sich erst nur den rothen Feuerpunkt einer Cigarre, dann auch, eben unterscheidbar vom grauen Dämmer des Hintergrundes, den Schattenriß einer Gestalt.

— Bist Du's, Loris? frug jetzt eine wohlbekannte Stimme.

— Olaf Rügener, Du hier? versetzte Leland ver-

gnügt, indem er aus dem Nachen sprang und dem Freunde die Hand schüttelte.

— Auf Dich wartend rauch' ich schon die zweite Cigarre. Wen bringst Du da mit?

Als auch der Krüppel, sein Wägelchen nach sich ziehend, auf der Schulter den Raben, von der Hinterbank gehumpelt kam und aus dem Nachen kletterte, fügte Olaf hinzu:

— Ei sieh da, der Nickel Bajor mit seinem Kolk! Wo hast Du den aufgelesen?

— Ihr kennt einander? frug Leland.

— Wie sollt' ich mit Pfarr's Olaf nicht bekannt sein! versetzte Nikolas. Habe manchmal mit ihm gespielt und ihm Pferde von Holz, auch wohl Schiffchen von Borke geschnitzelt, als auch er noch klein war. Hernach freilich wollt' er nichts mehr von mir wissen.

— Habe Dir Unrecht gethan, erwiderte Olaf. Deine Schwester war schuld. Ein andermal mehr davon; meinetwegen schon morgen. Will Dich besuchen in Deinem Kämmerchen über dem Fließ, obwohl ich da längst nicht mehr aufrecht stehn, nur noch sitzen kann.

— Nein, entgegnete Leland, einstweilen soll Nikolas hier bleiben. Erlaube, daß ich ihm Quartier ausmache bei Rudat. Dann schlendern wir zusammen zurück nach Gunicken. Unterwegs können wir in aller Gemächlichkeit plaudern.

Eben erschien der alte Fischer mit einer urväterischen Laterne, die nicht durch Glas, sondern durch ein Scheibchen von dünn geschabtem, halb durchsichtigem Horn einen matten Schein vor sich her warf. Während er seinen Nachen mit der Seilschleife des Vorderstevens in eine uferfeste Holzklemme einhängte, dann die beiden Ruder und die Stoßstange schulterte, frug er:

— Vêl hevvt de Herr wol nich fange?

— Keinen Schwanz, antwortete Leland.

— Säd' et ja. Wan't jachtke oojter puste deit un de Häven tloart, bite je nich, nich mal de Ulelevs.

Leland trat mit ihm auf die Seite und fand ihn bereit, dem Krüppel gegen mäßige Vergütung Obdach und Kost zu gewähren. Nachdem er sich von Nikolas verabschiedet mit dem Versprechen, ihm schon morgen ein Buch zu schicken, schlug er mit Olaf einen schmalen Fußpfad ein, der sich hinter der Hütte zwischen Weidig und etlichen halb ausgetrockneten Lachen voll Binsen und Schachtelhalm hinschlängelte.

Den mußten sie hinter einander schreiten, und bei der schon herrschenden Dunkelheit mit einiger Vorsicht. Erst wo er nach kurzer Steigung ausmündete in den Fahrweg, der am linken Ufer des Baches thalauf nach Gunicken führte, konnten sie ein Gespräch beginnen.

— Nun sage mir, Olaf, was Dich hergeführt. Ich meine nicht nur an den See, um auf mich zu warten, sondern überhaupt nach Gunicken. Den Trostbesuch bei der Tante, zu dem getreulich Eines von Euch in jedem Vierteljahr erscheint, wie Du mir schriebst, konnte doch Dein Bruder Theodor oder Deine Schwester Emilie abstatten. Dich dacht' ich mir jetzt unabkömmlich beschäftigt mit den Vorbereitungen zum Amtsantritt, wohl gar schon begriffen auf der Reise zur Ordination. Denn ich las, daß Du nach siegreicher Probepredigt fast einstimmig erwählt seist zum Prediger in R . . . .

— Richtig. Eben damit hängt meine Ankunft zusammen. Ich verdanke meine Wahl der voreiligen Großmuth Ambergers, des Nachfolgers meines Vaters hier in Gunicken. Ohne mir das mindeste davon mitzutheilen zog

er seine Bewerbung zurück, als er erfuhr, daß ich mich gemeldet. Mit seiner schwungvoll feurigen Beredtsamkeit würde er mich ohne Frage ausgestochen haben. Denn auch auf der Kanzel kann und mag ich nicht lassen von meiner schlichten, beinahe nüchternen Art, die Dir ja zur Genüge bekannt ist. — Nun komm' ich ihn einladen zu nachträglicher Gastpredigt. Nach der wird die Gemeinde und ihr Vorstand mit Wonne bereit sein, ihn für mich einzutauschen. Die Zustimmung der hiesigen Gemeinde macht mir, dem hier Aufgewachsenen, ihre Verehrung für meinen Vater um so sicherer, als ihr Amberger etwas zu hoch und gelehrt predigen soll. Dem hab' ich den Tausch heute schon vorgeschlagen. Noch sträubt er sich, nicht obgleich, sondern weil die Stelle in R . . . . einträglicher ist. Bald aber wird er nachgeben. Daß Er zum Stadtgeistlichen besser als ich, zum Landpfarrer Ich besser als er geeignet sei, das weiß er selbst. Morgen wird er Ja sagen. — Es ist sehr fraglich, ob für Tante Jobäa in einem der Bauernhäuser Gunickens ein nothdürftig passendes Stübchen überhaupt zu ermiethen sein würde. Das im Uebrigen sehr angemessene in der Apotheke dieses stadtfernen Kirchdorfs kann leider nicht in Betracht kommen wegen des ihr unerträglichen Geruches nach Medicamenten. Ueberdies stünde nach dem so traurig ausgefallenen Versuch mit der Sänfte, von dem ich Dir vor Weihnachten schrieb, zu befürchten, daß schon ein Umzug von etlichen hundert Schritten der Aermsten das Leben kosten könnte. Umziehn aber muß sie, sobald Amberger seine großstädtische Braut hieher heimführt. Bin dagegen Ich Pfarrer von Gunicken, so behält sie das Giebelstübchen im Pfarrhause und wohnt beim Neffen wenigstens nicht ganz losgerissen von der Familie. — Jetzt aber geb' ich Deine

Frage zurück. Was hat Dich bewogen, ein halbes Jahr nach Deiner Promotion und überaus glänzenden Absolvirung der Staatsexamina, also während ich Dich auf der Suche dachte nach einer Niederlassung, hieher nach Gunicken zu reisen? Daß Du hier seist erfuhr ich aus einem Brief der Tante. Ein Dr. med. Loris Leland, schrieb sie, habe sie aufgesucht, aber nur seine Karte abgeben können, weil Dr. Engler, ihr übergestrenger Arzt, sie wegen Steigerung ihrer Anfälle in Folge einer Erkältung völlig abgesperrt halte. Willst Du etwa diesem Kreisphysicus Concurrenz machen und in Gunicken Deine Praxis antreten? Oder glaubst Du vielleicht neuerdings ein Mittel entdeckt zu haben, die Reise in der Sänfte dennoch möglich zu machen?

— Das nicht. Aber warte mit dem Abschluß Deines Tauschplanes, bis ich Dir einen anderen werde mitgetheilt haben, über den ich mit mir so ziemlich im Reinen bin.

— Demnach wäre also Deine Fahrt hieher doch späte Nachwirkung meines Briefes?

— Einfach ja sagen darf ich nicht, es wäre unehrlich. Mitgewirkt hat er immerhin mit der Idee, die mir beim Lesen aufstieg. Aber jetzt schon hier, das bekenn' ich offen, wär' ich nimmer ohne Lockungen anderer Art.

— Darf ich wissen, welche?

— Warum nicht. — Zuvor jedoch verlang' ich endlich Rechenschaft von Dir über die Ursachen einer Verschlossenheit, die mich zuweilen verstimmt hat, weil ich kaum umhin konnte, sie mir auszulegen als Mangel an Vertrauen. Weswegen hast Du mir vom Zustande Deiner Tante Jobäa erst geschrieben, als Du dem angehenden Arzt einigen Ueberblick seiner Wissenschaft zutrautest? Weswegen dem Schul- und Universitätsfreunde während vieler Jahre

persönlichen Verkehrs keine Silbe gesagt von ihrer Existenz? Was bewog Dich, allemal schnell abzuschwenken, wenn ich gelegentlich anklopfte mit einer Frage nach den Deinigen? Wie schon als Schulfuchs bei meinem Großvater Erich, so hattest Du, kurz bevor mein Vater darauf bestand, daß ich eine eigene Wohnung bezöge, auch im Hause meiner Eltern einige Ferientage zugebracht. Als ich damals den Wunsch andeutete, Deinen Besuch in Gunicken zu erwidern, murmeltest Du ein halbes Versprechen, mich einzuladen, sobald in Eurer engen Häuslichkeit einiges Behagen für mich zu erwarten sei. Aus dem Ton schloß ich ganz richtig, daß Du es niemals halten würdest. So verbot ich mir jeden ferneren Versuch in dieser Richtung. Ich nahm an, daß Euere häusliche Eintracht behaftet sein müsse mit einer Störung, die der Sohn selbst dem Freunde zu verbergen für seine Pflicht erachte. Nun weiß ich, daß diese Annahme falsch war. Dein Brief und mehr noch Dein gegenwärtiges Vorhaben beweist mir ein Familienleben von schönster Innigkeit. So glaub' ich mich denn jetzt, als Mitarbeiter an einem Unternehmen für die Deinigen, keiner Zudringlichkeit schuldig zu machen, wenn ich rückhaltlose Offenheit fordere.

— Du hast Recht. Ich gehorche. Doch das verlangte Bekenntniß ist anstrengend, sogar peinlich. Setzen wir uns auf diese Bank. Du, Du kannst laufen, denken und reden zugleich; ich nicht. Wenn der faule Telegraphist in meinem Schädel dem Kehlkopf ein halbwegs schwieriges Stück zu blasen aufgibt, dann muß er die Klaviatur zu Marschbefehlen an die Beine unberührt lassen.

„An Innigkeit und gegenseitiger Liebe aller Mitglieder läßt meine Familie nichts zu wünschen übrig. Desto mehr an Gesundheit.

„Nicht mein Vater. Er ist niemals auch nur kränklich gewesen. Der allgemein verehrte, treffliche Mann erfreut sich eines robusten Körperbaus und eines in aller Trübsal unverwüstlich heiteren Gemüths.

„Meine frühesten Erinnerungen zeigen mir auch meine Mutter als eine zwar nicht große, aber wohlgestaltige, blühende Frau. Ihren Augen, den edlen Linien ihres Kopfes, spürt man noch jetzt etwas an von der weiland berühmten Schönheit, obgleich ihr Gesicht wenig mehr ist, als welke Haut und Knochen. Aber schon vor ihrem vierzigsten Jahr begann sie mit erschreckender Geschwindigkeit zu greiseln. Im dreiundvierzigsten war sie schneeweiß. Bald sah sie aus wie eine hohe Siebzigerin. Ohne daß die Aerzte die geringste Spur örtlicher Verbildung oder eines Schadens an irgend einem Körpertheil zu entdecken vermochten, gerieth ihre Beweglichkeit in Schwund. Ihre Glieder, namentlich die Beine, weigerten den Willensgehorsam, bis ihr selbst das Umherhumpeln auf zwei Krücken unmöglich wurde. Ihr Denkvermögen blieb unbeeinträchtigt; im Uebrigen aber schien die Energie des Nervensystems völlig zu erlöschen. Nun hütet sie seit Jahren das Bett, regungslos bis auf die Hände, mit denen sie noch häkeln und schreiben kann. So lag sie im Erdgeschoß des Gunicker Pfarrhauses schon lange vor dem Umzuge nach Heinrichsburg, welchen sie, in einem Militär-Krankenwagen gebettet, ohne Verschlimmerung überstanden hat. Ihre ebenso in der Giebelstube ans Lager gefesselte, durchaus weder trag- noch fahrbare Schwester Jobäa bekam sie oft Monate lang nicht zu sehn. Es machte zu viel Umstand, sie im Bett hinauf zu tragen. Doch bestand zwischen den beiden unter demselben Dach ruhenden Dulderinnen reger Briefwechsel. Ich füge hinzu, daß auf diese Weise meine starkgeistige Tante

die mütterliche Gebieterin des Hauses und Beratherin der Familie geworden war. Weit schmerzlicher noch als diese empfindet daher meine Mutter die weite Trennung.

„Doch das ist Abschweifung aus feig zögerndem Schaudern vor dem Kernpunkt Deiner Frage.

„Ich fühle mich mit siebenundzwanzig Jahren so bequem, so kalt und überbedächtig, wie ein hoher Vierziger. Daß ich es bestenfalls nicht weit über die Fünfzig bringen werde, ist mir nur allzugewiß. Darf mir mehr auch gar nicht wünschen. Mein Onkel Andreas Schöneborn ist zwar erst kurz vor seinem sechzigsten Jahre gestorben, war aber mit fünfundfünfzig ein ausgelebter Greis, wie nach seinen Erzählungen weit früher sein Vater Jobs und sein Großvater Jürgen Schöneborn, und wie jetzt noch früher meine Mutter einer Art von Marasmus anheimgefallen ist.

„Du, lieber Junge, kannst im Gefühl Deiner Berserkerkraft und der Hochgluth Deines Erbfeuers kaum eine Ahnung davon haben, wie hart die Aufgabe ist, bei solchen Aussichten, wie die meinigen, unverdrossen seine Schuldigkeit zu thun und, um das zu können, auch einigermaßen lustig zu bleiben. Zustande bring' ich's, aber auf meine Manier. Die ist denn freilich eine absonderliche.

„Kannst Du mir's verdenken, daß ich mich schämte, Dich eine von meinen Eltern unwissentlich begangene Verschuldung entdecken zu lassen?

„Arger Neid auf die Dir angeborenen Vorzüge, verbunden mit Ingrimm auf die Stiefmutter Natur, die mich so karg ausgestattet, war die erste Wirkung unserer Bekanntschaft. Bald aber hast Du mich befreit von diesen häßlichen Regungen. Meine Art, mich mit dem Leben abzufinden, gefiel Dir so gut, daß Du vor Hunderten mich

Deiner Freundschaft würdigtest. Nur allzugut kannte ich die mehr als trübe Quelle der Eigenschaften, denen ich Deinen Beifall verdankte. Theilen konnt' ich Deine gute Meinung von mir nicht. Aber sie versöhnte mich dennoch mit mir selbst. War es da nicht verzeiblich, daß ich einer Entlarvung vorbeugte? Ich wollte für Dich der Kühle, Bedächtige bleiben, der Dich aus Vorsicht warne vor bald halsbrechenden, bald Relegation oder Verruf drohenden Geniestreichen. Du solltest nicht merken, daß ich die nur allzugern selbst begangen hätte; nicht ahnen, daß ich sie keineswegs aus aufrichtiger Ueberzeugung Tollheiten titulirte, sondern im Aerger des Schwächlings, nicht mitmachen zu können. Wie ich, beispielsweise, Dein Centaurengelüst auf der Wiese am Madelsee Wahnwitz nannte, während ich Dich neidisch bewunderte.

„Erfahr' es nun: was Du zuweilen meine dreihärige Nüchternheit oder die trockene Ironie meines Phlegmas nanntest, das ist etwas Schlimmeres. Es ist der Galgenhumor eines Verurtheilten.

„Auf dem Henkerskarren nach dem Richtplatz fahrend sah einst ein Delinquent unter den Gaffenden am Wege ein hübsches Mädchen und hörte sie mitleidvoll ausrufen: der arme Bursch! Was da sein Gemüth durchzuckte, war der Jammer nach Freiheit im warmen Sonnenschein zur Liebeslust in ihren Armen. Was aber rief er ihr zu? „Hast nur etwas längere Fahrt nach der Station, wo sich Dein reizendes Lärvchen auch umwandelt in einen garstigen Todtenkopf."

„Seinem Loose vergleichbar ist meines, seinem neidgrimmigen Lügentrost nicht ganz unähnlich meine salomonische Afterweisheit. „Alles ist eitel!" heuchelt meine sogenannte nüchterne Gelassenheit. In meinem Herzen schreit

es: genieße, freue dich! Nur das Gefühl verkümmerter Fähigkeit zu Genuß und Freude besticht das vernünftelnde Hirn zum Fuchstrost mit der Säure der unerreichbaren Trauben.

„Ja, Grausameres noch ist mir auferlegt, als jenem armen Sünder. Fremden Geschworenen und Richtern durfte er grollen, selbst fluchen für seine Verurtheilung.

„An meiner Verurtheilung schuldlos schuldig sind meine Geliebtesten.

„Wer ist so verstockt ungerecht, es dem Vater zum Vorwurf zu machen, daß er seine Neigung zu einem blühend schönen, in der Jugend tadellos gesunden Mädchen nicht unterdrückte mit einer furchtsamen Vorsicht, welche vor einem Menschenalter fast unerhört war und noch heute von hundert Freiern kaum einen forschen lehrt, ob nicht Großeltern, Eltern und Geschwister der Geliebten als Warnerempel abrathen vom ersehnten Bunde?

Wer ist so verrucht, seine Mutter zu schelten, daß sie sich Liebes- und Mutterglück nicht verpönt erachtete von Gebresten der Vorfahren und der Schwester, von denen sie selbst sich frei fühlte?

Ich aber, ich, Derselbe, der von sich sagen darf, daß er mit selbstloser Hingebung sein Theilchen Thatkraft bis an's Ende den Seinigen zu widmen entschlossen ist; ich, der Sohn, welcher Vater und Mutter innigst liebt und hoch verehrt: — Ich bin dennoch zugleich eben das Ungeheuer, das sich dieser verstockten Ungerechtigkeit und Ruchlosigkeit nicht erwehren kann!

Allzuoft nur denk' ich frevelnd: Ihr hättet mich besser nicht hinein erzeugt und geboren in diesen Lebens-Mummenschanz, in welchem ich nun der gänzlich erschlafften Müdigkeit entgegen taumele als ein grübelsüchtiger, fetter und kurzathmiger Hamlet.

Loris schwieg eine Weile. Dann erwiderte er, mit vielleicht um so größerem Eifer, je weniger er die eigenen Einwendungen so ganz zu unterdrücken vermochte in seinen Gedanken, wie es zum Reden aus vollster Ueberzeugung nothwendig ist:

— Mein lieber Freund, Du widerlegst Dich selbst auf das Allergründlichste. Deine Scharfsicht ist zugleich seltsame Blindheit. Alles in der Welt hat seine Compensation. Schon am Nickel Bajór mein' ich dafür ein Beispiel zu erleben. Ein weit besseres noch erwart' ich dafür, nach Deinem Brief, in Deiner Tante Jobäa zu finden. Ein umgekehrtes bin ich selbst. Was Du meine Vorzüge nennst und sogar beneidet zu haben behauptest, das sind zugleich meine schwersten Fehler. Du weißt es längst und wirst alsbald, wie ich fürchte, weitere Belege dafür hören. Was ich an Dir hochschätze und lieb habe, das erkenn' ich nun nach Deinen Geständnissen in schattenloser Deutlichkeit als den Erwerb einer Kraft, welche nimmer so weit gewachsen wäre ohne die unleugbar schwere, Dir auferlegte Belastung.

— Halt ein, Freund. Spare Deine Bekehrungspredigt auf ein andermal. Besser noch, verschone mich ganz mit derselben. Halte sie meiner Tante Jobäa. Ihr Loos ist das zehnfach schlimmere. Hundertfach größeres Verdienst erwürbest Du, wenn es Dir gelänge, sie zu überzeugen, daß sie trotz ihres Siechthums und ihrer jammervollen Verkrüppelung ein auserkorenes Glückskind sei. Ich würde dann denselben Beweis damit schon als niederschmetternd siegreich auch für mich erbracht gelten lassen. — Kein Wort mehr von mir. Erzähle jetzt, was Dich hergelockt.

— Wohlan! Meine Gemüthsverfassung ist dazu nicht ungeeignet. Nickel Bajór hat mir eine Büßerstimmung an=

gethan mit hoffentlich übertriebenen, zum Theil sicherlich falschen Beschuldigungen. Wie ich Dich kenne, wirst Du mir schwerlich Absolution ertheilen. Gleichwohl bin ich bereit zur Beichte. Nur wird sie etwas lang ausfallen.

— Nur zu! Bis Gunicken haben wir ja reichliche Zeit. Hat auch der doctor rite promotus und mit Censur Nummer Eins summa cum laude zum Recipe-schmieren zugelassene Arzt noch einen der Streiche verschuldet, die den Schüler und Studenten provinzberüchtigt machten und ihm den Namen „der tolle Leland" eintrugen?

— Den ich eigentlich vom Vater ererbt.

— Richtiger gesagt, ihm abgenommen. — Weißt Du noch, wie Du als Sekundaner die sechs Gerichtschreiber, die mich anfielen, als ich nach dem Bade nackt aus dem Fluß stieg, niederwarfst oder niederschlugst, sie über einander flieb'st und festhieltst, bis ich sie mit dem Kahnausschöpfer von hinten genügend bearbeitet hatte?

— Ja, die großen Kerle waren so dumm, je zwei Schritt auseinander im Gänsemarch gegen mich anzurücken und sich einzeln abthun zu lassen.

— Oder wie Du an jenem Winternachmittag ein Kraftstück improvisirtest, um uns zur Fortsetzung des Schlittschuhvergnügens auf dem herrlichen, schneelosen Spiegeleise von der Bankdrückerei im Gymnasium zu erlösen? — Eben im Begriff, verdrossen in's Schulhaus zu schleichen, sahst Du einen hochgeladenen Wagen Heu für die Kuh des Pedells einfahren in's Thorgewölbe, in dessen Mitte rechts die Thür zur Directorwohnung, links die offene Bogenpforte zum Vorflur der Klassen führt. Du schlichst mit hinein und es gelang Deiner Reckenkraft, den schweren Wagen so umzuwerfen, daß er den einzigen Zugang zu den Schulzimmern

verstopfte. Als die Lehrer vernahmen, und vermuthlich auch nicht eben ärgerlich darüber, daß man mehr als eine Stunde brauchen würde, ihn wieder aufzurichten und zurecht zu laden, gingen sie fort. Die schon auf den Bänken saßen, sprangen zum Fenster hinaus und jubelnd konnten wir uns wieder die Schlittschuhe anschnallen.

— Wofür mein Vater zehn Thaler Entschädigung zu zahlen, ich acht Tage Brummeisen zu spielen bekam, wie damals der Kunstausdruck lautete, — weil der Pedell mich gesehn hatte.

— Vielmehr weil Du so thöricht warst, sein Zeugniß zu bestätigen, als es weder der Direktor noch der Klassenlehrer für glaublich hielt, ja, förmlich beleidigt über diesen Zweifel, Dich erbotst, jeden beliebigen Heuwagen auf dem Markte ebenso umzulegen. Auf die Frage, warum Du's gethan, gestandest Du gar verblüffend ehrlich: weil Du gewußt, daß es in der Nacht schneien würde und so schöne Eisbahn weit seltener sei, als griechische Grammatikstunden. — Dergleichen freilich wirst Du jetzt wohl nicht verschuldet haben, noch weniger Aehnliches, wie den Ritt als halb freiwilliger Mazeppa, dessen gruseliger Katastrophe nothdürftig zu entrinnen Dir nur möglich wurde durch die Geistesgegenwart eines Mädels im Backfischalter.

— Ihre Familie, ihren Wohnort vermocht' ich bis auf den heutigen Tag noch nicht zu erfahren. — Nein, über waghalsige Narrenspossen von dieser Sorte bin ich denn doch hinaus. Daß ich überhaupt einen dummen Streich begangen, ist zwar möglich, aber weder ausgemacht, noch mir schon wahrscheinlich. Doch nun höre, während wir unsere Wanderung fortsetzen.

Zehntes Kapitel.

In unserer Universitätsstadt wurde jüngst zum Besten des abgebrannten Städtchens N . . . im Rittersaal ein Abendvergnügen mit Concert, Deklamationen und lebenden Bildern veranstaltet. Für meine unterschriebenen fünf Thaler hatte ich die Zutrittskarte erhalten, wollte jedoch nicht hingehn. War aus Erfahrung nur zu wohl bekannt mit der Pein, drei Stunden von Dilettanten gelangweilt zu werden, dabei das Gähnen unterdrücken, aus Leibeskräften klatschen und hernach beim Abendessen und schließlichen Tanz die Schwachmatiker belobqualmen zu sollen.

Nachmittags im Kaffeehause traf ich den Maler Saling, der die lebenden Bilder zu stellen übernommen. Ich dürfe keinenfalls fortbleiben, sagte er. Ich würde in einem der Bilder eine wahrhaft phänomenale Schönheit als Loreley sehn. Beim Unterricht im Zeichnen und Malen, den er in einem Mädcheninstitut gebe, habe er sie kennen gelernt, auch sehr willig gefunden, ihm zu sitzen, desto schwieriger erlangbar jedoch die Erlaubniß der puritanisch prüden Institutsvorsteherin. Sie von dieser auf ehrliche Weise frei zu bekommen für die heutige Bildpose mit einiger Entblößung wäre vollends ein hoffnungsloses Unternehmen gewesen. So habe sie sich denn dreitägigen Urlaub erwirkt zum Besuch einer in der Nachbarschaft auf dem Lande wohnenden Tante,

befinde sich aber mit deren Genehmigung einstweilen als Logirgast bei seiner Frau.

Ich ließ mich überreden.

Du kennst ja seine Loreley nach Heines wunderbarem Liede. Genau nach der war für das lebende Bild die Bühne eingerichtet. Röthliches Oberlicht wirkte eine gelungene Nachahmung des „Abendsonnenscheins".

Ein mehr geathmetes, als articulirtes Ah! der gesammten Zuschauerschaft wurde abgelöst von der lautlosen Stille hingerissener Bewunderung, als der Vorhang nach beiden Seiten auseinandergewichen.

Auf der täuschend nachgebildeten Felsenspitze saß eine Mädchengestalt von klassischer Vollendung der Körperumrisse, die man theils unbedeckt sah, theils errathen konnte unter den anschmiegenden Falten eines fast weißen, nur mit einem Schimmer von Rosa angehauchten, weit herabwallenden Gewandes. Aus dem Saum des antik geordneten Peplos hing nur der linke Fuß hervor, nackt auf eine Sandale geschnürt, in glücklichst ersonnener Stellung, um seine gerade angemessene Größe, starke Muskulatur und Wohlform augenfällig zu machen.

Ein wenig vorgebeugt schaute sie hinunter in die Tiefe, wo man nach der Andeutung auf der Decoration des Hintergrundes den Rhein anzunehmen hatte. Um die großen, regungslos fest starrenden blauen Augen lag ein unheimlicher, aber fascinirender Ausdruck von kalt ruhiger Siegeszuversicht. Um den reizenden Mund meinte man etwas wie nixenhafte Schadenfreude spielen zu sehn. Die schwellenden, wie zum Gesange geöffneten Lippen ließen zwischen ihrem Mohnblüthenroth die zwei blendend weißen Zahnreihen zur Hälfte unbedeckt. Deren im Uebrigen muster-

gültige Bildung war nur mit einem störenden, fast erschreckenden Makel behaftet: nicht eben argem, aber doch merkbarem Uebermaaß der scharf zugespitzten oberen Eckzähne. Doch blieb das auch das einzige, was ich selbst unter Anwendung meines Opernglases an ihr auszusetzen fand und anders gewünscht hätte, um ihr die allervollkommenste ideale Schönheit zuzuerkennen.

Vollends entzückend auf Alle, berauschend auf mich, wirkte die unglaubliche Ueppigkeit ihres Haars. Unter dem zackigen Krönchen auf ihrem Scheitel quoll es wie in Wogen hervor, dunkelgoldig mit einem Schimmer in's Röthliche, größtentheils nach hinten zusammengelegt, dann über den Rücken ausgebreitet wie ein zweiter Mantel und fast bis zu gleicher Tiefe mit der Fußspitze am Felsen hinunterwallend. Einen dicken Strahn hatte ihr der Maler nach vorn gegeben und in der leicht erkennbaren, übrigens die Bildwirkung etwas störenden Absicht, den Zuschauern ein Urtheil über die Länge aufzudrängen, drei oder gar vier mal um die linke Hand gewunden. Dennoch sah man den goldenen Kamm in der ausgestreckten rechten Hand noch reichlich eine Spanne entfernt von den Enden.

„Offenbar künstlich vermehrt und verlängert!“ hört' ich flüstern, als der Vorhang sich wieder geschlossen. Er mußte übrigens nach den erforderlichen Pausen zur Bewegung wohl noch sieben oder acht mal aufgehn; so stürmisch war der Beifall, so unermüdlich das Da capo der Gesellschaft.

Ich saß auf meinem Stuhl wie schwindlig von einem schwer zu beschreibenden Sinnenaufruhr. Sei doch kein Thor, sagt' ich mir, dich blenden zu lassen von wohlberechneten Lichtwirkungen und andern Malerkünsten! Wenn sie nachher im gleichen Niveau mit den andern Sterblichen auf dem

Parket schreitet, wird der Nixenzauber sich rasch verflüchtigen. Aber die Verstandeseinwendungen blieben machtlos gegen eine verrätherisch in mir aufsteigende Bereitwilligkeit, mich von dem erotischen Rausch überwältigen zu lassen.

Nach beendigter Vorstellung erschien meine Loreley in himmelblauem Ballkleide, ihr Haar in zwei mächtige Zöpfe geflochten, deren beschleifte Zipfel bis in die Nähe der Fersen hinabreichten. Sie schien den Zweifel an der unvermischten Eigenwüchsigkeit ihres Hauptschmuckes schon gewohnt und gestattete mit anmuthiger Unbefangenheit, daß sich die Damen und einige ältere Herren sogar tastend von der Echtheit desselben überzeugten.

Ich fand sie jetzt um nichts minder schön und tanzte fast nur mit ihr. Ihre Freude darüber ward immer deutlicher, je öfter ich wiederkam.

Wie auf Bällen fast immer, blieb unser Gespräch so fragmentarisch, als oberflächlich. Doch offen, ungeziert und natürlich antwortete sie auf meine Fragen nach der bisherigen Dauer ihres Aufenthalts in der Pension, auch für ein Mädchen von höchstens neunzehn Jahren ganz verständig und mit angenehmer Stimme. Besonders gut gefiel es mir, daß sie auf meine Erkundigung nach ihren Eltern unumwunden erwiderte, ihr verwittweter Vater sei ein wohlhabender, aber schlichter Wassermüller auf dem Lande, habe sich's jedoch in den Kopf gesetzt, ihr im theuersten Mädcheninstitut etwas von Damenanstrich beibringen zu lassen. So gehöre sie, von Herrn Saling eingeschmuggelt, eigentlich gar nicht her in diese vornehme Gesellschaft.

Olaf unterbrach indem er stehn blieb und Loris am Rock festhielt.

„Ich kenne Deine Loreley seit ihrer Kindheit. Sie ist

nicht nur bethörend schön, sondern auch sehr klug. Doch erlaube mir eine Correctur einzuschalten, auf Grund zuverlässiger, aus bester Quelle geflossener Kunde. Als ich mich vor bald einem Jahr wieder etliche Wochen in Guniden aufhielt, hat eben diese Kunde mich endgültig fortgewarnt von einem Flämmchen, das auch ich einst umflattert als bald angesengte Motte. Agnete Bajór selbst hat es durchgesetzt, in das Institut geschickt zu werden; freilich ohne Wissen ihres Vaters. Sie steckte sich hinter ihre Tante, die Schwester ihrer verstorbenen Mutter. Die hat's ihrem Schwager allmälig beigebracht, daß sein bildschönes Töchterlein zu Höherem bestimmt sei, als auf dem Lande zu verkommen und einen Müllergesellen zu heirathen. Nachdem sie den sparsamen Wassermüller überredet zu der beträchtlichen Ausgabe, war Agnete schlau genug, sich zu sträuben, um sich, wie sie vorher wußte, vom gereizten Eigensinn des Alten barsch befehlen zu lassen, was sie innigst wünschte.

— Ich muß jetzt die Möglichkeit zugeben, daß Du Recht hast. An jenem Abend indeß hab' ich ihr nichts angemerkt von solchem Versteckspiel. Ich soll Dir meinen „Streich" begreiflich machen. Laß mich also weiter erzählen.

„Zum Damenwahl-Walzer kam sie mich holen, und mit strahlenden Augen. Es war wonnig, mit ihr in die Runde zu wirbeln. Ein im ersten Moment mit schreckhaftem Gruseln untermischtes, mir aber dennoch nur allzuwillkommenes süßes Lustgefühl durchbebte mich, als mich dabei ihre Zöpfe spiralig umwanden gleich zwei goldschimmernden Schlangen, die mich unlöslich mit ihr zusammenschnüren wollten. Auch tanzend hielt sie sich ohne eine Spur von Zwang kerzengerade. Bei Bildung ihrer Gestalt schien mir die Natur mein Leibesmaaß auf das genau entsprechende weib-

liche verkleinert zu haben, um die für mich allerpassendste Partnerin zu Stande zu bringen. Nur wenig braucht' ich mich vorzubeugen, um auf meinen heißen Wangen einen Anhauch zu spüren von einer wohligen, aus ihrem reizenden Undinenantlitz ausströmenden Kühle.

„Du kennst meine übergroße Empfänglichkeit für jene ätherisch feine Witterung, für welche ich eine andere Bezeichnung nicht weiß, als die nothbehelfliche, hundertfach zu grobe: persönlicher Duft. Oft schon hast Du mich dafür ausgelacht. Doch ich kann nicht helfen, dieser Duft entscheidet über mein Verhalten zur Quellperson. Glücklicherweise läßt er mich in den meisten Fällen gleichgültig. Dann ist er mir wenigstens kein Hinderniß näheren Verkehrs mit diesen Neutralen, falls andere Eigenschaften zu solchem einladen. Ist er mir unsympathisch, so meid' ich die Person. Es kommt vor, daß Familienpflichten das unmöglich machen. Doch auch dann kann ich es ihr gegenüber schlechterdings nicht weiter bringen, als bis zu lauer Höflichkeit und mühsamer Befolgung der Katechismusgebote, niemals bis zum Wohlwollen oder gar bis zur Freundschaft, wie vortheilhaft auch das Urtheil über den Charakter laute, das meinem Verstande die Erfahrung abnöthigt. Ist er mir dagegen sympathisch, so nimmt er mich gefangen auch ohne andere anziehende Eigenschaften, zuweilen sogar trotz gewichtiger Gegengründe. Das ist es denn auch, was mich zum oft verspotteten Kindernarren gemacht hat; denn der Duft wohlgebildeter und sauber gehaltener Menschenknöspchen ist mit seltenen Ausnahmen bestechend angenehm.

Nun fühlte ich mich, mit Agnete im Arm, wie eingetaucht in eine bezaubernde Atmosphäre wie noch niemals zuvor. Damit war es um mich geschehn.

Ungescheut und kräftigst preßt' ich ihre Brust dicht an die meine. Dabei fühlt' ich eine fernere bewundernswerthe Eigenschaft dieses überreich mit Vorzügen ausgestatteten Körpers: eine erstaunliche Athemkraft. Nach mehreren fast wildschnellen Runden um den großen Saal hob und senkte sich ihr voller Busen so regelvoll und mäßig, als ob sie gemächlichst schritte. Auch ihr Arm schlang sich fester um mich. Meine Hand dankbar drückend flüsterte sie: „So tanzen ist die Seeligkeit."

Als ich, mit ihr zurückgekehrt hinter die Reihe der stehenden Paare, zu Athem gekommen, da war mir die Zunge gelöst. Mit unverhohlener Herzenswärme, und ich glaube nicht unberedt, sagt' ich ihr, welchen Eindruck sie als Loreley auf mich gemacht und wie dankbar ich Saling sei für diesen glücklichen Abend. Nun hätt' ich keinen innigeren Wunsch als den, noch oft, recht oft, wo möglich immer mit ihr zusammen zu sein.

— Als Herr Saling Sie mir vorstellte, antwortete sie ganz schlicht und treuherzig, da gefiel mir schon Ihr Name. Loris Leland, wiederholt' ich nachher still für mich, das klingt so hübsch. Wenn ich doch, dacht' ich, statt Agnete lieber wirklich Loreley hieße! Nun gefallen Sie selbst mir noch viel besser. Wissen Sie was? Wenn Sie mich wirklich ein bischen gern haben, dann fahren Sie nächsten Sonntag hinaus nach Prölacken. Da wohnt in der Wassermühle eine Schwester meines Vaters. Bei der finden Sie mich jeden Sonntag.

Bis zum Cotillon, den ich mir natürlich gesichert, tanzte sie mit Anderen, und fast unaufhörlich, da sie als die Alle überstrahlende Schönheit des Abends mitleidlos oft zu Extratouren geholt wurde. Doch das steigerte nicht

im geringsten das feine Incarnat auf ihren Wangen. Unerschöpflich schien die Ausdauer ihrer Lunge.

In meine Bewunderung mischte sich Eifersucht, als ich sie mit jedem Partner gleich freundlich, gleich vergnügt umherschweben und in den selten vergönnten Stehpausen gleich eifrig plaudern, mir aber, der ich auf einer Seitenbank sitzend zuschaute, nicht einen Blick mehr widmen sah, als habe sie mich gänzlich vergessen.

Neidischer Ingrimm vollends bemächtigte sich meiner während sie Masurka tanzte. Ein Virtuos in diesem Tanz, ein schlanker junger Mann, der sich Graf tituliren ließ und den zungenbrechenden Namen Chrszeszakowski führte, ließ sie bald an weit ausgestreckter Hand im Saal auf und nieder fliegen, bald warf er sie, bei raschen Kreiseldrehungen um einen Absatz, ungestüm aus dem rechten in den linken Arm zu dichtester Umschmiegung. Auch ich konnte nicht umhin, dem allgemeinen Geflüster mit widerwilliger Ehrlichkeit Recht zu geben, daß sich in ihm nicht nur der gewandteste Tänzer der gewandtesten Tänzerin, sondern zugleich der von Antlitz und Gestalt schönste Mann der Gesellschaft dem schönsten Mädchen gepaart habe. Um so mehr empörte mich die dreist begehrliche Gluth, mit der seine schwarzen Augen unverwandt auf Agnetes Gesicht und Büste hinunterflammten. Die Zähne biß ich zusammen, als ich mir bekennen mußte, daß meine Loreley mit ihm noch um einen Grad heller von Tanzwonne strahle, als zuvor mit mir, und, sobald die Beiden etliche Sekunden ausruhten, seinen mir unhörbaren, aber gewiß unverschämten Schmeichelworten mit allermindestens gleicher Zufriedenheit und Hingebung lausche. Weit entfernt indeß, mich zu ernüchtern, schürte das meine Leidenschaft nur noch höher.

Nach beendigter Masurka kam sie, unbekümmert um die immer noch auf sie gerichteten Blicke der Gesellschaft, auf mich zugeschritten, hielt mir die Hand hin und sagte:

— Vorhin schon, lieber Herr Leland, äußerten Sie sich verwundert über meinen regelmäßigen Athem nach so vielen Walzrunden und fühlten mir den Puls. Da, thun Sie's wieder um sich zu überzeugen, daß er noch eben so ruhig geht. Können die Hand gleich behalten, fügte sie mit einem Schelmenblick hinzu, um mich — so schloß sie nach kleiner Pause — nach unserem Cotillonsitz zu geleiten.

Als ich mit ihr am Bühnenende des Saales den Platz eingenommen, von dem aus ich den Cotillon aufführen sollte, näherte sie den Mund meinem Ohr, daß ich den Wärmehauch der Lippen spürte, und flüsterte:

— Ich schien Sie nicht zu sehn, hab' es aber doch bemerkt, daß Sie ein böses Gesicht machten, zuletzt sogar ein grimmiges, als ich masurkte mit dem polnischen Grafen. Habe mal gelesen von einem Franzosen, der sich Brot und Wasser schmackhaft machte mit der Einbildung, das feinste Gericht einer vor ihm liegenden Speisekarte zu essen. So, lieber Herr Loris Leland, hab' ich mir trotz weit offener Augen die ganze Zeit vom Walzer an fest eingebildet, nur mit Ihnen zu tanzen.

„Im Nu war mein Groll spurlos verflogen. —

„Jetzt, lieber Freund, bringe gefälligst in Rechnung, was ich Dir theilweise schon erzählt habe aus der Geschichte meiner Vorfahren und nun kurz vervollständigen will.

„Der nach rückwärts letzte Leland, von dem wir sichere Kunde besitzen, hatte um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in Wittenberg eben die Magisterwürde erlangt, als er von einem polnischen Fürsten zum Präceptor ge=

worben und auf ein Gut bei Warschau mitgenommen wurde. In ihn verliebte sich eine Tochter des Magnaten und bewog ihn, sie nach Preußen zu entführen. Dort scheinen sie zuletzt recht kümmerlich gelebt zu haben; denn dieser Stammvater, obgleich ein studirter Mann, ist gestorben als Inhaber eines Kramladens in einem Landstädtchen.

Sein einziger Sohn gerieth als Officier des Großen Kurfürsten in schwedische Gefangenschaft. Mit Hülfe und in Gesellschaft der Tochter des Kommandanten von Karlskrona, meiner Ururältermutter, flüchtete er in offenem Segelboot quer über die Ostsee nach Memel.

Von den folgenden Lelands berichtet unser Familienbuch, daß sie sammt und sonders eigensinnig, nach abenteuerlichen Streichen und zum anfänglichen Aerger sowohl der eigenen, als der Brauteltern, theils über, theils unter ihrem Stande heiratheten.

„Sogar die Frauen, welche sie sich zulegten, sind zuweilen als Kinder eines hastigen und auffälligen Liebesbundes bereits wie vorbestimmt gewesen zu Lelandsmüttern. So hatte sich zum Beispiel der Landwehrhauptmann Osterberg, der nachmalige Besitzer des Schloßgutes Heinrichsburg und Vater meiner Mutter, im Jahr 1814 eine Französin mitgebracht, die er nach der Schlacht bei Laon verzweifelt sitzen gefunden bei der Leiche eines Chasseur-Lieutenants, ihres Verlobten.

„Der Vater meines Vaters, Erich Leland, war nach dem Feldzuge von 1812 in einspännigem Schlitten mit angefrorenen Zehen und Fingern aus Rußland zurückgekehrt, gepflegt, bepelzt und kutschiert von der Tochter eines Popen, meiner Dir ja bekannten, jetzt noch lebenden Großmutter, der ich auch meinen russischen Vornamen verdanke.

„Ich habe Grund zu vermuthen, daß ein ernstes, wohl gar heikeles Abenteuer bei der Verbindung meiner Eltern mitspielte. Selbst Dir würd' ich es schwerlich mittheilen, auch wenn ich es kännte. Doch ich habe meine Neugier unterdrückt und bin freiwillig unwissend geblieben. Eins nur ist mir gegen meinen Willen zu Ohren gekommen: daß zwischen meinem Vater und einem seiner Nebenbuhler ein Duell auf Tod und Leben stattfinden sollte und erst in letzter Stunde unverhofft abgewendet wurde. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß meine, mit einander so musterhaft glücklichen Eltern es gleichwohl immer vermieden haben, ihren Hochzeitstag zu feiern. Als Knabe fragt' ich einst meine Großmutter nach der Ursache. Ihrem Bescheide, daß ich darüber gar nicht nachgrübeln dürfe, bin ich unverbrüchlich gehorsam geblieben.

Olaf ließ ein leises, hüstelndes Kichern hören.

— Was hast Du? frug Loris.

— Die Erklärung. Seit mein Vater in Heinrichsburg wohnt, weiß ich sie.

— So behalte sie für Dich.

— Nein, lieber Junge, so schädigen darf ich Dich nicht. Dein Zartgefühl ist ja höchst respectabel. Aber es betrügt Dich, wie Deine Eltern. Dich, wie ich Dich kenne, um werthvolle Wissenschaft vom Ursprung Deines Glücks; Deine Eltern um einen Dank, den Du zwar niemals aussprechen, aber durch verdoppelte Zärtlichkeit beweisen wirst: um Deinen Dank für die verwegene Tapferkeit, welcher Du Dein Dasein schuldest. Uebrigens bist Du närrisch, wenn Du meinst, daß Dir auf die Länge verborgen bleiben könne, was im Pfarrdorf meines Vaters nicht nur die alten Leute, sondern von ihnen auch die jungen zu erzählen wissen.

Bevor es Dir zu vielleicht sehr ungelegener Stunde und häßlich übertrieben aufgedrängt wird, vernimm es lieber von mir. Es wäre so unklug als feig, wenn Du die Ohren zukniffest.

— So rede meinetwegen! versetzte Loris im Ton widerwilliger Nachgiebigkeit und doch unverkennbar gespannt.

— Wegen der allbekannten langen Entfremdung zwischen Deinem Vater und seinen Schwiegereltern, Herrn Osterberg und jener Französin, hast Du nur einmal als Knabe Heinrichsburg besuchen dürfen. Aber das Herrschaftshaus auf der hochansteigenden Gartenterrasse wird Dir erinnerlich sein. Es ist der einzige erhaltene Flügel von der ehedem quadratisch einen Hof umrahmenden Ordensburg. Vom Garten aus ist einst in finsterer Nacht auf schwachem Pfirsichspalier Dein Vater fünf oder gar sechs Klafter hoch an der Schloßmauer emporgeklettert, um durch das bereitwillig geöffnete Fenster in's Zimmer zu steigen zu einer Braut, die nicht seine Braut war, aber sich's erzwang, seine Frau zu werden. Dein Geburtstag ist der siebente August. Die Trauung des Doktor Ludolf Leland mit Thekla Osterberg hat vor nur zwei Zeugen in aller Stille stattgefunden. Sie steht im Heinrichsburger Copulationsregister eingetragen als vollzogen am fünfzehnten März Deines Geburtsjahres.

Loris rannte schweigend voran mit so verlängerten und beschleunigten Schritten, daß der Freund gar nicht versuchte, neben ihm zu bleiben. Erst als Olaf sich auf einen der Prellsteine setzte und ihm nachrief „grüße die Polacken", kehrte er um und kam langsam zurück.

— Du hast Recht, begann er endlich; ich mußte das wissen. Ich begreife jetzt den unerschütterlichen Glauben

meiner Großmutter an die Wunderkraft einiger alten Eichenbretter.

Nachdem er kurz erzählt von jener seit bald zwei Jahrhunderten dienenden Wiege, welche sich Oskar Leland und seine Gemahlin Ingeborg Trivillius hatten tischlern lassen aus den Planken des Fluchtbootes, fuhr er fort:

— Dir brauch' ich es nicht erst zu sagen, daß mir der Kinder- und Frauensinn abgeht, jenem Bootholz eine übernatürliche begabende Wirkung auf die hineingelegten Säuglinge zuzutrauen. Dennoch ist mir dieser Glaube der Mutter und Großmutter nicht nur Aberglaube. Er ist sinnbildliche Schaale eines Kerns von vernünftiger Wahrheit, wie jeder Wunderglaube. Auch sollst Du nun gelegentlich — denn jetzt ist es schon zu finster — zu Gesicht bekommen, was ich bisher sogar vor Dir versteckt habe: einen seltsamen Schmuck. Meiner Großmutter gilt er für einen mächtigen Talisman, mir nur für ein zuweilen recht ersprießliches Mahnzeichen. — Nun weißt Du, in welchem Sinne ich behaupte, das was ich Dir eben berichte, so erlebt zu haben, weil auch ich in der Lelandswiege gelegen. Natürliche Prädestination lehrt mich meinen plötzlichen Liebesrausch verstehen als Schicksalsgebot, dem ich unweigerlichen Gehorsam schulde. Schon bei den vergeblichen, standhaft fortgesetzten Versuchen, meine kleine Retterin aus der abscheulichen Noth jenes Abenteuers am Madelsee zu entdecken, war eine Art Prädestinationsglaube mitwirkend. Das unerschrockene Schulmädchen, dacht' ich, sei mir zur Frau bestimmt und werde mir zu rechter Zeit schon begegnen. Nenn' es nun, wenn Du willst, Sophistik; aber darin gerade, daß diesen bis vor Kurzem festgehaltenen Glauben Agnetes Erscheinung auslöschend zu tilgen vermochte, meinte ich den Aus-

schlagwink zu erkennen. Ich bin ein jüngster Schößling am Baum, dessen untere Triebe während Jahrhunderten in ununterbrochener Folge alle aufknospten aus rasch und heiß emporgeflammter Leidenschaft. So fühl' ich, eingeborener Stammesart treu bleiben zu müssen. Ich genüge nur meiner Enkelpflicht, sagt' ich mir, wenn ich mit eben so schnellem Entschluß und eben'so zielstürmender Tapferkeit, wie die Ahnen, mir ein Meisterstück der Natur zum Weibe erobere. Nun höre weiter.

„Am nächsten und den folgenden Tagen ging ich so oft am Pensionat vorüber, daß ich zuletzt dem Schutzmann des Viertels verdächtig wurde. Vergebens. Dienstmädchen, vernehmlich kichernde Backfische, mehrmals auch eine Dame mit dunkelgrüner Brille und langen grauen Locken sah ich hervorlugen zwischen den auseinandergeschobenen Scheibengardinchen, aber niemals Agnete.

„Endlich kam der ungeduldig herbeigesehnte Sonntag. Ich fuhr hinaus nach Prölacken. Die Thür zur Wohnung des Wassermüllers fand ich verschlossen. Auf mein Klopfen öffnete mir eine derbe Magd mit hochrothen Pausbacken. Nach einer Mehlspur auf Schulter und Brust zu schließen, hatte ich sie gestört im Austausch von Zärtlichkeiten mit einem Müllergesellen, der eben durch eine Seitenpforte des Flurs nach der Mühle hin verschwand.

„Niemand sei zuhause, stammelte sie verlegen; der Herr und die Frau nach T..... gefahren, um da Mamsell Agnete auf die Personenpost zu liefern.

„Hierauf streckte sie mir eine Hand entgegen, tastete mit der andern suchend in der Kleidtasche herum und sagte, pfiffig mit den Augenlidern zwinkernd:

— 's Mamsellche hat gemeint, S'wer'n mir was

schenken thun. In'r Fupp hab' ich was für'n gnä'gen Herrn. Sein ja doch woll Graf Lela.

— Graf bin ich nicht, erwidert' ich, und wollte hinzufügen, daß mein Name allerdings ungefähr so laute. Doch rasch einfallend rief sie:

— Oder Dokter Rakowski; mir eingal.

Ich fuhr zusammen. Der eben gehörte Name lautete dem unaussprechlichen des Masurkapartners kaum weniger ähnlich, als Lela dem meinigen.

In der Verwirrung und Hast meiner Neugier legt' ich ihr einen Doppelthaler in die Hand, ein unklug überreichliches Trinkgeld für eine Landmagd mit vielleicht zehn Thalern Jahreslöhnung.

Mit weit aufgerissenem Munde starrte sie das große Silberstück eine Weile sprachlos an.

— Sein doch der Graf! rief sie dann, senkte die zugekniffene Faust wie mit einem Angstruck in die rechte Tasche und händigte mir aus der linken etwas ein, das ungefähr aussah wie ein Fidibus.

— Knappernoth, fügte sie hinzu, hab ich's gerett vor'm Bennar, dem Gesell. Der wollt mir's mit aller Gewalt aus'r Fupp reißen. Dadervon bin ich so mehlig.

Was sie mir gab, war ein mit Mehl zusammengeklebter, wahrscheinlich vom unbedruckten Rand einer Zeitung abgerissener Papierstreifen ohne Aufschrift. Drin standen wenige Worte, von ersichtlich ungeübter Hand mit Bleistift gekritzelt, sehr ungleich und an mehreren Stellen in überflüssige Haken ausgleitend. Unter der einzigen, auf und nieder gewellten Zeile standen zwei bucklig verzerrte große Buchstaben, die man genau betrachten mußte, um zu erkennen, daß sie ein A und B vorstellen sollten.

Mein Argwohn, den Empfang des höchst fragwürdigen Schriftstücks am Ende nur dem Umstande zu verdanken, daß ich zuerst gekommen, war abschreckend genug und wohl geeignet, mich zu belehren. Doch nicht unterstützt, sondern abgeschwächt fühlt' ich diese Wirkung von immer noch begehrlicher Eifersucht und wieder aufsteigender Wuth auf den Polacken, daneben von eitler Zuversicht, den verführerischen Eindruck, den er dennoch gemacht zu haben schien, auslöschen zu können, zum Heil der Bethörten auslöschen zu müssen.

Dagegen kann ich's nicht leugnen, daß mich nun ein ernüchterndes Frösteln überlief beim Beschauen dieses kindisch unbeholfenen, trotz der drei Vierteljahre Institutsunterricht sehr fehlerhaften Gekritzels. Auch nachdem ich entziffert, was ich Dir vorbuchstabiren will:

Bagmül Gunikken Stassion Lakehnen wart A B

gelang es mir nur halb, in der Eile der Schreiberin und ihrer Angst vor dem Ertapptwerden bei verbotener Korrespondenz eine beschwichtende Entschuldigung aufzutreiben für dies häßliche Geschmiere meiner schönen Agnete.

Sehr nachdenklich geworden fuhr ich zurück. Dringender noch wurde mein Verdacht, als mir ein auffällig schnell fahrender Wagen begegnete. Der einzige Insasse hatte sich den breitkrämpigen Schlapphut tief ins Gesicht gedrückt. Dennoch und trotz der Flüchtigkeit des Anblicks glaubte ich in ihm den schwarzäugigen Masurkagrafen zu erkennen.

„Weiß schon, weswegen Du kommst! begrüßte mich Saling, den ich sogleich aufsuchte. Er gab mir einen Brief der Institutsvorsteherin zu lesen, ein wahres Muster unverklagbar und sogar in höflichen Formeln ausgedrückter Entrüstung.

„Du siehst, fügte er lachend hinzu, ich bin abgelohnt und entlassen „wegen unmöglich vorauszusehender Disharmonie zwischen den Anstandsbegriffen des Instituts und denen des Herrn Malers."

— Was aber bedeutet dieser Passus, frug ich, und deutete auf eine Stelle, in der es ungefähr hieß: Leider wisse sie nicht sicher, ob sie zu seiner Ehre annehmen dürfe, wenigstens nicht unmittelbar Ihm einen Besuch zu verdanken, der nach dem bekannten Charakter des Herrn die Bestimmung ihres Hauses zweifelhaft gemacht haben könnte, wenn sie nicht glücklicherweise schon eine Stunde zuvor dafür gesorgt, dasselbe zu befreien von der Gegenwart seines leichtfertigen Modells. Was meint sie damit?

„Nach dem, was ich erfahren, antwortete Saling, hat sie Agnete schon vorgestern in einen Miethwagen gepackt und in Begleitung eines Hausdieners zur Tante geschickt.

„Aber der bekannte Charakter? frug ich.

— Der Polackengraf hat die Unverschämtheit gehabt, sich im Institut nach seiner Masurkapartnerin zu erkundigen. Die Vorsteherin soll ihm sehr unehrerbietig die Thür gewiesen haben.

„Ich hatte eine schlaflose Nacht. Verunzierende Flecke waren meiner Loreley angeflogen. Ich vermochte dieselben nicht wegzudisputiren, doch ebensowenig Agnetes bestrickendes Bild zu verbannen.

Bis an die Knöchel ringsum eingemäntelt in ihr prachtvolles Haar sah ich sie vor mir schweben, den goldgewobenen Vorhang nur zum Durchlugen des Gesichts ein wenig auflüpfend. Mit den großen, wie von elektrischem Licht, aber ohne Wärme strahlenden Augen schaute sie mich an, als bäte sie um Verzeihung dafür, daß sie eines innigen

Blickes noch nicht fähig sei. Ohne daß die emailweißen Zahnreihen zwischen den rothen Lippen auseinandergingen, meint' ich sie flüstern zu hören: Komm, hauche mir eine Seele ein und erlöse mich hinauf in's Menschenglück.

„Gegen Morgen, im Halbschlummer, sah ich zwei Gestalten seitwärts unter der hochschwebenden Loreley auftauchen, meine beiden Großmütter.

— Hab' ich nicht gut deutsch reden und deutsch sein gelernt von Deinem Großvater? fragte mich die Französin.

— Drängen sich nicht immer noch die vornehmsten Herren und berühmtesten Gelehrten um den Theetisch der allbeliebten Matrone, die sich der Vater Deines Vaters erzogen aus mir, der einfältigen Tochter des russischen Dorfpopen? sagte die andere, die noch jetzt im schneeweißen Haar ehrwürdig schöne, hochbetagte Greisin. „Wenn Du ein echter Leland bist, beweis' es und erzieh Dir ein liebenswerthes Weib aus der schönen Melusine.

„Hierauf schlief ich endlich ein und erwachte erst gegen Zehn. Mein erfrischter Geist erhob keineswegs nüchterne Einwendungen. Vielmehr wußt' er den schwankenden Vorsatz meiner Neigung zum Entschluß zu festigen.

Ist nicht das weibliche Geschlecht von einer Bildsamkeit, welche die des unsrigen weit übertrifft? Männern, die sich aus den untersten Ständen emporgearbeitet, merkt man den ungebildeten Vater fast immer noch an. Sie bleiben behaftet mit einer unsichern Eckigkeit ihres Benehmens. Oft zeigen sogar noch ihre Söhne Spuren dieser verlegenen Unbeholfenheit. Dagegen sind die Beispiele gar nicht selten, daß Frauen von geringer Herkunft einer hohen gesellschaftlichen Stellung mit tadelloser Würde, feinem Tact und vollendeter Anmuth gerecht zu werden lernten. Wenn die neuere

Geschichte lehrt, daß sich aus einer Dienstmagd eine tüchtige und bewunderte Kaiserin entpuppen konnte: — soll Ich da verzweifeln an der Möglichkeit, mir eine angemessene Doktorsfrau zu erziehn aus der Tochter eines wohlhabenden Bachmüllers?

„Beim Ankleiden fiel mein Blick auf das Blatt der Generalstabskarte mit diesem Bezirk unserer Provinz. Das hatt' ich noch vor Schlafengehn auf meinem Tisch ausgebreitet und betrachtet, — aufrichtig gesagt, nur um die Entfernung von der Poststation Lakehnen bis Gunicken abzuschätzen. Jetzt erst erinnert' es mich auch an die Eingebung Deines Briefs, die mich zur Anschaffung der Karte bewogen, um aus ihr ein vorläufiges Urtheil zu schöpfen über die Möglichkeit meiner Idee inbetreff Deiner Tante Jobäa.

„Reise! hatte mein erster Morgengedanke befohlen. Reise bald! befahl mein Gedanke an Jobäa. Reise sogleich! befahl mir der Gebieter meines unweigerlichen Gehorsams, mein sokratischer Gott, als noch selbigen Tages zwei gleich gerichtete Aufforderungen ergingen.

Längst schon war es zwischen meinem Vater und mir beschlossen, daß meiner Niederlassung als Arzt ein mehrmonatlicher Aufenthalt auf großem Landgute vorangehn solle. Eben hatte er mich höchlichst überrascht mit der Mittheilung, daß er mir Aufnahme im Schloß Gunicken ausgewirkt, als der Studiosus Eduard von Ballin eintrat und mir vorschlug, schon diesen Abend mit ihm zusammen die Postfahrt nach Lakehnen anzutreten, von wo sein Vater ihn abholen lasse.

„So ward ich herbefohlen. Schon die Aufgabe, die ich mir gestellt inbetreff Deiner Tante und die mir hoffentlich nächstens gestattete persönliche Bekanntschaft mit ihr,

verspricht für mich so bedeutsam zu werden, daß ich diesen Ausflug immer noch werde segnen dürfen, auch wenn ich schließlich zur Einsicht kommen sollte, daß er seinem Hauptbeweggrunde nach eine Irrfahrt gewesen sei. Vorschatten solcher Befürchtung sind mir, wie Du gehört, schon vor der Herreise aufgestiegen; dunklere heut aus den harten Worten, die dem Nickel Bajör entschlüpften. Die gedenk' ich sehr ernst zu nehmen, wenn ich auch vermuthe, daß eine begreifliche, aber ungerechte Verbitterung den armen Krüppel zu falschem Argwohn verblendet.“ —

Loris kannte die Gewohnheit seines Freundes, auf bedeutsame Mittheilungen erst nach einiger Ueberlegung zu antworten. So schritten sie geraume Zeit schweigend weiter auf dem schmalen Fahrwege, der sich zwischen sanft aufschwellenden Hügeln meistens neben dem plätschernden Bach thalauf schlängelte.

Vor ihnen hob sich der Saum des Baumschlages halb durchsichtig ab vom gelblich übergleischten Himmel. Einem gerundeten Wipfel entragte ein schwarzes Dreieck, dessen aufsteigende Schenkel sich über den Scheitel hinaus fortsetzten wie die oberen Arme eines liegenden Kreuzes.

Als die Wanderer die Stelle erreicht, wo der Weg aus der östlichen Richtung südwärts wendete und unweit einer in seinem Knie für die Kirchengänger aufgestellten Ruhebank der Fußpfad nach dem Steg über den Bach abzweigte, da rückte ihnen das schon etwas gesichelte letzte Viertel des Mondes in Sicht, gerade hinter jener Gabel, und machte die roh umrissenen Pferdeköpfe erkennbar, in welche die Lattenzinken ausliefen.

Loris blieb stehn, deutete mit dem Finger hin und sagte:
— Dort schaut schon der Giebel der Bachmühle über

die alte Linde. Hier muß ich rechts einbiegen, um nach dem Schloß zu gelangen. Du wohnst natürlich bei Amberger und hast es nach dem Pfarrhause weit näher über den Steg, als über die Steinbrücke.

— Ich verstehe Deinen Wink, brach Olaf endlich sein Schweigen. Du willst allein weiter gehn. Auch wär' ich Dir an der Mühle, der Du schwerlich ohne Aufenthalt vorüberkommst, wohl mehr als überflüssig. Scheiden wir also hier. Doch zuvor noch meine Antwort. Ich kann sie nach mäßiger Einleitung zwar ziemlich kurz fassen, will mich aber doch wieder setzen.

„Du weißt, ich halt' es für das erste Gebot echter Freundschaft, einander nie zu belästigen mit sogenanntem guten Rath, wo Folgenreiches zur Entscheidung steht. Freundschaft ist nicht echt ohne die Ueberzeugung, daß der Freund das Zeug dazu hat, in allen wichtigen Lebensfragen selbst den ihm dienlichsten Entschluß zu treffen. Auch wenn das erst nach Büßung dummer Streiche geschieht, bekommt es ihm besser, als ohne Gestrauchel, Anstoßbrauschen und Wundnarben auf glatte Bahn hin gegängelt worden zu sein. Daß wir zwei grundverschiedene Naturen einander doch gern haben, bewirkt unser Einverständniß über das Hauptstück im Katechismus. Wie Dir, dünkt es auch mir äußerst verkehrt, das, was man so gemeinhin Glück zu nennen pflegt, für die Bestimmung des Menschen zu halten. Sich wacker zu plagen; seinen Willen durchzusetzen; wenn es mißlingt, sich zu ärgern, aber nicht allzulang' und nicht müßig, sondern zu erkennen, durch welche Dummheit man es verschuldet und wie's klüger anzugreifen ist; wenn es gelingt, nicht ruhmgackerig auszuruhn, sondern immer gleich was Neues, Größeres, Schwereres in Absicht zu nehmen; in summa, seine ver-

dammte Pflicht und Schuldigkeit zu thun: — das ist unsere Bestimmung, wenigstens die des Mannes. Und eine der obersten Schuldigkeiten ist es, tüchtige Jungens in die Welt zu setzen, die's besser machen, als wir. Wem das beschieden ist, der hat auf alle Fälle Trost und Befriedigung genug. Der wird nicht in Mißmuth und Lebensüberdruß verfallen, wenn ihn auch die Mutter seiner Kinder nöthigen sollte, täglich seine ganze Manneskraft und ruhige Geistesüberlegenheit aufzubieten, um schwachköpfigen Eigensinn einer bösen Sieben zu bändigen oder mit Gleichmuth unanfechtbar gepanzert zu bleiben gegen die histerischen Thränen einer Flennerin. Ergo —: gib der Agnete Schreibunterricht. Marschire vorwärts, so weit Du kommst, nach dem Commando, das Du Dir im Halbschlaf zurufen ließest von der wälschen und der russischen Großmutter und im Wachen von Deinem sokratischen Daimonion. Heize der Bachmühlnire das Fischherz warm. Du mit Deinem Ueberschuß an Erbfeuer bist doch vielleicht der Herenmeister, der es zu Stande bringt, daß ihr auch ein Seelchen aufkeimt. Damit gute Nacht."

Olaf erhob sich. Als er jenseits des Steges im Schatten des schmalen, nach der Kirche führenden Baumweges verschwand, wanderte Loris weiter auf der rechts einbiegenden Fahrstraße.

Nahe vor ihm lag das Mühlengebäude mit der thalwärts vorquer angeschlossenen Müllerwohnung. Alle Fenster waren dunkel, auch die wohlbekannten Agnetes.

Nun lag zu seiner Rechten, von den Mühlengebäuden durch den Fahrweg getrennt, auf dem sanft ansteigenden Hügel der ausgedehnte Garten des Mühlenguts, zu seiner Linken erst das Fließ, dann der Kanal mit stark geneigtem

Plankenboden, in welchem auch jetzt, in mäßigen Abständen von einander, die unterschlächtigen Räder mit lautem Rauschen umliefen. Gegenüber dem fünften und obersten blieb er stehn. Dies Rad nur konnte den Knaben Bajor amputirt haben. Etliche Schritte weiter sah er, wenige Fuß über der stark gezimmerten Wasserzuleitung, ein klafterlanges, aber nur eine schmale Scheibe hohes Fenster. Dahinter also lag vermuthlich das feuchte, niedrige Verließ, das man dem Krüppel als Kämmerchen angewiesen.

Er schauderte.

Gegenüber sah er im Garten die Hecke, hinter welcher Nikolas gelauscht haben mußte. Dort lag auch die Laube, in welcher Er mit Agnete geplaudert.

Wie nahe daran war er gewesen, sich ein bindendes Wort entschlüpfen zu lassen, als der jetzt zur Sichel schwindende Mond mit dem romantischen Zauberglanze seiner vollen Scheibe die Blätterlücken durchblitzt und mit einem breiten Strahl das goldhaarumrahmte Antlitz der Loreley noch weit entzückender beleuchtet zu geheimnißvoll hinreißender Schönheit, als selbst auf der Bühne damals alle Kunst des Malers.

Wohl mir, dachte er, daß ich heute nicht mehr zu sagen brauche:

Er sieht nicht die Felsenriffe
Er sieht nur die schöne Gestalt.

Aber nein! Auch nicht umgekehrt voreilig will ich sein! fuhr er fort in seinem lautlosen Selbstgespräch. Wenn auch Nickels Verdacht weniger falsch sein sollte, als ich das hoffe; — fehlerlos ist ja Niemand. Die Aufgabe sogar, ein Schönheitswunder von Weib von einem häßlichen Makel im Gemüthe zu heilen, darf einen tollkühnen Leland nicht schon an der Schwelle zurückschrecken.

Er beschleunigte seine Schritte. Das schon gedämpftere Rauschen und Geklapper der Mühle durchklangen Guitarrenakkorde. Von Agnetes noch schlecht geschulter, aber kräftiger und hübscher Stimme gesungen hörte er den Anfang des bekannten Volksliedes:

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad;
Mein Liebchen ist verschwunden . .

Plötzlich brach sie ab.

Eine Weißdornhecke säumte als Schirm vor dem Staube die linke Seite des Fließes bis dort, wo dasselbe von oberhalb des Wehrs bis dicht an die Fahrstraße gelangte. Ueber das Endstück dieser Hecke hinwegschauend hatte Leland Agnetes Gestalt im offenen Fenster der südwärts gelegenen Gaststube erblickt und langsamer vorwärts schreitend gelauscht.

Jetzt war auch er ihr sichtbar geworden, wo die Hecke aufhörte und der Mond die Straße beschien. Verwundert über ihr Verstummen mitten im Verse blieb er stehn.

Sogleich griff sie ein paar Akkorde aus anderer Tonart und begann eine zur Zeit allbeliebte, von jedem Leierkasten gedudelte Arie aus Bellinis „Nachtwandlerin", aber sehr kunst- und geschmackwidrig nicht mit ihrem Anfange, sondern wenige Tacte vor ihrer Haupteffect- und Furorestelle. Ueberlaut und mit dem vorgeschriebenen weiten Sprunge nach der Höhe die richtige Note mißtönig verfehlend, schmetterte sie den Text:

Ei so komm doch!

Leland war schon im Begriffe gewesen, nicht erst die dreißig oder vierzig Schritt weiter zu gehn, bis dort, wo der Pfad nach der Müllerwohnung über ein Brückchen von der Straße abzweigte, sondern über das Fließ in den Blumen-

garten zu springen, um Agnete doch noch zum Fenster hinauf zu begrüßen.

Jetzt unterließ er's und eilte hastig weiter.

Er hörte das Fenster dröhnend zuschlagen.

Nochmals blieb er stehn und schaute nach der Mühle, als erwarte er, daß Agnete sich wieder zeigen werde. Doch das Fenster blieb verschlossen.

Oft noch zurückblickend setzte er seine Wanderung nach der Steinbrücke zu langsam fort, beschlichen von jener wunderlichen Stimmung, in der man einen raschen Entschluß lobenswerth findet und ihn doch zugleich bedauert.

Halb zufrieden, halb entschuldigend murmelte er vor sich hin:

Das hat mit ihrem Singen
Die Loreley gethan.

Eilftes Kapitel.

Der Freiherr von Ballin und seine Gemahlin traten, zum Ausgehn gerüstet, in das Zimmer Leonorens.

— Liebes Kind, begann die Mutter, eben meldet uns Frau Kayser, daß heut endlich wieder „gute Zeit“ sei und Jobäa sehnsüchtig unsern Besuch erwarte. Herr Leland soll heute noch nicht mitkommen. So mußt Du schon zuhause bleiben um ihm Gesellschaft zu leisten, auch den neuen Gast zu empfangen, mit dem Eduard gegen Neun von der Poststation Lakehnen zurückkehren wird.

— Sei mir aber heute nicht so widerborstig gegen den Doktor! fügte der Vater hinzu. Was ist Dir nur in's Krönchen gefahren, daß Du mit ihm entweder schnippisch oder aufsätzig thust? Er ist doch ein sehr netter junger Mann. Spricht mir zwar mitunter zu gelehrt, meistens aber doch sehr unterhaltend. Und, was man solchen mit Professorenweisheit frisch vollgestopften Genies besonders hoch aufnehmen muß, er versteht auch zuzuhören. Namentlich an seiner schnellen Auffassung und bescheidenen Lernbegier für alles, was in die Land- und Forstwirthschaft einschlägt, hab' ich meine Freude. Kann ihm dafür sogar sein unverzeihlich schlechtes Whistspiel mild nachsehn.

— Na, Papachen, die Milde ist mit Haifischhaut überzogen! wandte seine Gattin ein. Hast ihn schon gerüffelt, daß ich dabei wie auf Kohlen saß; zumal gestern.

— Nur nach Verdienst. Wenn einem der Partner mit dem letzten Trumpf das erste Blatt der hochgewordenen Serie absticht und man vier Trick verliert, statt klein Schlemm zu machen, da muß man wohl aus der Haut fahren.

— Ich aber, versetzte Leonore, ich soll mir's ruhig gefallen lassen, schlemm zu werden mit so ziemlich Allem, was ich bisher gelernt und für richtig gehalten! Ungefähr wie Lise mit dem Staublappen über das Klavier, so fährt er wegwischend darüber hin mit seiner bald einschmeichelnden, bald verblüffenden Redekunst und Allwisserei. Was ich einwende dünkt ihm ernster Widerlegung gar nicht werth. Höchstens bemerkt er mit dem Lächeln päpstischer Unfehlbarkeit, wie neulich, er wolle mich nicht stören im Genuß der letzten Neige meiner Märchenlust. Womit er, wenn man das bischen Höflichkeitsfirniß abkratzt, eigentlich sagen will: Dein Rüstzeug zur Vertheidigung holst Du Dir aus der Rumpelkammer. Sanft wie den selbstverständlichen Schlußakkord eines Adagios, versetzt er mir solche Ohrfeigen! Muß ich da nicht wild werden? Ich wehre mich eben so gut ich kann.

— Mit Ausfällen gegen einen Gast unseres Hauses, die nicht selten feindselig klingen! meinte die Mutter. Solche wenigstens heute zu vermeiden mußt Du mir versprechen. Sei während der anderthalb Stunden, die wir Dich mit ihm allein lassen, nur die höfliche, freundliche Vertreterin der Hausfrau.

— Ich will es versuchen. Grüßt mir Jobäa. Ich käme morgen.

Harte Aufgabe! dachte Eleonore, als die Eltern sie verlassen. Ihr ahnt nicht, was mich so trotzköpfig macht,

noch warum ich mit all meinem Stolz mich nicht befreien kann von einer verbitterten Stimmung, so sehr ich mir selbst in ihr mißfalle. Ihr wißt eben so wenig, als Er, wie lange ich ihn schon kenne, wie unablässig bemüht ich gewesen bin, von seinem Thun und Treiben so viel als möglich zu erfahren. Daß Er mich nicht wieder erkennt ist so begreiflich, daß das Gegentheil erstaunlich wäre. Dennoch ärgert es mich! Nachhelfen darf ich um keinen Preis. Denn der unvergeßliche Tollkopf, dem einst aus häßlichster Noth herauszuhelfen von einer Schaar erwachsener Mädchen und Frauen keine, wohl aber ich als dreizehnjähriges Kind den Muth hatte: — unter dem Vorwande zu fischen verweilt er jetzt vermuthlich — in der Bachmühle!

Darin irrte sie sich.

Die Klage Nickels über die Seinigen hielt Leland nach reiflicher Ueberlegung für mindestens übertrieben, den schweren Argwohn gegen Agnete für sicherlich falsch. Ein ihr im Unmuth entschlüpftes hartes Scheltwort hatte der verbitterte Krüppel vermuthlich als grausamen Ernst ausgelegt.

Doch gewiß auch nicht völlig grundlos hatte der Zwerg ihm sein Leid vorgestöhnt. Nur durch vorsichtiges Anklopfen beim alten Bajör und seiner Tochter war eine Schätzung zu gewinnen, inwieweit er die Wahrheit gesagt.

Wie, fragte sich Loris, wie soll ich die Beiden ausholen ohne sie zu kränken? Wie gar nachher mir anmaßen, für meinen Schützling bessere Pflege und liebreiche Behandlung zu fordern? Würd' ich mit solcher Einmischung in einen mir verheimlichten Familienzwist die bisher gespielte Rolle eines nur gelegentlichen Besuchers nicht schon aufgeben und mich halb und halb verbindlich zur Freierabsicht bekennen? Davor aber gedenk' ich mich nun erst recht zu hüten. Zuvor

müßte zuverlässige Prüfung mich befreit haben von dem Verdacht, von blendender Schönheit bestochen zu sein für ein unbildsames Mädchen von zweifelhaftem, wohl gar häßlichem Charakter.

Weil er über diese Fragen noch nicht schlüssig zu werden wußte, versagte er sich vorläufig einen Besuch in der Mühle.

Er hatte Nachmittags wirklich einen Fischgang bachauf unternommen. Beim Angeln waren ihm ja schon oft die besten Eingebungen aufgestiegen. Heute jedoch verhalf ihm auch diese gemüthklärende Spielarbeit zu keiner Entscheidung.

Gegen Sechs schrob er die Angelruthe auseinander, steckte sie in's Futteral und trat den Rückweg an. Er hatte zunächst ein enges Thal zu durchschreiten. Von den Abhängen zu beiden Seiten des Baches ließ der prächtige Hochwald von Eichen und Hainbuchen nur zwei schmale Streifen frei, doch weniger für futterbares Gras, als für Kräuter, die mit kurzer Besonnung zufrieden sind und für hoch aufgeilende Schattengewächse. Jetzt gelangte er in eine Weitung zwischen zurücktretendem, niedrigem Schälwalde. Die Einfassung des Wassers wurde mehr wiesenartig, das Gefäll rasch geringer, bis es ganz aufhörte durch die weit zurückreichende Wirkung des Mühlenwehrs. Eine Strecke weiter gabelte der Bach auseinander und umschloß, nach kaum fünfzehn Schritten wieder zusammenströmend, ein niedriges, oft überschwemmtes Inselchen. Es war dicht bestanden mit Weidengestrüpp und halb mannshohen Staudenpflanzen, deren hellgrüne Knospendolden von eben aufgehenden Blüthen weißlich zu schimmern anfingen. Als Leland diesem Inselchen neben dem breiteren rechten Bacharm vorüberschritt, sah er in der Mitte ein verdächtiges Hin- und Herschwanken der

Weidenzweige und Krautdolden. Einen Fischdieb vermuthend war er mit einem Satz auf der Insel. Da sprang der Versteckte ebenso rasch über die schmälere Bachrinne auf der andern Seite. Ohne sich umzusehn rannte ein Mann in hellgrauer Joppe nach dem Schälwalde und verschwand hinter einem Eichenstrauch. Die Gestalt machte Loris den Eindruck, als ob er sie nicht zum erstenmal erblickte. Der Flüchtling hatte nichts von Fischgeräth bei sich gehabt, nur in der Hand etwas Blinkendes gehalten, vermuthlich ein Messer. Weder eine Angel noch ein Handkäscher war im Gebüsch zu finden.

Vergeblich nachsinnend über die Ursache der hastigen Flucht wanderte Loris weiter und war vor Sieben im Schloß. Nachdem er die gefangenen Aeschen der Köchin abgeliefert und sich auf seinem Zimmer umgekleidet, begab er sich in den Musiksaal, wo um diese Stunde der Freiherr und seine Gemahlin am bereit gestellten Kartentisch auf ihn schon zu warten pflegten. Er fand aber nur Leonore.

Die meistens wie geringschätzig schweigsame, nur dann und wann ein mehr höhnisches als neckisches Trotzwort einwerfende Widersacherin ward ihm bereits unbequem. So namentlich, wann er mit ihren Eltern am Whisttische saß. Unterdeß pflegte sie Klavier zu spielen. In schwierigen, oder zum erstenmal versuchten Stücken griff sie nicht selten eine falsche Taste. Da hatte denn der Mißton den selbst etwas musikalischen und überaus feinhörigen Leland zuweilen bewogen, der Spielpflicht vergessend aufzuspringen und etwas unwirsch zu rufen: Cis, Cis, Fräulein, nicht C! oder Aehnliches.

Noch weit mehr und bis zu gänzlicher Geistesabwesenheit zerstreute es ihn, wenn sie ein leichtes, oder bis zu

glättester Fertigkeit eingeübtes, melodisches Stück wählte. Dann war ihre Auffassung der musikalischen Idee von so schlicht überzeugender Angemessenheit, ihr fein gemodelter Vortrag der kräftigsten wie der zartesten Stellen so seelenvoll, daß es Loris unbegreiflich schien, wie dies gegen ihn so schneidige, nach seinem getrübten Urtheil anmaßend sicher auftretende Landfräulein dennoch befähigt sein könne zu solchem Ausdruck edelsten und tiefsten Empfindens.

Statt seine Meinung danach zu berichtigen, ward er fast verdrießlich über diesen unerklärlichen Widerspruch gegen seine vorschnelle, ihm aber durchaus vertrauenswürdig dünkende Analyse ihres Charakters. Auch sie, dachte er schließlich, ist ein weiteres Beispiel dafür, daß keine Kunst weniger schönbildend wirkt auf den Ausübenden, als die Tonkunst und man hinreißend liebenswürdige Musik nicht selten vernimmt von sehr unliebenswürdigen Leuten.

Doch auch nachdem er damit seine Verwunderung beschwichtet und nach mehrmaligem Hören derartiger Leistungen nicht mehr wie von etwas Unglaublichem überrascht sein durfte, übte solches Spiel des Fräuleins immer noch einen entrückenden Zauber. Träumerisch grübelnd hielt er sich dann die Hand vor die Augen und lauschte, bis man ihn ungeduldig anstieß und erinnerte, daß längst an ihm die Reihe sei. Worauf er dann die erste beste Karte ausspielte, um schließlich von der Baronin ob seiner Zerstreutheit ausgelacht, wenn der Freiherr sein Partner war, sogar ziemlich unmild abgekanzelt zu werden für den Verlust von drei Trick wegen Farbeverleugnung.

Leonore lud ihn ein, am bereitstehenden Theetisch Platz zu nehmen, schien aber zu merken, daß es ihm nicht ganz erwünscht sei, sie allein zu treffen.

— Ja, Herr Doctor, fuhr sie fort, heute müssen Sie schon vorliebnehmen mit der widerspänstigen Schloßprinzeß von Gunicken, wie Sie mich neulich titulirten, wenn auch mit höflich abgedämpfter Umschreibung des Beiworts. Vater und Mama sind einer Einladung gefolgt. Mein Bruder ist nach der Poststation gefahren, um Herrn Wickmann abzuholen, den so schnell berühmt oder berüchtigt gewordenen Professor. Sie wissen, daß Eduard große Stücke von ihm hält trotz der so geräuschvollen, als unerwünschten Wirkung, welche nach dem Bericht der Zeitungen dieser Schwermuthsphilosoph mit seiner Antrittsvorlesung erzielt haben soll.

— Ja, Ihr Herr Bruder, Fräulein, ist das gerade Gegentheil von Ihnen.

— Wie meinen Sie das?

— Während Sie an Ihren Ansichten unanfechtbar selbstgewiß festhalten . . .

— Besonders wenn man es nicht der Mühe werth findet, sie zu widerlegen!

— ist ihm, wie so manchem jungen Studenten, eine flatterhafte Empfänglichkeit eigen für Alles und Jedes. Eine Behauptung mag mit einer anderen noch so unvereinbar sein, — er ist gleich rasch bestechlich für beide, wenn sie nur in schimmernd verführerischen Wendungen und mit der Zuversicht unerschütterlicher Ueberzeugung vorgetragen werden.

— Wie Sie das bestens verstehn. Auch vermuthe ich, daß Eduard sich die Erlaubniß, Herrn Wickmann hieher einzuladen, erwirkt hat in der Hoffnung, ihn und Sie, den lebenslustigen Widerpart des Philosophen, in spannenden Disputationen an einander gerathen zu hören. Doch nun meinen Vorschlag. Nach Ihrer vermuthlich stundenlangen Angelanstrengung . . . .

— Warum sagen Sie das so ironisch und wie ungläubig?

— Weil ich Sie wieder mit andern ernsten Untersuchungen des Mühlbachs beschäftigt glaubte.

— Ich habe eben ein Gericht Aeschen in die Küche geliefert.

— Wirklich? So müssen Sie handmüde sein. Zu einem Quatremain also dürft' ich Sie heute nicht einladen, auch wenn ich es über mich gewänne, mich harter Schelte für ohrzerreißende Uebelklänge nochmals auszusetzen. Versuchen wir also, ob uns nicht wenigstens ein Plauderduett ohne Mißton gelingt. Habe den Eltern gelobt, mich heute gegen Sie lindester Taubensanftmuth zu befleißigen. Sein Sie mir dazu entgegenkommend behülflich. Widmen Sie den unversieglichen Wohllautstrom Ihrer Beredtsamkeit ....

— Fräulein, Fräulein, unterbrach Leland, mit dem Zeigefinger drohend, in den ersten Tacten schon fallen Sie aus der vorgeschlagenen Tonart. Das girrte nicht die Taube, das zwitscherte schon wieder das Spottvögelchen.

— Nicht doch. Auch wenn mich oft verdroß, was Sie sagten, die Art, wie Sie es zu sagen wußten, hatte schon oft meinen Beifall. Aber hören Sie meinen Vorschlag zu Ende. Unterhalten Sie mich von einem Thema, über das wir ausnahmsweise einverstanden scheinen. Was Sie neulich sagten von Ihrer Abneigung gegen die Weltschmerzgedichte Byrons und Lenaus und von der Verderblichkeit der .... Ja, wie nannten Sie doch die verwandte Sorte von Philosophen?

— Pessimisten.

— Das war mir aus dem Herzen gesprochen. Davon sagen Sie mir mehr. Das, mein' ich, sei klippen-

freies Fahrwasser für das Schifflein unserer Unterhaltung. Damit können Sie mich zugleich etwas vorbereiten auf den erwarteten Gast. Ich bitte Sie also, mir etwas mitzutheilen von jener Antrittsvorlesung Wickmanns; das heißt, wenn Sie glauben, mir ungelehrter Person deren Inhalt einigermaßen begreiflich machen zu können.

— Aus Philosophie genießbare Frauenkost herzurichten ist ein mißlich Unterfangen, zumal wenn der Koch selbst sie unverdaulich findet, wie das ich in diesem Fall von mir bekennen muß. Ihnen zum Kosten ein paar Bissen, wenn auch nicht schmackhaft, so doch einigermaßen mundgerecht zu machen, das ist Alles, was ich versuchen darf.

Wickmann ist ein Nachtreter des berühmten und unfraglich genialen Arthur Schopenhauer. Die oft grandiosen Ideen, welche Dieser in mustergültigem Deutsch vorträgt und mit überraschenden Gleichnißbildern glücklich zu veranschaulichen weiß, hat Jener sich im Wesentlichen angeeignet. Um aber originell zu scheinen benennt er sie anders. Dabei bedient er sich einer mystisch getrübten, weit schwerfälligeren Ausdrucksweise. Schopenhauers Grundirrthum vollends, den lediglich eine angeborene leibliche Disharmonie verschuldete — was ich Ihnen, wenn Sie wünschen, ein andermal erklären will — wird von ihm noch weit überschopenhauert.

— Schlichter, schlichter, wenn ich bitten darf! Das ging schon etwas hoch für meinen Mädchenverstand.

— Wickmann begann mit einem schon älteren Philosophem, das Ihnen, Fräulein, absurd vorkommen wird und das auch ich als falsch zu verwerfen so frei bin. Vom wahren Wesen der Dinge sei von außen her nichts zu erfahren; denn von ihnen gelange so nichts in unser Be-

wußtsein, als der Trugschein ihrer Wirkung auf unsere Sinne. Zum Weltgeheimniß stehe uns nur ein schmales Ritzchen offen, und nur beim Hineinschauen in uns selbst. Da fänden wir als unser Grundwesen den Willen, und der sei uns ohne Weiteres urvertraut. Zwar noch blind, aber fertig vorhanden sei er schon im neugeborenen Kinde ohne Erfahrungen, Vorstellungen und Bewußtsein. Dann wachse diesem Willen allmälig mit der Uebung der Sinne und der Ausbildung des Gehirns die Fähigkeit hinzu, Vorstellungen aufzunehmen und zu verbinden; mit der Sprache endlich die bewußte Vernunft.

Nun seien wir Menschen aber keineswegs privilegirte Alleinbesitzer dieses Willens. Vielmehr sei unser Antheil an ihm nur gleichsam ein Ableger des allgemeinen Weltwillens, der in seiner untersten Urform, der Schwere, selbst dem scheinbar regungslos festliegenden Steine nicht abzusprechen sei, da dieser Stein nach seinem Gewicht mitwirke zum Triebe, der den Erdball um die Sonne kreisen lasse.

So sei denn der Wille das Urwesen, welches sich als seinen Leib die Welt angebildet habe. Mit dem Ziel, sich immer vielgestaltiger zu bethätigen, habe er sich im Lauf unermeßlicher Zeiträume zum Pflanzenreich organisirt und sei damit schon Lebenswille geworden. Dann habe er sich im Thierreich wahrnehmende Sinne, ihre Centralanstalt, das Gehirn, und ein steigendes Maaß von Verstand zugelegt, um sich endlich im Menschengehirn das bisher vollkommenste Instrument zur Weltbetrachtung zu erwerben.

— Was ich davon, wenn auch nicht ohne Anstrengung, zu verstehn glaube, macht mir den Eindruck einer überraschend großartigen Ansicht.

— Nicht mit Unrecht. Es läßt sich zwar unschwer

zeigen, daß diese Lehre der uns versagten letzten Lösung des Welträthsels um kein Haar breit näher kommt und für die bisher gestammelten Benennungen der schaffenden Urkraft nur eine neue, immerhin bestechende, vorschlägt; aber sie enthält auch genial vorweg genommene Ahnungen, deren Richtigkeit seitdem von der echten Wissenschaft erwiesen ist. So davon, daß unsere Welt nicht eine plötzliche Schöpfung, sondern ein allmälig und gesetzlich Gewordenes ist; namentlich ferner auch davon, daß das Bewußtsein, die Vernunft, der sogenannte Geist, nicht der Grund und Anfang, sondern das späteste Ergebniß, das jüngste Kind dieser Entwicklung ist.

— Dagegen hätt' ich schon wieder Einreden in Menge; doch heute will ich sie für mich behalten.

— Jetzt die Kehrseite. Bei redlicher Anwendung des unserem Willen hinzugewachsenen Instruments, des erkennenden, urtheilsfähigen Gehirns, müßten wir einsehn, als die schlimmsten Wütheriche mit hinein verdammt zu sein in einen unaufhörlichen, erbarmungslos grausamen Vernichtungskrieg Aller gegen Alle zur Stillung des Hungers und der Lust. Wir müßten den Menschen erkennen, als erzogen zum klügsten und mächtigsten Civilisationsthier durch eine entsetzlich gräuelvolle Geschichte ungezählter Jahrtausende, dabei aber immer noch als behaftet mit Bestialität. Wir könnten nicht leugnen, daß diese Civilisation nur einem winzigen Bruchtheil unseres Geschlechts ein faules Scheinglück gewähre; denn Ueberdruß, Langeweile, Siechthum vergifteten es zu einem in Wahrheit ganz und gar nicht beneidenswerthen Loose.

Der Zustand dieser Bevorzugten sei daher kaum weniger jämmerlich, als das namenlose, haarsträubende Elend der Millionen lebendiger Karyatiden, welche wüthig ächzend unter ihrer folternden Belastung den schmalen Prangbalken des

Reichthums auf ihrem Nacken zu tragen verurtheilt seien und immerdar bleiben würden.

Kurz, wir müßten zu der Ueberzeugung gelangen, daß diese Welt nur kraft ihrer Bösartigkeit bestehe, des Argen so voll und so grundschlecht sei, daß ein ehrliches Eingeständniß, sie wäre besser gar nicht geworden, nur blinde Thoren verweigern könnten; die denn allerdings die ungeheure Mehrheit der — ungefiederten Zweibeine bildeten, — wie Schopenhauer die Menschen zu bezeichnen liebt.

— Grauenhaft! Doch zum Glück schon ein wenig komisch, wie Sie andeuten.

— Jetzt kommt erst der mystische Hauptwitz. Dieser aus reiner Bosheit entstandenen Welt wird gleichwohl eine Art von Heilsabsicht angequält. Sie habe ihrem Willen zum Leben in uns Menschen das Geistesinstrument zur Erkenntniß ihrer Schlechtigkeit und Daseinsunwürdigkeit anorganisirt, um sich durch uns von diesem Dasein erlösen zu lassen. Die ganze Menschheit solle endlich diese Erkenntniß erwerben und dann den Willen zum Leben umkehren in einen Willen zur Verneinung des Lebens, und damit zugleich dieser erbärmlichen Welt.

Bei Schopenhauer selbst bleibt diese Forderung im Halbdunkel der indischen Büßer-Mystik. An praktischen Rath streift er nur mit einer wie schüchtern geflüsterten Andeutung: daß dies ersehnenswerthe Ziel zu erreichen wäre, wenn wir — auf's Heirathen und damit auf Nachkommenschaft verzichteten. Wenn kein Mensch mehr lebte, wäre nicht nur das Hauptelend aufgehoben, sondern auch die eigentliche Welt, nämlich diejenige in unserer Vorstellung, vernichtet. Denn erst als Vorstellung in unserm Gehirn komme das draußen stofflich Vorhandene zu wahrem Dasein; wie z. B.

die Sonne, sobald es kein Auge mehr gäbe, sie zu erblicken, zwar noch irgend ein unnennbares Etwas bleiben, aber Sonne zu sein aufgehört haben würde.

— Ist das nicht schon Verrücktheit?

— Kann Ihnen das Wort kaum übel nehmen. Aber hören Sie weiter. Das Beste steht noch aus. Nicht nach Schopenhauer, aber nach Wickmann. Er macht bittern Ernst mit der Verneinung des Willens zum Leben und der Welt, wenigstens der unsrigen.

Mit verblüffendem Sprunge war er in seiner Antrittsvorlesung plötzlich bei den Meteorsteinen. Diese vom Himmel fallenden Körper seien unfraglich Bruchstücke zertrümmerter Planeten (was immerhin möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, aber noch bei Weitem nicht unfraglich ist). Dem Zusammenprall zweier Weltkörper dürfe man die Zerstückelung schwerlich zuschreiben, da von einer solchen Carambolage trotz des Gewimmels von achtzig Millionen sichtbarer Sterne noch niemals etwas verspürt worden sei. Eine andere Naturkraft, welche genügend wäre, eine Planetenkugel zu zersprengen, sei nicht bekannt. (Wozu ich abermals bemerke, daß beides nicht ganz richtig ist.) Ihm sei eine andere Art der Zertrümmerung wohl vorstellbar, und eben diese dürfte dereinst auch die Erde betreffen.

Wann in fernen Jahrtausenden die Umkehr des Willens zu so voller Reife werde gediehen sein, daß das Menschengeschlecht ernstlich und einmüthig beschließe, allem Erdenleben und seiner Welt das erlösende Ende zu bereiten, dann werde man auch in der Chemie soweit vorgeschritten sein, um endlich mit einem Sprengstoff von der zehntausendfachen Kraft des Dynamits und Lithoklasts einen bis an die erlöschende Centralgluth hinuntergeteuften Minenschacht zu

laden und unsern Planeten auf einen Schlag billionenfach zersplittert ins Universum hinauszuschieben.

Dieser Knalleffect war der zahlreichen Zuhörerschaft denn doch zu arg. Ein Lachgewitter, untermischt mit den Rufen: Skurril! Katheder-Münchhausen! Blödsinn! machte Wickmanns Versuche, nochmals zum Worte zu kommen, rein vergeblich, bis er endlich abtrat und unter wildem Halloh und Gezisch der nachdrängenden Studenten, zuletzt rennend, die Flucht ergriff.

Dennoch hat er seine Vorlesungen unter starkem Zulauf bis zum Semesterschluß fortsetzen können. Schon die zweite nämlich eröffnete er sehr geschickt mit einer Umfärbung jenes Tollhauseinfalls. Den Ernstschein seiner mehr humoristisch gemeinten Hyperbel habe vermuthlich er selbst verschuldet mit einer übel gewählten Wendung oder mit seiner Neulingsbefangenheit vor einer so zahlreichen als imponirenden Zuhörerschaft.

Zum Apostelfanatismus gehört durchaus ein unnachgiebiger Starrkopf. Ich vermuthe daher, daß dieser aalgeschmeidige Herr mehr der grassirenden Mode fröhnt, als eigener Ueberzeugung gehorcht. Ich trau' es ihm zu, noch völlig umzusatteln, sobald er merkt, daß man schon anfängt, des pikanten Faulgeschmacks der Zerrissenheitslehre überdrüssig zu werden und nach heilsamer Geisteskost zu verlangen. Auch scheint er mir viel zu gesund für einen echten Weltbeseufzer. In der Wolle schwarzgallig gefärbt wird man nämlich schon in der Wiege oder durch Gebreste in Folge eines Unglücksfalles in früher Jugend. Lord Byron z. B. war zwar schön, aber klumpfüßig, der hochbegabte italienische Dichter Leopardi zwerghaft verwachsen, Lenau frühzeitig nervenkrank. Daß Schopenhauer aus der mindestens grandios

gedachten theoretischen Hälfte seiner Philosophie eine so klägliche Lebenslehre herleitete, das erklärt sich vollständig aus dem qualvollen Mißverhältniß zwischen dem kolossalischen Gehirn in seinem Löwenhaupt und dem schmalen, muthlos schwächlichen Rumpf ohne Brusttapferkeit, welcher seinem Genie bis in's Greisenalter wenig Anerkennung und Erfolg zu erkämpfen vermochte und so die hochfliegenden Ansprüche seines berechtigten Stolzes verurtheilte, in trauriger Einsamkeit und, bei nicht fehlendem Wohlstande, in dennoch kümmerlichem Leben vergebens nach Befriedigung zu schmachten. Kurz, die unverbesserlichen Pessimisten sind ohne Ausnahme leiblich *irgendwie* schadhafte Menschen.

Sehr ernst, ja drohend erwiderte Leonore:

— Sie versteigen sich hoffentlich nicht bis zu der Behauptung, daß auch umgekehrt alle schadhaften Menschen unverbesserliche Pessimisten seien! Sonst wüßt' ich Sie morgen schon zu *zwingen* zu reumüthig beschämter Abbitte solcher Lästerung.

Loris schwieg eine Weile. Zum erstenmal vernahm er von Leonore ein bei aller Schärfe doch von Ironie spurlos freies Gegenwort. Dabei bekannte er sich mit einiger Verwunderung, daß der Ausdruck aufsteigenden Unwillens über einen erst befürchteten, aber weder schon begangenen, noch beabsichtigten Frevel, ihrem Gesicht sehr gut stehe.

— Ihre Zunge, Fräulein, erwiderte er endlich, ist geladen mit einem Strafblitz. Halten Sie den zurück; er träfe ein schuldloses Haupt. Sie haben ganz Recht, es wäre Lästerung, wenn ich meinen Satz auch umkehren wollte. Schon als Lehrling meines Berufs hab' ich's erfahren, daß Krüppel und Siechlinge nicht selten bewunderswerthe Tapferkeit des Geistes und Herzens entwickeln. Vor

wenigen Tagen erst hab' ich eine Bekanntschaft gemacht, die das zu bestätigen schon anfängt und einst, wie ich hoffe, voll bestätigen wird. Ein Hauptstück in meinem Welttrost ist es, daß ich weiß von starken Seelen in verkümmerten Leibern. In einem Märtyrerdasein voll Schmerz und Entbehrung lernten sie sich begnügen mit den kargen Abfallbröckchen von der Tafel des Lebens. Ja, sie verstanden sich eine Heiterkeit des Gemüths, eine Dankbarkeit für die spärsamen, bis in ihr Schattenloos noch hineinschimmernden Strahlen von Weltfreude, und so schließlich sogar ein Maaß von Glückgefühl zu ersiegen, wie es manchem tadellosen Mustergebilde aus der Menschenwerkstatt der Natur niemals zum Bewußtsein kommt.

Einmal erwärmt von seinem Thema, hätte Leland in diesem Sinne vermuthlich noch weiter gesprochen. Was ihn zu verstummen bewog, war die Wahrnehmung, daß seine Zuhörerin unterdeß auch hübsch geworden.

Sie reichte ihm die Hand, drückte die seinige kräftig, schaute ihm voll in's Gesicht und gab sich keine Mühe, den feuchten Glanz in ihren Augen zu verbergen. Dann versuchte sie wieder die ruhige Plaudertonart zu treffen und sagte:

— Wir werden uns schließlich doch vielleicht noch vertragen lernen. Sie haben mir Freude gemacht mit Ihrem Ausspruch. Warum er mich überraschen, fast ergreifen mußte wie ein unfaßliches Wunder, — das erfahren Sie nächstens.

— Warum nicht sogleich?

— Weil ich Ihnen die Genugthuung nicht schmälern will, selbst staunend und urtheilend den allervollständigsten Beweis Ihres Spruches zu erleben. — Jetzt erzählen Sie mir lieber von dem leibhaften Beispiel für denselben, welches Ihnen dieser Tage begegnet ist.

Bereitwillig und ausführlich berichtete Leland sein Erlebniß mit Nickel Bajor und seinem Raben. Als er dabei die Schilderung des Schauplatzes am Auslauf des Niedersee's nicht vermeiden konnte, sah er Leonoren wie fragebereit aufblicken. Agnetes erwähnte er natürlich gar nicht, der Klagen des Krüppels nur mit sehr gemilderten Andeutungen. Desto treuer wiederholte er dessen rührendes Eingeständniß, draußen in der Einsamkeit mit seinem Kolk sich auch zuweilen glücklich zu fühlen; dann das Gespräch auf der Heimfahrt bei Sternenschein und jedes Wort, aus dem er die Überzeugung geschöpft, in dem bemitleidenswerthen Zwerge einen Menschen von Gemüth und bildungsfähigen Anlagen gefunden zu haben.

— So ist es nun mein Vorsatz, schloß er, an ihm zu beginnen mit der Ausübung des ärztlichen Berufs. Sein körperlicher Zustand ist freilich weder chirurgisch, noch mit Medicamenten zu verbessern. Auch bin ich von vornherein entschlossen, meine Thätigkeit weit weniger mit Messer und Recepten zu betreiben, als mit Rath und Hülfe zu heilsamer Lebensführung. So gedenk' ich denn dem kleinen Bajor zunächst liebevollere Pflege, dann Unterricht zu verschaffen. Littrow's „Wunder des Himmels“ bin ich schon so frei gewesen, mit Ihres Bruders Erlaubniß der Hausbibliothek zu entnehmen und ihm nach der Fischerhütte hinaus zu schicken. Ich trau' es ihm zu, sich einst nicht blos im Walde mit seinem Kolk glücklich zu fühlen. Vielleicht befähigen ihn seine überaus starken und geschickten Hände zu irgend einem Gewerbe oder gar zu einer Kunst.

— Ich helf' Ihnen! rief Leonore eifrig, aber vielleicht nicht ganz ohne egoistische Nebenabsicht; denn ihre Zufriedenheit mit Lelands Helfbereitschaft ward ihr ein wenig gestört

von dem Gedanken, daß ihn die Sorge für Nikolas noch weit öfter, als bisher, nach der Bachmühle führen müsse. „Ich bekenn' es, wann ich zuweilen auf der Landstraße spazieren ging und der arme Wicht auf seinem Wägelchen an mir vorüber schnurrte, überlief mich stets ein Schauder. Er dünkte mir ein unheimlicher Gnom. Das war feige Scheu vor dem Anblick des Elends, daneben einfältige Leichtgläubigkeit; denn hier in Gunicken gilt er Jedem für eine boshafte Kreatur. Ihre Schilderung hat mich belehrt. Bringen Sie Mir Ihren Schützling. Ich will ihm ein Stübchen und Verköstigung im Hause des Inspectors auswirken. Pfarrer Amberger soll ihn unterrichten. Abgemacht. Keine Einwendung!

— Nein, nur allerinnigsten Dank!

— Jetzt noch eine Frage der Neugier. Was hat Sie bewogen, die weite Kahnfahrt bis an den Auslauf des Niedersee's zu unternehmen?

— Ich halte gern geheim was ich vorhabe, so lang' ich noch selbst am Gelingen zweifle. Deshalb gab ich neulich vor, auf den Maränenfang zu fahren. Obgleich mir auch jetzt, nachdem ich weiß, daß die Natur wenigstens mir kein unübersteigliches Hinderniß in den Weg stellt, die Gewinnung der erforderlichen, bedeutenden Mittel zur Ausführung meines Planes noch fraglich ist, will ich Ihnen das Geheimniß dennoch entdecken. Nach Ihrem hochherzigen Erbieten, für Nickel Bajor zu sorgen, bin ich Ihnen die Wahrheit schuldig, auch Ihres Beifalls und Ihrer Mithülfe um so gewisser, als ich längst vermuthe, daß Sie vorhin, mit ihrem lebendigen Beweise für meinen Ausspruch über die geistige Tapferkeit schwer heimgesuchter Menschen, dieselbe Person meinten, welcher mein Unternehmen gilt.

— Sie versetzen mich in die allerhöchste Spannung.

— So hören Sie. Ich durchruderte neulich den Niedersee fast seiner ganzen Länge nach, um vom Oberinspector der Flößanstalt, von dem Ihr Herr Vater mir erzählt, Rath einzuholen, wie der ihm vertraute Wasserweg für meinen Zweck am besten zu benutzen sei. Dann untersucht' ich noch selbst den Auslauf des See's auf seine Fahrbarkeit.

— Und Ihr Zweck ist?

— Ein wenig Geduld, Fräulein, wenn ich bitten darf. — Ein Universitätsfreund, der seine Studien zwei Jahre früher als ich beendet hat, jetzt Pfarramtskandidat und für das Städtchen N . . . . . schon erwählter, aber noch nicht ordinirter Prediger . . .

— Olaf Rügener also! unterbrach Leonore, indem sie freudeverklärt aufsprang. Jetzt weiß ich's, welches Werk der Barmherzigkeit Sie planen.

— Olaf schrieb mir kurz vor Weihnachten von Heinrichsburg, wie sehr seinem Vater und den Seinigen ihr Familienglück im schönen Hause der neuen, sehr einträglichen Pfarre getrübt werde durch die Unmöglichkeit, ihren guten Genius, die hier in Gunicken zurückgebliebene kranke Schwester seiner gleichfalls an das Bett gebannten Mutter dorthin nachkommen zu lassen. Man habe beabsichtigt, sie die zwanzig Meilen in eben so vielen Tagereisen tragen zu lassen, und eine weichgepolsterte Sänfte auf Federn dazu angeschafft. Aber nach dreihundert Schritten schon hätten die Träger auf Befehl des begleitenden Arztes umkehren müssen. Beinahe sterbend sei die Tante in ihrem Stübchen wieder angelangt, um wochenlang an verdreifachten Herzkrämpfen zu leiden. Ich hielte mich ja vertraut mit allem Neuen meiner Wissenschaft. Im Auftrage der Seinigen bäte er mich daher um

Auskunft, ob, wie jetzt die Rede gehe, eine elektromagnetische Kur die unheilbare Krankheit wenigstens zeitweise so weit lindern könnte, um Jobäa Schöneborn dennoch gefahrlos tragbar zu machen. Er füge eine Abschrift bei von der ausführlichen Diagnose ihres vorigen, leider weit hinweg verzogenen Arztes. Die habe man schon vielen medicinischen Berühmtheiten eingesandt, ohne jemals einen hoffnunggebenden Bescheid zu erhalten.

Nach gewissenhaftem Studium dieses von einem mir nicht genannten Arzt meisterhaft abgefaßten Schriftstückes konnte auch ich nur verneinend antworten. Doch beim Lesen war mir sogleich der Gedanke an einen Transport zu Wasser aufgestiegen. Die erste Hoffnung der Möglichkeit schöpft' ich aus dem Studium der Generalstabskarte. Auf einem Blatte derselben ist dieser Kreis mit Gunicken und Umgegend so genau dargestellt, daß ich nach ihr jeden Fußpfad, jede Waldschneise zu finden weiß und namentlich die Gewässer bis zum geringsten Sickerbörnchen anschaulich im Kopfe habe. Doppelt willkommen deshalb wie ein verheißungsvoller Schicksalswink war mir die Nachricht meines Vaters, daß er mir hier Aufnahme ausgewirkt, und die Einladung Ihres Bruders. Hier bin ich meiner Sache sicher geworden.

Nur mühsam wußte Leonore ihre steigende Erregung zu beherrschen. —

Der Niedersee, wendete sie jetzt ein, ist aber noch gut eine Stunde von Gunicken entfernt.

— Ich habe mich zuverlässig überzeugt, daß nach anhaltendem Regen der unterhalb der Mühle steinfreie Bach wasserreich und fallrasch genug ist, um einen Kahn binnen einer Stunde und siebenundfünfzig Minuten nach dem See hinunter zu tragen. Ich habe ferner nach sorgfältigen

Messungen des Gefälles, der Breite und Tiefe des Bettes, auch der Wassermenge, welche das Mühlenfließ an seiner Ausmündung in der Minute hergibt, ausgerechnet, daß der Bach dieselbe Leistung selbst während längerer Trockniß verspricht, wenn man ihn achtundvierzig Stunden aufstaut mittelst Erhöhung des Mühlenwehrs um nur zehn Zoll. Freilich würde zu dem Behufe dem Bachmüller eine ansehnliche Entschädigung zu zahlen sein für die mindestens dreitägige Muße seiner jetzt so rastlos arbeitenden fünf Gänge; — wie denn auch anderweit das Unternehmen eine starke Summe Geldes kosten würde. Selbst erworben hab' ich noch nichts. Mein Vater versorgt mich reichlich. Doch darf ich es ihm nicht zumuthen, den Jahresbetrag meines Wechsels zu verdoppeln, was allermindestens nöthig wäre, wenn ich selbst die Kosten dieses Unternehmens bestreiten sollte. Schulden machen darf ich auch nicht; denn das nie zu thun hab' ich heilig gelobt. Also . .

— Also muß anderweit gesorgt werden. Getrost! Die Geldmittel helf' ich Ihnen schon zusammenbetteln von den reichen Gutsherren unseres Bezirkes. Wie jedoch wollen Sie die Kranke auch nur bis an den Bach hinunterschaffen?

— Die kürzeste gerade Linie von der Schwelle des Pfarrhauses nach dem Ufer, die fast genau die Ausmündung des Mühlenfließes trifft, mißt nur 431 Meter. Bei der hier fast fabelhaften Billigkeit des Holzes und gestützt auf die Angaben des Oberinspectors der Flößanstalt, der mir die Zimmerleute und die Arbeiter zu stellen versprochen, kalkulir' ich, diese Strecke mit einem Aufwande von höchstens 500 Mark mit einer Art Schienengeleise von Holz zu belegen. Das wird beschlüpfrigt mit Schmierseife, die Sänfte auf passenden Kufen befestigt und in ihr dann

Jobäa ohne die geringste Erschütterung langsam hinunter geschlittet, ungefähr wie man jetzt die großen eisernen Dampfschiffe vom Stapel schiebt.

— Nun weiß ich, wozu Sie neulich bei strömendem Regen ausritten, obgleich ringsum die Blitze mit entsetzlichen Donnerschlägen unaufhörlich niederzuckten. Ich schalt Ihr Unterfangen frevelhaft. Ich hielt es für einen, dem gereiften Manne unverzeihlichen Rückfall in die Sucht, welche Ihnen für Ihre berüchtigten Schüler- und Studentenstreiche den Namen des tollen Leland eingetragen haben.

— Von denen wissen Sie?

— O, ich weiß von Ihnen mehr als Sie denken. — Jetzt bitt' ich demüthigst um Verzeihung. Auch dafür, daß ich Sie kurz vor Ihrem Austritt als unbegreiflichen Kindskopf hänselte und auslachte, weil Sie so hastig als ernst die Papierkähnchen fältelten.

— Meine Schwimmer zur Messung der Stromgeschwindigkeit des Bachs.

— Wie Sie das Alles wohl erwogen, auf Mark und Pfennig, Meter und Zoll, Stunde und Minute gemessen und ausgerechnet haben! Und dabei kennen Sie Jobäa noch gar nicht; denn seit Sie hier sind, ist sie von ihrem Arzt bis heute völlig abgesperrt gewesen.

— Ja, auch für mich, als ich sie am ersten Morgen nach meiner Ankunft besuchen wollte, obgleich ich mich als Arzt nannte. Nach der frostigen Abweisung seitens des Herrn Collegen zu schließen, geschah es vielleicht eben deswegen um so entschiedener. Ich weiß von ihr weiter nichts, als was in Olafs Brief und in jener Diagnose steht. Denn in unserem mündlichen Verkehr, der vor zwei Jahren aufhörte, hat Olaf ihrer niemals erwähnt.

— Und doch dieser Eifer, der für eine kranke Mutter nicht größer sein könnte!

— Den dürfen Sie mir nicht besonders hoch anrechnen. Ich glaube, jeden thatlustigen Mann, zumal den Arzt, überkommt für eigenartige, Anderen unlösbar dünkende Aufgaben, sobald ihr Gelingen in Sicht rückt, ein rastloser Drang, eine Art von Verliebniß. Es ist, ehrlich gesagt, weit weniger Barmherzigkeit, was mich treibt, als vorausgefühlter Stolz auf gehofften Erfolg und ein sehr egoistisches Verlangen nach beglückender Selbstvergessenheit bei würdiger Arbeit.

Leonore rang nach einer Antwort, die nicht das Mindeste mehr sei, als eine treffende Sentenz. Trotz dem Aufruhr ihrer Gefühle gelang es ihrem hellen Verstande, eine solche zu finden. Aber nur halb von Erfolg blieb ihr Bemühn, der ungehorsamen Stimme ein Ausgleiten zum Weinton und den Verrath eines Seelenkampfes zu verbieten. Mehrmals absetzend erwiderte sie:

— Seltsamer Egoismus! — Was ich suche — so verleumdet er sich schaamhaft — ist nur mein eigener Genuß. — Wo er den findet — was wird er da? — Hingebende Liebe.

Ein Wagen rollte auf die Schloßrampe.

— Unser Gast! Entschuldigen Sie mich! rief sie, im Herzen dankbar der Unterbrechung, welche es ihr ersparte, das schon herausgezogene Taschentuch bis vor die Augen zu heben.

Sie eilte hinaus; doch nicht nach der Treppe, sondern den Korridor entlang und in ihr Schlafzimmer. Da warf sie sich auf ihr Bett, ließ ihren Thränen freien Lauf und dachte leise schluchzend:

Kläglich schwaches Herz! Ich will es nicht, ich verpön' es mir als ehrenrührig, und lieb' ihn dennoch. Er hätt' es merken müssen, wenn er nicht blind wäre. Und Er, der kluge, edle, herrliche Mann, blind gemacht von wem? Von einer herzlosen Zierpuppe!

Sogleich aber hatte sie sich wieder aufgerafft und stand mit einem Satz am Waschtisch, um sich mit dem Schwamm über die Augen zu fahren. Schon den Thürdrücker in der Hand rief sie laut:

— Nein, reizendes Agnetchen! Abkämpfen will ich ihn auch Deinem Prachthaar und Deiner Nixenschönheit!

Zwölftes Kapitel.

Lange vor der Sonne war Loris aufgestanden. Nur ein Viertel des Lebens zu verschlafen erlaubte seine Regel. Fast ebenso augenblicklich, wie das Licht auf dem Nachttisch unter dem Ausdrückhütchen, pflegte, sobald sein Haupt das Kopfkissen berührte, sein Bewußtsein zu erlöschen. Unerreichbar tief sank es ein in die geheimnißvolle Fluth des labenden Lethebades, bis weit jenseits der Schicht, in welche von den Weltreizen ein die Sinne noch erregender letzter Schimmer eindringt. Mit der Pünktlichkeit eines Chronometers ließ ihn der Schlaf nach sechs Stunden wieder los zum Emportauchen und jähen Aufsprung vom Lager, um erquickt zu vollwacher Klarheit und Spannkraft den Genuß der Lebensfreude arbeitend fortzusetzen.

Blaßgelbe Wolkenflöckchen am nordöstlichen Himmel meldeten, daß das Taggestirn noch weit zu steigen habe bis zum Ueberlugen des Horizonts, als er schon in leichtem Einspänner zum Hofthor hinaus und über die Steinbrücke rollte, um Nikolas Bajór aus der Hütte des Fischers abzuholen.

Der schlaflose Bach drehte die Räder und die Mühle klapperte ihren unendlichen Hexameter, als er vorüberfuhr. Die Fenster der Müllerwohnung, auch die beiden vom Zimmer

Agnetes, sah er noch mit den Außenläden geschlossen. Wenn ich sie doch bei der Rückfahrt auch noch ungeöffnet fände und den vertriebenen Bruder ungesehn vorbeibringen dürfte! dachte er. Dieser Wunsch bewog ihn um so mehr, das Pferd in schärferen Trab zu setzen, als der kleine Grauschimmel seiner Gewohnheit nach vor dem Fahrthor der Mühle Halt gemacht und dann wie unwillig verwundert eine lässige Gangart angenommen hatte, weil es zu seinem Dienst gehörte, Weizen für den Schloßbedarf nach der Mühle zu bringen und das Mehl abzuholen.

Nach kaum einer Stunde hielt er vor dem Häuschen des Fischers.

Nikolas Bajór, bereits unterrichtet, daß er heute früh geholt werden solle, hatte ihn schon von Weitem anfahren gesehn. Seinen Raben auf der Schulter und gestützt auf den Krückstock kam er ihm aus der Thür entgegen gehumpelt. So erfreut er Loris begrüßte, seinem Gesicht war doch zugleich etwas von banger Sorge anzumerken. Doch wich diese Trübung sogleich schattenloser Heiterkeit, als er erfuhr, daß er vorerst nicht in die Mühle zurückkehren, sondern auf dem Wirthschaftshofe des Freiherrn ein eigenes Stübchen im Hause des Inspectors beziehn solle.

Rudat lud das Wägelchen ein, legte daneben einen in große Klettenblätter eingehüllten, mit Binsen umschnürten Gegenstand, half dem Krüppel hinauf und reichte ihm ein Buch zu: Littrows Wunder des Himmels.

Unterdeß hatte der ausgestiegene Loris den Feldstecher aus dem Umhängefutteral gezogen und nach dem Süduser des Niedersees gerichtet. Von der eben aufgegangenen Sonne bestrahlt, erschien heute das sonderbare Bauwerk auf dem Ufervorsprung bei Weitem deutlicher. Es sah aus wie ein

großes, ihm den Bug zukehrendes, mastenloses Schiff, aus dem eine niedrige Hütte mit plattem Dach aufrage. Dahinter, ein wenig rechts, bemerkte er den obersten Rand eines kleinen, würfelförmigen Bau's mit rechteckigen Zacken; noch etwas weiter zurück eine oben zugespitzte grünliche Kuppel, die den Sonnenschein als hellen Sternpunkt zurückwarf.

Nachdem auch er dann eingestiegen und das Pferd in Gang gesetzt, frug er, ob Nikolas das wunderliche, für den kleinen See unvernünftig große Fahrzeug auch schon bemerkt habe.

— Sogar nahebei besehn. Es ist die Arche des Vater Noah; antwortete Nickel ganz ernsthaft.

— Was faselst Du? Hast Du Dich narrig gelesen an Littrows Himmelswundern?

— Kunterbunt genug sieht's aus unter meinem Schädel. Schier entzweidenken mußt' ich ihn mir diese Tage. Ueber Sie, Herr Leland, über mich, über Schwester Agnete. Vollends krieselich wurde mir vom Herumnaschen in diesem Sternbuch. Was mir dämmert, als begriff' ich's beinah, das rührt mich um und um; ungefähr wie mein Krückstock 'nen Ameisenhaufen, wenn ich ihn dem Kolk aufmühle zum Schnabuliren. Wie da das kleine Gesindel in toller Angst herumläuft, um seine Eier zu retten, just so krabbelt's mir im Kopf, als müßt' ich mein bischen Verstand in Sicherheit bringen vor den hereinbrechenden unerhörten Wundern. Anderwärts, steht in dem Buch, brännten zwei oder gar drei Sonnen am Himmel, eine roth, die andere grün, die dritte blau, so daß da der grüne Donnerstag und der blaue Montag nicht blos 'ne Redensart wären. Im Handumdrehn, heißt es, läuft ein Lichtstrahl von den Sternen vierzigtausend Meilen und verbraucht doch zum Ankommen bei uns

vier, sechs, zwanzig, ja, gar tausend und Millionen Jahre. Wenn wir Nachts in die Höhe schaun, sollen wir noch viel weiter zurück sehn, als bis zum alten Sündfluth-Noah. Ich glaub', ich wäre ganz übergeschnappt, wenn ich nicht zu meinem Glück am Seestrand einen ausgespülten Knorren Eichenholz mit zwei Aststümpfen gefunden hätte. Sah gleich, daß sich aus dem was Hübsches schnitzen ließ und machte mich mit dem Stämmeisen Rudats und mit meinem Taschenmesser an die Arbeit. Diese Beschäftigung hat mich aus dem Schwindel wieder etwas in Gleichgewicht gebracht. Da liegt das Stück, mit Binsen in Klettenblätter eingeschnürt. Habe noch etliche Tage dran zu thun. Sollen es sehn, wann's fertig ist. Freilich, 'n Bissel verrückt ist mir immer noch zu Muth. Eben aber hab ich Ihnen ganz vernünftig geantwortet. Das große Landgut hinter dem See dort heißt eigentlich Nehrungshof. Aber die Leute nennen's Archenburg. Dem Besitzer, — Liebherr heißt er eigentlich — haben sie den Spitznamen Vater Noah angehängt.

— Warum?

— Weil er, lange bevor ich geboren war, das kuriose Schiff, die Arche, gebaut hat.

— Wozu?

— Ja, was ich davon schwatzen gehört, das hab' ich nie recht verstanden. Vielleicht krieg' ich's noch zusammen, wenn Sie mir betappeln helfen, was in diesem Buch steht von den Sternen mit langen Schwänzen. Vor solch' 'nem Lichtbesen am Himmel, wie da ganz hinten auf den Tafeln etliche abgemalt stehn, hat sich der neue Vater Noah gefürchtet. Hat gemeint, der brächte wieder 'ne Sündfluth. In dem Schiff hat er sich und seine Leute retten wollen. Jetzt läßt er's verfaulen und versanden. Uebrigens sollen

dazumal alle Menschen in schrecklicher Angst gewesen sein. Die Sternkucker hatten ausgerechnet, daß eins von den geschwänzten Irrlichtern herunterstürzen, die Welt entzweischlagen, ersäufen oder in Brand stecken werde. Ich lief noch auf ganzen Beinen herum, als meine seelige Großmutter davon erzählte, wie das Volk sich in die Kirche gedrängt oder oben auf den Bergen gekniet und gebetet, als der prophezeite jüngste Tag angebrochen war. Aber statt auszugehn von fürchterlichem Regen, hat die Sonne ganz lustig geschienen. Die Erde wollte weder in Stücke springen, noch anbrennen. Bis zum Abend war kein Fünkchen Feuer, kein Tröpfchen Wasser vom Himmel gefallen. Am nächsten Morgen haben alle wieder angefangen zu arbeiten; denn eine Woche lang hatten sie nichts gethan, als fressen und Branntwein saufen.

Leland nahm sich vor, anderweit Erkundigung einzuziehn über diesen Liebherr-Noah und ihn gelegentlich selbst aufzusuchen. Fernere Fragen nach ihm unterließ er. Gleichwohl blieb er noch eine Weile beschäftigt, die vom eben berührten Gegenstand angeregte Wißbegier Nickels zu stillen und ihm möglichst faßlich mitzutheilen, was einigermaßen wahrscheinlich geworden sei von den immer noch räthselhaften Kometen.

Dabei hatte er seine Freude an der Aufmerksamkeit und Gelehrigkeit des Krüppels. Eins nur wollte Dem durchaus nicht in den Kopf: daß diese Himmelskörper allem Anschein nach durchaus untauglich seien zum Aufenthalt für lebende Wesen. Dann wären sie ja ganz überflüssig, meinte er.

Leland berief sich auf den Mond. Auf diesem Begleiter der Erde sehe man sehr deutlich hohe Berge und tiefe Thäler, ausgetrocknete Meere und leergewordene Flußrinnen,

aber nicht das Mindeste von Wasser, kaum einige noch zweifelhafte Spuren von Restchen Luft. So wisse man, daß von Lebendigem dort nichts möglich sei, als vielleicht allerhöchstens winzige Pflänzchen wie der Schimmel auf altem Brode. Man dürfe sich also nicht wundern, kein Zeichen von Bewohnern zu entdecken.

Aber auch das half nichts. Nickel meinte, der Mond sei ja darum doch nicht ganz nutzlos in der Welt; er mache ja hell bei Nacht und sehe so hübsch aus, wann er als Sichel wie ein goldenes Kähnchen über dem Rand eines Waldes schwimme. So unentreißbar eingeboren war auch ihm die Vorstellung, daß erst mit der Belebung die nichtsnutzige Zwecklosigkeit der Natur aufhöre und daß schließlich für und auf den Menschen alles Vorhandene in's Dasein gestellt und eingerichtet sei. Seine sonst so glänzenden Augen schienen sich trüb und scheu verkriechen zu wollen hinter den herabgedrückten buschigen Brauen. Die tief gerunzelten Falten über der Nase verriethen die schmerzende Vergeblichkeit seiner Anstrengung, das Gehörte zu fassen und glaublich zu finden, als ihm Leland die ungeheure Größe, den hunderttausendgrädigen Gluthenaufruhr der Sonne schilderte und dann hinzufügte, daß auf diesem Koloßmeer von Schmelz zwar etwas unserem Leben auch nur von fern Aehnliches schlechterdings undenkbar sei, sehr wahrscheinlich aber das Orkangetümmel den dortigen Feuergebilden ein Daseinsvergnügen und eine wilde Gigantenwollust bereite, gegen welche die allerhöchste Lebensfreude auf dem schon halbgefrorenen Tröpfchen Erde gerade so schwächlich und winzig sei, wie etwa gegen die Feuersbrunst, die ein ganzes Dorf einäschere, die letzten, in einem verbrannten Stück Papier noch hin- und herlaufenden Fünkchen.

Erst ein unwählerisch derber Vergleich wirkte durchschlagend.

— Du kämmst Dein Haar sorgfältig, sagte Leland. Gesetzt, ein vertriebenes Läuschen könnte darüber philosophiren und klagte Dich empört an, Du verdammtest damit Deinen Kopf zu zwecklosem, überflüssigem Dasein. Dann dächt' es von Deinem Kopf ungefähr ebenso verkehrt, wie Du von Kometen, Mond und Sonne. — Ein andermal, wann Du genug gelernt haben wirst, um auch das zu verstehn, will ich Dir das weit Schwerere erklären: warum es unsere oberste Pflicht und Schuldigkeit ist, uns für etwas Besseres zu halten, als für eine Art von Ungeziefer des Erdsterns, weil wir nur dadurch wirklich etwas Besseres geworden sind und ferner werden können. Die Stufe aber, von welcher allein Du künftig bis zu dieser stolzen Höhe aufklettern magst, ist die demüthigende Einsicht, daß wir zur Zeit noch eben so wenig, als das Läuschen die höhere Bestimmung Deines Kopfes, die Bestimmung der Weltkörper für etwas Erhabneres, als das Bißchen Leben an ihrer Oberfläche, zu begreifen im Stande sind; obwohl wir schon einsehn, daß sie eine solche haben müssen, weil auf den allermeisten unmöglich ist, was uns Leben heißt; wie es denn selbst auf unserer Erde vielleicht tausend Millionen Jahre unmöglich gewesen ist und abermals Ewigkeiten hindurch unmöglich sein wird, wann sie einst ganz erfroren ist.

— Das ist fürchterlich! sagte Nikolas, und verharrte fortan in brütendem Schweigen.

Sie waren nicht mehr weit von Gunicken, als Leland sich eine der Fragen erlaubte, welche er neulich während der Kahnfahrt unterdrückt hatte:

— Sage mir aufrichtig, Nikolas, ob Agnete wirklich

so hartherzig gegen Dich gewesen ist und Dir sogar den Tod angewünscht und gedroht hat?

Nikelas besann sich eine Weile. Dann antwortete er treuherzig:

— Ja, Herr Doktor, gegen Sie muß ich ganz ehrlich sein. Sie meinen's ja so rührend gut mit mir. Für Ihr Geld hab' ich mich beim Kudat gehörig ausgefüttert mit Fisch, Kartoffeln und Speck. Wann der Mensch satt ist, sieht Alles viel freundlicher aus. Neulich war ich halb ausgehungert, mißmuthig von magerer Kost und ingrimmig von wegen der Aussperrung zur Pakallner Muhme. Die weiß, daß ich sie nicht leiden kann und vergilt's mir. Sie ist an Allem schuld. Hat mir auch die Agnete aufsätzig gemacht. Bin lange selbst wie vernarrt gewesen in das schöne Schwesterchen. That Alles, was ich beinloser Wurm irgend konnte, um ihr eine Freude zu machen. Bracht' ihr von meinen Ausfahrten zierliche Sträußchen und Kränze von Feldblumen. Bastelte ihr Spielzeug, niedliches Geräth für ihre kleine Küche, auch Mühlchen, deren Räder sich lustig drehten, wenn wir sie in den Bach steckten. Schnitzelt' ihr von Lindenholz Hündchen, Lämmer, Hähne und Hühner, Kühe, Kälber und Pferde. Habe Schick dazu. Itzig, der Pündeljud, bezahlt mir das Gethier mit zwei bis drei Pfennig das Stück. Muß es wohl gut verkaufen; denn jedesmal nimmt er den ganzen fertigen Krämpel und bestellt mehr. Auch ein armlanges Mannsbild hab ich mal aus Lehm zurechtgeknetet, hernach mit Kalkwasser, Ziegelmehl und Schornsteinruß angemalt. Wer's zu sehn bekam, der mußte lachen, so ähnlich war's unserm damaligen Obergesellen, einem säbelbeinigen Murrkopf. Zehn Groschen bot mir der Jud, aber die Schwester nahm das Biest in Beschlag. Es mit Lappen von ver=

nutztem Beuteltuch zu kleiden und lächerlich aufzuputzen mit Bart und Perücke von Höde, war ihr ein Hauptspaß. Auch blieb's die einzige Puppe, mit der sie sich abgab. Denn mit Kindpuppen Mütterchen zu spielen, wie andere kleine Mädchen, das machte ihr gar kein Vergnügen. Einer hübschen Weihnachtspuppe zerknackte sie sogleich den Porzellankopf. Als sie in dem Nichts, im aufgeschnittenen Leib von Handschuhleder nur Sägespäne vorfand, warf sie den garstigen Balg in den Hühnerhof. Kurz, dem Agnetchen jeden Wunsch an den Augen abzusehn war meine Wonne. Das nahm sie hin, wie meine verdammte Schuldigkeit, nie dankbar, aber doch gern. Ich war zufrieden mit solcher Spielkameradschaft. Sie ließ sich unterhalten und beschenken, und ich freute mich, wenn sie lachend noch hübscher aussah. Mir mal ein Gegengeschenk zu machen fiel ihr nicht ein. Als ein solches nahm ich es schon hin, wenn sie sich ehedem auf den Sofa legte und mir erlaubte, ihr frühzeitig überlanges und sanftfühliges Haar mit meinen geschickten Händen in die zierliche Zopfkrone zu flechten, die sie dann mir nachmachen gelernt hat. Sie wußt' es, mir damit einen Gnadenbeweis zu gönnen. So hab' ich selbst nicht wenig geholfen, ihr den Kopf zu verdrehn. Auf die Manier vertrugen wir uns geraume Zeit so ziemlich. Schnell anders ward es, als sie in die Mädchenjahre kam. Spielzeug mochte sie nicht mehr. In's Haar und an die Brust steckte sie sich stolze Nelken, Rosen, Astern, Georginen, die ihr Olaf aus dem Pfarrgarten und Junker Eduard aus dem Schloßgarten brachte. Meine Feldblumen schob sie geringschätzig auf die Seite und warf die Sträußchen zum Fenster hinaus, eh sie noch verwelkt waren. Um die großen blauen Augen zuckte was, als thät' es ihr weh, meine Beinstümpfe und meine Kopfborsten anzusehn. Ihr Haar

durft' ich nimmer anrühren. Jeden Versuch, sie zu liebkosen, gewöhnte sie mir ab mit widerwilligem Gesträube gegen den garstigen Krüppel. Auch fing sie an, mich hinaus oder in meine Kammer zu schicken, wann Gäste kamen. Eh sie ein Wort davon fallen ließ, merkt' ich's, es gruselte ihr, sich als Schwester zu diesem Stummel von Bruder sehn zu lassen. Doch auch deutliche Worte blieben nicht aus. Wie mir einst, als ich ungeschickt Lindenholz klein machte, die Sägezähne die Maus an der linken Hand tief aufrissen, so schnitten mir solche Worte in die Ohren und in die Seele. Da schlug denn auch meine Zärtlichkeit um in Groll und mürrische Verstocktheit.

„Ganz schlimm ward es nach ihrer Rückkehr aus der großen Stadt. Jenen Tag, da Sie, Herr Leland, auf der Steinbrücke sichtbar wurden, zum dritten mal, glaub' ich, und Agnete wieder mit Ihnen in den Berggarten, gegenüber der Mühle, jenseits der Straße, zu gehn vorhatte, da stieß sie mich in mein feuchtes Hundeloch und riegelte von draußen zu. Ich sollte mich nicht unterstehn, rief sie, das Fensterchen in die Höhe zu klappen, um ihr wieder aufzupassen, wie das erste mal und hernach von hinter der Hecke; sonst würde sie mich verwünschen und mich lieber mit 'nem Mühlstein um den Hals in den Dorfteich geworfen sehn, wo er am tiefsten ist. Ungefähr das hat sie gesagt. Freilich hatt' auch ich vorher so stachlig geredet, daß sie darüber wohl fuchswild werden konnte. Bin wirklich manchmal 'n boshafter Kobold gewesen und bissig auf Agnete, auch ohne Anlaß von ihr, blos aus Aerger, daß sie so hübsch ist und ich so garstig.

„Jetzt, Herr Leland, haben Sie mein Inwendiges um und um gedreht. Kann's der Agnete jetzt nicht mehr so

krumm nehmen, daß ihr angst war, Sie möchten sich an ihr vergrauen, wenn Sie zur schönen Schwester den häßlichen Bruder zugehörig wüßten. Ganz abgewöhnt war es mir, zu denken, daß auch gegen mich mal Jemand herzensgut und liebreich sein könnte. Dies Unerhörte ließen Sie mich erleben. Da kam denn auch aus mir zum Vorschein, was mir noch Niemand angemerkt. Denn höchstens meinem Kolk hatt' ich's bewiesen, auch wohl vorgeplaudert, aber keiner Menschenseele, seit meine Mutter eingescharrt liegt. Dies kleine Fünkchen in mir haben Sie zum Licht angeblasen. Damit beleuchtet sehn mir nun die Welt und die Menschen ganz anders aus. Auch Schwester Agnete. Habe mir das in diesen Tagen beim Rudat zurecht gelegt. Eigentlich nicht ihr ist es vorzuwerfen, daß sie ein kühles Herz hat und eitel ist. Ich weiß jetzt, ich habe mitverschuldet, was ich oft an ihr verwünscht. Weit mehr noch, als von mir, ist sie von Kindesbeinen an von Andern verhätschelt worden. Am meisten von der Muhme; aber auch vom Vater, vom Bruder Georg, von allen Verwandten und Bekannten. „Geb Dir auch 'nen Kuß" — brauchte sie nur zu sagen, um zu erlangen, was sie begehrte, und jede Laune unfehlbar durchzusetzen. Sie ist ein Herchen geworden, weil man ihr die Entdeckung aufnöthigte, daß sie heren kann, und sie lehrte, es zu thun. Man war ihr gut und hatte sie lieb, ohne daß *sie* lieb und gut zu sein brauchte. Ihre Schönheit verschaffte ihr Alles ohne Mühe. Wie sollte sie da lernen, sich um etwas erst Mühe zu geben? Andere mögen sich plagen mit Lernen, denkt sie noch jetzt; mir fliegen ja die Herzen zu auch ohne Gelehrsamkeit, wenn ich mich nur sehn lasse. Ihr ergeht es, wenn auch umgekehrt, eigentlich ebenso, wie mir. Mich hat es falsch gemacht, daß mich die Leute

ansehn für einen tückischen Unhold, wann ich ohne Beine auf meinem Wägelchen doch schnell an ihnen vorbeirassele und ihnen Schreck einjage mit der Häßlichkeit meiner ungeheuerlichen Perücke von Pfropfenzieherborsten. Wer Agnetes schlanke Gestalt, ihr wunderhübsches Gesicht, ihr prächtiges langes Haar zum erstenmal erblickt, dem fährt auch ein Schreck in die Glieder; aber ein Schreck vor ihrer Schönheit, der ihn maulkosig macht und ihr unterthänig. Das hat ihr einen Knick in die Seele gekrumpt, wie mir das Mühlrad die Beine zerknickte. Sie ist so zu sagen ein Schönheitskrüppel.

„Sehn Sie, Herr Doktor, so erklär' ich mir nun ihre Fehler. Ich bitt' es ihr ab, daß ich sie für bösartig gehalten habe. Das ist sie gewiß nicht. Sie, Herr Leland, Sie können ja Alles. Ich bin wie ausgetauscht, seit Sie mich in den Kahn hoben. Sie werden es schon zu Stande bringen, auch die Agnete zu verwandeln in ein artiges, gutes Frauenzimmer."

Loris erwiderte nichts. Anfangs hatte er nicht ohne Mißtrauen zugehört. Es konnte ja Berechnung für sich und die Schwester sein, daß Nikolas zu milderem Urtheil umlenkte. Bald aber ward es unzweifelhaft, daß er aus Ueberzeugung rede. Mit seinen letzten Worten erklärte sich nun auch Lelands Hoffnung wieder einverstanden, wie vernehmlich auch seit einigen Tagen eine andere Stimme geraunt: Einen Charakter willst du umschmelzen? Ist das nicht gleich unmöglich, als dem Nickel neue Beine wachsen zu lassen?

Ueber dem Wipfel der Linde kam jetzt die Dachecke des Mühlengebäudes in Sicht; auch dem bisher geduldig auf der Schulter Nickels hockenden Kolk. Nach vergnügtem

Kra, Kra, schwang er sich in die Luft und setzte sich auf eine der pferdekopfähnlich zugeschnittenen, über dem Giebel aufragenden Latten. Weit übergebeugt, als spähe er nach den Fenstern, ließ er von dort einen andern Ruf hinunter schallen. Nete, Nete! wiederholte er deutlich und immer lauter.

Die Beiden hörten ein Fenster aufgehn. Eine helle Stimme rief:

— Du wieder da, Kolkchen? Komm, komm!

Wie hängend an den schräg aufgewinkelten Flügeln ließ der Rabe sich hinunterfallen und war den Blicken der Beiden im Nu verschwunden hinter dem Laubgrün der Linde.

Leland hielt, nicht ohne daß es mehrmaligen Zurufs und kräftiger Rucke mit der Leine bedurfte, um des Grauschimmels ungeduldige Sehnsucht nach der nahen Krippe zum Gehorsam zu bringen.

— Warum halten Sie? frug Nikolas verwundert.

Loris schämte sich, es zu gestehn. Er that, als ob er die Fahrt nur unterbräche, um Muße zu gewinnen zu der Frage, mit welcher er der Antwort auswich:

— Gehorcht denn Dein Kolk auch der Schwester? Hält er gute Freundschaft mit ihr trotz Eurem Zwist?

— Er ist versessen auf alles Hübsche, Niedliche, Glänzende. Silberne Theelöffel, blanke Geldstücke, selbst meine geschnitzten Thiere, wenn sie nicht zu groß sind, stiehlt er weg, ehe man sich's versieht, und versteckt sie auf das Pfiffigste. So versteht sich der kluge Racker auch auf Schönheit. Sich der Agnete an den Hals und die Backen zu schmiegen; sich von ihr den Kopf krauen zu lassen; manchmal sogar, wann sie sich kämmt, von einem Strähnchen

ihrer Haare die Spitze festzukneifen in seinem Schnabel, damit bis an die Stubendecke in die Höhe und um sie herum zu flattern, bis es ihr wehthut und sie ihm das goldige Schnürchen lachend wegreißt: — das ist ihm ein Hauptvergnügen. Ihm ist sie wirklich gut, und das hat mich oft etwas besänftigt. Ein Fleckchen in ihrem Herzen zeigt es doch noch ungefroren. Vielleicht thaut es ganz auf, denk' ich mir jetzt, wenn Sie, Herr Leland, es recht anheizen. — Aber jetzt vorwärts. Sonsten schlägt sie das Fenster zu und behält meinen Kolk. Ausfindig machen würd' er mich schon auch auf dem Schloßhof, doch erst nach langem Umhersuchen; gerade jetzt aber brauch' ich ihn gleich zum Fertigmachen meiner Arbeit.

Einen anderen Weg nach dem Schloß, als an der Mühle vorüber, gab es nicht. So unterdrückte denn Leland das Sträuben seiner Verlegenheit und ließ den Grauschimmel weiter traben. Bald hatten sie die Müllerwohnung links vor sich.

Am noch offenen Fenster stand Agnete, den Raben, den sie mit einer Hand an die Brust gedrückt, mit der anderen streichelnd. Erschrocken aber ließ sie beide Arme fallen, als sie Loris und an seiner Seite den Bruder erblickte.

Der losgelassen auf die Fensterbank gehüpfte Kolk vernahm einen gellen Pfiff seines Herrn. Gehorsam kehrte er zurück auf dessen Schulter. Leland zog grüßend den Hut, ermunterte jedoch, indem er mit der Linken die Leine schüttelte, die Gallopirlust des Grauschimmels. Auf dem Wege zwischen der Mühle und dem Berggarten war er der betroffen gaffenden Agnete schnell außer Sicht gekommen.

Dort, wo die Hecke zwischen dem Straßensaum und dem Fließ aufhörte, wandte er sich um. Agnete und neben ihr der alte Bajör standen am offenen Fenster der Gaststube und schauten dem Wagen nach.

Auf dem Wirthschaftshofe empfing ihn der Inspector vor der Thür seines Hauses. Ihm überließ er es, Nikolas in das für ihn eingerichtete Zimmer zu führen. Denn aus dem Schloß war alsbald Johann erschienen mit der Meldung, daß man den Herrn Doktor am Frühstückstisch erwarte; nachher wolle Fräulein Leonore in seiner Begleitung den Ankömmling begrüßen und nachsehn, was etwa noch für denselben zu besorgen sei.

Dreizehntes Kapitel.

Auf der Schloßrampe sah Loris einen Stallburschen den Rothschimmel Semilasso halten, eines der starkknochigen Leibpferde des Freiherrn. Letzterer selbst verrieth seine Nähe, bevor er im Flur auf der Treppe sichtbar wurde, durch eine Art heller Paukentöne. Die entlockte er mit der Reitpeitsche den steifen Schäften seiner hohen Stiefel. Mit seiner Gewohnheit, verhaltenen Aerger auszulassen in solcher Ledermusik, war Leland bereits vertraut. So frug er, ob in der Wirthschaft etwas fehlgegangen sei und Er vielleicht Abhülfe übernehmen könne.

— Das nicht; aber andern untergeschluckten Verdruß haben Sie mir ganz richtig angemerkt.

— Worüber, wenn ich fragen darf?

— Ueber den verstudirten Federfuchser. Will's Ihnen erklären.

Bei längerer Rede still zu stehn war dem Freiherrn unmöglich. Er nahm Lelands Arm und schritt während des Folgenden auf deh Steinfliesen des geräumigen Flurs auf und nieder, mit der Reitpeitsche herumfuchtelnd und zu lautem Sporengeklirr desto kräftiger auftretend, je mehr er in Eifer kam.

— Weil Er — der Professor mein' ich — nichts Vernünftiges drin zu thun hat, findet er die ganze Welt

grundverkehrt eingerichtet. Hören Sie; empfangen Sie Instruktion. Denn abhelfen sollen wirklich Sie, lieber Doktor. Darf Sie heute nicht mitnehmen auf meinen Ausritt. Meine zwei Frauenzimmer harren sehnsüchtig Ihres Beistandes. Eduard ist ein boshafter Schlingel. Bringt aufs Tapet, was er geeignet weiß, Mutter und Schwester kopfscheu zu machen. Nagelt den Professor fest auf nachgeschriebenen Aussprüchen, die er gern verleugnen möchte, aber nicht kann. So hat er dem anfangs verlegen Ausweichenden den Krahn aufgedreht. Nun ist der Philosoph im Zuge, Alles tief trauerschwarz anzustreichen. Ich sah mal irgendwo ein dummes Spielzeug für faule Stubenhocker, die sich über die Fliege an der Wand erboßen, weil sie ihr Futter nur halb verdauen und ihrer Gallsucht einen Nachekitzel verschaffen, indem sie sich das Schönste häßlich verhunzen. Es war ein Durchkucker mit 'nem Zerrspiegel. In dem erschien das Geradeste krumm, das Längste verklumpt, das Dickste zum Faden ausgezogen, je nachdem man das Vordertheil drehte. Ein Kürbis wurde zur gelben Schnur ausgereckt, ein Pferd in eine Schlange mit verkümmerten Eidechspadden; ein Menschengesicht sah aus wie 'n Regenwurm mit rothem Strichschlitz längsaus anstatt des Mundes und 'nem verdrückten Auge an jedem Ende. Der Professor hat sich entweder seine Brille zu solcher Verkrämpelung schleifen lassen, oder die Müßiggängerarbeit, die er Philosophie nennt, hat ihm das Inwendige seiner Augen so verschroben, daß nur Mißgeburten hineinscheinen. Danach beweist er nun, welch' ein jämmerliches Machwerk diese Erde und das Menschengeschlecht seien. Fühlte mich anfangs paff aufs Maul geschlagen. Sie wissen, bin passabel vergnügt in meiner Haut; würde mir nützlich genug dünken, wenn

ich auch weiter nichts von mir zu rühmen wüßte, als daß ich hierzulande den schwersten Weizen baue. So kam mir denn das langstielige Gefasel über die Zwecklosigkeit des Lebens ungefähr ebenso hirnverbrannt vor, als wenn Jemand die Sonne beschuldigen wollte, pechschwarz zu scheinen. War schon in Gefahr, damit heraus zu platzen und ungastlich grob zu werden über den Blödsinn aus dem Munde eines Mannes, der sonst gar nicht übel ist und namentlich weit besser Whist spielt, als Sie, Doktor. Da wurde mir zum Glück gemeldet, daß mein Semilasso vor der Thür stehe. Jetzt eilen Sie hinauf. Versuchen Sie, schon vom Flur aus etwas zu erlauschen vom Gespräch, um in Ihrer gesund vernünftigen Manier einzugreifen. Helfen Sie den Damen aus der Klemme. Die Gelegenheit ist günstig, auch Lorchen milder zu stimmen und ihr die launische Bissigkeit gegen Sie vielleicht abzugewöhnen. Guten Morgen.

Wickmann war wirklich bereits unterwegs nach der von Loris prophezeiten Bekehrung.

Erfolgreich zu schreiben als Jünger Schopenhauers war ihm verhältnißmäßig leicht geworden. Schwerer schon, die Mißmuthphilosophie vom Katheder zu lehren. Nur indem er nachgiebig eingelenkt und einen ungeheuerlichen Einfall beschönigend abgeschwächt, hatte er die schon ausgebrochene Empörung zu beschwichten gewußt. Dann war es ihm sogar gelungen, eine zur Verrehmung des neuen Docenten bereits verschworene Zuhörerschaft umzustimmen und monatelang zu fesseln.

Die im Hörsaal noch nie vernommene Lehre übte den prickelnden Reiz einer schonungslosen Satire auf bisher geläufige Vorstellungen. Auch half sie eine in der That nicht unheilsame Ernüchterung einleiten. Hatte man sich doch

eine Art von Trunkenheit angeschwelgt aus der allzulange modischen Hegelei. Mit deren Grunddogma: „Alles was ist, ist vernünftig", hatte man sich hineinphantasirt in einen Köhlerglauben an Allvortrefflichkeit. Auch die unerträglichsten Erbübel in Gesellschaft, Kirche und Staat galten, als „historisch gewordene" für nothwendig und unantastbar heilig. Als Todtengräber der falschen Apostel solcher Ueberzufriedenheit erwarb sich der Pessimismus ein momentanes Daseinsrecht. Sogar ein gewisses Verdienst; ähnlich etwa, wie die Homöopathie mit ihren albernen Billionstelgaben erlösen half aus der Giftmischerei nach unendlichen Recepten.

Schier unspielbar fand er die Rolle des Weltverächters auf Schloß Gunicken. Wie er auf dem Katheder erfahren, daß schon im Lehrverkehr fügsame Anpassung an die herrschende Meinung unumgänglich sei, so begann er jetzt zu fühlen, daß man starrer Pessimist nur bleiben kann als menschenscheuer Einsiedler.

Die Schwermuthphilosophie gleicht den Gewächsen der Finsterniß. Sie wuchert aus dem Gehirn des von der Gesellschaft Abgekerkerten, wie sich aus der eingekellerten Kartoffel jene farblos und mißförmig aufgeilenden Ranken nach dem Dämmerschein unter dem Fenster hinrecken. Sobald der Knollen aus dem Sand in Nährerde gelangt, seine kranken den Triebe in färbenden Sonnenschein, fangen auch die verkrüppelten Knospenaugen sogleich an zu grünen und Blätter zu entfalten. Was der Pflanzenwelt die Sonne ist: Schöpferin und Erhalterin, das ist dem Geiste des Menschen die Gesellschaft. Sobald sich der Patient des Weltschmerzes aus der Einsamkeit zurückwagt in's gesellige Leben, beginnt in ihm ein Stoffwechsel der Genesung. Indem sich die fressende Säure des Trübsinns mit Lebenslust anzuckert, entsteht eine

Gährung, welche den Ernst der Gedanken vom giftigen Fusel reinigen und ihn endlich verwandeln kann in maßvolle Weltfreude.

Im Umgange mit wohlgearteten Leuten, zumal edeln Frauen, muß der Pessimist wesentliche Eigenschaften eines solchen zunächst verstecken, dann unterdrücken, so zuletzt sich abgewöhnen. Mit der obligaten Menschenverachtung würde er beleidigen. Selbst in theoretischer Blässe darf sie nur unter ausdrücklicher Ausnahme der Gegenwärtigen und verbrämt mit Schmeichelei für diese zum Worte kommen; die vom Pessimismus gleich unzertrennliche cynische Denkart gar nicht. Halte man die Anstandsformen des Umgangs noch so sehr für Heuchelkomödie: — indem man sich ihnen fügt, um nicht als Grobian und Lümmel zu erscheinen, fängt man schon an, jene Grobheit und Lümmelhaftigkeit selbst zu mißbilligen und abzulegen, zu welcher sich der einsame Pessimist in seinem unbändigen Hochmuth gegenüber der Masse berechtigt wähnt. Erkläre man die Höflichkeit noch so entschieden für weiter nichts, als lügnerisches Vorgeben eines nicht vorhandenen Wohlwollens: — man ist nicht im Stande, auch nur den Schein dieses Wohlwollens anzunehmen, ohne seiner Selbstsucht bereits einen Hauch von Zuneigung anzuwärmen für Diejenigen, denen man damit gefallen will, oder doch allermindestens zu mißfallen vermeidet.

Wickmann plauderte anfangs leichthin, wie es der Wohlerzogene bei Tische zu halten pflegt. Was er vorbrachte, war just keine tiefe Weisheit, aber verständig und artig. Es fiel ihm nicht ein, unter griesgrämlicher Amtsmiene zu verbergen, daß er sich als Gast im Schloß, an wohlbesetzter Tafel, heiter und behaglich fühlte. Er aß und

trank mit ausgezeichnetem Appetit. Er lobte den Thee, den saftigen Schinken, das thauzarte Brustfleisch des kalten Kapauns, das hausbackene Weizenbrot; er bekannte, jetzt erst zu erfahren, was Rahm nicht nur heiße, sondern auch sei; er versicherte, in der Großstadt bisher keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß ein so alltäglicher Speisestoff wie die Butter ein so köstlicher, mandelfeiner Leckerbissen sein könne.

Diese Anerkennung ward ihm von der Baronin hoch aufgenommen. Die Butter, bemerkte sie, werde für den Tafelbedarf jeden Morgen und jeden Abend frisch gestoßen; der dazu eigens ausgesonderte süße Rahm dürfe niemals älter sein als sechs Stunden. Ihr Gatte sei kein Freund üppiger Küche und erkünstelter Gerichte, fordere aber desto strenger tadellos vollkommene Beschaffenheit und höchsterreichbaren Wohlgeschmack der einfachen Nahrungsmittel. Es freue sie, ihre nicht ganz leichte Sorgfalt in dieser Richtung auch von einem Gelehrten so verbindlich gewürdigt zu hören.

Leonore lächelte still vor sich hin. Trotz der von Leland hingeworfenen Vermuthung, daß dieser Professor sich schwerlich bewähren dürfte als in der Wolle gefärbter, unheilbarer Pessimist, war sie einigermaßen verwundert über die lebemännische Artigkeit eines Philosophen, der nach der Skizze seiner Antrittsvorlesung sich verirrt haben sollte zu so trostloser Lehre.

Eduard hingegen fuhr keck heraus mit seiner ähnlichen, aber weit stärkeren, durch kein einführendes Vorwort Lelands gemilderten Verwunderung. Er fühle sich versucht, bemerkte er, seine Augen für Lügner zu halten. Sie behaupteten, dieser Gast am Frühstückstisch und der Docent auf dem Katheder des Auditoriums seien eine und dieselbe

Person. Dennoch finde er Aussehn und Redeweise beider zugleich unvereinbar gegensätzlich. Weder dem gastlichen Sinn seiner Mutter und Schwester, noch den Leistungen der Gunicker Milchwirthschaft, Hühner- und Schweinezucht würde er die magische Kraft zugetraut haben, den strengen Bußprediger der Lebensverneinung umzuzaubern in einen so heiter behaglich und schmeichelhaft plaudernden Genüßling der Weltlust. Er bekenne, das schlechterdings nicht reimen zu können mit den Fundamentalsätzen im Lehrgebäude des Herrn Professors. — Und nun begann der begabte, gedächtnißstarke Studiosus etliche von den allerschroffsten Aussprüchen Wickmanns anzuführen.

— Mein lieber, hoffnungsvoller junger Freund, erwiderte Wickmann, den Kriegsdienst übt der Officier auf dem Exercierplatz mit Soldaten. Daheim legt er mit dem Helm und Degen auch das Kommandiren ab. Da befindet er sich im Reiche des Friedens, wo die Frau das Regiment führt. Da vergißt er gern seinen Beruf und die unaufhörliche Nothwendigkeit der Kampfbereitschaft. Da freut er sich der Spanne augenblicklichen Waffenstillstandes um so mehr, je besser er weiß, daß derselbe nicht dauern kann, noch darf, weil ewiger Friede unausbleiblich den Untergang der Kultur durch geschichtelose Fäulniß herbeiführen würde. — Ihr jungen Männer seid die Rekruten, die ich vom Katheder aus einexercire zum Dienst im Heere der Wahrheit. Die Frauen hat die Natur zu diesem Dienste nicht ausgerüstet. Ihr Weltberuf ist ein ganz anderer. Bis wir einst im Laufe der Jahrtausende die Erkenntniß der Wahrheit und mit ihr die Umkehrung des Willens zum Leben weit genug werden gefördert haben, um unsere Gattung endlich zu wappnen mit der heroischen Tapferkeit zur großen Erlösungs-

that der Lebensverneinung: — bis dahin bleibt es Amt des Weibes, das Dasein in dieser mißrathenen Welt nach Kräften erträglich und genießbar zu machen. Bevor wir es in diesem holden Berufe stören dürfen durch unverhohlene Einweihung in das Geheimniß der erschreckenden Pflichten des unsrigen, müssen noch viele, viele Generationen hingehn. Nur mit Widerstreben daher kann ich mich entschließen, das, was Sie eben unvorsichtig aus der Schule geplaudert, insoweit zu erläutern, als es dem anders angelegten Frauengeist überhaupt faßlich zu machen ist. Aber ich muß es thun, um nicht Ihre aus dem Zusammenhange gerissenen, nur allzuleicht mißverständlichen Citate vollends erschreckend wirken zu lassen.

Was er auf diese gewundene Einleitung folgen ließ, das überzeugte Leonoren, soweit sie es verstand, daß ihr Loris von dieser wunderlichen Philosophie neulich eine nicht unzutreffende Skizze entworfen. Anfangs sprach er möglichst glimpflich und mildernd. Als aber Eduard der mephistophelischen Lust, die Seinigen zu erschrecken und den Professor in die Enge zu treiben, nicht widerstehn konnte und jeder euphemistisch abgeschwächten Wendung sogleich den schonungslos scharfen Ausspruch desselben Gedankens entgegenstellte, den er sich aus seiner Nachschrift zur Vorbereitung auf solche Gespräche eigens eingeprägt: da fand sich Wickmann genöthigt, zu vertheidigen, was er gesagt zu haben nicht bestreiten konnte. So verfiel er allmälig in den Kathederton und wurde warm von Docenteneifer.

Als der Diener den Freiherrn zum Austritt abrief, da hatte der vom unbequemen Studenten angezapfte Philosoph jene Censur wirklich schon verdient, welche Leland am Fuße der Treppe vernommen. Dabei war er allerdings

selbst nicht frei geblieben von der Empfindung, eine tragikomische Rolle zu spielen, indem er seine von belobten Gottesgaben kaum freigeschluckten Speisewerkzeuge arbeiten ließ als Sprechmühle, um das Universum als einen Malm von unfraglicher Nichtsnutzigkeit in die Ohren zu liefern.

Auch auf die gunstwerbenden Einleitungsworte vom Frauenberuf war dann der unbarmherzige Eduard zurückgekommen und hatte eingeworfen, was Widmann in seinem Collegium sich angeeignet von Schopenhauers geringschätzigem Urtheil über die Weiber. So war der Professor sehr wider Willen hineingezerrt worden in dies hier so heikle Thema. Er versuchte sich nothdürftig zu decken mit der Behauptung, daß er, als Junggesell, mithin ohne eigene Erfahrung, über dies Kapitel nur gesprochen habe als Geschichtschreiber der bisherigen Meinungen und namentlich als Erklärer der Lehrsätze, welche sein Vorgänger und Meister aufstelle „zur Metaphysik der Liebe."

Leland hatte nach dem Rathe des Freiherrn erst vom Flur aus zuzuhören versucht, dann die Thür geräuschlos geöffnet und noch eine Weile auf der Schwelle gelauscht, ohne bemerkt zu werden. Erst nachdem Wickmann seine Entschuldigung mit den letztangeführten Worten geschlossen und Leonore gleich darauf gefragt, was man verstehe unter Metaphysik der Liebe, war er eingetreten

— Endlich ersehnter Succurs! rief die Baronin. Jetzt, Herr Professor, kommt die Vergeltung in Gestalt eines sattelfesten Frauenritters. In die Schranken, Doktorchen, um eine Lanze für uns einzulegen. Hören Sie, wie meine Range von Sohn mit aufgeschnappter Philosophie uns klein macht, der Philosoph eigentlich noch kleiner. Denn abreden kann er's nicht, daß aus seiner Apotheke Eduard

die galligen Pillen bezogen hat, hält uns aber für kindisch genug, sie versöhnt hinunter zu würgen, wenn er uns dazu Zuckerplätzchen in den Mund steckt. Man nennt uns . . .

— Warte, Mama, fiel Leonore ein. Der Bundesgenosse darf nicht hungrig ins Gefecht. Erst laß mich ihn bedienen.

Hastiger, als es sonst seine Gewohnheit war, stillte Leland seinen regen Appetit. Was er draußen und im Eintreten erlauscht, namentlich Wickmanns Schlußwort und die Frage Leonorens, das hatte ihn schon geladen mit einer Entgegnung, die er abzudrücken ungeduldig war. Er behielt sich den Thee, den ihm Leonore eingeschenkt, für seine Pausen vor und begann:

— Sie frugen eben, Fräulein, was Metaphysik der Liebe sei. Ich erlaube mir, der Erklärung des Herrn Professors vorzugreifen; indeß nur mit einer Antwort auf die Hälfte der Frage. Metaphysik titulirt sich die vergebliche Wissenschaft vom Unwißbaren. Ein Beispiel. Als es gelungen, den Lauf des Mondes um die Erde, der Erde und sämmtlicher Planeten um die Sonne, richtig zu berechnen, wenn man voraussetzte, daß die Bewegung der Himmelskörper nach denselben Regeln erfolge, wie der Flug und das Fallen eines geworfenen Steins, da hatte die Wissenschaft von den Naturkräften, die Physik, eine wirkliche Entdeckung gemacht, die große Entdeckung nämlich, daß ein aus irdischen Beobachtungen gewonnenes Gesetz weltgültig sei. Man nannte die Ursache der Himmelsbewegungen fortan mit Recht die allgemeine Schwere. Aber man bekannte demüthig, nur von ihren Wirkungen, von ihrem Wesen gar nichts zu wissen. Man bildete sich nicht ein, mit der vorläufigen Benennung „Anziehungskraft“ das immer noch un-

durchdringliche Geheimniß entschleiert zu haben, womit und wie die Erde uns und alles Irdische unentreißbar festhält, womit und wie von ihr der Mond, womit und wie von der Sonne sie selbst im Jahreszirkel umgeschwungen wird wie an unsichtbarer, körperloser, zwanzig Millionen Meilen langer Schleuderschnur. — Käme nun Jemand etwa mit der Behauptung: es sei Liebe, was unsern Stern nach dem Flammenschooß der großen Mutter hinstreben, es sei Furcht zu verbrennen, was ihn gleichermaßen fortwährend auch abschwenken mache nach der Kühle des Weltraums; oder schriebe er dieses Suchen und Fliehen einem Willen in der Sonne und unserem Planeten zu, und bildete sich ein, mit diesem Wortgekräusel der Lösung des Welträthsels auch nur um eines Haares Breite näher gedrungen zu sein: dann triebe er damit Metaphysik. Diese ist ein Betrugspiel aus Eitelkeit und falscher Schaam. Sie ist Ausgeburt des Sträubens, ehrlich einzugestehn, daß uns Vieles überhaupt, oder wenigstens jetzt noch unerklärlich bleibt. Sie ist ein System von Versuchen, mit Mäntelchen schimmernder Gleichnißbenennungen unserer Unwissenheit den Schein des Wissens umzuthun.

— Herr Doktor, entgegnete Wickmann, Sie fechten mit überscharfer Klinge. Gedenken Sie etwa völlig wegzuleugnen, was ich, auch wenn ich Ihre Erklärung einstweilen hingehn lasse, das unausrottbare, ewige metaphysische Bedürfniß des Menschengeschlechts nennen darf?

— Wegleugnen? Ganz und gar nicht. Erst mit der Sprache war die Menschwerdung erreicht. Sprechen aber können wir schlechterdings nicht, ohne die Dinge, Erscheinungen und Verhältnisse durchweg nothbehelflich auszudrücken durch vermenschlichende Bilder und Gleichnisse. Wir benennen

keine Erscheinung, kein Wesen, kein Geräth, ohne es mit „der, die, das“ für einen Mann, ein Weib oder Kind auszugeben. Es fällt uns zwar nicht ein, deshalb zu glauben, eine Mannsperson sei versteckt im Tisch, eine Frau in der Tasse, ein Kind im Töpfchen; aber einem wunderlichen Selbstbetrug gleicher Art verfallt Ihr Philosophen wirklich. Wir können nämlich auch das allerelementarste Geschehen gar nicht anführen mit Lautzeichen, ohne es hinzustellen als Ausfluß eines Willens, als Handlung und That eines menschenhaften Wesens, wenn wir auch dasselbe mit fast schon vernebelter Persönlichkeit nur als ein Es hinter die Coulisse des Erscheinenden stecken, indem wir sagen: Es regnet, Es schneit, Es blitzt. Euer Irrthum besteht darin, dies unser Nichtanderskönnen für einen Beweis zu halten, daß wir damit recht haben; daß wirklich ein Handeln, ein Wollen das Naturgeschehn bestimme und erkläre, weil wir uns darüber mit einander nur zu verständigen vermögen mittelst Rede nach der menschlichen Sprachlehre, die sich entwickelt hat aus der nothbehelflichen Annahme, es sei so. Das ist die Verwechselung, auf Grund deren Ihr die sogenannte Logik für ein Kompendium der Weltgesetze ausgebt, während sie, wie schon ihr Name „Redelehre“ besagt, durchaus nichts anderes ist, als allgemeine Grammatik.

Ich gebe also zu, daß wir uns, redend, dieser Metaphysik, will sagen Herleitung des Natürlichen aus einem geheimen Walten hinter der Natur, vorläufig und vielleicht überhaupt nicht entschlagen können. Ich gebe mehr zu. Wir haben uns nie begnügt und werden uns nie begnügen mit der zuverlässigen Erfahrung. Auch die tiefst stehenden Stämme, die sogenannten Wilden, beschränken sich nicht

ganz auf das zur Erhaltung und Vertheidigung Unentbehr liche. Sie wollen nicht nur gekleidet sein, sondern auch geschmückt. Ihr Obdach soll nicht nur schützen, sondern auch gefallen. Geräth, Waffen verlangen sie nicht nur brauchbar, sondern auch verziert. Außer einer Summe von Naturkenntnissen und Lebensregeln, die man, wie bescheiden sie auch sei, schon einen ersten Ansatz von Wissenschaft nennen darf, besitzen sie einen Schatz von Märchen, mit denen sie sich belustigen und, wie selbst verwandelt in die fabelhaften Zauberer, die sich jeden Menschenwunsch mühelos befriedigen, ein höheres Glück erträumen, als das durch Kampf und Arbeit in der Wirklichkeit erreichbare. Alle schon haben sich auch irgend eine Erklärung des Weltwunders ersonnen, aus ihr Vorstellungen hergeleitet von der Bestimmung des Menschen, und aus diesen Vorstellungen Grundzüge eines Sittengesetzes. Dies metaphysische Bedürfniß des Menschen kann auch die höchste Kultur, die weitest vorgedrungene Wissenschaft nicht ausrotten, ja, nicht verringern, nur steigern.

Aber nur Kunst und Poesie und die beide zum Kultus verbindende Religion haben die Befugniß und das Amt, dies Bedürfniß zu befriedigen. Es beginnt eben da, wo die Wissenschaft aufhört. Letztere legt ihr Wesen ab, wenn sie sich anmaßt, die Grenzen des Erkennbaren zu überschreiten. Sie wird damit hölzernes Eisen, grüner Decimalbruch; sie wird Unding, wie die Lehre vom Stein der Weisen, die Goldmacherkunst, die Astrologie, kurz, wie schon gesagt, Wissenschaft des Unwißbaren."

— Die gänzliche Widerlegung Ihres wunderlichen Irrthums, versetzte Wickmann, wäre sehr leicht. Leider muß ich bekennen, Ausdrücke dafür, welche auch unseren

Damen verständlich wären, um so weniger finden zu können, als ich schon an der Faßlichkeit Ihrer Auseinandersetzung für unsere Zuhörerschaft zweifeln muß.

— Und ich, erwiderte Leland, bedauere noch mehr, die zweite Hälfte meiner Antwort unterdrücken zu müssen. Durchaus verständlich zwar wüßt' ich's der gnädigen Frau und dem Fräulein darzustellen, was Schopenhauer unter der Ueberschrift „Metaphysik der Liebe" als deren Urgeheimniß enthüllt zu haben glaubt und auch für mich einigermaßen bestechend vorträgt, obwohl ich es durchaus nicht als Wissenschaft, wenn auch desto mehr als geniale Poesie anerkennen kann. Dagegen fürchte ich meine Unfähigkeit, es für Frauenohren genehm, ja, nur erträglich in Worte zu kleiden.

— Ach was! platzte Eduard los. Mama und Lorchen sind ja keine Kinder. Sie brauchen nicht zu erschrecken, noch die Schnupftücher vorzunehmen, wenn ich ihnen die ganze Schopenhauersche Liebesmetaphysik an einem Exempel wie in der Nuß zu knacken gebe. — Meine Schwester und ich, wir wünschten einst, eben dies wohlgelungene Fräulein und eben dieser jetzt in meinen Stiefeln stehende ganz passable Studiosus zu werden. Um just in diese unsere Gestalten maskirt unsere Frist leidlich vergnügt abzukrabbeln im Mummenschanz auf der elenden Erde, trafen wir mit bemerkenswerther Vorsicht die Wahl unserer Eltern. Als Papa und Mama wähnten, sich in einander zu verlieben, da waren wir zwei Geschwister die weitsichtigen Schlauberger, die das Beiden zugleich weismachten, um uns ein erwünschtes Dasein zu erlisten. Das von uns zu diesem Behuf angewendete Verfahren kennt Niemand außer Schopenhauer und dem Herrn Professor. Doch verständlich für andere Sterbliche wissen auch sie es nicht mitzutheilen. So

bleibt es eben ein unbegreifliches Geheimniß für Jedermann, sogar für mich selbst und Lorchen. Denn leider haben wir es gänzlich vergessen, wie wir einst im noch ungeborenen Zustande jenen Geniestreich bewerkstelligten.

— Still, Unband! Kein Wort weiter, gebot die Baronin.

— Können Sie ihm ganz Unrecht geben? frug Leland kichernd.

— Der Herr Studiosus, entgegnete der Philosoph, gibt Schopenhauern mit ähnlicher Treue wieder, wie jene Schauspielerin als Gretchen die Verse Goethes. Sie änderte keine Silbe, und lieferte dennoch die abscheulichste Parodie mit der falschen Betonung:

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt'
Wer **heut** der Herr gewesen ist.

— Wir bitten um ein anderes Thema, bemerkte Leonore.

— Und ich, fügte Frau von Vallin hinzu, um Erlaubniß, endlich herauszurücken mit der Anklage, die meine Tochter mir abschnitt, um Sie, Herr Doktor, zuvor mit Frühstück zu bedienen. Hören Sie, was wir armen Frauenzimmer sind nach der Philosophie des Herrn Professors. Eine Art lebendiger Puppen mit einem Portiönchen Haus- Küchen- und Kinderstubenverstand, aber von Natur unerlöslich behaftet mit einem wahren Rattenkönig aller irgend denkbaren Fehler, als da sind Eigensinn, Rechthaberei, Eitelkeit, grausame Quälsucht, Unlogik und was weiß ich sonst noch Alles. Das Schlimmste aber ist, womit wir nicht sowohl gefallen, als Fallen setzen zum Männerfang. Unsere sogenannte Schönheit ist nichts, als ein Instrument zum Betrügen, Blindmachen, Bethören. Das leiht die Natur

unserer Larve, unserer Gestalt auf knappe Frist, um damit einen Versorger zu ergattern. Es hat die dämonische Lügengewalt, einem Mann unsern Besitz vorzuspiegeln als eine unvergängliche, unermeßliche Seeligkeit. Kaum aber hat er diesen Besitz erlangt und sich hergegeben zum Packesel der Pflicht, uns lebenslänglich zu füttern und putzen, so erkennt er auch schreckhaft ernüchtert, das unrettbare Opfer geworden zu sein des allereinfältigsten, trotz millionenfacher Erfahrung immerdar gleich unwiderstehlich verlockenden Aberglaubens. Denn auch der Köder der lebendigen Falle, der bräutliche Reiz, schwinde ja fast ebenso schnell, als die Blätter der Baumblüthen welk niederschneiten, sobald sie ihren Dienst gethan, als farbenbunte Wirthshausschilde der Honigschenken die Bienen und Hummeln zur Bestäubung anzulocken. — Ungefähr Das docirt zu haben mußte der Herr Professor meinem schadenfrohen Gelbschnabel da einräumen, wenn auch widerwillig und reichlich verbrämt mit den allerverbindlichsten Variationen der bekannten Floskel von der Ausnahme aller Gegenwärtigen. Sogar zu einem Compliment inbetreff meines Aussehns bei zweiundvierzig Jahren verstieg er sich bei diesen mitleidvollen Verklausulirungen; wie ich mir denn überhaupt weder das vorzügliche Whistspiel noch die umgängliche Artigkeit unseres Gastes zu reimen weiß mit seiner trübseligen Philosophie.

— Auch darf ich wohl wiederholen, gnädige Frau, sagte Wickmann, daß ich mit den mir abgenöthigten Erläuterungen lediglich die Sätze meines Meisters verdeutlichen wollte. Ich bekannte und bekenne nochmals, über diese Fragen eine eigene Meinung aus Erfahrung nicht gewonnen zu haben. Ich füge hinzu, daß mir solche Erfahrung überhaupt versagt bleiben soll und wird.

— Sie fürchten also, frug Leland, jene schreckliche Enttäuschung zu erleben?

— Ich setze allerdings so großes Vertrauen in die Offenbarungen eines Genius wie Schopenhauer, daß ich diese Furcht für gerechtfertigt halten würde, wenn ich in die Lage kommen könnte, ihres Warnrufs zu bedürfen. Allein dieser Fall kann garnicht eintreten.

— Ei, ei, nicht zu keck!

— Für mein Jünger- und Lehramt ist die volle Unabhängigkeit des Unvermählten unentbehrlich. Aber gesetzt auch, dieser Zweckmäßigkeitsgrund wäre nicht stichhaltig —: Wer die einstige Verneinung des Willens zum Leben als Fahnenspruch führt, der darf seinem Bekenntniß nicht selbst untreu werden, wenn er auch weiß, daß noch manches Jahrtausend vergehn wird, bevor mit der Erfüllung dieses Spruches im Großen und Ganzen Ernst gemacht wird.

— Schrullen, Herr Professor, Schrullen! Einige Schritte weiter aus dem Bücherstaube des Studirzimmers hinaus in's Vergnügen auf der besonnten Erde und etliche Wochen mehr in der Gesellschaft edler Frauen, so verfliegt dieser Qualm und Sie werden sich selbst auslachen. Sie haben damit schon angefangen. Der trübe Dunst beginnt schon, sich vernebelnd zu klären. Ich sag' es Ihnen auf den Kopf, daß Sie die Verwunderung unserer liebenswürdigen Frau Wirthin über Ihre umgängliche Artigkeit bereits theilen. Sie selbst fühlen schon, Ihrer Philosophie praktisch treulos zu werden. — Es fällt mir nicht ein, die Genialität Ihres Meisters anzufechten. Auch gibt es ja weite Gebiete, in denen selbst Diejenigen Alleroberstes leisten können, die sich freiwillig verurtheilten, Halbmenschen zu bleiben. Junggesellen, meine ich, wie Kant, Humboldt und, genau be-

trachtet, auch Goethe. Aber der beste und wichtigste Theil aller Menschenweisheit, die Lebenslehre und ihre unentbehrlichen Annahmen aus jener berechtigten Metaphysik des kunst- und poesieverklärten Glaubens, bleibt, bis auf kümmerliche Einblicke durch schmale Spältchen, auch dem Allerbegabtesten hoffnungslos verschlossen, wenn er nicht durch die Liebe einer guten und tüchtigen Frau zum Ganzmenschen vervollständigt ist. Daß ich mich als einen solchen wenigstens schon vorahnen und hierüber nothdürftig schon jetzt mitreden kann, das verdank' ich einer ausgezeichneten Mutter und einer Großmutter, die ich als eine Heilige verehre. Schopenhauer schreibt in diesen Fragen gleich urtheilslos, wie ein Blinder über Farben. Ihm war die traurigste und für den Mann schädlichste aller Entbehrungen auferlegt, die Entbehrung eines innigen Verhältnisses zu seiner Mutter. Sein grotesk lächerlicher und ungezogener Weiberhaß entsprang zugleich aus der erfahrenen Unmöglichkeit, sich die Neigung ebenbürtiger Frauen zu erwerben. Sein großer Geist war berechtigt, die Besten seiner nur eben werth zu erachten. Der schmale, schwächliche Körper, der das Riesenhaupt im Gleichgewicht zu tragen Noth hatte, versagte ihm allen Brustmuth, behaftete ihn mit einer oft bis zur erbärmlichsten Feigheit ausartenden Schüchternheit und ließ ihm zu wenig übrig von jenem entschlossenen Selbstvertrauen, ohne welches eine ihres Werthes bewußte Frau niemals zu erobern ist. Der Ingrimm über diese Fehlschläge ließ ihn dann zu seinen wegwerfenden Sprüchen über das weibliche Geschlecht die Motive hernehmen von dessen ihm zugänglichen allerzweifelhaftesten Exemplaren. Ich aber, und nicht nur als ein vor hunderttausenden beglückter Sohn und Enkel, sondern auch als Gesell der Heilkunde, der schon oft Gelegen-

heit hatte, wie über ein unfaßliches Wunder zu staunen über die nach der ersten Geburt ohne Erlernung fertig vorhandene Mutterweisheit und Mutterkunst. Ich behaupte kühn, daß der Erbschatz der Menschheit, dessen die Frauen walten und allein recht zu walten verstehn, an Werth nicht geringer wiegt, als unsere gesammte Waffen-, Arbeits-, Staatskunst und angeschulte Wissenschaft."

Johann trat ein mit der verschlossenen Posttasche.

— Genug, Herr Doktor, sagte die Baronin, als Loris zum Weitersprechen ansetzte. Für heute wenigstens. Mich und meine Tochter versöhnt, beglückt und stolz ausruhn zu lassen von diesem anstrengenden Gespräch, fänden Sie doch schwerlich einen schöneren Endakkord, als das eben ausgesprochene höchste Frauenlob. Auch Lorchen, denk' ich, so scharfe Worte zwischen Ihnen und ihr auch zu fallen pflegen, wird jetzt eifrig bereit sein, mir nachher von den Lorbeerbäumen auf der Terrasse einige Zweige pflücken und flechten zu helfen, um unsern Ritter mit einem Kranz zu belohnen. Vorerst aber lassen Sie mich nachsehn, was uns die Post gebracht hat.

Sie nahm aus der Ledertasche Zeitungen, mehrere Briefe für den Freiherrn, einen an sie selbst gerichteten und einen sehr dicken für Loris. Eduard, Leonore und der Professor theilten sich in die Zeitungen und bald saßen alle mit Lesen beschäftigt theils am Theetisch, theils an den Fenstern.

Folgendes unter Anderem las Loris von der Hand seiner Mutter:

„Etliche Stunden vor Deiner Abreise hatte ich mit Deiner Großmutter ein bedeutsames Gespräch. Noch in der Nacht, unmittelbar nach dem Abschiede von Dir, während

Du im Postwagen gen Osten rolltest, schrieb ich es nieder. Es galt unseren Hoffnungen für Deine Zukunft. Erst nach Eintritt einer gewissen Voraussetzung sollst Du Veranlassung und Inhalt erfahren. Einiges davon aber bin ich beauftragt, Dir heute schon mitzutheilen, jedoch umgeordnet und mit neuer Einleitung versehn. Es ist die Geschichte der Entführung Deines Großvaters Erich Leland aus russischer Gefangenschaft durch Deine Großmutter Marfa Petrowna. Die Hauptbegebenheit, auch Mehreres aus der Vorgeschichte, ist Dir längst bekannt. Die seelischen Beweggründe der Handlung und ihr Zusammenhang mit unserer Familientradition sind Dir noch nie so ungescheut bloßgelegt worden.

Was die Großmutter an jenem Abend erzählt, hatte ich zu Papier gebracht, wie ich es gehört; das heißt als einen Theil unserer Unterredung, in Gesprächsform beginnend und nur eine Strecke weit einer selbständigen Episode annähernd ähnlich, aber auch in diesem Stück anknüpfend an einen versinnlichenden Gegenstand, den wir vor Augen hatten. Dich von letzterem etwas wissen zu lassen, hat mir Deine Großmutter verboten, und das ebenso entschieden, als sie mir befahl, ihre Bekenntnisse mit gewissenhafter Treue für Dich zu buchen. Das verständlich zu leisten bei gänzlicher Ablösung der Erzählung von jenem sichtbaren Hülfsmittel dünkte mir schier unmöglich.

Noch erschwert wurde die Aufgabe durch eine zweite Forderung.

Aus dem Nachlasse seines verstorbenen Freundes Andreas Schöneborn hatte Dein Vater ein starkes Heft mit einer Familiengeschichte von erschütternder Tragik zugestellt erhalten und es uns beiden, kurze Zeit vor Deiner Abreise, vorgelesen.

Auch Du sollst es nach Erfüllung einer gewissen Bedingung kennen lernen. Dann wirst Du, nicht minder tief bewegt als wir, begreifen, wie stark es auf mich, wie noch viel gewaltiger es auf Deine Großmutter wirken und ihre Zuversicht auf die Wundermacht der Lelandswiege steigern mußte. Denn diese Familiengeschichte ist das traurige Gegenstück der unsrigen, ihr schweres Verhängniß ähnlich wie unser Glück auch verknüpft mit einer Wiege.

Großmama nun bestand darauf, daß ich Einiges aus der Erzählung des Andreas der ihrigen vorflechte. Ich hätte das nimmer zu Stande gebracht ohne ihre Hülfe. Was Du lesen wirst, sind denn auch beinahe durchweg nur nachgeschriebene, ja, mir in die Feder dictirte Visionen. Du weißt ja, wie die bewunderswürdige Greisin, wann sie mit geschlossenen Lidern in sich hinein schaut, mit so klar, als schlicht beredt ausströmenden Worten ihre Erinnerungen und Vorstellungen dem Hörer zu verwandeln weiß in scharfe und farbenglühende Wandelbilder, ja, wie sie selbst die von Anderen vernommenen Begebenheiten und Ideen sich und der Gesellschaft sofort umsetzt in Gesichte von greislichen Gestalten. Erst nach so mancher Correctur und nachträglichen Vervollständigung war sie schließlich zufrieden mit dem so entstandenen Umguß meiner ersten, für die Familienchronik bestimmten Niederschrift.

Erfahre nun, warum sie ungeduldig ist, Dich vertraut zu wissen mit dem Inhalt der beiliegenden Blätter. Sie meint zwar, Du seiest nicht ganz so ungläubig, wie Papa, zeiht aber auch Dich noch einiger Zweifelsucht inbetreff der Segenskraft der Lelandswiege. Davon, rechnet sie, werde Dich unser Fragment Wahrheit und Dichtung vollends läutern. Sollte dennoch, läßt sie Dir sagen, ein Thomasrest haften

bleiben in Deiner Seele, so müsse Dir vorläufig der Gehorsam Deiner verehrenden Liebe für sie hinweghelfen über dies Hinderniß.

Sie fürchtet nämlich Gefahr für die Lelandswiege. Aus den Zeitungen wirst Du wissen, was in Polen droht; daß der Adel einen abermaligen Aufstand schürt, auch bereits Mannschaft sammelt und bewaffnet, an vielen Orten aber das geknechtete Landvolk gegen ihn aufsätzig ist und hier und dort bereits begonnen hat, Schlösser zu plündern und Wirthschaftsgebäude einzuäschern.!

Godowken liegt, unweit der Region in welcher dergleichen schon vorgekommen, hart an der Grenze. Monike, Dein Schwager, hat, wie Du weißt, außer der preußischen Domäne zugleich das drüben anstoßende Gut in Pacht, dessen unaussprechlichen Namen die Deutschen sich abgekürzt haben in Schakowken. Es ist bekanntlich nach der vorigen Rebellion confiscirt und für ein Geringes an einen russischen General verkauft worden. Aus Frankreich, Belgien und der Schweiz sollen die damals Verbannten oder ihre Söhne theils auf dem Wege nach Polen, theils schon heimlich dort eingetroffen sein. Einen Prätendenten auf Schakowken will man in unserer Stadt gesehn haben. So haben wir denn wirklich einigen Grund, für Deine Schwester Margarethe und ihre Familie besorgt zu sein, da es immerhin fraglich bleibt, ob die Aufständischen, wenn es zum Schlagen kommt, die preußische Grenze respectiren.

Nach der Karte kann Godowken nicht viel über zwei Wagentagereisen von Gunicken entfernt sein. So wünscht Großmama, daß Du möglichst bald die Schwester besuchest und selbst die alte Wiege zurückholest, nachdem auch ihr Jüngster an drei Vierteljahre darin gelegen.

Endlich soll ich noch hinzufügen, daß sie ausdrücklich verlangt, Du möchtest unser Schriftstück gelegentlich der Familie vortragen, bei welcher Du eine so gastliche und herzliche Aufnahme gefunden hast. So werdest Du zugleich Deine längere Abwesenheit einleuchtend rechtfertigen.

Wie Dein Vater hat auch sie sich sehr erbaut an Deiner Schilderung des Freiherrn, seiner wirthschaftlichen Umsicht und Herrscherkunst, seiner werthvollen Unterweisungen auf Euern gemeinschaftlichen Rundgängen und Ausritten. Besonderes Vergnügen hat es ihr, wie uns Allen, bereitet, daß dieser gewiegte Meister im Forstfach Dir, seinem Lehrling, ohne Spur von eigensinnigem Berufsstolz so unverhohlen Anerkennung und Dank gezollt hat für Deine wohlgelungene, seltsame Kur eines erkrankten Waldstücks. Die Baronin vollends, erklärt sie, sei ihr aus Deinen Briefen vor die Augen gesprungen als eine prächtige Frau. Ihr sollst Du sogleich nach Empfang dieser Zeilen die Hand küssen und sagen: die alte Marfa Petrowna Leland hoffe ihren Vierundachtzig die ausreichende Spanne zuzulegen, um sie noch selbst in ihre Arme zu schließen und ihr zu danken, daß ihrem Augapfelenkel auch in der Trennung von Mutter und Großmutter sein Herzensbedürfniß nicht ungestillt bleibe, edle Frauen verehrend zu lieben.

Desto verdrießlicher sind ihr Deine Häkeleien mit dem Fräulein. Für die soll ich Dich scharf auskämmen. Du, meint sie, seiest gewiß der Hauptschuldige. Auch behauptet sie, Du seiest zum erstenmal im Leben so unartig, uns etwas zu verstecken, und zwar eben das, was Dich ungerecht mache gegen Leonore. Was etwa Dieser dennoch vorzuwerfen sein sollte an widerspänstigem Eigensinn der Schloßprinzeß, wie Du es nennst, das werdest Du mit unserer

Wiegengeschichte aus ihrem Gemüth fortklären. Darauf baut sie aus eigener Erfahrung.

Versuch' es immerhin, sag' auch ich, wenn ich auch nicht mit gleicher Zuversicht auf einen so unwiderstehlichen Zauber derselben schwöre."

Rasch überflog Loris die Blätter der Einlage. Von Zeile zu Zeile mehr überraschte ihn das Zusammentreffen des Inhalts mit dem Thema, von welchem das eben abgebrochene Gespräch ausgegangen war.

Dann trat er zur Baronin, um nach einem Handkuß wörtlich auszurichten, was die Großmutter ihm aufgetragen.

— Schreiben Sie zurück, erwiderte Frau von Ballin, ich sehnte mich, die Großmutter und die Eltern eines solchen Pflegesohns recht bald zu begrüßen. Ihnen, lieber Loris, brauch' ich es ja nicht erst zu sagen, daß ich Ihnen binnen wenigen Wochen so gut geworden bin, als wären Sie Eduards älterer Bruder. Eben haben Sie mir innige Freude gemacht mit dem Beweise, das bereits zu wissen. — Doch ich seh' es Ihnen an, Sie haben noch etwas für mich auf dem Herzen.

— Und in der Hand. Ein wundersam Seitenstück zu der vorhin abgebrochenen Disputation; ein Pröbchen Liebesmetaphysik der Frauenseele, niedergeschrieben von meiner Mutter, ihr in die Feder erzählt und gedichtet von meiner Großmutter. Gelegentliche Mittheilung wird mir gestattet. Aber mir deucht, empfänglicher dafür gestimmt, als heute durch unser Vorspielgespräch, würde ich Sie Alle nicht leicht wieder finden.

— So lesen Sie.

Man setzte sich wieder um den inzwischen abgeräumten Theetisch, die Baronin mit einer Stickerei.

Loris hatte die Goldkette seiner Uhr aus dem Knopfloch und zog auch ein bisher unter der Weste verborgen gehaltenes Schmuckstück heraus, das mit einem kurzen, feineren Kettchen am Karabiner befestigt hing. Alles zusammen legte er so auf die Mitte des Tisches, daß den vier Zuhörern das winzige Anhängsel bequem und deutlich beschaubar wurde. Kaum ein Fingerglied lang und halb so breit, sah es ungefähr aus wie ein Füttertrog, dem man die vier Winkel zu länglichem Achteck abgestumpft. Nur den schmalen Boden, nach dem hin es sich schräg verjüngte, bildete nicht das Edelmetall, sondern ein geglättetes, naturfarbiges Spänchen Eichenholz. Golden dagegen waren auch die zwei darunter angebrachten, an ihren ausragenden Enden S-förmig geschweiften, flachen Bogen. Indem es Loris auf diese Träger stellte und mit leisem Fingeranstoß in eine schnell aufhörende Schaukelbewegung setzte, machte er ohne Worte einleuchtend, was es vorstellen solle.

Vierzehntes Kapitel.

Bevor ich lese, begann er, ziemt es mir, zu erklären, warum ich dies Gehänge unter der Weste trage. Ich höre ungern die Frage, was es bedeute. Es ist unsere Regel, außerhalb der Familie die Erwähnung eines ihr eigenthümlichen Herkommens zu vermeiden. Dazu tritt bei mir eitle Scheu, behaftet zu scheinen mit Aberglauben an ein Amulet. Denn diese Miniaturnachbildung einer Wiege mit einem als Boden eingefaßten Spänchen vom Holze des Originals ist, nach dem Glauben der Frauen unseres Hauses, allerdings ein wunderthätiger Talisman.

— Zu Ihren Lehren, Ihrer ganzen Art, bemerkte Leonore, würde solcher Glaube in der That übel stimmen. Dennoch fühl' ich mich versucht, Ihnen ein Restchen desselben zuzutrauen.

— Worauf berufen Sie sich dafür?

— Auf ein allerdings so ziemlich das Gegentheil versicherndes Wort, welches Ihnen vor einiger Zeit entschlüpfte. Jetzt erst versteh' ich es und weiß nun auch, wonach Sie dabei mit zwei Fingern unter Ihre Weste fühlten. Inzwischen hab' ich Ihnen ja wirklich meinen Spott, meine Schelte wegen Ihres Ausritts bei fürchterlichem Gewitter abgebeten. Damals aber, ich bekenne es, wünscht' ich fast, meinen Ingrimm über Ihre Taubheit gegen Warnung und

Bitte, ein wenig besänftigen zu dürfen mit der Annahme, Sie hätten eitel geflunkert und die Zuversicht, unter geheimnißvoller Huth zu stehn, liege Ihnen dennoch im Blute. Nun scheint mir, ich durfte das in der That. Bin ich damit ganz im Irrthum?

— Vernehmen Sie, inwieweit, und inwieweit nicht. — Wann ich als Arzt an das Bett eines Patienten eile, den eine unzweifelhaft ansteckende, mörderische Krankheit ergriffen hat, dann ist es nicht allein mein Vertrauen auf erprobte Schutzmittel, was mich furchtlos macht. Auch das Bewußtsein, meine Schuldigkeit zu thun, gibt mir ein Gefühl, gefeit zu sein. Erst heute weiß ich es aus diesem Brief und diesen Blättern, daß die ernste Pflicht, die mich damals lächeln ließ zu Ihrem liebenswürdigen Zorn über meine Widerspänstigkeit, für mich noch weit entschiedener, als ich es an jenem Vormittag ahnen konnte, eine heilige Pflicht war kraft einer Fügung, die beträchtlich älter ist, als mein eigenes Dasein.

— Das klingt ja sehr geheimnißvoll und wunderbar.

— Wird auch für mich vermuthlich bleiben, was wir Wunder nennen, weil unsere blöde Einsicht die zahllosen und verborgenen Fäden des natürlichen Zusammenhanges nicht zu entwirren vermag. — Doch zur Sache. So wenig es mir einfällt, diesem seltsamen Schmuck Zaubergewalt zuzuschreiben: — daß er heilsam wirkt, glaube auch ich. Ja, ich weiß es. Er ist mir ein Denkzeichen, das mich erinnert an meine Vorfahren, an überkommene Pflichten ihres Enkels. Leider nicht immer, aber doch schon oft hat er meiner heißblütigen Hast einen Hemmschuh angelegt, der mich Zeit zur Besinnung finden und in letzter Stunde noch umkehren ließ von gefahrvoll abschüssigem Wege.

Sie werden alsbald vernehmen, was namentlich meine Großmutter glauben läßt an das Walten eines mächtigen Schutzgeistes, welcher jeden Lelandssprößling bis an sein Ende begleite, wenn er sein Leben angeschlafen habe in einer alten Wiege und wenn er, vom Tage der Einsegnung an, eine solche Goldminiatur derselben vertrauend trage.

Zur Unerschütterlichkeit bestärkt ward ihre mystische Zuversicht, als sie nach der Vermählung mit meinem Großvater Erich Leland Kunde erhielt von einem traurigen Familienereigniß.

Ein Zufall hatte verschuldet, daß Heinrich Leland, der ältere Bruder meines Großvaters, erst acht Tage nach seiner Geburt in jene Wiege gelegt werden konnte. Erzogen in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts, in einer Epoche übernüchterner Aufklärung, überdies als Rechtsgelehrter und Anwalt durch Studium und Beruf geschult zu jener Schärfe des praktischen Verstandes, welche sich stets auf Kosten der Phantasie und des Gemüthes entwickelt, verschmähte er es als einfältigen Aberglauben, ein Amulet an seine Uhrkette zu hängen.

Im Begriff, seine Geliebte zu entführen, ward er vom Blitz niedergestreckt. Unweit der Herzgegend, unter der Uhrtasche, fand man auf seiner Leiche einen großen schwarzen Fleck. In diesem glaubte man die Einbruchstelle des tödtlichen Feuerstrahls zu erblicken. Meine Großmutter, als sie davon gehört, ließ es sich hinfort nicht mehr nehmen, daß er allerhöchstens, wie seine Geliebte, betäubt und auf einige Zeit gelähmt, aber nimmer erschlagen worden wäre, wenn ein diesem hier ähnlich in Gold gefaßter Wiegensplitter als Geisterzwang des Schutzengels an seiner Uhrkette gehangen hätte.

Ungefähr so weit, als mein Verständniß reicht, hoffe ich auch Ihnen mit der eben vernommenen Einleitung den Zusammenhang wenigstens errathbar gemacht zu haben. Wenn Sie fragen wollen, werde ich auch nachher noch bereit sein, nach meinem Wissen und Vermuthen aufzuhellen, was Ihnen etwa noch dunkel bleiben sollte. Indeß muß ich bemerken, daß mir selbst keineswegs Alles, was auf diesen Blättern steht, schon restlos faßlich ist. Es setzt, namentlich anfangs, Bekanntschaft voraus mit der nachgelassenen Erzählung eines Verstorbenen, deren der Brief meiner Mutter gedenkt, welche mir aber noch nicht vorgelegen hat. Ich sagte vorhin, daß ich eine an diesem Ort mir obliegende Pflicht eben erst erkannt als eine ungeahnt heilige, kraft einer wundersamen Fügung. Diese Erkenntniß ging mir auf, als ich den Namen jenes Verstorbenen las. Sie, Fräulein Leonore, vielleicht auch Sie schon, gnädige Frau, werden das verstehn, wenn Sie hören, daß der Verfasser jener Erzählung niemand Anders war, als der Oheim meines Schul- und Universitätsfreundes Olaf Rügener und Andreas Schöneborn hieß.

— Also Jobäas Bruder! rief Leonore.

Die Baronin hatte sich rasch erhoben.

— Andreas Schöneborn! murmelte sie, leicht erröthend. In der That, eine wundersame Fügung! Vielleicht, sprach sie ruhiger und lächelnd weiter, vielleicht, lieber Loris, gelingt es Ihnen einst, sich so vollständig einzunisten im Vertrauen der Pflegemutter, daß Ihnen dieselbe sogar das Geheimniß ungescheut erklären darf, weshalb sie eben ein wenig erschrack. — Jetzt aber stillen Sie endlich unsere Neugier auf den Inhalt der Blätter in Ihrer Hand.

Ihr Stickgeräth ergreifend setzte sie sich nieder, und Loris las:

„Die uralte Maria Petrowna Leland schließt ihre müden Lider und schaut inwendig zurück bis in ihre Jugend. Ja, weiter, viel weiter. Sie hat Augen in der Seele. Die gehen auf und blicken hell, wann sie die leiblichen, blöde gewordenen dem Lichte zuschirmt. Auch was sie nur erzählen gehört, wird leibhaftes Schauspiel. Was ihr leise zuklang von Sagen aus ferner Vergangenheit, gerinnt zu farbenleuchtenden Gesichten. Landschaften, Gebirge, Meere tauchen auf als Bühne handelnder Gestalten.

Dort blaut das Mittelmeer. Dort zerschäumen, hoch hinauf brandend, seine Wogen an der Ostküste. Dort weiter gen Aufgang krönt ein Diadem von glänzenden Schneezacken die veilchenfarbig gen Himmel ragende Gebirgswand des Libanon.

Nun bin ich an seinem Fuße, wo der Orontes hervorbricht. Nun flieg' ich die Schlucht hinauf, dann seitwärts die Matten empor bis in halbe Höhe und hinein in einen Cedernwald.

Eine Schaar Bewaffneter mit wilden verdrossenen Gesichtern hat ihn eben verlassen. Sie verschwindet thalwärts.

Aus dem undurchsichtig üppigen Wipfel einer noch jugendlichen Ceder, die wenig mehr denn zwei Menschenleben alt sein mag, klimmt ein heiliger Mann herunter. Ihm gedachte man dasselbe Ende zu bereiten wie seinem Herrn und Meister, weil er Den hinfort nimmer wieder verleugnen wollte, seit der Hahn gekräht, als er es dreimal gethan. Er spricht einen Segen über den Baum, der ihn gerettet vor seinen Verfolgern.

Lange Zeitalter sind vorüber gerauscht. Der Cedernwald ist verschwunden. Bewährt aber hat sich der Segen des Apostels. Bald zwei Jahrtausende, ungeschädigt von

Stürmen, verschont von den Feuergeschossen der Wetterwolke, beschattet die vereinsamte Riesenceder mit dem immer noch frischen Grün ihres mächtigen Wipfels die Klause des frommen Eremiten. Er ist ihr Wächter. Hunderte von Pilgern begehren ein Zweiglein vom geheiligten Baum. Sie würden ihn kahl rauben, bis auch er verkrüppelt und siechend abstürbe, wenn es der Vertheidiger nicht wehrte mit unermüdlicher Tapferkeit.

Endlich wird ihm der Schutzdienst zu schwer. Aus den Samenzapfen erzieht er eine Schule junger Bäumchen, um ohne Schaden des alten mit seinen Kindern die Wünsche der Wallfahrer zu befriedigen.

Was aber senkt sich dort sturmschnell herunter vom obersten Schneegipfel? Ist es eine dräuend geballte Wetterwolke? Nein, ich erkenne nebelhaft umschleierte, schwarze Vampyrflochten. Sie spannen eine Meile von einer Flügelspitze zur andern. Feine Körner, blitzend wie schwarze Diamanten, und gelblich glimmende Stäubchen streut das Ungeheuer in die Tiefe, daß der Eremit, während er arbeitet in seiner Pflanzung, davon einathmet. Sämchen sind's auf Giftsträuchern der Unterwelt gereift an der Gluth des höllischen Feuers.

Da wuchern auf im Herzen des Klausners die Goldgier und die teuflischeste der Lügenlisten, sie zu stillen mit Betrug durch das Heilige. Durch Beigabe geschriebener Verheißungen erschwindelt er hohen Preis für die Cedersprößlinge. Was Mutter Erde ihre Kinder nur ernten läßt als Frucht unabläßiger Arbeit und Lohn allerstrengstens von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Gehorsams gegen ihr unerbittliches Lebensgesetz: — diese beste ihrer Segensgaben verbürgt er den Käufern als mühelos erworben für sich

selbst und ihre fernsten Enkel. So täuscht er hinein in verderblichen Wahn selbst hoffnungslose Büßer der Sünden ihrer Väter.

Ueber die blaßblaue Ostsee segelt langsam vor mattem Windhauch ein Kaufmannsschiff. An Bord kehrt ein Pilger heim aus dem gelobten Lande. Vor ihm steht in einem Kübel voll Erde ein Cederpflänzling. Wieder, wie er das täglich gethan seit vielen Monaten, begießt er das Bäumchen mit der Hälfte seines Trinkwassers.

Ich seh' ihn gelandet. Ich seh' ihn das Bäumchen einpflanzen vor dem Schlosse seiner Väter. Vielleicht ist Er ein Mann, der da weiß, daß Glaube nicht hilft, wenn er faul ist. Vielleicht hat Er die Gaben, die Kraft und den Willen, die Erfüllung des mitgekauften Segensspruches verdienen zu helfen. Aber es wird ihm verwehrt. Er muß verbannt hinaus in die Fremde.

Seine Ceder ist großgediehn. In verschneitem Garten steht sie haushoch unter einem Schutzdach von Holz und Glas. Aus einem seitwärts aufragenden Schlotrohr wirbelt Rauch. Ein dünner Faden von ihm strebt sich zu vermählen mit einer oben hastig westwärts ziehenden Schneewolke.

Aber nein! Das ist kein Wintergewölk! Es ist wieder das Riesengespenst auf Fledermausschwingen. Ueber einer thürmereichen Hafenstadt hemmt es einen Augenblick seinen Flug. Auch dort streut es erdwärts von jener Giftsaat.

Nun schreitet um das Schloß und durch den lustig grünenden Park ein gern betrogener Erwerber. Seine schwächliche Gestalt hält er mühsam gerade mit Hülfe eines Krückstocks. Voll stolzer Zuversicht steht er vor der stattlichen, ihres Schutzdaches entledigten Ceder. Was hofft er? Ihm Unhoffbares. Was murmelt er?

„Mein Geschlecht wird gedeihn bis in ferne Jahrhunderte. Denn im Erbgrund der Ahnen aufgesproßt zum stolzen Baum steht der Sämling der Apostelceder.“

Stand der Spruch, dem er vertraut, auf dem Pergament des Einsiedlers? Es ist möglich. War der Käufer der Ceder und des Pergamentblatts sein Ahnherr? Es ist nicht unmöglich. Er wünscht es, er vermuthet es, kann aber nicht aufhören zu zweifeln. Dennoch spielt er den Ueberzeugten. Es wird ihm bewiesen von einem goldgierigen Fälscher. Er ahnt die Fälschung — und versucht mit ihr das Heil seines Hauses zu erlügen.

Armer Selbstbetrüger! Aermere Kinder am Sterbebett des verzweifelnd Abgewelkten!

Durch das Gitterthor am Ende des Lindenganges verschwinden die Träger eines vom Wetterstrahl Entseelten, der den Herzensschild ungläubig verschmähte.

Von demselben Strahl zerschmettert und entzündet liegt die Ceder am Boden. Der Sohn des Selbstbetrügers löscht das Feuer und rettet die Reste. Er, er ist vollgläubig. Stolz aufgereckt wirft er den Krückstock beiseite. Die schöne starke Jungfrau ist betäubt, aber lebend. Der Flammenengel des Himmels hat ihrem Ungehorsam gewehrt. Er wird auch ihren Abscheu in Liebe verwandeln, denkt der schuldlos Getäuschte. Er murmelt:

Oder wird sie, wann's wettert,
Vom Blitze zerschmettert,
Dann laß von den Scheiten
Die Wiege bereiten . . .

Ach, ein verkrüppeltes kleines Mädchen, Jobäa genannt, trägt im Sonnenschein des warmen Maitages die Wärterin umher. Ihr Begleiter Andreas, ein blasser Knabe, schleicht

zurück ins Schloß. Da steht wie zusammenbrechend sein Vater, ihm gegenüber die wildblickende Mutter. Im Kamin lodert die zertrümmerte Wiege.

Fort, fort, unseeliges Gesicht. Schauende Seele, flüchte zurück in graue Urzeit.

Dem Walvater Odin geweiht ist die uralte Eiche im heiligen Hain. Nackt, nur die Lenden umschürzt, ist ein junger Held mit Bastseilen festgeschnürt an ihren Stamm. Dervil heißt er und ist der Erbsohn des fehdelustigen Nachbarfürsten. Er wurde gefangen in der Schlacht, nachdem er so manchen Gegner niedergestreckt und zuletzt nach tollkühnem Luchssprunge über die entgegenstarrenden Speere dem König den Kopf gespalten inmitten seines Leibgesindes.

Schon erheben die Krieger ihre Wurfspieße nach der Schulter, um sie dem Opfer in die Brust zu schießen. So befohlen hat es die Tochter des sohnlos gefallenen Königs. Hochgestaltig, die breite Brust umharnischt mit der Brünne von vergoldeten Maschen, das Königsschwert in der Rechten, auf dem langgelockten Goldhaar die Krone, ist sie eben herangetreten, um Zeugin zu sein der Sühnung ihres Vaters.

Doch nicht mehr wilde Rachsucht, indem sie hinschaut, sondern andere Gluth durchleuchtet den Thau in ihren blauen Augen. Sie nimmt schon einen Anlauf, sich zwischen die Speere und den Leib des Gefesselten zu werfen.

Da schleudert Odin mit Donnergekrach den Gungner. Des Haines grüne Dämmernacht ist verwandelt in blindmachende Mittagshelle.

Als die niedergestürzten Speermänner sich erheben und wieder sehn können, hängt ein abgeknickter Ast mit breitem Laubschirm und dicht besetzt mit reifen Eicheln vor dem Leibe des Gefangenen. Die schöne Siglind durchschneidet

die Bande, schlingt die Arme um den Heldenjüngling und ruft:

„Sei mein Gatte und unser König. Odins Donnerwort hat's befohlen. Heiße Liebe tilgt die Rache. Droben in Walhall nickt mein Vater. Auf seinen Lippen seh ich ein Lächeln, in seinen Augen stolze Freude. Denn hehre Enkel schaun sie in der Zukunft. Denen soll ein Wald aufsprossen aus diesen Eicheln. Zu siegreicher Wikingsfahrt schneiden sie da gefeite Rippen für drachenbugige Wogengänger."

Abermals verrauscht ist ein Jahrtausend. Auf dem Walle der Festung wandelt ein Gefangener. Schwermüthig schaut er hinab auf die Ostsee. Ach, denkt er, säß' Ich in dem Boote, das der vermummte Mann dort heranrudert zum wellenumspülten Sande vor dem Fuße der Bastion. Dürft' ich den segelumwickelten Mast aufrichten, der zum Bugende hinaus liegt! Auch in der Nußschaale wagt' ich's, vor diesem frischen Nordwest hinüber zu steuern in die Heimath.

Da steht vor ihm eine Gestalt im Soldatenmantel und schlägt die Kapuze nach hinten zurück. Ist die starke, schöne Siglind auferstanden? Dasselbe blond umlockte kühne Antlitz, dieselben lichtsprühenden blauen Augen schauen ihn an.

„Oskar Leland, willst Du Dich der Ingeborg Orivillius zum Gatten geloben, so komm und flüchte mit mir in Dein Vaterland. Hier ist ein Eisenpflock, hier ein Seil. Auch meine Hände sind stark genug, daran hinunter zu klimmen. Mein ist das Boot, das ein Getreuer unten bereit hält. Es ist klein. Wahnsinn scheint es, in dem viele Tage den Wogen des Meeres zu trotzen. Aber fürchte nichts. Es ist gebaut von gefeitem Eichenholz. Noch niemals ist ein Fahrzeug verunglückt, zu dem die Planken und Spanten

geschnitten wurden aus dem Eichenhain meiner Ahnfrau. Unterweges erzähl' ich Dir die Urzeitmär."

Die siebente Nacht geht auf die Neige. Lichter beginnt es zu grauen am Ostrand. Vom Schlaf übermannt liegt Oskar ausgestreckt im winzigen Schifflein. Mit kräftiger Hand führt Ingeborg das Steuer, die schlummerlosen Augen fest gerichtet auf die schon erlöschenden sieben Himmelsfünkchen des Wagens und den hoch oben links ewig ruhenden Angelstern. Jetzt späht sie in der Linie über den Vordersteven des Boots nach dem Saffranstreifen hin, der da breiter und breiter die Kimme des Meeres überlugt. Ist es der aufgehende Morgenstern, was dort roth aufglimmt im gelblichen Nebelsaum? Nein. Es steigt langsam und ein gerader dunkler Stengel scheint das Lichtblümchen zu tragen.

Sie stößt den Geliebten an.

„Oskar, wach' auf. Sage, was ist das?"

Er richtet sich empor mit halbem Leibe und reibt sich die Augen. Dann springt er auf.

— Gerettet! jubelt er. Land, Land! Ein Hafenfeuer! Der Memeler Leuchtthurm! Wirklich erblicke ich, womit eben mein Traum ausging. Also war auch das, was er mir sonst gezeigt und geboten, kein Truggesicht, sondern Gottesoffenbarung und sichere Verheißung. Ingeborg, mein tapferes, herrliches Weib, vernimm, was uns befohlen und verkündigt ward von Deiner Ahnfrau Siglind. Mit Oervil in den Armen sah ich sie stehn an der heiligen Eiche, wie Du mir's erzählt hast. Dann schwebte sie allein hier neben dem Boot, nur dann und wann mit den Fußspitzen die weißen Schaumkämme der Wogen berührend. Ihr Finger wies gen Osten. Ich sah das Hafen-

licht verglimmen auf dem Hintergrunde von Morgenroth, zuletzt ganz erlöschen, wie es geschieht in diesem Augenblick. Dort sei das Erste, sagte sie, daß Ihr an geweihter Stätte den Vermählungsschwur wiederholet, zu dem ihr auf schwankendem Boot nur die ewigen Sterne anrufen konntet als Eideszeugen. Das Zweite thut zu dauerndem Gedächtniß und dauerndem Segen. Gottentfachte Liebesgluth besiegte, wie die Rachepflicht, alle Scheu vor den Menschen und ihren Satzungen, als ich den Verurtheilten an mein Herz riß. Gottentfachte Liebesgluth zündete sich ununterbrochen weiter durch die Jahrhunderte in unsern Enkelkindern und hat Mich wiederholt in Deiner Ingeborg. Gottentfachte Liebesgluth kam urplötzlich über Euch, wie weiland über mich und Oervil mit Odins Wetterstrahl an der heiligen Eiche. Sie ist's, die im kleinen Segelboot aus einer Enkeleiche Euch rettet in die Freiheit. Sorget, sie unvermindert weiter zu zünden von Geschlecht zu Geschlecht. Stark, langlebig und glücklich sein werden auch Euere Nachkommen, wenn sie nimmer vergessen, daß nur gottentfachte Liebesgluth segensreiche Bündnisse stiftet. Durch ein Jahrtausend hindurch siehst Du mich leibhaft und hörst Du mich reden, weil Dein Haupt die Eichenplanke dieses Bootes berührt. So wird noch in ferne Enkel Deiner Urenkelkinder die Eigenart einströmen, gottentfachter Liebesgluth gehorchen zu müssen und nur ihr gehorchen zu können, wenn ihre zarten Häupter dasselbe Holz berühren, sobald sie begonnen haben zu athmen. Ja, die Macht wird ihnen eingeflößt sein, solche Liebesgluth unwiderstehlich zu wecken in eben der Hälfte, welche der Himmel ihnen beschieden hat um sie zu Vollmenschen zu ergänzen. Eine Wiege also sollet Ihr bauen von den Planken dieses Bootes."

Das Bild erlischt. Rußlands verschneite Ebenen tauchen auf. Die Flammen Moskaus haben dem titanischen Zwingherrn heimgeleuchtet. Klägliche Reste der großen Armee flüchten westwärts durch die Winterwüste. Schon sehn die Verfolger in seinen gepreßten deutschen Helfern von gestern seine Feinde, die morgen ihre Mitstreiter sein werden gegen den ruchlosen Bedrücker. So in dem verwundet gefangenen Rittmeister mit der schwarzweißen Kokarde an der Feldmütze. Ein Piket russischer Soldaten, commandirt von einem Officier, hat es den Kosaken gewehrt, ihn auszuplündern. Auf einem Schlitten in Stroh gebettet gelangt er in ein Kirchdorf in der Gegend von Wilna. Dort bringt man ihn in das bescheidene Haus des Popen und empfiehlt ihn zu guter Pflege. Erst nach Heilung seiner Wunde solle er auf Befehl des Generals mit anderen deutschen Officieren abgeführt werden nach einem Gouvernement im Innern des Reiches.

Marfa Petrowna, die Tochter des verwittweten Popen, wird seine Wärterin.

Tagelang hat sie nichts empfunden als Mitleid mit dem blassen jungen Mann. Da nimmt er eines Abends, um nach der Zeit zu sehn, mit den Fingern voll Frostbeulen mühsam seine silberne Uhr aus der Schieblade des Tischchens an seinem Bett. Am Karabiner der Stahlkette befestigt erblickt sie eine winzige goldene Wiege mit hölzernem Boden. Der Wiederglanz des Lichtes der Talgkerze von den spiegelnden Metallblättchen des wunderlichen Schmucks versetzt ihr durch die Augen bis ins Herz einen Stich, gemischt aus Schmerz und Lust, aus Schreck und unwiderstehlicher Neugier.

„Herr Erich, was bedeutet dies Wieglein? Ist das

Spänchen Holz am Boden ein Splitter vom Kreuz, an dem die Muttergottes geweint hat um ihren Sohn? Mir ist, als ström' es mit Himmelsgewalt Andachtschauer in meine Seele."

Mit bebender Stimme, in bisher nie gehörtem Ton hat sie die Frage gethan. Er richtet sich auf im Bett und schaut sie groß an.

So schön er plötzlich aussieht, zitternd an allen Gliedern muß sie die Augen zuschließen.

Endlich bricht er sein Schweigen. So hat auch seine Stimme noch nie geklungen, so noch nie jede Faser in ihr schwingen gemacht, wie der Klöppel das Glockenmetall.

„Kind, Kind, Du rufst unwiderstehliches Schicksal! Noch darf ich nicht antworten. Aber bald, bald werd' ich es dürfen. Bis dahin gedulde Dich, liebe Marfa Petrowna."

Sie saß wieder neben ihm, als zwar seine Wunde geheilt war, aber seine Krankheit in Folge der schweren Erkältung mit heftigem Fieber in die Krisis eintrat. Nach lange sinnlosem Irrereden im Schlaf riß er die Augen auf und nannte seine Pflegerin Ingeborg. Bald begann er immer zusammenhängender und verständlicher zu phantasiren. Auf zaubergefeitem Boot, als Oskar Leland, meinte er über die Ostsee dem Morgenroth und dem Leuchtthurm zu Memel entgegenzugleiten. Er langte sich Marfas Hand, um seiner tapferen Retterin Ingeborg mit einem Kuß zu danken, daß sie so richtig gesteuert.

Anderen Tages, gestärkt und bei Sinnen erwacht, erzählte er seinen Traum, die Sage von Siglind und Oervil und zur Erklärung seines Uhrschmuckes die Geschichte der eichenen Wiege. Er schloß mit dem Bedauern, nicht wirklich von Marfa gesteuert einem heimathlichen Hafen entgegen zu schwimmen. Da war denn Marfas einzige Antwort:

„Ein Schlitten thut es auch.“

Dort hängt aus einer Schneewehe ein Soldatenarm. An der Hand hackt ein Rabe. Kaum lesbar durch das Gestöber ist die Ziffer auf dem Werstpfahl, eben noch zu erkennen der kahle, besenartige Wipfel einer Weide. Dicht vorüber am zerbrochenen Rad einer Lafette trabt ein rauhhaariger Gaul. Hinten auf dem betrüglich erborgten Schlitten, in der entwendeten Wolfsschur des Popen, sitzt Erich Leland; vorn auf dem Strohbund Marfa Petrowna. Die in ihrer Tasche klirrenden Rubel hat sie dem Vater gestohlen. Sie beißt die weißen Zähne in die Unterlippe. Auf der jungen Stirn zwischen den gerunzelten Brauen steht die tiefe Falte der Gewissensangst. Sie dünkt sich ein verruchtes Geschöpf. Aber von heißer Herzensbrunst glühen ihre vom Eisstaub gepricktelten Wangen, von unbändigem Trotz funkeln ihre scharf und erfolgreich nach Spuren des verschneiten Weges spähenden Augen. Treulose Verrätherin, schaamlose Dirne, grausame, diebische Tochter, Du fährst in die Hölle! Das zischelt der Wind, wenn er ihr zwischen dem Kragen der Pelzjacke und der Barannkappe in die Ohren bläst. Doch in wilder Wonne schwingt sie knallend die Peitsche. Denn vor ihr, wo der Blick nicht weiter dringt durch den dichten Schleier von Krystallnadeln, da schweben führend zwei leuchtende Gestalten, Siglind und Ingeborg. Oft wenden sie sich um und winken mit den Händen. Dann übersetzt eine Stimme in der Seele Marfas das Lippenspiel der beiden in allesübertönende Worte: Vorwärts, Eroberte und Erobrerin durch allüberwindende Liebe! Unser Loos erwartet Dich in der Heimath des Geretteten. Wie wir zwei wirst Du vor Tausenden beglückt sein als Gattin, beseeligt als Mutter, angebetet als Groß=

mutter und einst immerdar benedeit als Ahnfrau. Vorwärts, vorwärts! Deiner harret und Dich ruft, die Dich erkor mit der Kraft eines Spänchens und bezwang mit dem Goldblink ihres Nachbilds, die gesegnete Wiege.

Vorerst war Niemand geneigt, die zugesagte Erläuterung dunkler Stellen zu verlangen.

Nachdem er darauf eine Weile vergebens gewartet, nahm Loris wieder das Wort.

— Meine Großmutter beauftragt mich, alsbald nach Godowken, einem Gut hart an der polnischen Grenze, zu reisen. Dort wohnt meine verheirathete Schwester Margarethe Monike. Von ihr soll ich in Person unsere Wiege zurückholen. Hoffentlich ist die Besorgniß vor Unruhen und Gewaltthaten in der anstoßenden Region Polens verfrüht. Denn für eine Reihe von Wochen fesselt mich Unaufschiebliches an Gunicken. Die schon vorbereitete Erfüllung einer ohne Frage weit ernsteren Pflicht eben jetzt bedenklich zu unterbrechen, würde die verehrte Greisin selbst mir entschieden verbieten. Obendrein würde sich doch auch im schlimmsten Falle schwerlich Jemand vergreifen an einem veralteten Stück Hausrath, das nur als Reliquie für unseren Familienkultus Werth hat. Denn heutzutage würde wohl selbst eine Tagelöhnersfrau scheel sehn, wenn man ihr zumuthete, ihr Kind hinein zu legen in die schäbige, plumpe Schaukelkrippe.

Auch damit weckte Loris kein Wort der Erwiderung. Doch war Leonore auf die Bemerkung, daß er der Großmutter vorerst noch nicht gehorchen dürfe, wie schreckend aufgefahren aus ihrem Hinstarren nach dem Talisman an

der Uhrkette. In ihrem flüchtig sein Gesicht streifenden Aufblick glaubte er etwas wie Widerspruch und Mißbilligung zu lesen.

Weit mehr noch, als beim hastigen ersten Ueberfliegen, hatte er sich beim lauten Vortrag ergriffen gefühlt von der Vorstellung, jüngster Erbträger der Pflicht zu sein, welche diese seltsam aus Mär und Begebenheit zusammengeschmolzene Dichtung mit ihrem Wahrgehalt so eindringlich predigte. Das bestärkte seinen Wahn, ihren Mahnungen gehorsam nur unentwegt weiter zu schreiten auf der Bahn seiner Vorfahren mit seinem Trachten nach dem Besitz der schönen Agnete und mit seinem hoffnungsvollen Eifer, sich das reizende Geschöpf auch noch fleckenlos würdig zu erziehn zum Beruf einer Mutter an der Lelandswiege. Dennoch würde vielleicht schon jetzt ein siegender Lichtstrahl den Nebel dieser Täuschung geklärt haben, wenn er gesehn, welchen ganz anderen Ausdruck Leonorens Züge angenommen unmittelbar nach jenem wie vorwurfsvollen Aufblick.

Er sah es nicht. Denn sie bedeckte plötzlich ihr Gesicht mit beiden Händen. Sie wollte sich nicht verrathen und fühlte, daß es unfehlbar geschähe, wenn ihr Antlitz sichtbar bliebe. Sie wußte, daß darin ein eben in ihrer Seele aufschießender kühner Entschluß und seine Siegeszuversicht deutlich zu lesen stehe. Sie wiederholte in Gedanken, was sie jüngst in ihrer Schlafstube laut ausgerufen, nachdem sie sich die Thränen aus den Augen gewaschen. Von Siglind, fügte sie hinzu, von Ingeborg und Marfa Petrowna weiß ich nun auch das Mittel.

Frau von Ballin hatte die Stickerei fortgelegt. Sie stützte die Schläfe in die Rechte und richtete sinnende Blicke bald auf Leland, bald auf ihre Tochter. Heute früh hatte

sie von ihrem Gemahl unter vier Augen die erste Andeutung gehört, was den Vater des jungen Arztes bewogen zu dem absonderlichen Einfall, den Sohn vom Antritt seines Berufes abzuhalten mit einem landwirthschaftlichen Intermezzo. Damit hatte sie den Verdacht zu reimen versucht, den ihr Leonore geweckt, namentlich mit der Entfernung jener Photographie. Jetzt glaubte sie zu wissen, was in der Seele ihrer Tochter vorgehe.

Plötzlich sprang sie auf und eilte in's anstoßende Zimmer. Sogleich zurückkehrend legte sie ein Etui von schwarzem Marroquin geöffnet vor Loris auf den Tisch.

Zum Entsetzen Leonorens. Ihrer Vorstellung wiederholte sich der unvergessene Auftritt mit der Bernsteinspange beim Abschiede von Andreas Schöneborn. Ihres Vaters anzügliche Worte hatte sie inzwischen längst verstehn gelernt aus der dem Freiherrn in ihrer Gegenwart bereitwillig erzählten Geschichte des Schmuckes. Wußte die Mutter bereits um ihr Geheimniß? Bezog sich darauf die vorhin dem Doktor von fern in Aussicht gestellte Erklärung? Gedachte sie die schon jetzt zu geben? Wollte sie etwa an den Namen des Finders und Schleifers dieses Spangensteines etwas anknüpfen vom Abenteuer am Madelsee? Stand so eine gefährliche Kreuzung bevor ihres Entschlusses, Leland keinenfalls früher erfahren zu lassen, daß er schon als Schüler um sie geworben, als bis sie sich, ohne Mithülfe seiner Kunde davon, die Liebe des Mannes urneu erobert? Ihre Hand zuckte schon nach der Spange, um dieselbe zu verstecken. Das zu unterlassen ward ihr schwer trotz der Einsicht, daß sie sich damit erst recht verrathen würde.

Doch sie irrte sich über die Absicht ihrer Mutter. Sich nur wollte Die Gewißheit verschaffen, ob ihr die rich=

tige Vermuthung inbetreff Leonorens aufgeblitzt. Und das war ihr bereits vollständig gelungen. Jetzt freilich, da sie das Herz ihres Kindes zu durchschauen überzeugt war, dünkte ihr auch ein Nachhülfewink nicht unerlaubt.

— Ein für die Vorweltkunde ungemein werthvolles Stück! sagte Leland. Hundert Jahrtausende, vielleicht sogar zehnmal so viele, mögen vergangen sein, seitdem diesen kleinen Skolopender das Harz der Bernsteintanne umfloß, und doch sieht er so frisch und unversehrt aus, als würd' er wegkriechen, wenn man ihn freilösen könnte.

— Fast dieselben Worte, erwiderte die Baronin, sagte einst Andreas Schöneborn, als er das gemeinsam gefundene Stück Bernstein säuberlich geschliffen dem Fräulein Adelheid von Orville verehrte.

— Orville? frug Leland. Ist das nicht auch Ihr Familienname?

— Allerdings, aber erst seit den Tagen Bernadottes. Bis dahin hießen meine Vorfahren Orivillius; noch früher, wie die Sage geht, Oervil. Mehr davon künftig, wann Sie das, meiner vorigen Andeutung eingedenk, verdient haben werden.

Diese bisher ungeahnte Verbindung des Hauses Ballin mit der Legende seiner Großmutter Marfa Petrowna war in der That geeignet, für Loris Leland den Vorhang hinweg zu reißen von einer völlig neuen und verlockenden Fernsicht. Wie man vom Rigi, wann unten eben noch eine weiße Wolkenschicht Alles zudeckte, nun aber die steigende Sonne und ein Windhauch die langsam empordampfenden Nebel hie und da bis zu halber Durchsichtigkeit verdünnt oder auch in den Schleier für kurze Momente schmale Lücken reißt, aus tiefer Ferne dort ein Streifchen See nebst

Ufer, anderwärts den Kirchthurm eines Weilers morgenlicht aufblinken sieht: ähnlich zuckten vor ihm, ebenso schnell zerfließend als auftauchend, traumhaft verschwommene Fragmente von Zukunftsbildern auf, während er, schweigsam vor sich hin starrend, sann, welche Bedingung er zu erfüllen habe, um das in Aussicht gestellte „Mehr davon" zu verdienen. Trotz der Staarhaut, mit der Agnete seinen Scharfsinn behaftete, wäre er dem Räthsel doch vielleicht auf die Spur gekommen, wenn ihn nicht, als ihm eben schon eine Fühlerfrage auf der Zunge schwebte, der längst ungeduldig auf eine Pause zur Wortnahme wartende und satirisch lächelnde Professor seiner Träumerei entrissen und in eine andere Gedankenbahn gedrängt hätte.

— Nach Ihrer Vorlesung, Herr Doktor, wundere ich mich nicht mehr über Ihren ausbündigen — Schopenhauer würde sagen verruchten — Optimismus. Desto mehr darüber, daß des Meisters Liebesmetaphysik vor Ihnen so wenig Gnade findet. Sind Sie doch der jüngste Gipfeltrieb eines Stammbaums, der nur deshalb so lustig fortgrünt seit aschgrauer Fabelzeit, weil er stets gepfropft und copulirt worden ist nach den Regeln einer nahe verwandten weiblichen Liebesmetaphysik, — wenigstens laut Aussage des vorhin vernommenen, hochpoetischen Musivs aus christlicher Legende, altheidnischer Sage, schwedischer Mädchentapferkeit und russischer, gleich keck dem Eissturm, wie dem vierten und siebenten Gebot trotzender Liebesgluth.

Zu scharfer Erwiderung auf diese Antastung seiner Großmutter schien Loris eben bereit, während er nach seiner Uhr langte. Doch befehlend, fast heftig, und mit einem wenig gastlichen Seitenblick für den Professor, schnitt ihm Leonore das Wort ab.

— Jetzt keine Antwort, Herr Loris Leland! Auch die Uhr stecken Sie noch nicht ein. Erlauben Sie mir, den Talisman am Fenster zu besehn. Auf der Außenseite dieses Goldblättchens stehen feine Buchstaben gravirt. Die möchte ich zu lesen versuchen, wenn Sie nichts dagegen haben.

— Nach meinem Vortrag auf Befehl nicht das Mindeste. Doch nur zwei von den vier Namen werden Sie zu entziffern im Stande sein.

— Sie irren, erklärte Leonore, indem sie ihm, vom Fenster zurückkehrend, die Uhr einhändigte. Lesen zwar kann ich den voranstehenden nicht ...

— Er ist mit altnordischen Runen eingeritzt.

— Aber auch ihn errathen aus der Verbindung mit den drei lesbaren Ingeborg, Marfa ...

— Auch russische Schrift ist Ihnen vertraut?

— Ein wenig. An vierter Stelle steht Thekla. So heißt wohl Ihre Frau Mutter?

— Richtig vermuthet.

— Folglich können die Runen nur Siglind bedeuten. Da Sie von mir eine geringe Meinung zu hegen scheinen, will ich Ihnen beweisen, wenn auch nicht jetzt, daß ich noch weit mehr errathe, sogar Unvorhandenes, Zukünftiges. Ich lese sicher den Namen, der einst hier an fünfter Stelle, hinter Thekla stehn wird.

Loris erschrack vor dem Ton verwegener Sicherheit, mit dem sie das sagte; vor dem starren Seherin-Ernst in ihren Mienen, der ihn zu denken zwang an die sagenhafte Siglind; vor dem durchbohrenden Blitz aus ihren großen braunen Augen, der ihm das Blut in die Wangen trieb. Daß sie wisse, was ihn anfangs täglich nach der Mühle gelockt, war ihm unzweifelhaft. „Agnete" weissagt sie hin=

zugravirt, folgerte er. Aber keine Spur von Scherz oder Necklust und noch viel weniger, was sein Gewissen für nicht unverdient erklärte, auch nur den Schatten einer Warnung, eines Vorwurfs verrieth ihm dies undurchdringlich räthselhafte Sphinxgesicht, dem er jetzt widerwillig eine befremdlich imponirende Schönheit zugestehn mußte.

Sie langte sich aus dem Arbeitskörbchen ihrer Mutter den beim Sticken gebrauchten Lochstecher mit Elfenbeingriff, drückte ihre zierliche Savonettuhr auf und kritzelte mit der scharfen Stahlspitze auf der Innenseite des goldenen Klappdeckels.

— Hier, fuhr sie fort, die Uhr in das Gürteltäschchen zurücksteckend, hier steht der Name. Sie sollen ihn einst lesen und dann bekennen, daß es der richtige ist. — Jetzt aber begleiten Sie mich zu dem Schützling, zu dessen Abholung Sie heute so früh schon ausfuhren.

Auf der Schloßrampe begegnete ihnen ein Müllerbursch mit einem Brief an den Doktor.

Loris trat, ersichtlich verlegen, auf die Seite. Verwundert und erfreut betrachtete er eine Weile die unverkennbar sorgfältig und langsam hingezirkelte, zwar immer noch Spuren von Unbeholfenheit verrathende, aber doch im Ganzen schon recht zierliche und fehlerfreie Aufschrift, bevor er sich entschloß, zu öffnen und den kurzen, gleich mühsam und sauber geschriebenen Text zu lesen.

— Entschuldigen Sie, Fräulein, sagte er dann, daß ich Sie jetzt nicht zum Nikolas Bajór begleiten kann. Zu dringlicher und für mich sehr wichtiger Besprechung mit seinem Vater muß ich nach der Mühle.

Ohne eine Antwort abzuwarten folgte er dem vorangesprungenen Müllerburschen, anfangs mit raschen Schritten.

Doch bevor er das Hofthor erreicht, sah ihn Leonore wieder den Brief entfalten und, wie vertieft in's Beschauen und Lesen, langsam weiter gehn.

Entmuthigt ließ sie den Kopf sinken, als Loris auf dem Wege nach der Steinbrücke verschwand. Schon fühlte sie sich versucht, umzukehren, um auf ihrem Zimmer auszuschleifen, was sie auf der Innenseite des Uhrdeckels eingekratzt. Doch rasch entschlossen reckte sie sich auf, schritt über den Hof nach der Thür des Inspectorhauses und murmelte: Ich will, ich werde Recht behalten.

Fünfzehntes Kapitel.

Lieber Herr Doktor! Mein Vater ist in Sorge von-wegen seinem Bach. Sie haben gemessen und im Wasser herumprobirt. Er ängstigt sich, daß Sie für den Herrn Baron was vorhaben zum Schaden der Mühle. Dadermit plackt er mich. Ich sag ihm, daß Sie mir immer noch ein bischen gut sind und werden uns nichts Schlimmes anthun wollen. Aber es hilft nichts, heut ist er ganz mißtrauisch, weil Sie den Bruder ausgekundschaftet und fortgeholt haben von der Muhme. Auch mir bangt, daß der Nickel mich verschwätzt. Er sieht so schrecklich aus, man vergraut sich, dadervon wird er tückisch. Sein Sie mir nicht länger böse für die Unart um das Geschreibsel. Sie sehn, ich gebe mir Mühe, mich zu bessern. Kommen Sie gleich. Sehr sehr wartet Ihre Agnete Bajôrin."

Diesen Brief überlas Leland immer wieder. Erst als er sich von der Müllerwohnung aus in Sicht wußte, steckte er ihn sorgsam zusammengefaltet in die Tasche.

An den Fenstern war Niemand zu bemerken. Doch ihm zu gelten schien die Aufmerksamkeit eines Beobachters von anderer Seite her.

Das Wohnhaus des Müllers war ein aus der Mitte der Langseite der Mühlengebäude ostwärts ausspringender, kaum halb so hoher, doch mit ihnen auch innen verbun-

dener Querbau. Den rechten Winkel, den es mit dem südlichen Flügel des Hauptbaus einschloß, nahm ein kleiner Wirthschaftshof ein, nach dem Blumengarten vor der Hausfront durch einen Plankenzaun abgeschlossen. Im obersten Speichergeschoß über der Mühle stand eine Luke offen. Aus der überblickte man den Kiesgang vom Pförtchen des Blumengartens bis zur geländerten Plattform vor der Hausthür, zu welcher wenige Stufen emporführten. Aus dieser Luke herunter spähte ein Mann in mehlbestäubter Joppe. Seine Figur erinnerte an den Flüchtling, der neulich von der kleinen Bachinsel nach dem Schälwalde gerannt. Erst als Loris, näher kommend, mit links gewendetem Kopf nach ihm hinauf schaute, verschwand er und klappte die Luke zu.

Am Fuß des Treppchens blieb Loris einen Moment stehn. Niederblickend nahm er die jetzt unverborgen hängende Miniaturwiege zwischen Daumen und Zeigefinger.

Aus der Rührung über das erste Zeichen der Willigkeit Agnetes, sich von ihm anbilden zu lassen, was er an ihr vermißte, hatte er sich hineingelesen bis in eine Art von Entzücken über den von groben Fehlern freien, wenn auch etwas kindlich stilisirten, in der Wortwahl zuweilen ans Ländliche streifenden Brief. Staunenswerth fand er den Fortschritt von den augenschmerzenden, schauderhaften Hahnenfüßen in jenem Bleistiftzettel zu diesen großen und zierlichen Buchstaben. Daß sie vermuthlich erst eine zweite oder dritte Abschrift gesandt, ihm also Stunden gewidmet haben mochte; daß an zwei oder drei Stellen dennoch ein Gleitspürchen der Feder die ungelenke Hand, durchweg aber das schülermäßige Gezirkel wie nach gestochener Vorschrift den großen Aufwand von Willenskraft und Mühe ver-

riethen: das machte ihm das Blatt nur um so mehr zu einem beglückenden Kleinod. Mit verfliegender Vertrauens- seeligkeit gaukelte er sich, wie diesen einen, alle seine Wünsche und Hoffnungen erfüllt vor. Was er heute früh nur all- zugern vernommen aus Nickels Munde: daß Er, der ja Alles könne, was er wolle, auch Agneten schon modeln werde nach seinem Begehren: — das hielt er sich jetzt ernstlich zu glauben berechtigt. Es wird, es muß mir gelingen, dachte er, erziehend herauszuschleifen, was ich in der schönen Müllerstochter unter oberflächlich angeflogener Kruste vor- handen schaue: ein liebenswerthes Weib, das würdig sein wird, einst die Lelandswiege zu schaukeln.

So fühlte er sich der bedächtig vertagten Entscheidung nahe gerückt. Instinktiv gehorchte er auch jetzt seiner Ge- wohnheit, vor jedem irgend bedeutsamen Entschluß nach seinem Talisman zu greifen, als ob ihm aus dessen Be- rührung der verläßliche Rath zufließen solle, den ihm in Wahrheit immer nur eigene Ueberlegung eingab, indem er seiner Familie gedachte.

Ich spüre keine Warnung, sagte er sich. Nur auf den Zweifel, ob ich meiner Loreley heute schon den auffälligen Schmuck zeigen, damit unfehlbar die Frage nach seiner Be- deutung herausfordern und sie mit der Geschichte der Wiege beantworten dürfe, räth mir der helle Goldblink, noch zu warten.

Er verbarg das Gehänge wieder unter der Weste und eilte hinein.

Im Hintergrunde des Gastzimmers stehend hatte ihn Agnete längst kommen gesehn.

Was aus ihren Augen leuchtete, als er vor ihr stand, war wenig mehr, als der Triumph über die wohlgelungene

List, mit der sie den vorsichtig scheuen Flüchtling doch wieder herangeködert; dazu die nicht ungerechtfertigte Vermuthung, daß der Ausdruck zärtlicher Zufriedenheit im Gesichte des Eintretenden das bisher so geflissentlich vermiedene bindende Wort einer Werbung als bevorstehend ankündige. Loris aber meinte, noch nie einen so herzenswarmen Freudenblick empfangen zu haben.

Durchaus nicht kokette Berechnung dünkt' es ihm, sondern gemüthvolle, liebenswürdige Aufmerksamkeit zur Feier seiner Wiederkehr, daß sie jenes himmelblaue Ballkleid angelegt, auch ihr Haar nicht aufgenestelt hatte, sondern es genau wie an jenem Abend in zwei frei herabhängenden langen Zöpfen trug. Wohl erinnerte er sich der aufregenden Lust, die er damals empfunden, als ihn beim Herumwirbeln im Walzer diese Zöpfe umringelt; nicht minder der Vorstellung, welche ihm dabei halb erschreckend, halb entzückend durch den Sinn geschossen: von zwei goldgleißenden Schlangen zusammengeschnürt zu sein mit der reizenden Nixengestalt. Doch von der kühlen Besonnenheit, die dazu gehört haben würde, sich diesen Schlangenvergleich zu warnender Symbolik auszuspinnen, hatte er im Augenblick nichts mehr in Vorrath. Er war ja noch erfüllt von der Liebeslehre in der eben vorgetragenen Dichtung der Großmutter und dem Vorsatz, ihr auch seinerseits zu gehorchen.

— Glück auf, liebe Agnete! begrüßte er sie, indem er ihre Hand seinen Lippen entgegenhob, doch schon halbwegs ihre Innenseite nach oben drehte.

Fast das ganze vorderste Glied ihres Zeigefingers bedeckte die blaßviolette Spur eines Tintenflecks, den auch wiederholtes Waschen und beträchtlicher Seifenverbrauch nicht völlig auszutilgen vermocht.

— Nein, sprach er weiter, ziehn Sie mir die Hand nicht unwillig fort. Gerade diese Fingerspitze küß' ich. Diese Tintenspur schmückt Sie mir noch mehr, als selbst das blaue Ballkleid, so gern ich mich von dem erinnern lasse an unsere erste Begegnung. Daß ich doch noch dürfen werde, was endlich zu dürfen ich mich sehne, dessen versichert mich Ihr Brief. Weniger was in ihm steht, als die sichtliche Anstrengung der schönen Agnete, auch schöne Buchstaben zu schreiben. Dieses kleinen Makels also schämen Sie sich nicht.

Sie riß ihm nun dennoch die Hand von den Lippen und aus der seinigen. Schon bei den Worten „doch noch dürfen" hatte was um ihre Brauen gezuckt wie verdrossene Ungeduld und Enttäuschung. Aerger vollends war es, was ihr jetzt einen Moment die Stirn krauste und die Lippen aufwarf. Das Bröckelchen Lob, dachte sie ungefähr, soll also doch wieder nur eine Fortsetzung ankündigen von der ewigen und unausstehlichen Schulmeisterei.

Zwar hütete sie sich, eine Silbe davon verlauten zu lassen. Auch fühlte sie deutlich genug, daß der Unmuth ihr keineswegs verschönernd und anziehend stünde. So wußte sie seinen störenden Schatten augenblicklich mit einem zärtlich neckischen Lächeln fortzuklären. Dennoch war es Leland nicht ganz verborgen und unverständlich geblieben, was sich in ihr geregt.

Er sah ein, daß er vorschnell gesprochen und die in der That gehegte Absicht, von der erfüllten ersten, sogleich zu der zweiten Forderung, der zu Gunsten ihres Bruders, überzugehn, zu deutlich verrathen hatte, indem er mit überscharfer, beinahe kränkender Betonung gesagt, nicht dieses Flecks habe sie sich zu schämen. Keine Uebereilung! dachte

er, zwei Finger unter die Weste schiebend und immerhin auch ein wenig abgekühlt. Der erste Schritt ist gelungen. Vorwärts, aber langsam und geduldig.

So war er nochmals, und von Agnete selbst, aufgehalten worden im Anlauf zu dem Sprung aus der Freiheit hinaus, den er heute schon zu thun in nicht geringer Gefahr geschwebt.

— Wegen Ihres Bruders, sprach er weiter, brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. Daß Sie mit ihm zuweilen ein bischen hart umgegangen sind und auch er dann unartig geworden ist, hat er mir erzählt. Seit heute früh weiß ich aber, daß er Ihnen immer noch gut ist.

— Wie haben Sie den in Pakallnen aufgespürt? Was haben Sie mit ihm vor?

Leland berichtete kurz, wie Nikolas zu ihm in den Kahn gekommen. Er habe ihn begabt gefunden und lieb gewonnen. Nun solle der arme Krüppel, da er doch längst kein Kind mehr, sondern ein Mann sei, unterrichtet werden und womöglich ein Handwerk lernen, um sich sein Brot selbst verdienen zu können.

So schlicht und unbefangen er diese Auskunft gab, Agnete wurde den Verdacht nicht los, daß noch anderes dahinter stecke. Wie man sich nur aus Mitleid und Menschenliebe die Sorge für den häßlichen Wicht aufpacken könne, war ihr unfaßlich. Hatte doch vielleicht ihr Vater Ursache, einen Anschlag auf seinen Bach zu fürchten? Meinten der Baron und der Doktor ihr Stück leichter durchzusetzen, wenn sie Nickel, den ältesten Sohn und einstigen Miterben, auf ihre Seite brächten? Sprach es nicht für diese Vermuthung, daß Leland selbst soeben verrathen, daß die Begegnung mit ihrem Bruder stattgefunden unmittelbar nach seinem Besuch in der Flößanstalt?

— Darf ich wissen, lieber Herr Leland, frug sie jetzt, was Sie damals zu thun hatten beim Flößerei Inspector und am Niedersee? Hing das nicht zusammen mit Ihrem Herumgemeß an unserem Bach?

— Allerdings. Wie? Das sollen Sie hören, sobald ich der Ausführbarkeit meines Planes völlig gewiß bin. So viel darf ich schon jetzt sagen, daß meine Absicht einer kranken Frau gilt, die noch schlimmer verkrüppelt ist, als Ihr Bruder. Dem Gewerbe Ihres Vaters, das kann ich versichern, soll nicht der mindeste Schaden zugefügt werden. Zwei-, höchstens dreitägiger Stillstand der Räder behufs Anstauung des Wassers mittelst vorübergehender Erhöhung des Wehrs, natürlich gegen reichlich bemessene Entschädigung: — das ist Alles, was ich gegen Ihre Mühle im Schilde führe.

— Ich glaube nicht, daß mein Vater dazu die Erlaubniß gibt. Aber versuchen Sie's. Beruhigen Sie ihn selbst. Sie finden ihn in der Bastelkammer mit Ausbesserung eines schadhaften Kammrades beschäftigt. Dort hinaus, dann durch die Küche und über den kleinen, nach dem Hof liegenden Flur ist der nächste Weg. Nachher, lieber Herr Leland, erwart' ich Sie in meiner Stube. Wenn es Ihnen Vergnügen macht, können Sie mir da wieder was vorschreiben und hernach die Hand führen. Ich werde sogar bereit sein, diesen Makel schwarz aufzufrischen, um wenigstens meiner Fingerspitze einen — einen Dank zu verdienen.

Die Unterredung mit dem Müller blieb erfolglos. Loris sah sich genöthigt, mehr von seinem Plan mitzutheilen, als er sich vorgenommen. Auch fand er zuletzt Glauben für seine wiederholte Versicherung auf Ehrenwort, daß er durchaus weiter nichts vorhabe, als den Bach ein einziges

mal auf zwei Stunden fahrbar zu machen für einen eigens zu bauenden Kahn, in welchem er Jobäa nach dem Niedersee und bis an die Mündung seines Ausflusses in den größeren Strom schaffen wolle.

— Sie, Herr Doktor, mögen wirklich weiter nichts vorhaben, antwortete der mißtrauische Müller. Desto mehr andere Leute, wenn wider alles Erwarten Ihr abenteuerliches Unternehmen doch gelingen sollte. Kurz, ich habe meine Gründe, die Erlaubniß rundweg zu verweigern. Auch wenn Sie mir ein Vielfaches böten vom dreitägigen Ertrag meiner Mühle, würd' ich sie nicht ertheilen.

Bei sich dachte Bajór: Ein Mittel, mich herum zu kriegen, hätte gefleckt. Auf das war ich halb und halb gefaßt. Aber er hütet sich, darauf auch nur von Weitem anzuspielen. Es scheint wirklich, im Schloß wackelt man ihn ab von der Agnete.

Mit merklich mürrischer Höflichkeit geleitete er den Gast durch das Fahrthor der Mühle auf die Landstraße hinaus.

Ueber seinem Verdruß und angestrengten Sinnen, wie der Eigensinn des Bachmüllers dennoch zu besiegen sei, vergaß Loris die Einladung, den Schreibunterricht fortsetzen zu kommen. Er wanderte nach dem Schlosse zurück und ließ Agnete vergeblich warten. —

Inzwischen war Leonore unweit des Hauses für die Wirthschaftsbeamten dem Inspector begegnet. Mit einem Werkzeugkästchen wollte er aufs Feld zurückkehren, begleitete sie aber auf ihren Wink bis in den Flur zurück.

— Wie gefällt dem Ankömmling sein Stübchen? fragte sie.

— Krieselich war er anfangs. Wollt' es nicht glauben, daß Er da wohnen solle. Tapste hin und her an seinem

Krückstock, um Alles genau zu besehn und betasten. Ich in einer Stube mit Gardinen? sagt' er. Ich, ich schlafen auf dem schlohweißen Laken, unter der weichen Steppdecke? Ich soll sitzen auf dem Lederstuhl am polirten Tisch und alle die schönen vergoldeten Bücher lesen dürfen? Nur wenig und zaghaft aß er vom Frühstück. Ihm sei Angst, meint' er, wie im Märchen dem Schusterjungen als verwunschener Prinz; Angst, daß er Alles nur träume und wieder aufwache in seinem Hundeloch über dem Mühlenfließ, wenn der Hexenmeister, der Doktor Leland, den Spaß mit ihm satt habe. Als ich ihm sagte, daß Sie, gnädiges Fräulein, Alles angeordnet, die Bücher selbst gebracht, die Gardinen eigenhändig aufgehangen, da wurde er sehr nachdenklich und blieb eine lange, lange Weile muckestill. Dann wickelte er aus Binsen und Klettenblättern eine angefangene Schnitzerei hervor. Wenn er nicht närrisch werden solle, erklärte er, müsse er arbeiten. Was er dazu brauchte, schafft' ich herbei und half ihm, es zurechtbasteln. Seitdem war ich stundenlang draußen bei den Lupinen, zuletzt bei den Kartoffeln. Er sitzt immer noch an seinem Werk.

— Könnt' ich ihm wohl unbemerkt zusehn?

— Ganz bequem, Fräulein. Die Thür zwischen dem Auszahlzimmer und seiner Stube steht halb offen. Wenn Sie ein bischen vorsichtig auftreten, wird er über dem Geklopf und Raspelgeräusch seiner Arbeit nichts hören. Mich, Fräulein, bitt' ich nun zu entschuldigen. Ein schadhaft gewordener Häufelpflug fordert eilige Reparatur.

Nikolas Bajòr saß auf einem der plumpen Holzstühlchen, deren sich die Gutsmägde beim Scheeren der Schafe zu bedienen pflegten. Vor ihm stand umgestülpt ein alter Futterkasten. Der Inspector hatte ihm geholfen, die dem

Sitz zugekehrte Seite so breit auszusägen, daß er die Schenkelstümpfe auf den Filzstelzen hineinstrecken konnte. An der Platte des improvisirten Werktisches war ein eiserner Schraubstock mit mehreren Zwingen festgeklemmt. Der hielt jetzt in den Eisenlippen ein ansehnliches Stück schwarzbraunen Eichenholzes, das ursprünglich aus einem Stammfragment und zwei beiderseits ausragenden dicken Aststümpfen bestanden hatte. Meißelnd mit Stämmeisen und Klöpfel, schnitzend mit seinem Taschenmesser und nachfeilend mit einer feinen Raspel, war der Zwerg nahezu fertig mit seinem Unternehmen, die vorgefundene Rohgestalt zu verwandeln in einen Vogel mit ausgebreiteten Flügeln und einem Wurm in seinem Schnabel.

Er hatte das Gerüstchen für die Handtücher seines Behanges entledigt und sich gegenüber dicht hinter dem Werktisch aufgestellt. Auf dem obersten Querstab hockte sein Rabe. Nicht ganz willig und nicht ohne daß ihm wiederholentlich ein Bröckchen butterbestrichenen Weißbrots als Lohn gezeigt und gereicht wurde, ließ er sich's gefallen, daß sein Herr von Zeit zu Zeit die Spitzen seiner Flügel faßte und ihn zwang, sie zur Flugstellung auszuspreizen. Wenn dann der Zwerg nach einem maßnehmenden Blick weiter schnitzte, guckte er ihm vorgebeugt zu.

Hinter der halb offenen Thür nur Stirn und Augen hervorragend lugte Leonore herein. Wie vortheilhaft verändert erschien ihr das Gesicht des Krüppels! Wann sie es sonst bei zufälliger Begegnung erblickt, hatte sie sich stets erschrocken schaudernd abgewendet. Da hatte es ihr so widernatürlich winzig ausgesehn in der Umrahmung des fuchsigen Bartes und der weit abstehenden Borstenwolle. Da hatte sie gemeint, Koboldstücken blitzen zu sehn aus den kleinen

ungewöhnlich weit von einander abstehenden, pfiffigen Augen. Das war entschuldigt, fast fortertlärt, seit ihr Loris das traurige Loos des Verstümmelten so überzeugend geschildert, seine grollende Menschenscheu so begreiflich gemacht. Jetzt meinte sie, diesen Augen selbst schon anzusehn, was ihm Loris zugesprochen: poetischen Sinn und Gemüthstiefe. Seltsam genug, ja, obenhin betrachtet, unleugbar garstig blieb dies Antlitz auch jetzt. Doch die Zärtlichkeit im Aufschauen zu seinem schwarzen Kameraden, der Arbeitseifer, die Lust am Gelingen seines Werkes, die reinst beseeligende von allen dem einsamen Menschen vergönnten Freuden, die Schaffensfreude des Künstlers, goß jetzt über die harten Züge eine Verklärung aus, von der sich die Lauscherin wundersam gefesselt fühlte, wie von einem Durchschein verborgener Schönheit.

— Gelt, Kolkchen, sagte er jetzt, Du merkst es, daß es Dein Konterfey ist, woran ich schnitzle?

Es muß unentschieden bleiben, ob Kolk ein Ja meinte mit den rulpsenden Bauchrednertönen, die er hervorbrachte ohne den Schnabel zu öffnen, während im feinen Gefieder über der Kehle eine Wellenbewegung sichtbar wurde.

Eben aber wandte er den Kopf nach der Thür, krähte, zum Schreck Nickels „Nete, Nete“, schwang sich auf und flog ins andere Zimmer. Doch augenblicklich kehrte er zurück, setzte sich, dicht an die Wand gedrängt, auf das Fußende der Bettstelle und wiederholte verängstigt viele Male das Wort, welches in seinem kargen Lexicon jedes Mißtrauen oder Furcht weckende Wesen zu bezeichnen schien: Racker, Racker!

Nickel war mit Hülfe seines Krückstockes aufgestanden und stelzte nach dem Vorzimmer, um nachzusehn.

Leonore trat ihm freundlich lächelnd entgegen.

— Entschuldigen Sie die Störung, Herr Bajör. Ich komme fragen, ob an der Einrichtung noch etwas fehlt. Da konnt' ich der Versuchung nicht widerstehn, Ihrem Vogel und Ihnen bei der Arbeit ein Weilchen unbemerkt zuzuschauen.

Er starrte sprachlos zu ihr empor. Ihm widerfuhr noch weit Unerhörteres, als neulich am Niedersee, da Loris ihm den Borstenfilz freundlich gestreichelt. Noch niemals im Leben war er mit Sie angeredet worden, sehr selten mit seinem Vatersnamen, nie ohne den Vorsatz Nickel. Jedermann hatte sich berechtigt gefühlt, dem unter Knabenhöhe Verzwergten die Behandlung als Knabe als die einzig ziemende angedeihn zu lassen, wovon sogar Leland keine Ausnahme gemacht. Nun ward er als gereifter Mann gewürdigt, ja, gar als Herr begrüßt. Und von wem? Vom Schloßfräulein, das in seinen Vorstellungen so schwindelhoch unerreichbar über ihm geschwebt, wie die Königstöchter der Märchen über gänsehütenden Bettelbuben.

— Warum thun Sie so verschüchtert? Seh ich denn so schreckenerregend aus?

— Nein, so himmlisch gut, wie die wohlthätige Fee. Aber der arme Heinrich in meinem Märchenbuch war auch erschrocken, da sie zum erstenmal vor ihn trat.

— Setzen Sie sich wieder auf den Schemel. Ich rücke mir auch einen Stuhl heran. So, nun können wir plaudern, ohne daß Sie den Nacken unbequem überbiegen. Lassen Sie mich Ihr Werk aus der Nähe betrachten. Es gefällt mir. Sie haben entschiedenes Talent. Es ist erstaunlich, was Sie mit so dürftigem Werkzeug zu Stande gebracht. Hals, Kopf, Schnabel sind Ihrem Kolk unver=

kennbar ähnlich nachgeschnitzt, auf das Zierlichste auch die einzelnen Federn. Sogar die überaus schwierige Flugstellung ist Ihnen ziemlich gut gelungen.

— Die ist nicht mein Verdienst, Fräulein. Die hab' ich fast fertig vorgefunden. Am Seeufer ausgespült, unweit vom Rudat, fand ich den Eichenknorz mit zwei dicken Aststümpfen. Wie ich den aufhob, da sah ich gleich, daß ein Vogel, ungefähr so groß wie mein Kolk da ....

Er mußte sich unterbrechen. Sein Rabe flatterte von der Bettstelle herunter und kam ruckweise näher gehüpft, Leonoren neugierig betrachtend.

— Ja, Kolkchen, rief Nickel, Du spürst es auch, daß die gute Fee Dir nichts thun wird. Komm nur getrost her. Da, setz Dich auf meine Hand. So ist's recht, mein Thierchen. Nicht wahr, die gute Fee gefällt Dir nicht weniger als die Nete? Nimm nun Deinen Platz wieder ein.

Die Augen unverwandt auf Leonore gerichtet schwang sich Kolk von der Hand seines Herrn auf den Handtuchständer und rief: Nete, Nete.

— So nennt er meine Schwester Agnete, erklärte Nikolas. Aber es bedeutet ihm auch jedes Frauenzimmer, zu dem er Zutrauen fühlt.

Kolk flog auf, machte erst eine Runde im Zimmer und erlaubte sich dann, auf Leonorens Rückseite angekommen, das Ende der hinter ihrem Ohre hängenden braunen Locke mit seinem Schnabel zu fassen. Doch ließ er es sogleich wieder los, als er es zu seinem Befremden kaum ein Spanne weit vom Kopfe wegziehn konnte. Auf seinen Sitz zurückgekehrt drehte er den Hals rasch hin und her, um bald Leonoren, bald seinen Herrn wie verblüfft fragend anzuschaun.

— Der unverschämte Schlingel, fistelte Nikolas leise

kichernd, probirt das nämliche Spiel, das er zu treiben pflegt, wann meine Schwester ihre Haare kämmt. Die sind so lang, daß er mit dem Zipfel eines Strähnchens im Schnabel einen klafterweiten Kreis um sie fliegen kann.

— Nete, Nete! piepste Kolk abermals, doch jetzt in einem Ton, als ob er etwas nicht in Ordnung fände. Dann erkühnte er sich plötzlich, auf die Hand zu hüpfen, die ihm Leonore vergnügt lachend entgegenstreckte. Als sie ihn näher zog, drückte er seine weit ausgebreiteten Flügel an ihre Brust.

— Brav, Kolk, brav! Ach, Fräulein, behalten Sie ihn einen Moment so angedrückt. Ich sehe, was ich hier auf dem Rücken falsch gemacht.

Dabei zog er mit einem Stückchen Kreide etliche Correcturstriche auf seinem Schnitzwerk.

— Ich heiße Leonore, Leonore, sagte das Fräulein recht langsam und deutlich, indem sie den Raben küßte.

— Le — o — no — re, buchstabirte ihm Nikolas mehrmals vor.

— O — ré, O — ré, sprach Kolk nach. Dann, als ihm sein Herr den Namen scharf artikulirt wiederholt: erst No — ré, endlich Lo — ré, und immer schneller, wohl sechsmal hinter einander.

Nach dieser Unterbrechung knüpfte der Kleine wieder an:

— Ich merkte also, daß in dem gefundenen Holzstück ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln fertig drin steckte und mit wenig Nachhülfe zum Vorschein zu bringen sei. Da stand es mir alsbald bis ins Kleinste wieder deutlich vor Augen, wie ...

— Wie geschickt Ihr Kolk dem Doktor den Regenwurm aus den Fingern geschnappt, den er ihm vorgehalten, um sein Zutraun zu gewinnen. Herr Loris Leland hat mir

seine Begegnung mit Ihnen und die Scene mit dem Vogel ausführlich erzählt.

— So macht' ich mich gleich daran, den Kolk gerade so nachzuschnitzen. Nämlich für den Herrn Doktor, zum Dank, daß er mich elenden Krüppel in einen glücklichen Menschen verwandelt hat und den verbitterten Gnom in einen reumüthigen alten Knaben, der sich ernstlich Mühe geben will, seine gute Meinung auch noch zu verdienen. Hat er auch erzählt, was wir geredet auf dem Niedersee, als der himmlische Wagen und der Abendstern auf uns herunterschien?

— Alles, Alles, auch Ihre Verwunderung, auf der Erde doch mitten im Himmel zu sitzen.

— Mitten im Himmel merk' ich mich jetzt erst ganz. Bin ich doch einem Engel in Obhut befohlen. Ihnen, gnädiges Fräulein, zu danken, wie sich's gehört, versteh' ich noch nicht. Aber — vielleicht kommt's!

Leonore mußte die Lider senken vor dem durchdringenden Blick der klugen kleinen Augen.

— Sie haben mich wie betrunken gemacht mit niegekanntem Wohlsein! fuhr er fort. Und das Alles auf Begehr des Herrn Doktor. Ja, Der kann, was er will, und was er will, das ist so fromm, als trüg' er im Herzen ein Stück vom lieben Herrgott. Man merkt es; man schämt sich, nicht auch so zu sein und fängt an, inwendig was zu spüren, als könnte man's ihm doch zuletzt ein bischen nachmachen. Sie gehorchen ihm auch. Nicht wahr, Sie sind ihm auch sehr gut?

Leonore hatte diese Frage bevorstehn gefühlt und die Wendung, um ihr auszuweichen, schon beschlossen. Doch indem sie sich jetzt dem geschnitzten Vogel wie prüfend näher beugte, weil sie fürchtete, daß ihr ein ungehorsamer

Tropfen Blut verrätherisch in die Wangen steige, bewirkte sie im ersten Moment vielleicht das Gegentheil von ihrer Absicht, ihrem scharfsichtigen Gegenüber zu verbergen, was in ihr vorging. Vollständig hingegen bewährte sich ihre List, den kleinen Autodidakten der Plastik an seinem Kunsteifer in eine andere Gedankenrichtung herumzuzügeln.

— Ja, rief sie, der Doktor verdient Ihren Dank. Sie werden ihm Freude machen mit diesem Geschenk. Ich find' es wohlgerathen. Nur einen schlimmen Fehler hat es.

— Weiß schon, was Sie meinen. Meinem Holzvogel fehlen leider die Füße. Fing auf gut Glück an, erst Schnabel und Kopf, dann die Flügel heraus zu bosseln. Erst als ich an den Schwanz und den Unterleib kam, merkt' ich's, daß ich oben zu tief begonnen und zu viel weggeschnitten, um unten Holz zu den Ständern und Krallen übrig zu behalten. Zwar im vollen Fluge drückt mein Kolk sie dicht an's Gefieder. Aber wann er nur eben flatternd einen Augenblick in der Luft still hält, dann läßt er sie ausgestreckt hängen, und just das that er, als er dem Doktor den Wurm aus den Fingern pickte. Werde sie, wie den Regenwurm, nachträglich einleimen müssen. Aber wo treib' ich ähnliches schwarzbraunes Holz auf? Kümmerlich genug wird es jedenfalls aussehn und den Doktor vermuthlich denken lassen, ich hätte die Beine vergessen, weil ich selbst keine habe.

— Grämen Sie sich deshalb nicht, Herr Bajór. Gleiches Holz schicke ich Ihnen noch heute. Daß Ihr Erstlingswerk noch kein Meisterstück ist, wird es dem Doktor nur um so rührender machen.

— O, mein Erstlingswerk ist es nicht. Hühner, Schäfchen, Pferde hab' ich früher der Agnete, hernach allerlei

Spielzeugvieh für den alten Itzig geschnitzelt. Von den so zusammengesparten Pfennigen hat mir unser voriger Dorfschulmeister den Robinson und die Hausmärchen angeschafft.

— Nennen wir also den hölzernen Kolk Ihr Erstlingswerk zum Antritt des Weges nach der Meisterschaft. Das soll es werden. Ich meine ganz aufrichtig, daß geradeso, wie in dem ausgespülten Eichenklotz für Sie der fliegende Rabe auslöslich drin steckte, in Ihnen ein Künstler steckt, und zwar ein Bildhauer. Wir wollen ihm heraushelfen. Aber lernen, Vieles, Vieles lernen müssen Sie dazu. Vorerst soll Pfarrer Amberger Sie unterrichten. Schon heut aber ziehn Sie eine Lehre aus dem begangenen Fehler. Erst muß ein Probemodell fertig sein, um danach das Holz oder den Stein auszumessen. Dazu nehmen die Bildhauer, wie ich das in einer Werkstatt gesehn habe, fein ausgeschlämmten Thon. Den kneten und kleben sie mit den Händen im Groben zurecht auf einem ungefähr passenden Gerüst von Draht und Stäben. Hernach wird das Bild ausgeformt mit bald schmal, bald breiter aus Holz geschnittenen Spatelchen. Solchen Thon haben wir vorräthig in der Ziegelei. Der Inspector soll Ihnen einen Eimer voll recht sorgfältig schlämmen lassen. Davon formen Sie den Kolk nochmals nach, um dann auch für mich ein zweites Exemplar aus Holz zu schnitzen.

— Nicht den Kolk, nicht den Kolk! Weit Besseres, weit Schöneres!

Er war aufgestanden. Große Tropfen rollten ihm aus den begeistert strahlenden Augen in den Bart.

— Was denn sonst? frug Leonore ergriffen und schon ahnend, was er erwidern würde.

— Ich will, ich werde ein Bildbauer werden, und ein ordentlicher, wenn mir die Rinde und das Rohholz, worin er steckt, die gute Fee mit ihrer Zauberkunst abklöben hilft. Fräulein Leonore, ich weiß Frauenzimmer, die auf den ersten Blick noch viel hübscher aussehn. Aber Sie, wann Sie so reden zu mir armem Wicht, Sie sind doch weit, weit schöner. Das ist 'ne ganz andere Art von Schönheit. Wann sich von wandernden Bergknappen ein Trupp nach Gunicken verläuft und einen Tanz aufspielt, dann hab' ich noch nie bedauert, daß ich nicht mittanzen kann. Recht nett klingt es ja. Aber wie kümmerlich gegen die prachtvolle Gottesmusik der Orgel, wann zu Ostern der Kantor alle Griffe zieht. Da jammert es mich allemal, nicht niederknieen zu können, weil meine Beine begraben liegen unter dem Hollunderstrauch. Geradeso ganz Anderes scheint Einem in die Seele von Ihrem Gesicht. Dieselbe Art Schönheit ist es, die mir von Mannsbildern nur der Herr Loris Leland in die Augen strahlt. Weil ich Die erkenne, glaub' ich nun ernstlich, daß der Herrgott mir Seeligkeit bescheeren will nach langem Elend. Nein, ich werd' Ihnen keine Unehre machen. Sollen was Rechts an mir erleben. Doch den Anlauf nehmen nach der Meisterwürde will ich nicht mit dem Kolk, sondern mit der guten Fee. Wie ich Sie sehe, will ich Sie auch zeigen. Schicken Sie mir den Thon, aber kommen Sie auch selbst wieder, um hier zu sitzen. Als dunkle Gewalt mich trieb, auf meinem Wägelchen tollkühn vom Abhang herunter zu rollen nach dem Kahn am Ufer, da war's mir beschieden, den Himmel auf Erden zu finden durch zwei Wundermenschen. Nun will auch ich ein Wunder thun. Ja, Sie werden wiederkommen.

Nun wußte sich Leonore ihrem Schützling unverhüllbar durchsichtig. Und sie scheute sich gar nicht mehr, ihn den Dankglanz in ihren Augen und die Purpurgluth auf ihren Wangen schauen zu lassen, indem sie ihm, zum Fortgehn aufstehend, die Hand gab und sagte:

— Ich komme wieder.

Im Hof angelangt hörte sie an's Fenster klopfen und wandte sich um.

Kelk trommelte mit dem Schnabel auf der Glasscheibe. Ihr Antlitz erblickend ruhkste er wie zärtlich bittend „Lo — ré, Lo — ré!

Sechzehntes Kapitel.

Die Kartenpartie hatte früher als gewöhnlich begonnen. Wickmann erntete von seiner Partnerin manchen Lobspruch für seine regelrechten Inviten und wohlüberlegten Schnitte. Heute fand auch der Freiherr keinen Anlaß, über arge Böcke Lelands zu murren, da das Piano unberührt stand und Leonore sich auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte.

Eben aber trat sie ein mit einem Billet in der Hand und unterbrach die Spielenden:

— Jobäa selbst schreibt mir. Sie bittet um unsern Besuch von Sieben bis halb Zehn. Herr von Lüdenkamp habe sich angemeldet und werde von seiner jüngsten Reise nach Griechenland gewiß unterhaltend zu erzählen wissen. Auch Sie, Herr Doktor Leland, sind ausdrücklich eingeladen. Ich habe zugesagt, zugleich um Erlaubniß gebeten, auch den Herrn Professor mitzubringen. Johann muß demnächst wiederkehren mit der Antwort.

Ich wollte, sie fiele abschläglich aus und wir blieben alle zuhause! dachte der Freiherr. Ihm wäre die ungestörte Fortsetzung des heute so tadellos verlaufenden Vierwhist weit lieber gewesen, als schon wieder einen zweiten Abend bei Jobäa sich anstrengen zu sollen mit ernstem Gespräch, obgleich er sich selten anders als zuhörend betheiligte.

— Herr Professor, fuhr Leonore fort, Sie dürften eine vorläufige Ablehnung nicht übel nehmen. Auch in ihrer sogenannten guten Zeit fühlt Jobäa zuweilen ein Uebermaaß von Erregbarkeit. Dann wagt sie es nicht, neue Bekanntschaften zu machen, sondern beschränkt ihre Gesellschaft auf die älteren Freunde, die schon vertraut sind mit ihren Gewohnheiten und dem ihr erwünschten Ton der Unterhaltung. Heut indeß fürcht' ich das nicht. Doch da kommt ja schon der Bescheid.

— Richtig! fuhr sie fort, das ihr vom Diener eingehändigte Billet überfliegend. Hören Sie selbst:

„Auch der Philosoph ist willkommen. Mein Plagegeist verschont mich mit überzähligen Besuchen und richtet sich wieder pünktlich nach der Uhr."

— Das klingt ja räthselhaft, meinte Wickmann.

— Ich kann es erklären, sagte Leland. Die Kranke kenn' ich noch nicht; desto genauer ihre Krankheit aus der meisterhaften Diagnose ihres früheren Arztes. Sie leidet an Herzkrämpfen. Dreimal täglich, Morgens, Mittags und spät Abends hat sie deren je fünf mit Zwischenpausen von zehn Minuten auszuhalten. Jeder einzelne dauert sieben und eine halbe Minute. Diese Anfälle wiederholen sich in so genau gleichen Zeitintervallen, daß ihr Eintritt nach dem Chronometer sicher vorher bestimmbar ist.

— Diese Pünktlichkeit, schaltete Leonore ein, ist jedoch ein Zeichen ihres verhältnißmäßig besten Befindens. Sie hört einmal monatlich auf zur Zeit des Vollmondes, außerdem nach Erkältungen und Indigestionen, die mit aller Vorsicht und trotz der strengstmöglichen Auswahl und bis auf's Gramm genauen Abwägung der Nahrung nicht immer ganz zu vermeiden sind. Dann vermehrt sich die Zahl ihrer An=

fälle bei Verkürzung der Dauer und keine Tagesstunde ist sicher vor ihrem regellosen Eintritt. Ueberdies kann die Aermste seit mehreren Jahren weder gehn noch stehn, weder sitzen, noch eigentlich liegen. Es gibt für sie nur eine einzige Richtung des Körpers, welche die Krämpfe wenigstens stundenweise fern hält: ein halb rechts geneigtes, schräges Hängen.

— Entsetzlich, grauenhaft! rief der Professor. Wie kann, wie mag sie das ertragen? Hat sie zu große Furcht vor dem Tode?

— Nicht die geringste, antwortete Leonore. Er ist ihr Vertrauter; denn sie erleidet ihn fünfzehnmal täglich. Der Erlösung durch ihn sieht sie hoffend entgegen, aber in gefaßter Geduld.

— Und läßt sich dies Jammerdasein dennoch künstlich verlängern, sich zur Marter, ihren Freunden zur unvermeidlichen Ausartung des Mitleids in schauerliche Mitpein?

— Sich keinesweges nur zur Unlust, den Ihrigen zu so rührend rastloser, als wohlüberlegter Fürsorge, Uns zur Bewunderung und erhebendem Trost! versetzte Leonore mit Nachdruck. Sie werden es erfahren. Doch zuvor eine Verhaltungsregel. Jedes Wort, das an Mitleid auch nur anklänge, müssen Sie bei Jobäa vermeiden. Es ist ihr zuwider, sich bedauern zu hören. Sie fühlt es, nach meiner Auslegung, als Nichtbeachtung ihrer Tapferkeit, heiter sein zu wollen und zu können. Hinzufügen will ich noch, daß ich um die Erlaubniß, Sie einzuführen, nur bitten durfte in der zuversichtlichen Voraussetzung, daß Sie dort sich's verbieten werden, von Ihrer Philosophie die Nachtseite herauszukehren.

— Ich müßte demnach Schönmalerei treiben oder eine stumme Rolle spielen. Aber ich werde gehorchen.

— Und ich so frei sein, abzuwinken, wenn Sie dennoch — unbewußt eine dort unliebsame Tonart anschlagen sollten. Doch es ist Zeit; ich bitte sich zum Aufbruch zu rüsten.

Jetzt erst, nachdem alle Hoffnung geschwunden, auch nur das eben unterbrochene Spiel noch zu beendigen, legte der Freiherr die Karten aus der Hand und sagte:

— Mich entschuldigt. Ich erwarte durch Eduard von unserm Grenznachbarn Senden Bescheid über eine von uns gemeinsam übernommene Lieferung Schiffsholz. Nachher muß ich den Inspector mit Weisungen versehn.

Im Flur des Pfarrhauses empfing die Ankommenden Frau Kayser, die getreue Pflegerin Jobäas. Sie musterte die beiden erstmals erscheinenden Gäste mit prüfendem Blick. Wohl wegen seiner fast hünischen Gestalt bat sie Leland, auf der Treppe leise zu treten, den gegen ihn klein und schmal erscheinenden Philosophen, oben nicht zu laut zu reden. Den beiden Damen theilte sie flüsternd mit, daß heute bis fünf Minuten vor halb Zehn „gute Zeit“ sei.

Oben auf dem Dachstockflur des nur erdgeschössigen Pfarrhauses angelangt, sahen sie die ursprüngliche Thür der Giebelstube mit ungebrannten Luftziegeln mehr nur zugesetzt, wie es schien, als vermauert. Aus der zum Vorzimmer aufgeputzten Dachkammer zur Linken mußten sie eintreten durch ein schmales Pförtchen mit einer Holzthür nach außen und einer zweiten von lodigem, dunkelgrünem Stoff nach innen.

Den größeren Theil der südwestwärts gekehrten Giebelwand nahm ein breites und tief hinab gehendes Fenster ein, ersichtlich bestimmt, der Kranken den freundlichen Ausblick über die Wiesen nach der Steinbrücke und der Bachmühle von ihrem Lager aus möglichst ungeschmälert zu gestatten.

Dem gegenüber, den ehemaligen Eingang verdeckend, erhob sich ein Mittelding zwischen Bett und überhimmeltem Lehnstuhl. Von der Tragstange zu beiden Seiten bis zur Diele war es umfaltet von Gardinen aus scharlachrothem Wollenstoff. Es wäre für einen fünfjährigen Knaben zu kurz gewesen.

Auf schräg aufgerichteten, schneeweiß überzogenen Pfühlen, die etwas gehobene linke Seite unterstopft mit Kissen von sonderbar zugespitzten oder ausgeschweiften Formen, lag — richtiger, hing da Jobäa Schöneborn in der oben schon erwähnten Leibeshaltung.

Vor dem Bette stand ein würfelförmiger Kasten. In ihm waren, umgeben von festgepreßter roher Wolle, die völlig unbrauchbaren Füße und Beine bis in die Nähe der Kniekehlen untergebracht. Eine scharlachrothe Decke reichte bis auf diesen Kasten hinab. Auf ihr sah man die schmalen und hagern Hände im Schooß ruhn. Die kleine Gestalt war nur von der Brust an sichtbar.

An dem Jäckchen von grauer Seide leisteten den Dienst der verpönten Knöpfe hellblaue Seidenbänder. Ihre zum Grau des Kleidungsstückes passend gewählte, nur sanft und doch augenerquicklich abstechende Farbe, auch die sorgfältige Glättung und das Gleichmaß der aus ihnen gebildeten Reihe von kleinen Schleifen bekannten ungescheut, daß auch eine Leidenslast von unerhörter Schwere den angeborenen Frauenwunsch, zu gefallen, nicht bis zu nachlässiger Gleichgültigkeit zu erdrücken vermocht. Das verrieth nicht minder das makellos frische Häubchen. Unter dem Kinn festgebunden mit breitem, den Hals völlig verdeckendem Atlasbande von etwas dunklerem Blau als die Knüpfschleifchen der Jacke, umrahmte es mit seinem bescheidenen Strich von

Baumwollspitzen ein längliches, blasses Antlitz, das man nicht unzutreffend als ein ältliches Kindergesichtchen bezeichnen durfte.

Bestochen von dem Ausdruck liebreicher Freundlichkeit um die großen, graubraunen, Intelligenz strahlenden Augen, mußte man die welken Züge doch gewinnend nennen. Ja, Leland wenigstens war versucht, sie sogar hübsch zu finden, obgleich sie auf den ersten Blick jene Spur von Unsymmetrie durch theilweise Verkümmerung verriethen, an welcher man schon am Gesicht allein jeden Verwachsenen erkennt.

Ihr zur Linken stand auf kleinem Tischchen eine kaum hörbar tickende Reiseuhr, ein Arzeneifläschchen mit dunkelbraunem Inhalt und ein halb gefülltes Glas mit schwach gelblich gefärbtem Wasser. Auf einem Brett über der rechten Seitenwand des Bettes sah man etliche Bücher, ein kleines Schreibzeug und eine von Lederecken zusammengehaltene Unterlage geschichteten Fließpapiers, auf der sie sehr geläufig und leserlich zu schreiben verstand, wenn man sie ihr, unterhöht mit einem eigens dafür bestimmten Keilkißchen, auf den Schooß legte.

Vor dem Fußkasten, auf dicht angerücktem größerem Tische, stand eine mit dem Piedestälchen von Ebenholz zwei Spann hohe Statuette von bemalter Thonmasse. Die theils verblichenen, theils abgeriebenen Farben und die hier und da bestoßene, oder doch wie von Verwitterung rauh gefressene Oberfläche bezeugten ein beträchtliches Alter.

Auf den im Halbkreise dem Bette gegenüber aufgestellten Rohrstühlen saßen schon Olaf, Pfarrer Amberger und Herr von Lüdenkamp.

Als Leonore die beiden mitgebrachten Herrn vorgestellt, machte Johäa, ohne den Kopf aus den Kissen aufzurichten, eine Grußbewegung mit der rechten Hand.

Mit kinderhaft hoher Stimme, der es nicht an eigenartig rührendem Wohllaut gebrach, obwohl sie Loris zuweilen mit einem gepreßten Ton an Nikolas Bajór erinnerte, sagte sie dann leise, aber sehr deutlich:

— Willkommen, meine Herren. Habe sehr bedauert, Herr Doktor Leland, daß mich mein Plagegeist so lange um das Vergnügen gebracht hat, Sie zu empfangen. Müssen mich dafür entschädigen und recht oft kommen, so lange Sie hier sind. Vormittags von Zehn hab' ich auch zwei Stunden gute Zeit. Aus den Mittheilungen meines verstorbenen Bruders Andreas weiß ich Einiges von Ihrer Familie. Von Ihnen hat mir dieser Tage mein Neffe Olaf erzählt. Auch Einiges von Ihnen, Herr Professor. Sie kommen mir gerade recht.

— Womit könnt' ich dienen? frug Wickmann.

— Auf der Flucht vor meinem Plagegeist bin ich so verwegen gewesen, bis in den uns Frauen verpönten Baum der Erkenntniß klettern zu wollen.

Wickmann wußte noch nicht, daß sie nach jedem Satz eine längere Athempause zu machen pflegte.

— Darf ich bitten, fiel er ein, mir das Gleichniß zu erklären bis zur Verständlichkeit des Wunsches, den ich erfüllen soll?

— Hören Sie also eine kleine Vorrede.

— Ohne zu unterbrechen! flüsterte ihm Leonore in's Ohr, die sich vorsorglich neben ihn gesetzt hatte.

— Sie wird mich vielleicht davor schützen, von Ihnen und Herrn Leland im Stillen ausgelacht zu werden, wenn ich schließlich bekenne, was meine Metapher bedeutet. Also hören Sie.

Meine Krämpfe schließen mir die Augen und versetzen

mich zuerst in einen Zustand, in welchem Bewußtsein und Empfindung spurlos erloschen sind. Seine vermuthlich nur kurze Dauer zu bestimmen ist ganz unmöglich; wie denn mir auch die genau ermittelte Gesammtdauer eines Anfalls unglaublich wäre ohne das Zeugniß der Uhr und meiner Pflegerin. Denn in den sieben Minuten meine ich oft viele Stunden durchlebt zu haben.

Wann ich nämlich erwache vom Tode, den dies fünfzehnmal täglich eingeübte Sterben mir sehr vertraut und vollkommen schreckenlos gemacht hat, dann folgt auf die lichtlose Nacht der Selbst- und Weltvergessenheit bei noch immer fest geschlossenen Augen eine Mittagshelligkeit aller ältesten und jüngsten Erinnerungen, aber zugleich ein entsetzlich genaues Bewußtsein meiner Lage. Dieser Wechsel ist wahrscheinlich eine Folge der plötzlichen Ueberfluthung des vorher von Blut entleerten Gehirns.

Mit dieser inwendigen Hellsicht neben einer Menge vorüberjagender Vorstellungen doch als den unerbittlich herrschenden Gegenstand meiner Gedanken mein hartes Loos und den Schmerz des Erstickung drohenden Krampfes dulden zu müssen: — das war anfangs wirklich Höllenpein.

Da brachte die Zeitung eine Charade in Versen, die Niemand zu lösen vermochte. Ich lernte sie auswendig, um zu versuchen, ob nicht vielleicht in jener übermäßigen Spannung auch mein Scharfsinn hoch genug gesteigert sei, um das Wort zu entdecken. Der Erfolg ward mir zum Glücksfunde. Dies erstemal freilich kostete mich's eine fürchterliche Anstrengung, nicht an mich, sondern einzig an die Charade zu denken. Aber es gelang. Bald war mir die Lösung so selbstverständlich klar, daß ich dabei mir und den Meinigen für unser langes vergebliches Grübeln den Vorwurf der

Einfalt nicht ersparen konnte. Zugleich gelöst war ein unendlich wichtigeres Räthsel: wie ich meinem Skorpion den Giftstachel wegbiegen könne. Ich war erwacht mit dem Labegefühl, über der Verstandesarbeit mich und mein Leid vergessen zu haben.

Man verschaffte mir einen ganzen Vorrath von Räthseln. Doch nur allzurasch verloren sie ihre Helfkraft. Nach kurzer Uebung errieth ich auch die schwierigsten so schnell, daß mir zu viel Zeit übrig blieb, zur quälenden Selbstbetrachtung zurückzukehren.

Nun verlegt' ich mich auf's Versemachen; erst ganz mechanisch. Zu guter Zeit schrieb ich mir Endreime auf, und zwar gleich je vier- und dreimal wiederkehrende für die schwerste Gedichtform, das Sonnett. Die leimt' ich dann während der Anfälle mit Ausfüllworten zu Versen zusammen, wie es eben gehn wollte, zuerst oft lächerlich sinnlos, um sie, erwacht, niederzuschreiben.

Diese Vertheidigung wurde mit der zunehmenden Uebung immer wirksamer. So hab' ich's dahin gebracht, eine Menge formell, wie man mir versichert, ganz leidlicher Gedichte, endlich sogar ein halbes Dutzend Schauspiele, Tragödien und gereimte Erzählungen zusammen zu kleren. Ich selbst weiß recht gut, daß sie für Andere werthlos sind; mir aber halfen und helfen sie zuweilen auch jetzt noch mit tröstlicher Beschäftigung durch schwere Stunden.

Doch auch der Vers und sogar die Knotenschürzung des Dramas, der Novelle, werden mir schon zu geläufig. Auch überkommt mich oft ein Gefühl, als hätt' ich mich, in Ermangelung von Erlebnissen, völlig ausgeschrieben.

Jetzt les' ich deshalb seit längerer Zeit mit Vorliebe wissenschaftliche Bücher, gemeinverständlich geschriebene natur-

historische, geologische und chemische, vor allen astronomische Werke. Dunkle Stellen lern' ich auswendig, um sie mir während der Hellsicht zum Verständniß zu bringen, was denn auch nur selten mißlingt.

Jüngst indeß — damit kehr' ich endlich zurück zum Anfangsgleichniß — jüngst hat mich theils mein Briefwechsel mit meinem hochverehrten Freunde, Professor Liliencron, theils auch mein Hunger nach Schwierigkeiten, in deren Ueberwindung ich den Balsam der Leidvergessenheit finde, verführt, mich bis in die Philosophie zu versteigen, diesen angeblichen Wipfel des Baumes der Erkenntniß. Ich muß bekennen, von ihren hochhängenden Nüssen etliche selbst für jene Ueberspannung meiner Verstandeskräfte unentkernbar gefunden zu haben. Die möcht' ich mir von Ihnen aufknacken lassen.

— Welche Sätze meinen Sie?

— Leider ziemlich viele. Ich habe sie mir zum Auswendiglernen und Begrübeln in der Hellsicht aufgeschrieben; so noch heut' einen Ausspruch, den der berühmte Hegel in einer Vorlesung gethan haben soll: „das Thier sei die lebendige Angst Gottes.“ Morgen, oder übermorgen, wenn Sie Herrn Doktor Leland begleiten wollen, werd' ich Sie für diesen und andere um Erleuchtung bitten. Denn heute, fürcht' ich, möchte das Philosophiren meinen anderen Gästen nicht ganz erwünscht sein. Für diesmal also wag' ich deren Hörgeduld nur für Ihre Antwort auf eine Frage in Anspruch zu nehmen: Es will mir nicht in den Kopf, daß wir nach der Behauptung der meisten Philosophen schlechterdings außer Stande sein und immerdar bleiben sollen, das wahre Wesen der Dinge zu erfahren.

— Ja, verehrteste Frau, entgegnete Wickmann, nicht weniger als ein Ueberblick der ganzen Geschichte der Philo-

sophie und ihres letzten, vollendetsten Systemes wäre nöthig zur Begründung dieses in der That schwerstfaßlichen von allen unseren Sätzen. Zum Dociren aber ist hier natürlich nicht der Ort. Ich will also nur versuchen, das gewöhnliche, nächstliegende Mißverständniß abzuwenden.

„Wir sind nicht so absurd, leugnen zu wollen, daß wir von der Welt aus Erfahrung wissen und ferner lernen, was erforderlich ist, in ihr unser Dasein zu vertheidigen, es einigermaßen erträglich zu machen und in unsern Nachkommen fortzusetzen.

„Die Feindschaft der Elemente, der mitleidlose allgemeine Vernichtungskrieg in der Natur, hat den Thieren, diesen Einzelabzweigungen des Urwesens, des Willens, in langsam aufsteigender Linie Organe zur Wahrnehmung, die Sinne, angebildet; dann auch ein Centralorgan derselben, das Gehirn, in welchem sich die eigenen und ererbten Erfahrungen gelungener Nahrungsfunde, Vermählungen und Rettungslisten summiren zum Intellect. Sofern dieser Intellect bei den Thieren überwiegend beschäftigt ist mit der Sorge, unaufhörlichen Todesgefahren zu entrinnen, durfte Hegel, der in Allem eine Verkörperung Gottes erblickt, jene witzelnde Definition geben: das Thier sei die concrete Angst Gottes. Das nebenbei.

„Von diesem Intellect nun besitzt jedes Thier nur gerade so viel, als es braucht, um sich eine Spanne Zeit zu retten, sein Futter zu finden und für Nachkommenschaft zu sorgen.

„Dasselbe gilt von der großen Mehrzahl der Menschen. Sie sind im Wesentlichen beschränkt auf den Verstand, den Intellect des in unserer Gattung am höchsten gesteigerten Gehirns. Von der weltbetrachtenden Vernunft, diesem Er=

werb der Sprache, besitzen sie aus eigenem Verdienst so gut wie Nichts. An ihr sind sie nur betheiligt mit dem geringen Portiönchen, welches sie angeschult bekommen haben aus dem Erbvermögen des Menschengeschlechts, den angesammelten Eigengedanken bevorzugter Köpfe. Denn so hart es klingt, so wahr ist es gleichwohl, daß unter vielen Hunderttausenden, ja Millionen, nur sehr selten Einer eines neuen, eigenen Gedankens fähig gefunden wird.

„Die verwickelten Aufgaben der Civilisation und die von ihr Manchem bereitete Muße ließen einigen Wenigen, die man Genies nennt, Gehirne wachsen von größerem Umfange und vermehrter Denkkraft, die nicht mehr ganz in Anspruch genommen wurde von der gemeinen Sorge.

„Mit diesem Ueberschuß widmeten sie sich als Gelehrte der Erforschung der Natur, als Künstler ihrer Nachahmung, oder endlich, wenn der Ueberschuß den allerhöchsten Grad erreichte, als Poeten und Philosophen dem Versuch, den Urgrund aller Dinge zu entschleiern.

„Aber nur indem sie mit dem Hellblick des Genies in sich selbst das Grundwesen entdecken und es draußen anschauend wiedererkennen als Grundwesen des Universums, kommen sie dem Geheimniß desselben eine Strecke weit auf die Spur. Der sinnlichen Erfahrung bleibt es unzugänglich. Diese lehrt immer nur, was die Dinge für den Betrachter und seinen Gebrauch, niemals was sie für sich seien. Für sie bleibt das draußen Vorhandene nur existirend als Vorstellung. Für sie gibt es keine offene Masche im dichtgewobenen Schleier des Truges, hinter dem wir eine Welt schauen, von welcher man ebensowenig behaupten darf, daß sie sei, als daß sie nicht sei. Kurz, die sinnevermittelte Erfahrung kommt niemals hinaus über die Erscheinung.

— Ich bleibe widerspänstig! antwortete Jobäa. Ja, der Schein trügt; aber nicht auf die Dauer. Man zwingt ihn allmälig, die Wahrheit zu sagen. Als mein Neffe Olaf, von seiner Wärterin zum Fenster emporgehoben, zum erstenmale den Mond sah, da wollt' er ihn ausblasen, wie die Kerzen, die man ihm zu diesem Vergnügen öfters vorgehalten. Sechsjährig, frug er, warum man nichts sehn könne von dem Bettschirm, über welchem der Mondmann immer nur sein Gesicht zeige. Heute Vormittag ist er, mittelst einer wundervoll scharfen Phototypie und der zugehörigen Beschreibung, mit mir zusammen in Gedanken spazieren gegangen im ungeheuern Krater, in den Kreisthälern und Schluchten des Mondgebirges Kopernikus. Ist dies Stück Kunde von der Mondwelt etwa nicht sinnlich erfahren, wenn auch mit Hülfe von Ferngläsern? — Ich erinnere mich ferner, als Kind eine eiserne Ofenthür genau beschaut und betastet zu haben, um die Zähne zu entdecken, von denen ich mich gebissen gewähnt, als ich mir Tages zuvor an ihr die Finger verbrannt. Heute liegt hier neben mir ein wahrhaft köstliches Buch von Tyndall, welches die allerschwierigsten Lehren der Physik in lauter erzählten Experimenten so schlicht verständlich, als durch beigegebene Zeichnungen anschaulich vorträgt. Aus dem weiß ich nun, daß die Wärme nichts Anderes ist, als Bewegung der kleinsten Stofftheilchen, daß also damals die große Heftigkeit dieser Bewegung als sogenannte Glühhitze die Theilchen in meinen Fingern zerrüttend und schädigend mit ergriff. Auch die Lehre vom Atomgewicht der Elemente und dem umgekehrten Verhältniß ihrer Wärmekraft ist mir durch dies Buch geläufig geworden. Endlich sogar ein ewiges Weltgesetz, das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. — Also

Kunde sogar vom unfraglich zur Zeit noch Uebersinnlichen, von vormals ungeahnten Mysterien der Natur, hat uns die durch unsere Sinne vermittelte Erfahrung der Versuche und Instrumentalbeobachtungen zu erobern verstanden. Das wird sie auch ferner verstehn. Daß uns Vieles noch dunkel ist, kann mich also nicht abhalten, die Philosophenlehre von der Unerkennbarkeit des wahren Wesens der Dinge ganz und gar zu verwerfen. Sie dünkt mir ein Wortgekräusel, dessen Widerlegung die Gesammtheit der Naturwissenschaften theils schon geleistet hat, theils noch leisten wird. — Nun aber genug hievon. Ihre Gegenrede, Herr Professor, morgen, wenn's gefällig ist. Fräulein Leonore kraust schon die Stirn vor Anstrengung; ein wenig, dünkt mir, auch Herr von Lüdenkamp. Ich selbst bin dieses Hineinpfuschens in männisches Dociren müde und muß schließlich mein Gelüst, Frauen ungangbare Pfade zu klimmen, Ihrer Nachsicht empfehlen als eine nicht ganz freiwillige Ausartung. — Jetzt bitt' ich die Gesellschaft, sich das köstliche Geschenk zu beschauen, das mir Herr von Lüdenkamp aus Griechenland mitgebracht hat.

„Da steht es, eine echte Tanagra-Statuette. Wie reizend trägt dieser Hals das ein wenig links gewendete Haupt mit dem reichen dunkelblonden Haar, das ein schmiegsamer Myrten- oder Lorbeerzweig mit je drei Blättern links und rechts und zwei goldschimmernden kleinen Früchtchen über der Stirn als einzige Zier, und dennoch so schmückend zusammenhält. Ich glaube nicht zu irren mit der Annahme, daß dies schlichte Naturdiadem und namentlich die augenfällig hervorgekehrten zwei Beeren den eben erst erfolgenden Antritt der Brautschaft kennzeichnen sollen. Nur ein bescheidener Ausschnitt unter dem Halse ist nicht verhüllt vom hellen Untergewand auf der rechten Schulter und dem von

der linken Schulter gehaltenen, so vornehm kleidsam als entzückend natürlich gefalteten blaßblauen Umwurf. Wie deutlich dennoch verräth sich durch diese Hülle ein Gliederbau und eine Leibesbildung von vollendeter Formenschönheit! — Ich bilde mir ein, sie lasse mit der Rechten das große Palmblatt, mit dem sie sich auf dem eben vollendeten Gange vor der hellenischen Sonne geschirmt, deshalb sinken, weil sie eben in den Schatten getreten ist und sowohl ihr Antlitz, als den bedeutsamen Schmuck im Haar sehn lassen will. Sie steht, so phantasir' ich weiter, auf einer Schwelle. Es ist die Schwelle zur Werkstatt ihres Geliebten, eines Bildhauers, der ihrer, mit seiner Arbeit beschäftigt, noch nicht ansichtig geworden ist. Der Ellbogen ihres linken Armes hebt das Obergewand seitwärts auf, aber bei Weitem nicht so hoch, als es nothwendig wäre, wenn man sich die Hand in die Hüfte gestämmt vorstellen sollte. Nein, diese Hand hält sie auf dem Rücken, um dort unter dem Obergewand etwas zu verbergen. Es ist ein Geschenk, das den bis jetzt nicht erhörten Freier als Zeichen ihrer Liebe oder auch der endlichen Zustimmung ihres Vaters hoch erfreuen wird; vielleicht ein Ring. Die Erwartung solcher Wirkung lese ich in dem gespannt und mit einem Anhauch verschämten Lächelns ein wenig abwärts blickenden reizenden Gesichtchen. — Was halten Sie von meiner Auslegung?

— Sie macht lebendig! rief Leland. Sie versetzt mich in die Illusion, das schöne Mädchen müsse im nächsten Augenblick herabtreten von der Schwelle, den Blattschirm fallen lassen und nicht nur den rechten Arm, sondern auch den nach vorn genommenen linken mit dem Geschenk in der Hand dem Geliebten entgegenbreiten.

— Ihre Deutung ist sinnig, äußerte Herr von Lüden-

kamp. Ja, sie bliebe berechtigt, auch wenn sie weit hinausgehn sollte über die Absicht des Künstlers. Darin eben, dünkt mir, bestehe das zuverlässig unterscheidende, auch der allervollendetsten Technik allein immerdar unerreichbare Gepräge des Genies, daß das Kunstwerk uns erlaubt und zwingt, von der knappen Spanne gezeigten Weges in gleicher Richtung von Vorstellung zu Vorstellung unermüdlich weiter zu wandern im aufgeschlossenen Reiche der Schönheit. Wie man denn auch den echten Poeten besonders daran erkennt, daß er oft überwiesen wird, mehr gesagt zu haben, als er wollte und wissen konnte.

— Ihre Zustimmung zum kleinen Liebesroman, den ich mir spann aus Ihrem Geschenk, erwiderte Jobäa, hat ein schonungsvoll verstecktes Häkchen. Ihr Schlußwort vollends entlockt mir einen Stoßseufzer, wenn ich denk' an meine Reimereien, die sammt und sonders kläglich viel weniger sagen, als ich wollte.

— Sammt und sonders? fiel der Pfarrer Amberger ein. Ich bitte unsere verehrte Wirthin und die Gesellschaft um Erlaubniß, zur Widerlegung etliche Verse herzusagen, die ich von einmaligem Lesen behalten habe.

— O weh! Hätt' ich doch eine Ahnung gehabt von der Gefährlichkeit Ihres Gedächtnisses! rief Jobäa wie verlegen, und doch in einem Ton, welcher Neugier verrieth auf seine Wahl und Zufriedenheit mit seiner Absicht.

Amberger stand auf und recitirte mit wunderbar tiefer Glockenstimme und vollendetem Ausdruck:

Beklagt mich nicht! Mir klingt es fast
Wie Rückruf zum besiegten Neide,
Daß ich, als karg versorgter Gast,
Umringt von Schwelgern, Hunger leide.

Ich würze mir die Abfallbrocken
Mit Dank zu köstlichem Gericht.
Mir doch ein Murren abzulocken
Ist Grausamkeit. Beklagt mich nicht.

Beklagt mich nicht! Ich bin zur Haft
Auf Lebenszeit hinein geboren
In siechen Zwergleib ohne Kraft —
Und habe doch nicht nur — verloren.
Auch Wachsthum lehrte mich erzwingen
Des Leides drückendes Gewicht.
Die Noth nur schuf zur Flucht mir Schwingen
Zum Hochflug an. Beklagt mich nicht.

Beklagt mich nicht! Dem Glück im Schooß
Zu sitzen ward mir nicht gesponnen.
Nur selten streift mein Schattenloos
Ein Spiegelblink von euern Wonnen.
Doch schließt des Weltenabgrunds Fernen
Nicht blendend zu das Tageslicht?
Nicht ungeschmückt von schönen Sternen
Ist meine Nacht. Beklagt mich nicht.

Nach langer lautloser Stille nahm Leland das Wort:

— Dies ergriffene Verstummen beweist besser, als stürmischer Beifall es könnte, wie glänzend Sie mit Ihren eigenen Worten widerlegt worden sind. Nun gelüstet es mich, eigens darzuthun, wie viel mehr auch Sie mit diesen Versen gesagt haben, als Ihnen bewußt war. Darf ich's?

— Gewiß. Ich bin begierig auf die ungeahnte Weisheit, welche Sie mir andichten wollen.

— Diese Erlaubniß genügt mir noch nicht.

— Was verlangen Sie mehr?

— Ihre Bereitwilligkeit, sich zuvor ein wenig katechisiren zu lassen.

— Zugestanden. Fragen Sie.

— Haben Sie Kenntniß von den Schicksalen und der gegenwärtigen Lebenslage einiger Ihrer Spiel- und Schulgenossinnen?

— O ja. Da war die Bertha Sinhuber, ein großes und hübsches Mädchen, der verhätschelte Liebling aller Lehrer. Sie wohnt jetzt in T..... als Frau des Bäckermeisters Böllner.

— Hat nun, flocht Olaf ein, zwei Meter zwanzig Leibesumfang. Zählt frühmorgens den Austragweibern die Brötchen zu. Verwendet Abends mit unausbleiblichem Erfolg eine halbe Stunde, diesen Frauen kräftig scheltend auch die Gesammtsumme von vier bis fünf Pfennigen auszupressen, welche sie abziehn zu dürfen flehn für Manco aus Rechenirrthum, oder für eine von einem Gassenbuben stibitzte Semmel. Erfreut sich eines kolossalen Appetits, ungestörter Nachtruhe von neun Uhr Abends bis fünf Uhr Morgens und zur Entschädigung für dieses Frühaufstehn eines eben so gesunden dreistündigen Mittagsschlafes. Ist reich, hat drei fette Töchter, weder Zeit noch Lust, in's Theater zu gehn, wo ohnehin kein Sitz für sie breit genug wäre; sättigt ihren Geist am Klatsch des Tagblättchens, knurrt ein wenig über ihre beste Verdauungshülfe, den täglichen Zank und Aerger mit den Höckerinnen, und befindet sich außerdem schattenlos glücklich.

— Bist Du endlich fertig, Speilzahn?

— Da war ferner die Lina Möller, ein gutmüthiges Geschöpf ...

— Zur Zeit, fiel Olaf abermals ein, spindeldürre

Gemahlin des Oberlandesgerichtssecretärs und Archivars Pläßmann, eines unpraktischen Actenmenschen und Schöngeistes. Von Gutmüthigkeit ist ihr wenig übrig geblieben. Aber sie kann nichts dafür. Würde mit einem energischen Gatten eine sanfte und milde Frau geworden sein. Wie meines Wissens ohne Ausnahme das Familienzepter in die Hand des Weibes nur da fällt, wo diese Rollenverkehrung das einzig mögliche Heil des Haushalts fruchtet, so ist auch der Frau Lina das Pantoffelregiment aufgenöthigt worden. Natürlich hat es, wie immer, ihren ursprünglichen Charakter aufgefressen. Der Oberlandesgerichtssecretär empfängt von ihr fünfzehn Silbergroschen wöchentliches Taschengeld. Fast allabendlich hat er das Vergnügen, beim Genuß allerdünnsten Thees und eines Butterbrots mit sieben Gramm Ochsenzunge zweiter Güte, ihre ältere, unverheirathete Schwester und ihren Bruder, ein verkanntes Componistengenie, des Letzteren sonst nirgend vernehmbare Meisterwerke vierhändig abklaviert zu hören auf ausgedientem Klapperkasten. In heller Verzweiflung über die Unmöglichkeit, dieser Marter nach seinem Kaffeehause zu entrinnen, muß er gleichwohl, zu Vermeidung verschärften Fastens, seine Ehehälfte unterstützen im Klatschen und in Ausrufen gerührter Bewunderung. Kinder hat sie glücklicherweise keine. Die mitunter ganz artigen Verse des Gatten bereiten ihr nur Aerger, ihm Vorwürfe, daß er nicht lieber Criminalgeschichten für den Freimüthigen schreibt, nachdem sein erster, wenn auch gründlich durchgefallener derartiger Versuch drei Pfennige Honorar pro Zeile und damit ihr ein Seidenkleid eingetragen.

— Hör' auf, unbarmherziger Spötter! — Noch etwa sechs oder sieben Frauen weiß ich am Leben, die ich in ungefähr der meinigen gleicher Gesellschaftsklasse schon als

Mädchen gekannt habe. Sie waren theils von der Natur etwas stiefmütterlich mit Anlagen bedacht, theils haben Sorgen und Mutterpflichten ihnen keine Muße verstattet, ihren Sinn für geistige Genüsse durch genügende Pflege vor dem Hinwelken zu bewahren. Noch am besten ergangen ist es meiner überaus talentvollen Mitschülerin Hedwig Sanders, hinter der ich an Begabung weit, sehr weit zurückstand.

— Sie ist verheirathet an ihren gleichnamigen Vetter, Besitzer eines kleinen Gutes, einen tüchtigen und wackern Landwirth, der aber Verse weder begehrt, noch lesen mag; bemerkte wiederum Olaf. Sie hat zwei Prachtmädel, von denen besonders die älteste, Klara, ein entzückendes Geschöpf ist, und fünf kräftige Jungen, deren ältester eben sein Jahr abdient.

— Mit ihr, fuhr Jobäa fort, stehe ich noch in Briefwechsel. Sie lobt ihren Mann und ihr Familienglück, kann aber doch den Klageton einer hungrigen Seele nicht ganz unterdrücken. Sie fühle sich verdummen in ihrer ländlichen Abgeschiedenheit und kargen Muße. Das merke sie besonders an den Büchern, die ich ihr zuweilen geschickt. Die fände sie alle zu hoch und schwer. Ja, mitunter klingen ihre Stoßseufzer beinahe so, — denken Sie nur! — als ob sie mich, mich armen Erdenwurm beneide!

— Und hätte sie denn damit, frug Leland, so durchaus Unrecht? Ist es ihr zu verargen, wenn sie, bei dankbarer Anerkennung ihres Familienglücks, zuweilen traurig werden kann über dessen schwere Kosten? Wenn ihre weiland fluggewohnte Seele sich festgesträngt sieht vor den schweren Wagen der Gatten- und Mutterpflichten; vollends aber wenn sie in seltenen Stunden der Ausspannung selbst

empfindet, daß in solchem Dienst ihre Erdschwere zu groß, ihre Schwingen aus Mangel an Uebung zu schwach geworden, um sich weit über den Boden zu erheben: — muß da nicht die Bedauernswerthe ein ähnliches Gefühl überkommen, wie etwa die weidende Mastgans, wann sie von oben her den vertrauten Schrei ihrer Gattung vernimmt und wolkenhoch über sich den gewinkelten Zug freigeborener Wildgänse windschnell dahinschießen sieht? Ist der Frau Hedwig ein Seufzer stillen Neides nicht zu verzeihen, wann sie die Schulfreundin, ähnlich dem Weihen, der langsam kreisend kaum die Flügel bewegt, wie heimisch erkennt im ihr unerreichbaren höchsten Aether? Nein, Frau Jobäa, Sie sind kein armer Erdenwurm, Sie sind ein Falter, dem die Noth die Chrysalis aufgesprengt hat, um ihn Sonnenflüge zu lehren.

— Es scheint, Sie wollen mir einreden, daß ich wirklich zu beneiden sei um eine Art von Glück!

— Ja, das will ich, aber nicht einreden, sondern beweisen. Eben das ist es, was Sie mehr, als Sie selbst wollten und wußten, schon eingestanden haben in Ihrem wundervollen Ritornell „Beklagt mich nicht". — Was wären Sie ohne Ihr Leiden? Bestenfalls eine Hedwig Sanders, und auch das kaum, wie Sie selbst eingestehn. Und was sind Sie geworden? — Wie ich von Olaf erfahre, die vom Bett aus mit bewährter Umsicht leitende Regentin der Familie Ihrer weit hülfloser kranken Schwester. Die hochverehrte Freundin Liliencrons, des berühmtesten Professors unserer Universität. Die weise Frau von Gunicken, welche kennen zu lernen alle Besten unserer Provinz sich drängen und glücklich schätzen.

„Wenn überhaupt irgendwem, so müßte man Ihnen

ein Recht zugestehn, sich verirrend zu bekennen zu der trostlosen Lehre von der Nichtsnutzigkeit der Welt, die jetzt so viele Köpfe vergiftet. Aber Sie gerade sitzen auf diesem Leidensthron als die Heldin, die den allerglorreichsten Sieg erkämpft über den Pessimismus.

„Ich meine damit nicht, was Sie sagten gegen das Dogma, welches der Herr Professor so gütig war uns nach Schopenhauer zu skizziren; obwohl ich Ihrer Widerlegung ganz und voll zustimme. Ich meine die Heiterkeit, welche Sie der schwersten Trübsal abgerungen haben mit höherem, als dem männlichen Schlachtenmuth. Ich meine die langsame, mit furchtbarer Anstrengung vollbrachte Siegesthat, mit welcher Sie das Elend selbst gezwungen haben zur unschätzbaren Segensgabe.

„Was sind Sie geworden? Ein aus dem Wahrheitsborn der echten Wissenschaft mit mannhafter Kühnheit getränkter Geist, der sich mit der Freude am Erkennen der Naturgesetze zu trösten weiß über ihre unerbittliche Strenge. Dieser Geist würden Sie als Weib nimmer, nimmer geworden sein ohne Ihr — Unglück.

„Ich sehe schon Ihre Lippen ungeduldig zucken, um Einspruch zu thun. Noch lehnen Sie sich dagegen auf, daß ich Ihr Loos mit Glanzfarben zu malen wage. Aber ich werde Sie zwingen, zu bekennen, daß Sie glücklicher seien als Tausende der gesündesten Menschen. Ihr bisher nur halbbewußtes Ahnen soll fester Glaube werden. Ich bin stolz darauf, daß mit der gebieterischen Verordnung dieses Glaubens mir der würdigste Antritt meines ärztlichen Berufes beschieden ist. Den ersten Löffel voll von meiner Gabe haben Sie eingenommen. Am Glanz Ihrer Augen merk' ich gute Wirkung. Sie wird sich steigern. — Nein,

Frau Jobäa, jetzt keine Antwort. Ich verbiete sie. Nach meiner starken Arzenei ist Schweigen strengste Vorschrift."

Mit überfließenden Augen streckte ihm Jobäa die Rechte entgegen. Er trat dicht an ihr Bett, küßte die welke Hand, beugte sich noch weiter vor und flüsterte, ihr allein vernehmlich:

— Lassen Sie sich noch eine würzende Zumischung zum Hauptmedikament in's Ohr träufeln. Sagen Sie's vorerst Niemand, fragen Sie auch nicht nach dem Wie. Bevor das Laub zu gilben anfängt, schaff' ich Sie wohlbehalten nach Heinrichsburg zu den Ihrigen.

Als Leland zurücktrat und mit seiner hohen, breitschultrigen Gestalt den Anblick Jobäas der übrigen Gesellschaft nicht länger entzog, hielt sie sich ihr Taschentuch vor, langte sich aber gleich darauf ihr Notizbüchlein vom Brett und schrieb mit Bleistift hinein, was ihr zu antworten verwehrt worden war.

Alle Andern empfanden es als Wohlthat, daß die bängliche Stille unterbrochen wurde durch Geklirr von Tassen, Messern, Gabeln und Tellerchen. Aus der Dachkammer auf der rechten Seite der Giebelstube trat Frau Kayser ein und begann Thee und kalten Aufschnitt herumzureichen.

Olaf winkte den Freund an seine Seite, drückte ihm die Hand und flüsterte:

— Was Du bist, sag' ich Dir nicht. Der Aussturz Deines nüchternen Laf aus der ihm angewachsenen Rolle wäre zu krachlich. Nur wie Du Dich ausnimmst auf der Schattenseite. Auch das, unterjochter Triumphator, nur mit einem classisch angefirnißten Räthsel. Entsinnst Du Dich aus Prima des Spottverses, den die Legionen sangen, als sie dem Triumphwagen Cäsars voran gingen?

— Ecce Caesar nunc triumphat — meinst Du den?

— Freilich. Qui subegit Gallias.
Nicomedes non triumphat
Qui subegit Caesarem.

— Und was soll das mir?

— Frage Dich, wer zu Deiner siegreichen Weisheit, graece μῆδος, die Nike, besser vielleicht Nikeline oder Nickeline, vorstelle, von der ich auch einst sagen werde: non triumphat.

— Stichling!

— Als Pflästerchen auf den Stich laß Dir einen heilig ernsten Witz auflegen. So, wie nun Ich, wurde noch Niemand aufgerichtet durch eine Niederlage. Basta.

Wickmann hatte sich zur Baronin gesetzt und schien mit seinem geläufigen Geplauder in ihrer etwas gefährdeten Gunst wieder Fortschritte zu machen, nachdem er mit bemerkenswerthem Tact den Widerspruch Jobäas nebst Vertagungsbefehl inbetreff der bereitgehaltenen Gegenrede hingenommen und sogar Lelands schwach überzuckerte Pille ohne sichtbare Spur von Verstimmung geschluckt hatte.

Leonore führte ein leises Gespräch mit Herrn von Lüdenkamp, aber keineswegs über seine Reise durch Griechenland. Sie hatte Lelands Rede halb vorausgewußt und sich dennoch wonnig hingerissen gefühlt. Vollendet war der neulich begonnene Umschwung ihres Urtheils über diesen Mann. Aus einem harten Hochmüther und grausamen Umstürzer war er ihr fertig verwandelt in einen Apostel milder Weisheit, warmherziger Menschenliebe und werkthätiger Frömmigkeit. Ihre ihm zu dankendem Druck entgegengestreckte Hand hatte er, von Olaf in Beschlag genommen, gar nicht bemerkt. Irgendwie aber mußte sie auslassen, was sie empfand. Da sie nun sicher zu wissen meinte, was er Jobäan heim=

lich zugeflüstert, fühlte sie diesem Herzensdrang am Besten zu genügen, wenn sie unverzüglich begänne mit ihrer Mitarbeit an der Ausführung seines Plans.

Das that sie nun, und mit raschem Erfolg, im Gespräch mit Lüdenkamp, einem der reichsten Gutsbesitzer der Provinz.

Dieser im Anfange der Vierziger stehende Mann von angenehmer Gestalt und Gesichtsbildung, hatte seine Frau durch ihre erste, auch das Leben des Kindes kostende Niederkunft verloren. Seinen weiten Reisen nach den entlegensten Ländern verdankte er ein ungewöhnliches Maaß von Weltkunde, seinem Verkehr mit allen Gesellschaftsklassen der Hauptstädte Europas und Nordamerikas bedeutende Menschenkenntniß, seinem lange vergeblich fortgesetzten, wählerischen Suchen nach einer zweiten Gefährtin, mit welcher er ein annähernd ähnliches Eheglück erwarten dürfe, wie das allzukurze mit der Ersten, auch ein rasches und sicheres Urtheil über Frauencharaktere. Jetzt ließ er seiner verbindlichen Aufmerksamkeit und dem Ton seiner schnellbereiten Zustimmung nicht das Mindeste davon anmerken, daß er aus Leonorens begeistertem Eifer zugleich ein unwillkürliches Geständniß herausgehört und sich daraufhin einen jüngst aufgetauchten Vorsatz verboten hatte: den Vorsatz, eine letzte Prüfung anzustellen, ob es dennoch ein Wesen gäbe, würdig und fähig, seine erstorbene Hoffnung wieder zu beleben.

Nach wenigen Minuten schon erhob er sich, zog Leland auf die Seite und flüsterte:

— Meiner Diskretion vertrauend hat mir Fräulein von Ballin mitgetheilt, was Sie mit Jobäa vorhaben. Betrachten Sie die Kostenfrage als erledigt. Ganz kürzlich ist es mir klar geworden, daß ich kinderloser Wittwer bleiben

werde. Sie erweisen mir eine Wohlthat mit edler Verwendung eines Theils meiner Ueberschüsse. Besuchen Sie mich auf Schloß Auros. Da berathen wir unter Zuziehung des Flößereiinspectors Brückmann, den Bau, die Einrichtung und Ausschmückung der Fahrzeuge. — Aber noch Eins. Ich habe einen auch begüterten Freund, einen seltsamen Kauz voll Schrullen bei alleredelstem Kern. Der würde mir's übelnehmen, wenn ich ihn nicht betheiligte an einem solchen Werk der Barmherzigkeit; sagen wir, mit etwa tausend Mark. Die Eigenart Ihrer Erfindung zum Sieg über die Anfangsschwierigkeit wird ihn unwiderstehlich reizen. Er hat eine Passion für alles Absonderliche. Er heißt Liebherr, ist aber in unserer Gegend bekannter unter dem Spitznamen Vater Noah. Ein Wort von mir würde genügen, seinen Beitrag zu sichern. Doch ich mag Sie des Vergnügens nicht berauben, dies Original kennen zu lernen und bald ebenso willig, als anfangs halsstarrig zu finden.

Frau Kayser trat wieder ein, nahm die beiden Gardinen des Bettes vorn zusammen und knöpfte sie zu. Denn jedes Abschiednehmen hatte Jobäa sich seit Jahren verbeten.

Das bedeute, nur noch fünf Minuten gute Zeit, erklärte die Baronin; es sei das Signal zu raschem, aber möglichst lautlosem Aufbruch.

Siebzehntes Kapitel.

An der Pforte des Vorgärtchens hielt die Kalesche des Herrn von Lüdenkamp. Sein Erbieten, die beiden Damen bis aufs Schloß zu fahren, wurde dankend abgelehnt. Dagegen versprach ihm Loris, an einem der nächsten Tage in Auros zu erscheinen.

Der Wagen rollte von dannen. Am Arm Wickmanns schritt die Baronin voran. Loris hielt Leonoren durch einen Wink zurück, bis die Beiden einigen Vorsprung gewonnen.

— Hören Sie so fein, frug er dann, daß Sie verstanden, was ich Jobäan zuraunte?

— Nein, ich errieth es nur und spielte keck Finanzminister ohne allerhöchstdero Patent, erwiderte Leonore vergnügt neckisch. Eben hatten Sie ja die widerspänstige Schloßprinzeß vollends bekehrt. Eingetroffen dünkte mir meine neuliche Prophezeiung.

— Welche meinen Sie?

— Daß wir Beide schließlich uns doch noch so ziemlich vertragen werden. Nun getröst' ich mich nachträglicher Absolution auch für meine Eigenmächtigkeit.

— Ich, erwiderte Loris, ihre ein wenig widerstrebende Hand an die Lippen führend, ich muß reumüthig Abbitte thun, daß ich Sie auch nur während einiger Tage für — lichtscheu halten konnte.

— Nicht völlig grundlos. Lichtscheu, — ja, das Wort trifft. Man zwinkert mit den Augen, man kneift sie zu, man hält sich schirmend die Hände vor, wenn man aus der Finsterniß eines langen Tunnels plötzlich hinausgerissen wird in's grelle Tageslicht. Man muß erst wieder sehn lernen. Aehnlich erging es mir. Sie sagten jüngst, daß jedes Menschenkind sich die Weltschöpfung eigens wiederholen müsse. Ich wähnte damit fertig, in's volle Leben schon hinausgetreten zu sein. Aber ich stand noch im Vorgemach, in einer dämmrigen Grotte. Wie durch's Glas einer Dunkelkammer fielen durch die enge Oeffnung etliche märchenhafte Farbenbilder auf die Höhlenwände. Die beschaute ich andächtig, nahm sie für die Welt und meinte mitten drin zu stehn. Da erloschen die Bilder. Ich sah nichts, als hartes, kahles Gestein. Hereingesprungen waren Sie, in der Hand eine blendende Fackel. Da schalt ich denn zornig auf den grausamen Zerstörer. Erst als ich verwundert inne ward, daß auch er ein frommes Herz voll Mitleid und Menschenliebe in der Brust trüge, hört' ich auf, ihn anzuklagen als ruchlosen Brandstifter. Ich wagt' ihm sogar zu folgen bis auf die Schwelle des Ausgangs. Da geht mir nun ein Fernblick auf in die sonnebeleuchtete wirkliche Welt. Was kann mir willkommner sein, als die Erlaubniß, dafür Handlangerdienste zu leisten bei Werken der Barmherzigkeit?

— Statt nur dankbar, machen Sie mich damit desto anspruchsvoller. Von der großmüthigen Assistentin meiner Antrittsunternehmungen zum Besten des Nikolas Bajôr und Jobäas bin ich so keck, alsbald fernere Mitarbeit zu fordern.

— Reden Sie. Wäre meine arme Freundin doch vielleicht noch heilbar?

— Heilbar? Ach, nimmer! Aber die Heftigkeit der

Anfälle zu mildern, ihre Dauer zu kürzen, ihre tägliche Zahl vielleicht auf ein Drittel einzuschränken, das trau' ich mir zu. Jedoch nicht ohne Ihre Unterstützung, solange Jobäa noch hier ist. Den eifersüchtigen Kreisphysikus Engler zu verdrängen, wäre nicht möglich ohne für die Kranke gefährlich angreifende Scenen. Als Neuling, der bisher nur in der Klinik unter Aufsicht und Verantwortung des Dirigenten kurirte, darf ich mir das um so weniger herausnehmen, als der Mann sich redliche Mühe gibt, auch nichts geradezu Verkehrtes anordnet. Was räthlich scheint, muß vorläufig insgeheim geschehn, wie nicht von mir ausgehend. Damit Ihr Vertrauen auf Einsicht beruhe, hören Sie erst, wie ich den Zustand Jobäas beurtheile, nach Arganikos Diagnose, nach ihren eigenen Angaben und nach meiner heutigen Beobachtung.

„Eine Gewaltkur hat die angeborene, einseitige Mißbildung ihres Körpers verschlimmert. Pressung der Lungen, mehrerer Hauptadern und des Herzens stört die Gleichmäßigkeit des Blutumlaufs. Das Spiel der Herzklappen ist ungeregelt und intermittirend. Stundenweise wird es allmälig träger bis beinahe zur Lähmung. Wenn dann die Stauung in gewissen Gefäßen zu hoch gestiegen ist, geschieht es ruckweise überheftig und krampfhaft. Dem Spärlichwerden des Stromes bis zum Versiegen folgt eine schwellende, fast sprengende Ueberfülle in den hauptwärts führenden Schlagadern. So wird bei den Anfällen das Gehirn erst durch Leere bis zum Unbewußtsein umnachtet, dann plötzlich durch Ueberschwemmung in den Zustand versetzt, welchen sie Hellsicht nennt. Denn daß die Blutbespülung des Nervengefäsers und der grauen Substanz der Hirnrinde zur Denkthätigkeit unerläßlich ist, unterliegt keinem Zweifel, wenn

wir auch bekennen müssen, daß uns die Mechanik des Vorgangs noch durchaus unerklärlich bleibt.

„So leistet Jobäas Geistesorgan minutenlang, in einer Art von Rausch, ein Maaß von Denkarbeit, dessen sonst nur die ungewöhnlich großen und starken Gehirne der Genies fähig sind. Solche Gehirne scheint die Natur dem weiblichen Körper zu versagen, oder doch, wenn überhaupt, höchstens als Tausendjahrblumen anzubilden; wofür jedoch dem Weibe, wie ich sogleich bemerken will, um nicht ungerechter Geringschätzung geziehen zu werden, ein Aequivalent bewilligt wurde: eine Genialität des Instincts, des Gemüths und Herzensverstandes, von welcher dem Manne nur kümmerliche Ansätze zugetheilt sind.

„Das Gehirn im kleinen Kopfe Jobäas entbehrt der Naturausrüstung zum Genie. Aber es hat sich einige der Genieeigenschaften, zum Beispiel, wie ich vermuthe, eine reiche Faltung und Fasersonderung, durch Uebung angeschult mittelst leiderzwungener, bewundernswürdiger Energie. Wovon ich heut ihr selbst nur die völlig rein geläuterte, seelische Arzenei einflößte, um ihren Stolz, ihr Glückgefühl zu steigern und damit ihr Befinden zu bessern, das enthält gleichwohl auch des Bittern nur allzuviel beigemischt. Den unfraglichen Gewinn hob ich heraus, verschwieg aber weislich die schwer erschwinglichen Kosten. Sie jedoch, Fräulein Leonore, Sie dürfen erfahren, daß ich keineswegs blind bin für den Fluchquell ihres Segens. Riesenarbeit mit einem Zwergenorgan ist die furchtbare Anstrengung, mit welcher das Nervensystem der allzuvergeistigten Dulderin die derberen Körperstoffe fast aufzehrt. Davon ist ihr gebrechlicher Leib so überempfindlich und so leicht erschütterlich für die geringfügigsten Einflüsse.

„Wohlan, um einen der letzteren zu bannen, sei Ihnen zunächst ein Stück Frauenarbeit zugemuthet.

— Nämlich?

— Das brennende Scharlachroth der Bettgardine und der Schooßdecke halte ich für schädlich. Sorgen Sie unverweilt für einen Ersatz derselben durch himmelblaue. Mir sind mehrere Fälle bekannt von erstaunlicher Wohlthätigkeit des blauen Lichts für Nerven- und Gemüthskranke.

— Soll unverzüglich besorgt werden. Was weiter?

— Das mit einigen Tropfen angebräunte Wasser an Jobäas Bett verrieth mir durch den Geruch als Inhalt des daneben stehenden Fläschchens eine Abkochung vom Samen des Giftkrauts Fingerhut. Die Verordnung dieses Extracts ist für Herzleiden üblich und oft angezeigt. Auch Jobäas Zustand kann es zeitweise lindern, aber nicht ohne bedenkliche Nachwirkungen. Ich werde morgen Absud bereiten von den Blättern eines zur Zeit noch wenig bekannten südamerikanischen Strauches, von denen ich jüngst eine Sendung erhalten und mitgebracht. Nach meines Vaters und meinen eigenen Versuchen wirken minimale Gaben davon wundersam beruhigend, erheiternd und glücklich stimmend. Nach unserer Ueberzeugung wird es weit geeigneter sein, als Digitalis, Jobäas Herzkrämpfe ohne Nachschaden zu sänftigen und wahrscheinlich seltener eintreten zu lassen. Bewegen Sie Frau Kayser, je drei Tropfen davon in einer Tasse Frühstücksthee zu verabreichen, auch das Trinkwasser mit fünf Tropfen auf's Glas nur eben gelblich zu färben. Das muß natürlich geschehn unter unvermerkter Beseitigung des Fläschchens mit Digitalis, auch vorerst ohne Wissen Jobäas.

Auch dazu erklärte sich Leonore freudigst bereit.

Wenig westwärts vom Nordpunkt schwebte noch ein blaßgelber Wolkenstreif über dem Horizont und verbreitete ein Restchen sommerlicher Abenddämmerung, das nur den helleren Sternen gestattete, die lichte Bläue zu überblinken. Wäre Leland nicht allzuausschließlich beschäftigt gewesen mit seinen ärztlichen Gedanken, so würde wohl, trotz der in seiner Vorstellung herrschenden Agnete, auch diese schwache Beleuchtung seinen guten Augen genügt haben, in Leonorens Zügen die Wonne über dies Zusammenwirken mit ihm, den Eifer ihrer Hingebung, die Bewunderung, mit der sie zu ihm aufblickte, zu erkennen und ihre Bedeutung richtig zu lesen.

Die gedeihlichste Nährkost für das Selbstgefühl eines von Natur tüchtigen Weibes ist das Bewußtsein, dem Geliebten zu seinem Wohl, womöglich zu seinem Dasein unentbehrlich zu sein. Daher die Manchem verwunderliche Erscheinung, daß kraftvoll schöne und selbst wohlhabende Mädchen sogenannt beste Partieen mit tadellosen Freiern ausschlagen, um einen Beschädigten zu heirathen; daß sie zum Beispiel in vollstens befriedigter Ehe leben mit einem Erblindeten, für den ihre Unentbehrlichkeit als ihm leiblich zugewachsene Sinnesergänzung das höchste Maaß erreicht. Der Gewißheit solcher Unentbehrlichkeit am nächsten in der Beseeligung des Frauenherzens kommt die Ueberzeugung, dem Gatten die behagliche, Lust und Kraft zur Arbeit erhaltende Heimstätte schaffen, ihm wohl gar erfolgreich helfen zu können in der Ausübung seines Berufs.

So fühlte sich Leonore jetzt schon als förderliche Mitärztin Lelands. Halbwegs ersiegt dünkte ihr der Vorsatz, diesen Mann sich zurück zu erobern und den Verfalltag herbeizuzwingen für das vergessene, leichtfertige Gelöbniß des Schülers.

Dieser hoffnungsfrohen Stimmung wurde sie jählings entrissen.

Die beiden Vorangehenden waren stehn geblieben, aufgehalten von einer dritten Person.

— Wo ist Herr Doktor Leland? hörte Leonore eine wohlbekannte Stimme hastig und ängstlich fragen.

— Dort kommt er, erwiderte die Baronin.

Loris ließ den Arm Leonorens los und eilte vorwärts. Agnete kam ihm laufend entgegen. Stoßweise rief sie:

— Herr Doktor, — rasch, rasch nach der Mühle. Der Kreisphysikus ist verreist. Vielleicht können Sie helfen. Retten Sie meinen Vater. Er ist plötzlich sterbenskrank.

— Ich komme, versetzte Loris. Aber erholen Sie sich vom Schreck. Nehmen Sie sich zusammen. Zum Helfen muß ich Medikamente mitnehmen. Antworten Sie bedächtig, damit ich ungefähr weiß, welche.

Er zog sie seitwärts und verwendete etliche Minuten, sie auszufragen.

Beruhigend war es der beobachtenden Leonore, daß Leland einstweilen wenigstens so ganz erfüllt schien von seiner Berufspflicht, als ob die Abholende für ihn lediglich als Auskunftgeberin in Betracht komme, als Person aber ihm so gleichgültig sei wie eine völlig fremde. Desto beunruhigender wirkte Agnetes Erscheinung.

Sie mußte schon entkleidet und im Begriff gewesen sein, schlafen zu gehn, als die Erkrankung ihres Vaters sie aufgeschreckt und veranlaßt, in's Dorf zu laufen. Sie trug gestickte Hausschuhe auf unbestrümpften Füßen; über dem Nachthemde den weiten Morgenrock, in dem sie sich zu kämmen pflegte. Nur unterhalb war er zugeknöpft, oben

am Halse und über der Brust offen gelassen. Die Haare war sie gewohnt zur Nacht zu entflechten, mit herumgeringelter blauer Seidenschnur locker zusammenzubinden und in dicker Garbe über die Bettwand am Kopfende hinaus und bis an die Diele hinabhängen zu lassen. Das schützte dieselben vor Verzausung und dem dann unvermeidlichen Abgang beim Kämmen. Auch gestattete so der allzuüppige Schmuck die mindest unbequeme Schlaflage. Jetzt ward er nur noch dicht am Nacken von zwei oder drei Windungen der freigeschwungenen Schnur zusammengehalten. Unterwärts bedeckte er völlig aufgelöst die ganze Hinterseite ihrer Gestalt mit seiner staunenswerthen Fülle und zeigte selbst im letzten Zwielicht noch eine Spur seines Goldglostes.

— Herr Professor, wandte sich Loris an Wickmann, haben Sie die Güte, Fräulein Bajôr nach der Mühle zu begleiten. Der Zustand ihres Vaters scheint in der That bedrohlich. Bis ich folge, helfen Sie ihr, den Kranken mit Wolle reiben, bis er Schmerz und Brennen für unerträglich erklärt. Dann ein Senfpflaster auf die Magengegend. Ich hole Medikamente und komme schleunigst nach.

— Nein, rief Agnete und bemächtigte sich seines Armes, Sie lass' ich nicht los. Müssen gleich mit nach der Mühle, richt über die Wiese. Nach der Apothete gehn und die Medicin bringen kann ja der Herr Professer.

— Sie haben Recht, sagte Loris.

Er zog seine Brieftasche und sein silbernes Feuerzeug, zündete ein Wachslichtchen an und gab es Agnete nebst einem Vorrath von drei oder vier weiteren mit der Bitte, ihm zu leuchten, während er schreibe.

Für die Augen der Zuschauenden verstärkte der Schein des Kerzchens die Dunkelheit der weiteren Umgebung, hob

aber die Gestalten und zumal die Gesichter der Beiden als ein eng umgrenztes Bild desto heller ab vom nächtigen Hintergrunde.

Bewundernd, aber mit sehr gemischten Empfindungen, blickte Leonore hin. Wann sie in den Jahren vor dem Wiedersehn jenes Spiel getrieben mit dem Kleidständer und dem Odaliskentuch, in welchem einst der nackte Schüler der Tiefe des Stromes zugeschritten; wann über der kragenartigen Oeffnung der Jünglingskopf wie greifbar aufgetaucht aus ihrer Erinnerung: dann war ihr doch selbst dies reizende Phantasiebild nie so bestechend ausdrucksvoll, niemals ein so leidenschaftliches Besitzverlangen weckend erschienen, wie jetzt das männliche Antlitz des jungen Arztes in der Beleuchtung des Wachslichts, das ihm Agnete über das Papier hielt. Jeder persönlichen Empfindung, jedem selbstischen Wunsche war er unerreichbar entrückt bis in die Höhe, wo der Geist aufhört, Einzelgeist zu sein und nur Pflichtarbeit leistet mit dem Antheil, dessen er, der sterbliche, gewürdigt worden ist vom Gedanken- und Wissensschatze des unsterblichen Gesammtgeistes der Menschheit. Das verrieth die marmorne Ruhe in denselben Zügen, die so beweglich mitgesprochen und jeden Satz harmonisch begleitet, während er am Bette Jobäas weihevoll geredet als Priester der Barmherzigkeit. Jetzt, das sah man ihm an, war er ausschließlich beschäftigt mit eiligem und gewissenhaftem Durchsuchen des Arzeneischatzes in seinem Gedächtniß. Einzig den Medikamenten und ihren Maaßen galt sein Sinnen, wann er im Niederschreiben der lateinischen Abbreviaturen und Zahlzeichen einen Moment vom Papier nachdenklich aufsah. Nur wie in's Leere ging dann sein Blick mit jenem Aufschlag, dem sofort ein Schließen der Lider folgt, wie zu einwärts ge-

richtetem Schauen. Auch wann er dabei das dicht vor ihm ebenso wie seines beleuchtete Antlitz Agnetes streifte, schien ihm dies nicht die geringste Aufmerksamkeit abzugewinnen.

Welche Willenskraft der Berufstreue bewies diese zeitweise Gleichgültigkeit ihres Verehrers! Mußte sich doch selbst Leonore mit einem Stich im Herzen bekennen, daß ihr eben jetzt, in diesem scheulos nachlässigen Aufzuge, die Müllerstochter unvergleichlich schöner dünkte, als jemals im zierlichsten Tanzkleide beim Erntefest, wo jedes Fältchen die Sorge der Gefallsucht verrathen hatte, jeder Schritt, jede Kopfbewegung die eitle Frage: bin ich nicht wunderhübsch?

Ich Aermste! dachte Leonore. Aus der ungeschlachtesten aller Schulputen hab' ich mich nothdürftig ausgewachsen zum eben erträglichen, hausbackenen Landfräulein. Wo bleib' Ich gegen diese anmuthige Nymphengestalt? Wie muß ich mit meinem Dutzendgesicht mich verstecken vor diesem Venuskopf! Ein Correggio würde sich glücklich schätzen, seinen Weltruhm verdoppeln zu dürfen mit einem Gemälde nach diesen Zügen, die bang bekümmert, aber vertrauensvoll in bezaubernder Schönheit inmitten dunkler Nacht aufstrahlen. Spricht doch aus diesem Antlitz endlich sogar eine Seele. Angst der Kindesliebe erlöst sie für den Augenblick von Selbstsucht und Eitelkeit. Nur sich des Helfers für den Vater zu versichern ist jetzt ihr Verlangen. Vielleicht zum erstenmal im Leben will sie nicht gefallen, und gefällt um so mehr; denkt sie nicht an ihre Schönheit, und zeigt sie verzehnfacht. Sobald das ärztliche Geschäft seine Gedanken, seine Sinne freigibt, wird sie mir den Geliebten unlöslich umstricken.

— Dort, sagte jetzt Loris, dem Professor das beschriebene Blatt einhändigend, dort sehn Sie die Apotheke.

Nummer Eins meines Recepts ist ein augenblicklich zusammengießbares Emeticum, Nummer Zwei Tannin, ein fertig vorhandenes, krystallinisches Pulver; beides binnen zwei Minuten erhältlich. Damit eilen Sie mir so schnell als möglich nach. Der für Sie einzig rathsame Weg nach der Mühle ist die Landstraße, unweit vorüber am Schloß, dann über die Steinbrücke. So können auch die beiden Damen noch in Ihrer Begleitung heimgelangen. Nummer Drei ist eine nur unter gewissen Voraussetzungen angezeigte Emulsion, deren Bereitung eine halbe Stunde in Anspruch nehmen wird. Die soll der Apotheker nach der Mühle schicken. Jetzt noch eine Bitte an Sie, Fräulein.

Er flüsterte Leonoren etwas in's Ohr. Sie nickte zustimmend. Dann gab er Agnete den Arm und eilte mit ihr, quer über die Wiese und das fast wieder trocken gelaufene Bachstück, der Mühle zu.

Unterwegs vervollständigte er seine Erkundigung. Bajór, wiederholte jetzt Agnete auf seine Fragen weit ausführlicher, habe mit gutem Appetit sein Abendbrot gegessen, Pfannkuchen, geräucherten Schinken, dazu mit Essig und Oel angemachten Salat von Pastinaken, eine große Untertasse gehäuft voll. An dieser seiner Lieblingsspeise, welche ihr von jeher zuwider und völlig ungenießbar sei, habe er sich vermuthlich den Magen verdorben. Er habe nachher geklagt über Brennen im Gaumen, über ein Stechen unter beiden Ohren unweit der Kinnbackengelenke und ein Gefühl, als ob ihm der Hals umschnürt würde. In der Hoffnung, daß ihm im Bette besser werden würde, sei er früher als gewöhnlich schlafen gegangen. Als eben auch sie sich fertig ausgekleidet und schon im Begriffe gewesen, ihr Licht auszudrücken, sei er in ihr Schlafzimmer hereingetaumelt, beide

Fäuste gegen die Herzgrube gepreßt, mit gurgelndem Gekeuch nur mühsam athmend, unter heftigem Aufstoßen, als werde er sich erbrechen, ohne jedoch etwas anderes herauszubringen, als widerlich nach Knoblauch riechende Luft. Plötzlich sei er niedergestürzt. Nur mit Hülfe der Magd und äußerster Anstrengung sei es ihr gelungen, den ganz gliedersteif gewordenen schweren Mann auf ihr Bett zu legen. Dann sei sie in's Dorf gerannt, erst zum Kreisphysikus, dann in's Schloß und von dort nach dem Pfarrhause, um den Herrn Doktor zu Hülfe zu holen.

Loris fand bestätigt, was er sogleich vermuthet hatte. Angestrengt athmend lag Bajór auf dem Bett seiner Tochter, die rollenden Augen groß aufgerissen, die Pupillen so sehr erweitert, daß von der Iris nur ein schmales Rundsäumchen sichtbar blieb. Seine Haut fühlte sich kalt an. „Angst, Angst!" stöhnte er, mit den Händen bestrebt, die Stelle über dem Herzen zu reiben, aber wegen Muskelstarre nur ungelenker Zuckungen fähig.

Jetzt erkannte er den zu ihm niedergebeugten Leland.

— Doktor, ächzte er, warm machen. Erfriere. Helfen, helfen. Dann Bachstau — vier — acht Tage, beliebig.

Leland ließ ihn vorerst mehrere Gläser Milch trinken, was ihn schon etwas erleichterte. Dann hieß er die Magd, da Senf im Hause nicht vorhanden, aus der Oelstampfe der Mühle zerquetschten Leinsamen holen und daraus in der Küche einen heißen Teig zum Bauchpflaster bereiten. Unterdeß begann er den Leib des Erkrankten mit Flanell roth, beinahe wund zu reiben, wobei ihn Agnete so fleißig als anstellig unterstützte.

So sehr es ihm zur anderen Natur geworden, bei der Berufsarbeit keinen ihr fremden Gedanken aufkommen zu

lassen, — neben der Zufriedenheit mit dieser Unterstützung des Arztes spürte er doch zugleich Freude für sich, daß Agnete treue Tochter und tüchtig sein zu können bewies. Leonorens Befürchtung fing an, ein wenig Recht zu bekommen.

Nun erschien der Professor mit den Arzeneien, gleich darauf Johann mit dem Instrumentenkasten Lelands und der Meldung, das gnädige Fräulein habe auch den anderen Auftrag ausgerichtet und der Gerufene schicke sich bereits an, nach der Mühle zu kommen.

Das Emeticum wirkte rasch und reichlich. Vorerst nur zu flüchtiger Untersuchung des Products fand Loris Muße. Einen Theil davon that er in eine weithalsige, viereckige Glasflasche des Bestecks. Dabei verdüsterten sich seine Züge. Der Befund weckte eine Erinnerung und ließ einen erschreckenden Verdacht aufblitzen. Doch die zur Beseitigung der Lebensgefahr ohne Verzug notbwendigen Hülfeleistungen erlaubten es ihm jetzt noch nicht, sich mit dem Aufspüren und Sammeln der Beweismittel zu befassen.

Während er, von Johann unterstützt, die Magenpumpe in Bereitschaft setzte und dem Patienten einführte, befahl er der Magd, starken Kaffee zu bereiten. Als sie mit demselben erschien, war er fertig mit der dritten Auspumpung. Da dieselbe nur das dazwischen massenhaft eingeflößte Wasser fast ungetrübt zurückgefördert, ließ er sie die letzte sein. Darauf gab er dem Kranken von dem krystallinischen Pulver und hieß ihn mehrere Tassen Kaffee schwarz und ungezuckert nachtrinken.

Jetzt erst frug er die Magd, wann und wo sie den Salat bereitet und wo sie die Abfälle gelassen, die beim Schälen und Kleinschneiden der Pastinake übrig geblieben.

Der Kumpen mit den Abfällen, vernahm er, stehe noch auf dem Küchentisch. Da habe sie das Gewürzel gesäubert und zerschnitten, Vormittags schon, dann in einem Teller besalzen auf das Gesims um den Schornsteinmantel gestellt. So behandelt verlange der Bas dies Gericht, das er um diese Jahreszeit wöchentlich mehrmals esse.

Loris befahl ihr, den Kumpen, den Teller, das Geschirr, in welchem sie die Schnitte gekocht, auch das Schüsselchen, in dem der Salat auf den Tisch gekommen, herbeizuholen..

Nur mit einer aus Holz gedrechselten großen Schaale und einer Kasserole von Messing kehrte sie zurück, schien aber noch etwas in der geschlossenen linken Hand zu halten. Nach dem Anrichteteller und dem Salatschüsselchen erklärte sie vergebens gesucht zu haben. Zu ihrer Verwunderung sei das Kochgeschirr gespült, sogar ausgescheuert. Erst nachdem Mamsellchen sie zum Bas gerufen, könne das geschehn sein. Dessen sei sie um so sicherer, als ihr die graubraune Färbung aufgefallen, die das blanke Messing beim Kochen angenommen, wie sonst noch nie.

Die Abfälle im Kumpen erwiesen sich durchaus nur als Rinde, Wurzelfasern und ausgeschnittene schlechte Stücke von Pastinak.

— Hat dies Schelbchen was zu bedeuten? frug die Magd, ihre linke Faust öffnend. „Es lag am Heerd auf dem Estrich, just unter der Stelle des Simsbretts, wo der Teller gestanden.“

Loris besah es durch seine Lupe, roch daran und legt' es an die Zungenspitze.

— Wurzel von cicuta virosa, Wasserschierling! flüstert' er dem Professor zu, indem er das Schnittchen in ein andres

Glasgefäß that. „Wo, frug er dann laut, wo ist der Obergesell?“

— Früh zu Bett gegangen, antwortete die Magd, „weil er vor Mitternacht wieder aufstehn müsse“, sagte er.

— Grau.... graupeln! stammelte Bajór heiser, wie mit Schlaftrunkenheit kämpfend.

Schon ziemlich frei von Athembeschwerden und dem Schnüren im Halse, aber sehr ermattet, hatte der Patient leise ächzend mit geschlossenen Augen dagelegen, den Kopf hinten übergeneigt und tief in die Kissen gedrückt, die Mitte des Leibes aber von Zeit zu Zeit weit in die Höhe biegend, als erleichtere das den immer noch wiederkehrenden Krampf in den Eingeweiden. Jetzt richtete er sich zum Sitzen auf und wiederholte: graupeln, graupeln!

— Vater meint wohl, erklärte Agnete, der Obergesell habe in der Nacht aufstehn sollen, um den Graupenstein zu richten oder Gerste aufzuschütten; er werde also beim Graupengang der Mühle zu finden sein.

Bajór schüttelte den Kopf und stöhnte: Mehr, mehr!

— Nachmittags, bemerkte die Magd, gab es Streit zwischen dem Bas und dem Bernard. Die Küchenthür nach dem Flur des Eingangs vom Hof stand offen; auch richtüber das Pförtchen nach der Mühle. Der Bas schalt ihn. Seit etlichen Tagen sei er so nachlässig. Die Reiblöcher des Blechs im Lauf des Graupensteins hab' er nicht nachgeschärft, auch versäumt, das Rädchen zur Weckerklingel richtig zu stellen. Wenn er das Abtrichtern und Aufschütten verschlafe, werd' er die Gerste nicht graupeln, sondern zu Schrot verderben. Da wurde der Bernard patzig. Doch konnt' ich nur ab und zu ein Wort verstehn. Essen am Burschentisch — Prinzeßvater mit Baronsnicken —

kein Meister für ihn. Morgen ging' er. Genug Gerste geschält und gegraupelt. Das ungefähr hab ich behalten. Ganz zuletzt, im Fortgehn, schrie er despectirlich: Euch was Anderes graupeln! Gesegnete Mahlzeit!

— Das! Das! krächzte Bajór und nickte. Der Erfurter hat's mir eingebrockt.

— Führ' uns nach der Kammer des Gesellen, gebot Leland der Köchin. Sie, Professor, bleiben hier. Dem Kranken kleine Schlückchen Kaffee, bis die rahmähnliche Emulsion kommt. Dann von der vorerst zwei Eßlöffel voll. Sie, Johann, begleiten mich. Fürchte nur, der Vogel ist schon ausgeflogen.

Fort war der Gesell noch nicht, aber im Begriff, zu entfliehn. Während Agnete nach Hülfe gerannt, hatte er das Kochgeschirr gereinigt, den Anrichteteller und das Salatschüsselchen in den Brunnen geworfen. In der Meinung, die Spuren seines Verbrechens ausgetilgt zu haben, gedacht' er anfangs ruhig da zu bleiben und den Unschuldigen zu spielen. Schon malt' er sich's aus, wie er sich mit höflichem Diensteifer und musterhafter Verwaltung der Mühle der schönen Agnete unentbehrlich machen werde. Auf seine Stube ging er; doch die beginnende Gewissensangst wehrt' es ihm, wirklich zu thun, was er zu beabsichtigen im Laufe des Tages vorsorglich mehrmals erklärt: sich wegen bevorstehender Nachtarbeit frühzeitig niederzulegen und schlafend zu stellen. Unstät rannte er auf und ab. Bald schlich er hinaus nach der Hinterluke des Speichers, um von da hinunter zu spähen nach der Hausthür der Müllerwohnung.

So hatte er Agneten fortrennen gesehn. Natürlich nach dem Arzte, dachte er, dem Kreisphysikus; wozu es bestens stimmte, daß er sie die wasserleere Bachstrecke über-

schreiten und in der geradesten Richtung nach der Behausung Englers auf der pfadlosen Wiese verschwinden sah. Laufe nur! frohlockt' er bei sich; habe weislich den Sonnabend, seinen Impftag in Lakehnen, abgewartet. Auch war es ja Agnetes Absicht gewesen, den Hausarzt ihres Vaters zu holen. Sie wußte zwar, daß Leland Medicin studirt, aber nicht minder, daß er die Praxis noch nicht angetreten. Von seinem Berufe war zwischen ihr und ihm bisher so wenig die Rede gewesen, daß ihr heut erst die Noth den Gedanken eingegeben, ihn zu rufen.

Als nun Bernhard sie zurückkehren sah am Arm eines Mannes und in diesem, während er auf der Haustreppe in den Lichtschein der Fenster trat, den verhaßten Nebenbuhler, Doktor Leland, erkannte, da erschrack er über einen Hauptfehler in seiner Rechnung. Im Nu fuhr ihm die Erinnerung an seine Flucht von der kleinen Bachinsel nach dem Schälwalde in die Glieder. Bei seinem Wühlen im Gesträuch und hohen Kraut hatte er sich damals unbemerkt geglaubt, auch wirklich, als er Schritte gehört, ohne den Kommenden sehn zu können und sich tiefer geduckt im dichten Gebüsch, seine Anwesenheit nur verrathen durch die Bewegung und das Geraschel der Zweige. Als der Verfolger auf die Insel gesprungen, war er entflohn ohne sich umzusehn. Erst aus dem Schälwalde, gedeckt von einer jungen Eiche, hatte er zurück zu blicken gewagt und in dem Manne, den er in einer Entfernung von mehreren hundert Schritten in Wasserstiefeln am Bachufer stehen gesehn, den ungefähr eben so großen Junker Eduard vermuthet, da außer diesem in hiesiger Gegend Niemand einen solchen taschenartig geflochtenen englischen Fischkorb zu tragen pflegte. Jetzt aber schlug ihm die Aehnlichkeit der Gestalt Lelands

mit der jenes Fischers entsetzend in die Seele. War der Doktor dort gewesen, der ihn dort verscheucht, so konnt' er untersucht haben und wissen, was Er sich dort mit seinem Messer aus dem schwammigen Erdreich des Inselchens gegraben und geschnitten. Hastig traf er seine Anstalten zur Flucht.

Ein Licht in der Hand führte die Magd Loris und Johann durch die Küche in die Mühle, aus dieser in die Einfahrt für die Getreidewagen, deren Thor jetzt geschlossen war. Auf ihrer anderen Seite ging eine steile und schmale Treppe in den Speicher hinauf, an dessen erstem Flur die Schlafkammern der Müllerburschen und die Stube des Obergesellen nach der Landstraße hinaus lagen.

Voraneilend, das der Magd abgenommene Licht in der Linken, befand sich Leland noch auf den unteren Stufen, als er oben eine Mannsgestalt mit einem Stock in der Hand und einem Tornister auf dem Rücken erscheinen, aber augenblicklich zurückprallen und verschwinden sah.

Er sprang hinauf. Das Gedröhn seiner eigenen und der Tritte Johanns übertönte ihm den Schall von der Treppe zum nächsthöheren Stockwerk. So wähnte er den Entflohenen irgendwo auf dem ersten Boden versteckt. Er hieß Johann Wache halten am Eingang der Stiege und leuchtete suchend umher, zuletzt auch in der offenstehenden Stube. Vergebens.

Da vernahm er draußen ein Gekratz an der Mauer, in der Höhe ein Gerassel und Drehgeräusch wie von einer schlecht geschmierten Achse. Sogleich fiel ihm ein, daß richt über dem Thor der Einfahrt unter vorspringendem Dach die zum Aufziehn der Säcke nach den Speicherluken dienende Winde ihre Stätte hatte. Flugs riß er das Fenster auf, streckte das Licht hinaus und schaute vorgebeugt nach oben.

Richtig! Das Seil zwischen den Beinen, sitzend auf dem Klemmholz an der Endschleife, in der Linken die aus der obersten Luke heraushängende Trützleine, mit der Rechten den Wanderstock gegen die Mauer stämmend, kam da der Gesell niedergeschwebt, anfangs vorsichtig langsam, aber sogleich rascher, als er des Lichts und des Beobachters im Fenster ansichtig wurde. Kaum ein Drittel der Niederfahrt mochte er zurückgelegt haben, als Leland einen schnurrenden Rollton hörte und zwischen dem Berggarten und den Mühlgebäuden einen im schwachen Dämmerschein nicht erkennbaren, nur eben vom Gelbgrau der Straße dunkel abstechenden Gegenstand rasch näher kommen sah.

— Aufhalten, Mörder! schrie er noch hinaus und sprang dann in wenigen Sätzen die Treppe hinunter. Doch nicht ohne beträchtlichen Zeitaufwand gelang es ihm unten mit Hülfe Johanns und der Magd das mit großem Querbaum von innen verriegelte Thor zu öffnen, während draußen, dicht vor demselben ein Geringe und Herumzerren am Boden stattzufinden schien.

— Laß los, Kobold, oder ich schlag Dir den Schädel ein! fluchte eine tiefe Stimme.

— Hülfe, rasch, rasch, Herr Leland! fistelte es dazwischen.

Dann ein dumpfer Schlag, wie er klingt, wenn Hartes unter weicher Ueberpolsterung getroffen wird, ein gequälter Schrei und Lauftritte.

Endlich wichen die Thorflügel. Der Gesell hatte in weiten Sprüngen eben die Hecke des Berggartens erreicht, schwang sich hinüber und verschwand in einem aufwärts führenden Laubengang, vermuthlich um jenseits der Hügelkette nach dem Niedersee zu fliehen.

Neben dem Geringel des Seils und dem Klemmholz lag Nickel Bajór auf dem Rücken, an sein Wägelchen geschnallt, dessen Räder nach oben gekehrt.

Leland befahl Johann, zu dem im Dorfe stationirten Gensdarmen zu laufen, zu berichten, was geschehn und ihn aufzufordern zur unverzüglichen Verfolgung des Giftmischers. Dann richtete er den leise stöhnenden Krüppel auf und schnallte ihn los. Schon kam er zu sich.

— Mit dem Klemmholz, begann er stammelnd, hat er mir eins versetzt, — derb genug, den Schädel einzuschlagen. Ohne meinen Filz von Ringelborsten wär's auch geschehn. Ich kam an, eh' er mit den Füßen die Erde erreichte. Packte seine Beine mit meinen starken Tatzen. Hielt mich festgekrallt, so wüthend er fluchte. Habe mich eine Weile am Boden mit ihm herumgewälzt, bis er mir den Hieb gab. — Wie steht's mit Vater?

— Außer Lebensgefahr. Aber laß mich Deinen Kopf untersuchen.

— Nicht nöthig. Wird kaum gebrauscht sein. Etwas dumm bin ich noch von der Betäubung. Das Bissel Gesumm und Schmerz wird schon übergehn. Urte, statt auf meine Perrücke leuchte mir lieber auf mein Wägelchen.

Flink zog er seinen Krückstock heraus und die Filzstelzen, schob letztere in die Schäfte, zog diese auf die Beinstümpfe und humpelte an der Hand Lelands nach dem Schlafzimmer seiner Schwester.

— Schade, schade, sagt' er unterwegs, daß ich den Kolk nicht mitgenommen. Der hätte dem Schuft die Augen ausgehackt. Aber er schlief schon in seinem Hängring, als die gute Fee mich wecken kam.

— Die gute Fee?

— Das Schloßfräulein.

— Sie kam selbst?

— Ist schon mehrmals bei mir gewesen. Werden sich wundern, wenn ich Ihnen zeigen darf, wozu.

Als sie eintraten, war Agnete im Begriff, ihrem Vater abermals von der milchartigen Medicin einzugeben. Der Professor stand neben ihr und korkte eben das Fläschchen zu, aber ohne hinzusehn; denn seine Augen ruhten auf der schönen Müllerstochter.

Loris bemerkt' es. Der Genugthuung, seinen Geschmack getheilt zu sehn von diesem Jünger des weiberfeindlichen Philosophen, gesellte sich ein Meldehauch von Eifersucht. Doch dieser eben nur aufzuckenden Empfindung wehrte Anderes vorerst noch den Eintritt in die Gedankenwerkstatt.

Er sah, daß Agnete nach Beseitigung der ärgsten Gefahr inzwischen bereits Muße gefunden, auch an sich zu denken. Ihr Morgenrock war bis oben zugenestelt. In gute Ordnung gestrichen umrahmte der Kragen ihren schönen Hals recht kleidsam. Ihr Haar hatte sie, wenn auch nicht geflochten, so doch bis an die Spitzen wieder umringelt mit der Schnur und den Wulst am Hinterkopf aufgebunden zu einem Knoten, der ihr trotz seines riesigen Umfangs gar nicht übel stand.

Weil ihn drüben auf der Dorfstraße sein Pflichteifer unempfänglich gemacht für den Gewinn ihrer Schönheit durch zeitweise Selbstlosigkeit, welchen sich Leonore so besorgt eingestanden, hatte er jetzt nur ein verzeihendes Lächeln für diese Spuren wiedererwachter Eitelkeit. Einen Stich dagegen gab es ihm, daß sie, erschrocken und verunschönenden Verdruß im Gesicht, den Löffel schwanken und die Hälfte der Arzenei auf die Bettdecke tröpfeln ließ, als sie den Bruder hereinstelzen sah.

— Gib, Nete, gib! rief Bajôr, begierig nach dem Löffel langend, mit bereits ziemlich klarer Stimme. Hast die Hälfte ausgegossen! Was zitterst Du? Keine Angst! Mir ist schon viel besser.

Nun gewahrte er Leland.

— Dank, Doktor, sprach er, ihm die Hand entgegen streckend. Sie verstehn's. Die Schmandmedicin schmeckt eklig, bittersüß und ölig, thut aber Wunder. Krampf ist weg. Mehr, mehr.

Leland selbst gab ihm einen weiteren Löffel voll. Den unweit der Thür stehn gebliebenen Krüppel noch nicht bemerkend fuhr Bajôr fort:

— Machen Sie jetzt mit meinem Bach, was Sie wollen. Ihnen dank' ich mein Leben. Habt Ihr den Erfurter?

— Entflohn. Wird aber der Gerechtigkeit nicht entrinnen, entgegnete Loris. Ihre Erlaubniß, den Bach zwei Tage zu stauen, nehm' ich dankbar an. Sollen bald gesund sein. Doch verlang' ich noch anderen Kurlohn.

— Heraus damit! Zahle willigst, erwiderte der Müller schmunzelnd.

Er wähnte zu wissen, welche ihm willkommene Forderung Leland stellen würde. So war ihm denn erst unliebsame Enttäuschung anzusehn, bevor seine Züge den Ausdruck der Rührung annahmen, als Loris den Krüppel an sein Bett führte und, während dieser dem Vater die Hand küßte, mit gehobener Stimme begann:

— Vaterliebe für Diesen ist es, was ich fordere. Er hat sie schwer entbehrt, wird sich auch fortan mehr Mühe geben, sie zu verdienen. Wohnen soll er einstweilen auf dem Schloßhof, Euch aber täglich besuchen.

— Ja, mein armer Junge, komm so oft Du willst, sagte Bajör, Nickels Kopf streichelnd. Wär' ich nicht so schwach gewesen, Dich fortschicken zu lassen, Du hättest dem Erfurter schon aufgepaßt. Hattest ja immer 'nen Zahn auf den heuchlerischen Schuft.

— Weil er meinen Kolk nicht leiden mochte. Denn der versteht sich auf die Menschen. Witterte seine Bosheit von Anfang an. War auch schlau genug, als ihm die Kanaille einmal Poppelskörner hinwarf, sie nicht zu fressen, sondern eins davon in der Spitze des Schnabels mir zuzutragen.

Mit dem Vater leise weiter plaudernd bat er um Verzeihung für manche trotzige Ungezogenheit und versprach ihm zu erzählen von der „guten Fee", von den Unterrichtsstunden Ambergers, und wie ihn dieser „Heilandsdoktor" schon bei der ersten Begegnung in eine ganz andere Kreatur verwandelt.

Unterdeß hatte Leland Agnete nach dem Fenster und auf den Stuhl gezogen, von welchem der Professor, den Beiden ausweichend, aufgestanden.

— Auch Schwesterliebe, sagte er leise, aber mit scharfer Betonung, fordere ich für meinen Schützling.

Auch sie hatte Anderes erwartet.

— Haben Sie denn den . . . den — Bruder wirklich gern?

Er sah es ihr an, daß sie ein geringschätziges Wort unverlautet gelassen.

— Den verstümmelten, den häßlichen Bruder, dachten Sie, fuhr er noch entschiedener fort und las in ihrem Erbleichen den Schreck, ihm so durchsichtig zu sein. „Ja, ich hab' ihn liebgewonnen. Häßlich ist er, aber nur auswendig.

Was auch seinem Gemüth Entstellendes angeflogen, und nicht ohne Ihre Schuld, Agnete, das hab' ich von seiner Seele weggeblasen wie oberflächlichen Staub. Sie hatten Unrecht, ihn meinetwegen fortzuschicken. Für mich verliert Ihr Haar nicht das Mindeste dadurch von seiner Pracht, daß ich weiß, Sie trügen jetzt auf dem Kopf ein noch viel ungeheuerlicheres Gefilz als Nikolas, wenn Sie wie er unter das Mühlrad gerathen wären. Wirklichen Verlust hingegen auch an Schönheit erleiden Sie, wenn die falsche Schaam, seine Schwester zu sein, Sie lieblos macht gegen den Erstling aus dem Schooß Ihrer Mutter. Nicht blos für ihn stell' ich mein Verlangen, ebensosehr auch für mich. Ich darf ja wohl glauben, daß Sie mir gefallen wollen. Das freut mich. Ihnen dabei zu helfen, Sie mir immer noch hübscher zu machen, ist mein ernstes Sinnen. Lassen Sie sich das nicht unbequem sein. Wenn ich, um Ihnen eine Rose in's goldige Haar zu stecken, an Ihren Flechten herumprobirend nach dem Plätzchen suchte, wo sie Ihnen am zierlichsten stände: — würden Sie das nicht wohlgefällig hinnehmen? Wohlan, ich will Ihnen eine schöne Blume inwendig nicht erst anstecken, sondern aufblühn lassen aus gewiß da vorhandener, aber bisher ungepflegter, in kalten Schatten gebannter Knospe. Ich weiß es, Ihr Bruder hat von seiner unterdrückten Zärtlichkeit für Sie noch genug im Herzen behalten. Sein Sie liebreich gegen ihn. Dann wird jene Knospe schwellen und anfangen, sich gedeihlich zu entfalten. Sie haben sich heut erwiesen als wackere Tochter. Sie haben tüchtig, mit Umsicht und zärtlicher Hingebung Ihre Schuldigkeit gethan. Eine steilwandige Kluft zwischen Ihnen und mir ist bis in halbe Höhe ausgefüllt. Schütten Sie die weiter zu. Vielleicht kann ich dann schon bald hinüber."

Ach, von dem, was er meinte mit der Knospe: von der Fähigkeit zu opferwilliger Liebe, hatte das Bewußtsein außerordentlicher, überall siegesgewisser Schönheit und die frühzeitige Verwöhnung, welche Nikolas neulich so treffend geschildert, wenig übrig gelassen. Was den schwachen Rest aus dem Schlafe geweckt und für ein Weilchen zum alleinigen Lenktriebe aufgeschürt: die Todesgefahr des Vaters, war vorüber. Eitelkeit und Selbstsucht traten wieder ihr despotisches Regiment an. Loris, der genehme, wohlaussehende Mann, war ihr begehrenswerther geworden als gewandter Arzt. Sich das einzugestehn und ihm dies Lob stillschweigend zuzubilligen, das war das ihr erschwingliche Surrogat der Dankbarkeit für die Rettung des Vaters. Wie der fliegende Fisch seine Flossen benutzt zu kurzem Aufschwung in die Luft, als Stellvertreter der ihm fehlenden Fittiche, so war ihr die Triumphempfindung, mit der sie ein werbendes Wort als unfern bevorstehend angedeutet hörte, Stellvertreterin der ihr versagten zärtlichen Regung. Als Amtsverweserin der beglückenden Hoffnung echter Liebe waltete in ihr lediglich die Vorstellung, als Frau dieses Mannes einst vornehm, reich und vergnügt leben zu dürfen.

Etwas davon mochte Loris schon merken, als sie ihn mit ihren kaltstrahlenden Undinenaugen weniger innig, als neugierig sinnend eine Weile anschaute, bevor sie erwiderte:

— Wenn der Bruder seine Unarten ablegt, will ich versuchen, auch wieder freundlich zu sein. Ueber was aber soll ich Ihnen hinweghelfen? Thun Sie nicht so geheimnißvoll. Müssen es mir nicht durch die Blume oder Knospe sagen, sondern gradaus, wenn ich's verstehn soll.

— Liebe Agnete, Sie wissen längst, was ich Sie gern

fragen möchte, aber nimmer, nimmer fragen werde, bevor es mir erlaubt ist.

— Wer verbietet's?

— Ein Gesetz, das mir befiehlt, niemals an mich allein, sondern weit über mich und mein Grab hinaus zu denken.

— Und wie lautet die Vorschrift?

— Es ist mir nicht vorgeschrieben, es ist mir an- und eingewachsen. Den Sohn meiner Eltern, den Enkel einer langen Reihe von Vorfahren, darf — nein, kann — das weiß ich nun — kann auch die heißeste Leidenschaft nicht verführen, dies Gebot zu übertreten. Wie der Vogel fliegen muß, weil er Flügel hat, so muß ich gehorchen, wenn ich auch noch so sicher wüßte, daß ich mich zum schwersten Elend verdammen würde mit dem Verzicht auf ein ersehntes Glück.

— Das ist mir zu hoch. Die Worte sind deutsch, aber für mich so gut wie lateinisch oder griechisch.

— Wenn ich morgen wiederkomme und mehr Muße zum Plaudern finde als heute, wie zu hoffen steht nach der schnellen Erholung Ihres Vaters, dann will ich Ihnen erzählen von meiner Großmutter und von einer zweihundert Jahre alten Wiege. Deren Geschichte ist vielleicht die beste Einkleidung, um jenes unverbrüchliche Gebot aus Beispielen auch einem Mädchen einleuchtend zu machen.

Es kostete ihn einige Selbstbeherrschung, nicht hörbar aufzuseufzen. Keinesweges Neugier auf die angekündigte Erzählung war in Agnetes Antlitz zu lesen. Eher Ungeduld. Ihre Stirn krauste sich wie von lästiger und vergeblicher Anstrengung. Die Aussicht, morgen eine noch längere, tiefsinnige Auseinandersetzung in dieser Tonart zu

hören, schien ihr nichts weniger als erfreulich. Dann aber folgte ein Lächeln der Befriedigung einem Aufblick ihrer bisher niedergeschlagenen Augen. In gleicher Richtung aufschauend traf Leland auf das Gesicht des Professors.

Vom Fußende des Bettes starrte Wickmann unverwandt hinüber nach der Fensternische. Jetzt erst kehrte er sich ab, als ob er sich ertappt fühle auf dem unfreiwilligen Eingeständniß seiner Mienen, trunken zu sein von den Reizen der Müllerstochter.

Nach kurzem Schweigen, anfangs in entschieden kühlerem Tone, fuhr Loris fort:

— Heute, — wenn ich noch um einige Aufmerksamkeit bitten darf, nur ein paar Andeutungen. Der mehlverklebte Bleistiftzettel in Prölacken weckte mir die erste Befürchtung, schon auf jenem Ball zu viel gesagt zu haben. Was mir dann bei der Begegnung am Niedersee Nikolas erzählte, obwohl ich merkte, daß er aus Verbitterung übertrieb, das ließ mich erschrocken zurückdenken, wie dicht daran ich gewesen, meine Pflicht zu vergessen, als in der Geisblattlaube der Vollmond noch weit bezaubernder auf die Loreley herabschien, als damals die Lampen auf der Bilderbühne Salings. Die erste Beruhigung ward mir zu theil, als ich vorüberfahrend sah, wie Sie den Raben streichelten und Kolk sich an Ihren Hals schmiegte. Die zweite, bessere, war der ersichtlich mühsam, aber zierlich geschriebene Brief. Die dritte, hoffnungstärkende, beste, verdank' ich heute der Tochter. Ich möchte mich erfüllungsgläubig zu Bett legen. Fügen Sie daher die vierte hinzu als Schwester. Geben Sie, bevor ich Ihnen gute Nacht sage, dem Bruder die Hand und einen Kuß. Da kommt er.

Nikolas stelzte heran. Er hatte das Gespräch der

Beiden halb erhorcht, halb errathen. Dazu stimmte der in Lelands Züge zurückgekehrte Ausdruck warmherzigen Eifers und nach kurzem Verzagen wiederbelebter Zuversicht. Desto mehr täuschte seine Erwartung die kalte Gelassenheit seiner Schwester. Gleich einem Maler oder Bildhauer, dem eben der Vorsatz aufsteigt, nachzubilden was er schaut, heftete er die klugen Augen auf ihr Statuengesicht, forschend, einprägend, maßnehmend. Ja, er that es vergleichend. Wovon ihn ein vorahnendes Empfinden beschlichen, als ihn im Stübchen des Inspectorhauses Leonorens Besuch beglückt, das rückte jetzt in die Morgenhelle der Gedanken. Er erinnerte sich, wie so lieb seine „gute Fee" ausgesehn, als er ihr begeistert erzählt von seiner Kahnfahrt mit Leland, von des Doktors wunderthätigen Reden, von seiner Fürsorge für ihn armen Krüppel. Dies nicht mehr blos in ihm vorhandene Gedächtnißbild trat ihm jetzt neben seine Schwester. Agnete hatte nicht von Leland, sondern ihn selbst reden und ihr sagen gehört, was zwar ernst mahnend und beinahe vorwurfsvoll klang, aber in Wahrheit doch unvergleichlich tiefere Innigkeit bewies, als noch so schmeichelhafte Kosewörtchen. Gleichwohl war ihr keine Spur anzumerken von jener verklärenden Freude. Ihm behaftete dieser Mangel ihre vollendete Schönheit wie noch niemals zuvor mit etwas geheimnißvoll Grauenhaftem. Noch jüngst, auf der Fahrt von der Fischerhütte nach dem Schloßhof, hatte er seinem Gönner eine Art unbeschränkter Gewalt über die Gemüther zugetraut. Dieser Glaube war nun erschüttert. Nein, sagte er sich, Agnete zu verwandeln ist auch Er nicht im Stande. Mich hat er bekehrt vom einfältigen Groll auf die Welt und die Menschen, denen ich ein Abscheu bin als häßlich befilzter, beinloser Kobold. Zu schwach aber scheint auch

seine Heilkunst für diese von der Schönheit verkrüppelte Seele.

Das ungefähr war es, was ihm ungeordnet und ungewertet durch den Kopf ging, während er vor der Schwester stand. Er vermuthete schon, daß es seine Dankespflicht werden könne, diesem Mann in anderer Richtung die Augen zu öffnen, Agnetes Absichten also gegnerisch zu vereiteln. Noch aber hegte ja Loris unverkennbar den Wunsch, auf dessen Erfüllung sich auch Nickel bis vor Kurzem gefreut hatte. Obgleich er zu verzichten anfing auf die Hoffnung, seinen Wohlthäter zum Schwager zu bekommen, fühlte er dennoch, sich einstweilen noch diesem Wunsche gemäß benehmen zu müssen.

Zutraulich aufblickend streckte er die Hand aus und sagte:

— Bin hitzig gewesen und unartig, Nete; hab's aber doch im Herzen gespürt, daß ich nicht aufhören konnte, meiner Schwester gut zu sein. Gönne mir, was mich unverhofft glücklich macht. Siehst es ja, bei Dem thut's Dir keinen Schaden, daß Du 'nen garstigen Krüppel zum Bruder hast. Von ihm kommt mir Herrgottsgnade. Willst auch Du versuchen, mich wieder ein bischen lieb zu haben?

Sie nahm seine Hand. Ja, sie that mehr. Sie that, was er seit den Tagen ihrer Kindheit nicht erlebt. Sie beugte sich nieder und berührte seine Stirn mit den Lippen.

Loris war freudig gerührt.

Nikolas aber kostete es einen Aufwand von Tapferkeit, seinem Wohlthäter die Freude an der Friedensstiftung und am ersten Schein des Gelingens ersehnter Bekehrung nicht schon jetzt zu verderben. Denn falls er der Empfindung des Augenblicks nachgegeben, würde er zurückgeprallt sein wie vor dem Biß eines bösen Thiers. Bei der flüchtigen

Berührung durchzuckte ein Wehgefühl alle seine Nerven und offenbarte ihm, daß beim widerwilligen Aufdruck des Zeichens der Liebe Agnetes Mund sich ein Erschaudern gepflückt von seiner faltigen Stirnhaut. Dennoch gewann er es über sich, weder zu sagen, noch zu zeigen, daß er dachte: auf Befehl — Heuchelei!

Achtzehntes Kapitel.

Mitternacht war vorüber, als Loris und der Professor den Rückweg nach dem Schloß antraten.

Beide verhielten sich schweigsam. Zumal dem Philosophen war es erwünscht, daß der Begleiter auch nicht aufgelegt schien ein Gespräch anzuknüpfen. Er fühlte, seine Empfänglichkeit für Agnetes Reize verrathen zu haben. Auch war es ihm nicht entgangen, daß dem Doktor die schöne Müllerstochter keineswegs so gleichgültig sei, als es den Anschein gehabt beim Receptschreiben auf der Dorfstraße. So gewärtigte er schon eine mit Eifersucht gepfefferte Satire auf den so bald nach seinem Cölibatsgelübde verspürten Wankelmuth des Apostels der Lebensverneinung.

Ein Spottwort in diesem Sinne hatte Loris allerdings schon auf den Lippen geschwebt. Jetzt indeß beschäftigten ihn andere Gedanken. Er war zufrieden mit dem guten Erfolg seiner ärztlichen Hülfe, nicht minder mit der endlich erlangten Erlaubniß, zum Besten Jobäas den Bach zu stauen. Vollends hoffnungsfreudig stimmte ihn der Wahn, daß ihm die Versöhnung Agnetes mit ihrem Bruder so wohl gelungen.

Dort erst, wo jenseits der Steinbrücke der Weg nach dem Schloß von dem nach der Dorfstraße abzweigte, brach er sein Schweigen:

— Ich sehe noch Licht in der Apotheke. Der wackere Provisor hat aus meinen Verordnungen den Ernst des Falles erkannt und ist aufgeblieben, um ferner etwa nöthige Medikamente ohne Verzug zu bereiten. Ich bin es ihm schuldig, ihn zu benachrichtigen, daß wir nichts mehr brauchen und auch er schlafen gehn darf. Gute Nacht, Herr Professor.

Als jedoch Wickmann genügenden Vorsprung gewonnen, kehrte Loris um und schlug ebenfalls den Weg nach dem Gutshof ein, um aus seinem Zimmer einen Theil der getrockneten Blätter zu holen, deren er gegen Leonore erwähnt. Dann erst begab er sich nach der Apotheke. Er wollte den hier sicherlich noch unbekannten Extract selbst kochen, weil das ungewöhnliche Verfahren die allerpeinlichste Vorsicht erforderte. Es war ihm willkommen, mit dem Schein, daß auch dies Medikament für Bajôr bestimmt sei, dem sonst kaum vermeidlichen Schluß vorzubeugen, daß er damit in die Behandlung Jobäas einzugreifen beabsichtige. —

Inzwischen war der Müllergesell über die Hügelkette bis in die Nähe des Niedersees gelangt. In einer dichtbewaldeten Schlucht unweit des Ufers wußte er in einer hohlen Ulme die Angelruthe verborgen, mit welcher er zuweilen an Sonntagen im See Weißfische, mitunter auch diebisch im oberen Laufe des Mühlbachs Aeschen gefischt hatte. Er verbarg einstweilen im Baum den verdächtigen Tornister nebst Wanderstock, schob mit den Blechmuffen die Haselglieder der Ruthe zusammen, schulterte sie und schritt am Gestade nach dem Häuschen des Fischers Rudat.

Noch war im Osten kaum eine Spur von Morgengrauen zu gewahren. Rudat mußte also um so sicherer noch schlafen, je strenger der alte Mann die Sonntagsruhe

einzuhalten pflegte. Erst nach wiederholtem Klopfen erschien er am Fenster und öffnete. Er wunderte sich zwar, daß Bernhard seiner Passion schon bei nachtschlafender Zeit fröhnen wolle, vermiethete ihm indeß ohne Verdacht, wie schon öfters, den „Einbaum“, den er verlangte, um bei Nehrungshof am Einfluß aus den oberen Seeen Maränen zu angeln.

Die angegebene Richtung schlug der Gesell wirklich ein; aber nur, um Tornister und Stock wieder an Bord zu nehmen. Vom Ufer der waldigen Bucht stach er hinaus nach der Mitte. Erst als er bei der noch herrschenden Dunkelheit von der Hütte aus keinenfalls mehr bemerkt werden konnte, drehte er nordwärts und ließ den flachgehenden Seelenverkäufer hinfliegen nach dem Auslauf des Niedersees.

Die Sonne war noch unter dem Horizont, als er die Ausmündung in die größere, von Osten kommende Stromader erreichte. Im ausgedehnten Filialhof der Flößanstalt rührte sich noch Niemand. Er fand es nicht nöthig, wie es sein Vorsatz gewesen, sich mühsam im dichten Schilfe des seichten Wassers am linken Ufer vorüberzustehlen. In der Mitte des Fahrwassers glitt er hinaus und ließ sich, mit dem Ruder nur steuernd, von der nun weit kräftigeren Strömung westwärts hinabtreiben.

Bald aber kam ihm eine Reihe von vier hinter einander vertauten Handkähnen in Sicht. Ihm entgegen schritten auf dem linken Ufer drei barfüßige Kerle in Leinwandhosen und braunen Hemden, halb liegend gestämmt in die Brustgurte, an denen sie die Fahrzeuge zuberg schleppten.

Am Bug im ersten Kahn standen zwei Männer mit Stoßstangen, in derselben Tracht der „Szimken“, wie dort

die mit dem Wassertransport beschäftigten polnischen Schiffsknechte genannt wurden. Die drei vorderen Fahrzeuge waren hoch beladen mit Würfeln gepreßten Heus. Doch darunter oder darin vermuthete Bernhard, nicht unvertraut mit dem Grenzschmuggel, andere Waare verborgen.

Auf dem Bugbänkchen des vierten und letzten saß ein Mann in dunkelgrüner Joppe. Aus dem Spitzhut mit Spielhahnsfeder hingen ihm lange Strähne eisgrauen Haares bis auf die Achseln. Die tiefen, über die hier noch geringe Breite des Flusses deutlich sichtbaren Runzeln des braunrothen Gesichts zeichneten ihn als hohen Siebziger. Eben griff er nach dem neben ihm lehnenden doppelläufigen Gewehr.

Die wenigen Heuballen in diesem hintersten Kahne schienen nur eingenommen, um zwei Männern in Herrenkleidung zum Lager, einem dritten in dunkelfarbigem Mantel und breitkrämpigem Schlapphut zum Sitz im Achterende zu dienen.

Bernhard war nach dem rechten Ufer ausgewichen. Nur schielend wagte er hinüber zu spähen. Er wußte, daß Schmuggler, wenn sie sich entdeckt glauben und Angabe fürchten, mit Gewaltthat rasch bei der Hand sind, zumal beim Paschen einer Ladung, wie sie nach der Anwesenheit des alten Schützen zu vermuthen stand.

Schon hoffte er unbehelligt vorüber zu kommen, als ihm der Mann im Schlapphut einen Schreck einjagte. Zwar eine Schußwaffe, wie er gefürchtet, war es nicht, was der unter dem Mantel hervorzog und nach ihm richtete, nur ein Doppelfeldstecher. Aber auf den Durchblick folgte Anruf mit einem Spitznamen, der ihn mehr entsetzte, als wenn er seinen lange verleugneten Vatersnamen Leidecker ver=

nommen hätte. Denn so war er genannt worden von Genossen, deren Dolchmesser ihm gedroht, falls er sie aus Furcht vor dem Galgen im Stiche zu lassen versuchte.

— Mehlwurm! rief eine wohlbekannte Stimme. Hieher! In der Mühle zu Prölacken konnt' ich Deinen Gehorsam nicht erzwingen. Jetzt kann ich's. Komm, arbeite mit! Dann soll Dir's verziehen sein, daß Du allein ausrissest, obgleich Du wußtest, daß unser Entrinnen dadurch fast unmöglich wurde. Er, der für uns Odonoscheff heißt, hat geschellt. An Bord zu mir. Wähne nicht zu entwischen, weil wir nicht rasch genug los können von der Schleppleine. Die Spitzkugel aus Stronskis Büchsflinte ist auf den dreifachen Abstand ihres Zieles sicher.

Was er vernommen und der nach ihm gerichtete Gewehrlauf zwangen den Gesellen, zu folgen. Bald trieb der Einbaum leer den Fluß hinunter und Leidecker saß auf dem Heuwürfel neben dem Schlapphutmann. Dieser verbat sich die Anrede Lakowitz und wurde seitdem Schakowski, zuletzt mit der dem deutschen Munde äußerst erreichbaren Annäherung an den befohlenen Namen Graf Reschakowski titulirt.

Der Gedanke, jenseits der Grenze wenigstens einstweilen sicherer zu sein, machte dem Flüchtling das Unternehmen, zu dem er gepreßt worden, minder unwillkommen. Er erfuhr, daß wirklich Waffen und Munition im Heu verborgen seien. Das Ziel der Fahrt sei der zur Hälfte schon in Rußland gelegene See, aus welchem dieser Fluß entspringe. Unfern des Ufers liege an einem so weit noch fahrbaren Bach die Waldhütte eines Birkentheerbrenners. Die sei der verabredete Sammelpunkt zahlreicher Mannschaft und das Versteck ansehnlicher Kriegsvorräthe. Ebenso

verhalte sich's an vielen hunderten anderer Orte. Sobald der Schlag Odonoschessis die Welt durchdröhne, stehe ein gewaltiges polnisches Heer im Felde. Mit sich selbst zur Genüge beschäftigt, werde Rußland schwerlich auch nur versuchen, Polens Auferstehung zu verhindern.

Kaum jedoch hatte er den vorläufig zum Gehorsam Entschlossenen, so weit als es nöthig schien, mit leichtfertig blinder Siegeszuversicht eingeweiht in den Aufstandsplan, als auch in ihm jene Eigenschaft leitend wurde, welche einst den polnischen Staat unrettbar zu Grunde richtete, seitdem alle persönliche Tapferkeit seiner Stammesgenossen lähmend aufwog und bisher noch immer zur kläglichsten Erfolglosigkeit verurtheilte. Auch er war unheilbar behaftet mit jener, wie es scheint unvertilglich dem Blut eingeborenen Unfähigkeit, Selbstsucht, persönliches Gelüst und eitle Herrschgier auch nur zu vertagen bis zur Ankunft am gemeinsamen Ziele.

Selbst Leidecker verband mit seinem gewissenlosen, in der Leidenschaft sogar zum Verbrechen schnellbereiten Egoismus noch einen Rest der Besonnenheit, welche den fleißigen Deutschen die schwere und langwierige Arbeit weder unterschätzen noch scheuen läßt, die erst gethan sein muß, bevor er nach dem begehrten Gut greifen darf. Da er sich bei der ersten Gelegenheit in Sicherheit zu bringen gedachte, erhob er keinen Einwand gegen die blödsinnige Hoffnung, daß binnen etlichen Wochen die polnische Republik hergestellt und anerkannt sein würde, so fest Er auch überzeugt war, daß die russische Armee kaum ebenso viele Tage nöthig haben werde, um die zusammengerafften Haufen über die Grenze zu werfen oder für Sibirien einzufangen. Schwer aber ward es ihm, sein innerliches Hohnlachen nicht

merken zu lassen, als ihm die ferneren Mittheilungen des angeblichen Grafen bewiesen, daß dessen revolutionärer Patriotismus vorzüglich beruhe auf der Einbildung, schon demnächst ungestört Besitz nehmen zu dürfen von dem Grenzgut Schakowken, das nach dem vorigen Aufstande seiner Familie confiscirt worden sei.

Ja, der Leichtsinn des schönen Polen war frivol genug, die dringende Sorge für das gegenwärtige, ernste und gefahrvolle Unternehmen in den Wind zu schlagen und sich einem Gelüst hinzugeben, das Leideckers Erscheinen ihm wieder geweckt.

Anknüpfend an die Begegnung in der Mühle zu Prölacken erkundigte er sich nach dem Verbleiben der schönen Agnete.

Widerwillig anfangs gab ihm Leidecker Bescheid; dann aber immer gefügiger und ausführlicher, je deutlicher der heißblütige Pole verrieth, auf welchen Tollhausstreich er schon zu sinnen wagte. Wenn der seine Genossen wirklich auf einige Tage verließ, dann konnte Er ja um so leichter freikommen aus der Botmäßigkeit des Verschwörers, dem er jetzt noch sklavisch gehorchen mußte. Auch Rachsucht machte ihn geneigt, das Begehren des Wüstlings zu schüren. Er mußte sich zwar zusammennehmen, um nicht mit den Zähnen zu knirschen bei dem Gedanken, daß diesen zweiten Nebenbuhler Gestalt und Antlitz verführerisch genug ausrüsteten, um sogar Loris Leland auszustechen und zu erlangen, wonach Letzterer seines Erachtens offenbar allein trachtete. Doch selbst über die Neidqual, sich die für ihn Verlorene vorzustellen als erobert vom Polacken, siegte die ingrimmige Lust, dem schon triumphirenden verwünschten Doktor eine unverwindliche Schmach angethan und sein Schätzchen weggeschnappt

zu sehn von einem elenden Abenteurer. Tröstlich übrigens flüsterte dazwischen die noch immer nicht ganz verstummende Hoffnung seiner Leidenschaft: wer weiß, ob nicht die kühle Agnete, auch wenn sie in ihrem Hochmuth auf den Leim geht, um Gräfin zu werden, mich noch dankbar willkommen heißt als Retter, sobald sie erfährt, was ihr zugedacht ist.

So ließ er sich die Lage Gunickens, der Mühle, der Müllerwohnung, des Berggartens auf das Genaueste abfragen. Als bei Erwähnung Lelands die schwarzen Augen des Polen wild blitzten, kam er zurück auf den Sonntag in Prelacken und erzählte, was er damals verschwiegen: die Magd habe die Weisung gehabt, einen verklebten Zettel ohne Aufschrift entweder dem Grafen Rakowski, oder dem Doktor Lela einzuhändigen, je nachdem dieser oder jener zuerst käme. Er habe das für sich behalten, weil er damals noch selbst in Agnete bis über die Ohren verliebt gewesen.

Lakowitz that, als ob ihm völlig neu sei, was er an jenem Sonntage selbst schon der Magd entlockt, bevor Leidecker hinzugekommen war.

— Die Kokette! rief er. Doppelt reißt nicht, dachte sie. Also wie mich während der Masurka, hatte sie beim Walzer den Doktor hinbestellt! Dafür soll sie mich schadlos halten.

Sein Entschluß stand fest, als Leidecker noch hinzugefügt: ihm sei es vorgekommen, als ob Agnete beim Doktor Heirathsabsichten vorauszusetzen einfältig genug und zuletzt recht verdrossen gewesen sei über das Ausbleiben einer Werbung. Diese ihre Stimmung dürfte einem so stattlichen und früher bereits ermuthigten Nebenbuhler sein Spiel wesentlich erleichtern.

Hierauf hatte Latewitz ein Gespräch mit seinen zwei Begleitern. Es wurde mit steigender Lebhaftigkeit geführt, jedoch in polnischer Sprache, von der sich Leidecker nur unvollkommen Kenntniß erworben. Aber aus den vorwurfsvollen Mienen und zuweilen selbst zornigen Blicken der Beiden konnte er schließen, daß sie das Vorhaben höchlichst mißbilligten. Schließlich stand ihr Anführer auf, warf sich theatralisch in die Brust und erklärte: sein Abstecher sei für das Unternehmen wichtiger als sie ahnen könnten, das mit dem „Mehlwurm" eben besprochene Liebesabenteuer mehr Vorwand und Deckmantel, als Zweck. Um dem Boote der russischen Zollwache unertappt vorüber zu kommen, würden sie in der umwaldeten Rohrbucht des preußischen Seetheils auf eine mondlose, womöglich stürmische Nacht ohnehin vielleicht vier oder fünf Tage warten müssen, und Er gedenke nach spätestens dreien wieder bei ihnen einzutreffen. Auch möchten sie nicht vergessen, daß nur Er wisse, wann der große Schlag fallen und der Tanz losgehn solle.

Danach gaben seine Gefährten den Widerspruch auf, zuckten schweigend die Achseln und ließen geschehn, was sie nicht hindern konnten.

Ungefähr eine Meile oberhalb des Zulaufs aus dem Niedersee wurde der Fluß auf eine kurze Strecke breiter und seichter. Ein von beiden Ufern mit seinen Hufspuren und Wagengeleisen bis ins Wasser hineinreichender Feldweg erwies ihn als hier im Hochsommer furtbar. Auf dem linken Ufer führte dieser Weg nach einem kaum tausend Schritt entfernten Ort, der nur aus einer, vom Strom aus bis an's Ende übersehbaren Straße bestand. Die Häuser waren nicht mit Stroh, sondern mit Dachziegeln gedeckt und schienen den Aufschwung vom Dorf zur Würde eines Städtchens

oder mindestens Marktfleckens anzuzeigen. Gleich das erste saubere Häuschen links mit einem Garten vor dem Giebelende bekannte sich durch den quer in die Straße hinausgehängten großen Schild als Gasthaus.

Diesem Ort gegenüber wurde gehalten, der letzte Kahn ans Land gelegt, ausgeladen und von der Schleppleine abgelöst. Die beiden Begleiter des Anführers, der alte Jäger, dem Lakowitz Einiges zugeflüstert, und Leidecker siedelten über auf den dritten. Einer der Trecker knüpfte seinen Gurt los und legte ihn nebst dem aus dem ersten Kahn empfangenen Reservetau in den weit auf's Ufer geschobenen vierten. Dann schulterte er den Mantelsack des Gebieters und begleitete diesen nach dem Gasthofe, während die anderen Kähne ihre Treidelfahrt stromauf fortsetzten. —

In der Frühe schon hatte Leland Leonoren aufgesucht und ihr das Fläschchen mit dem Dekokt eingehändigt. Den ersten Ausgang unternahm er nach der kleinen Bachinsel. Verwelkt umherliegende Stauden und mehrere noch unverwischte Spuren im Boden bewiesen ihm jetzt, da er wissend suchte, wonach der Gesell mit seinem Messer gegraben. Sorgsam hob Loris die in der Erde stecken gebliebenen Spitzen und Fasern der abgeschnittenen Wurzeln aus, nahm auch einige der Stengel und vertrockneten Blüthendolden mit als Beweisstücke für seine vielleicht bald vor Gericht abzugebende Zeugenaussage.

In der Mühle fand er Bajór bereits angekleidet, in seinem Lehnstuhl, nur von der Magd bedient, die sich eben mit dem Abräumen des Frühstückstisches beschäftigte. Sitzend, erklärte der Müller, fühle er sich ganz wohl, habe auch zum Kaffee ein Butterbrot gegessen. Nur wenn er aufzustehn oder gar zu gehn versuche, werde ihm schwindlich; auch seien

ihm dann die Beine steif und schwer, als ob an jedem Fuß ein Zehnpfundgewicht hänge. Agnete habe sich, als der Morgen gedämmert, in sein Bettzimmer zurückgezogen, wo sie noch jetzt fest schlafe. Nikolas dagegen sei getreulich neben ihm gesessen; pünktlich nach der Uhr habe er ihm die milchige Medicin bis auf den letzten Löffel voll eingegeben und sei erst vor einer halben Stunde nach dem Schloßhof zurückgefahren.

Loris verordnete zuträgliche Diät, schickte den Müllerburschen mit dem Recept einer Purganz nach der Apotheke, stellte völlige Genesung durch dies Mittel in Aussicht und verabschiedete sich mit dem Versprechen, im Laufe des Nachmittags wiederzukommen. Auf seinem Zimmer angelangt schrieb er an den Floßinspector Brückmann einen Brief, der die Aufforderung enthielt, den Bau des Kahnes und die Anfertigung der Holzschienen sofort in Angriff zu nehmen, auch demnächst zur Berathung über das am Filialhof herzustellende große Floß in Auros zu erscheinen. Nachdem er dies Schreiben und ein kürzeres an Lüdenkamp durch Boten abgeschickt, schwang er sich in den Sattel, um dem Freiherrn nachzureiten. —

Agnete war erst gegen Mittag aufgewacht. Nun saß sie vor dem großen Spiegel und flocht ihre Zöpfe.

Da gab das Fenster einen leisen Klirrton, wie von einem dawider geworfenen, weder schweren noch allzuharten Gegenstande. Sie erhob sich und sah hinaus, ohne zu öffnen. Draußen war Niemand sichtbar, weder auf dem Rasen dicht vor dem Hause, auf dem die eben gewaschenen Bezüge ihres Bettes ausgebreitet lagen, noch jenseits des quer vorliegenden, etwa zehn Schritt entfernten Spargelbeets, dessen hoch ausgeschoßte, mit röthlich schimmernden Beeren behangene Pflanzen

ein dichtes, fast mannshohes Miniaturwäldchen bildeten. Wohl eine Hummel oder ein Käfer sei gegen die Scheibe geflogen, dachte sie, und setzte sich wieder.

Bald aber wiederholte sich derselbe Ton verstärkt und vervielfacht, als hätten auf einen Wurf drei oder vier ähnliche Körperchen das Glas getroffen.

Nun riß sie das Fenster weit auf. Von einem Werfer auch jetzt nichts zu gewahren. Doch auf dem unten hingespreiteten Bettlaken sah sie die Verursacher des Tones liegen: etliche Spargelbeeren.

Hatte sich Loris den Scherz erlaubt? War sein Verlangen nach ihr gesteigert durch den Verdruß, sie bei seinem Morgenbesuch nicht getroffen zu haben? Wollte er sie an's Fenster locken, oder nur necken ob des überlangen Schlafes?

Richtig! triumphirte sie, Er liegt versteckt, wo sich dort die Wipfel der Spargelbäumchen verdächtig bewegen. Wenn ich mich wie gleichgültig abwende, wird er schon zum Vorschein kommen, einen dritten Wurf thun oder mich anrufen.

Kaum hatte sie sich umgedreht, ohne das Fenster zu schließen, als sie sich im Rücken eben spürbar getroffen fühlte. Von ihrem Morgenrock auf die Diele rollte eine Papierkugel. Dieselbe aufhebend schaute sie wieder hinaus.

Ein breitkrämpiger Schlapphut duckte sich zurück hinter die Spargel. Wo das Beet links aufhörte, tauchte er wieder auf. Eine Mannsgestalt reckte sich empor und huschte flink um die Ecke des Giebelendes der Mühle. Der weit größere, breitschultrige Loris konnt' es nicht gewesen sein.

Die äußere Schaale der Papierkugel erwies sich als ein Stück Zeitung. Wie bedauerte sie nun, vom Unterricht im Institut kaum genug behalten zu haben, um die Sprache als englisch zu erkennen. Selbst von einigen blau ange-

strichenen Zeilen verstand sie kein Wort, und brannte doch von Neugier. Denn da stand auch derselbe Name, den sie einst während der Stehpausen der Masurka silben und buchstabenweise vorgesagt bekommen, aber schlechterdings nicht nachzusprechen vermocht hatte.

Verdrossen legte sie das Blatt auf die Kommode und entfaltete den Kern der kleinen Handbombe, ein rosafarbiges, um einen Bachkiesel gewickeltes Blatt. Es war mit zierlichen lateinischen Buchstaben, aber deutsch geschrieben:

„Schöne Loreley! Ich unterbreche die Reise zum Antritt meiner Grafschaft, um endlich Sie wiederzusehn. Die einfältige Person in P. hat sich Ihr Brieschen an mich von einem Andern ablisten lassen. Was in demselben gestanden, hoffe ich richtig zu vermuthen. Wenn das der Fall ist; wenn das Verlangen, an demselben Tage, an dem er Besitz ergreift vom reichen Ahnenerbe, zugleich des ersehntesten Glückes theilhaft zu werden, auch heute noch nicht verurtheilt ist, auf Erhörung zu verzichten, dann erwartet Sie unverweilt in der Geisblattlaube des Berggartens der Unaussprechliche.“

Dies Billet verschloß Agnete, nachdem sie es mehrmals gelesen. Ihre erste Ueberraschung wich einer bemerkenswerthen Ruhe. Es kam ihr nicht in den Sinn, dem Ruf zum Stelldichein sogleich zu folgen. Er soll nicht meinen, dachte sie, daß er, als Graf, nur zu winken braucht, um sich die Tochter des reichen Bachmüllers als ein willenloses Spielzeug in die Tasche zu stecken.

Sie überlegte; doch nicht müßig, sondern während sie vor dem Spiegel ihrem Haar, ihrem Anzuge noch mehr Sorgfalt widmete, als gewöhnlich. Sogar ihre Gefallsucht ward überwogen von genug bedächtiger Schlauheit, um das

blaue Ballkleid in den Schrank zurück zu hängen, das sie für Loris wieder anzulegen beabsichtigt hatte. Sie wählte statt dessen ein weit schlichteres, doch auch recht kleidsames. Wär' ich so einfältig, sagte sie sich, hier auf dem Lande in demselben Putz vor ihm zu erscheinen, in welchem er die Masurkapartnerin bald wonniglich um den Saal, bald aus einem Arm in den anderen fliegen ließ, so würd' er das unfraglich auslegen als ein Zeichen, daß ich es eilig habe, mich ihm an den Hals zu werfen.

Den Entschluß freilich, zu kommen, hatte sie sich damit schon eingestanden. Doch nicht minder auch den anderen, auf ihrer Hut zu sein und sich wachsam auf höfliche Hörwilligkeit zu beschränken. Nach den Erlebnissen und Gesprächen der verflossenen Nacht; namentlich nach dem Blick voll Eifersucht auf den Professor, fühlte sie sich Lelands nun ziemlich sicher; keineswegs schon des polnischen Grafen. Es war verdächtig, daß er keinen offenen Besuch gewagt, noch mehr, daß er seinen immerhin verliebt lautenden, aber von Brautschaft oder Heirath kein Wort enthaltenden Brief nicht einmal mit seinem Namen unterzeichnet hatte. Erst als verläßlich zahm und fangbar erweisen mußte sich der Täuber auf dem Dach, bevor sie den Spatz in der Hand fliegen lassen durfte. Einstweilen also war ihr der Pole nur ähnlich willkommen, wie gestern Abend der Professor: als ein zweiter und höherer Eifersuchtstrumpf zum Gewinne des Spiels mit dem Doktor.

Reichlich eine halbe Stunde war verflossen, als sie sich nach dem Berggarten auf der anderen Seite der Landstraße aufmachte. Doch schritt sie vom Pförtchen nicht geraden Weges hinauf nach der in halber Höhe liegenden Geisblattlaube. In gemächlichster Gangart spazierte sie weiter auf

dem untersten Kiespfade zwischen den Gemüsebeeten und der den Garten vom Fahrwege scheidenden Dornhecke. Aus der Laube klang wiederholt und immer vernehmlicher ein Zischton herunter. Sie that, als höre sie nichts. Zuweilen blieb sie stehn und bückte sich nach links, um einen Schnegel vom Salat, eine Raupe vom Kohl abzunehmen und zu zertreten. Erst am Nordende des Gartens schlug sie den dort ziemlich steil emporführenden Gang ein, um dann, entlang dem Zaun auf der Firste des Hügels, bis fast an die Südgrenze zu schlendern. Nachdem sie so beinahe die ganze, mehrere Morgen messende Anlage umwandert, schritt sie endlich abwärts, um von oben her in die Geisblattlaube einzutreten.

Im Gesichte die Gluth endlich erhörter Ungeduld, die Arme weit ausgebreitet, kam ihr der Pole entgegen.

— Keine Unart, Herr Graf, oder ich verschwinde! rief Agnete, indem sie mit abwehrender Handbewegung einen Schritt zurückwich.

Vertrauend auf die oft erprobte verführerische Kraft seines Blicks, wollte Lakowitz die schwarzen Augen so sieghaft als möglich von flehender Zärtlichkeit leuchten lassen. Doch gedemüthigt empfand er, den furchtlos festen, kalt forschenden Blick Agnetes nicht aushalten zu können. Er mußte die Lider wie beschämt senken. Als er sie wieder aufgeschlagen, gestand er sich betroffen, daß er jetzt nur bewunderte.

Weder die stolz aufgeworfenen Lippen und die Sichtbarkeit der blendend weißen Zahnreihen, denen ein Spottwort zu entschlüpfen bereit schien, noch der Ausdruck, mit dem ihre Züge ohne die geringste Trübung ihrer selbstgewissen Heiterkeit den eben ausgesprochenen Verweis be-

gleiteten, verminderten die hinreißende Schönheit dieses Gesichts.

Er begann zu merken, wie falsch er geurtheilt, als er aus ihrer zügellosen Tanzlust, aus ihrer Empfänglichkeit für die Schmeicheleien eines vornehmen und schönen Damenlieblings auf eine leichtentzündliche Natur geschlossen, die zu verführen wenig Anstrengung kosten dürfte.

Man wird im weiblichen Geschlechte selten eine Ausnahme finden von der Regel: je begehrter, desto weniger begehrlich. Auch Agnete gehörte zu jenen Mädchen, welche frühzeitig gelernt, ihre widerstandlos bestechende Wohlgestalt nur zu verwenden als Rüstzeug zur Eroberung eines glänzenden Looses. Auch in ihr, wie in jeder sogenannt Bildschönen, glimmte von hingebender Lust nur ein schwaches Fünkchen. Keinen Augenblick uneingedenk des Entschlusses, nur für eine möglichst vornehme und reiche Häuslichkeit sich selbst als Preis zu zahlen, hatte sie dies Fünkchen immer so vorsichtig verborgen und zugedeckt, daß es zuletzt fast erstickt war. Einige Wahrheit also enthielt für sie die hergebrachte Phrase der schmachtenden Anbeter solcher Frauen: sie trügen in der Brust an der Stelle des Herzens einen Eisklumpen.

Davon ging dem polnischen Donjuan die Ahnung auf, als Agnete sich niederließ und ihn höflich, doch sehr bestimmt auf der Bank gegenüber, also um die ganze Breite der Laube von ihr getrennt, Platz zu nehmen ersuchte. Ein leichter Triumph stand hier nicht in Aussicht. Um so mehr beschloß er, Alles aufzubieten, um ihn dennoch zu erringen. Ja, daß ihn dies Mädchen zu seiner Ueberraschung in Schranken zu halten und ihm Achtung zu gebieten verstand, das ließ aus dem heißen, ihm zu Kopf steigenden Blut in seinem Flatterhirn schon etwas aufdämmern von dem Ge-

danken, im äußersten Nothfalle sogar vollen Ernst zu machen mit einer Werbung um dies entzückende Geschöpf.

— Herr Graf, begann jetzt Agnete, geben Sie mir Antwort auf einige Fragen.

— Ich bin bereit.

— Wissen Sie, daß ich Ihretwegen das Mädchen-Pensionat vor der Zeit verlassen mußte?

— Nein, das weiß ich nicht, kann es auch nicht glauben. Denn als ich dort nach Ihnen fragte, waren Sie schon fort.

Rasch und ohne durch eine Spur von Verlegenheit zu verrathen, daß sie sich auf einer wenigstens halben Lüge ertappt sah, versetzte Agnete:

— So erfahren Sie, daß es mit klaren Worten steht in einem unverschämten Brief, den die Institutsvorsteherin an meinen Vater geschrieben, nachdem sie Ihnen die Thür gewiesen. Wie konnten Sie sich's herausnehmen, mich im Pensionat aufzusuchen?

— War es denn grundlose Anmaßung, daß ich nach unserer seeligen Ballstunde zu hoffen wagte? War es unverzeiblich, daß ich, berauscht von solcher Hoffnung, mich nach dem Wege zum Ziel, nach Ihrer Heimath, Ihrem Elternhause erkundigen wollte?

Die erste leise Vorbereitung zum Uebergang aus der strengen Tonart des Vorwurfs in eine mildere, welche Nachsicht als nicht unmöglich in der Ferne aufschimmern ließ, dünkte Agneten an der Zeit.

— Ja, erwiderte sie, daß Sie nicht überlegten, was Ihr Leichtsinn mir anthun mußte, das war, das bleibt unverzeiblich, so lange Sie mir nicht beweisen, daß ich im Irrthum bin, wenn ich Sie für unfähig halte, meine Vergebung zu verdienen.

Sie begleitete diese Worte mit einem geringschätzig zweifelnden Lächeln, aber zugleich mit einem erwartungsvollen Blick, welcher den Polen einen Sprung weiter spornte über die Wegsperren vor der Idee, daß diese Müllerstochter selbst mit dem Titel seiner Gräfin nicht allzutheuer gekauft wäre.

Er sann auf eine noch nicht endgültig bindende Antwort in diesem Sinn. Doch bevor er sie gefunden, frug Agnete weiter:

— Wie ferner kamen Sie auf die Einbildung, daß ich ein Billet an Sie zurückgelassen, als ich knallundfall von Prölacken abreisen mußte?

— Während unserer Masurka hatten Sie selbst mich zwar nicht ausdrücklich eingeladen nach der Wassermühle, mir aber doch mitgetheilt, daß Sie jeden Sonntag zur dort wohnenden Tante hinausführen. Sie warfen das leicht hin, wie beiläufig. Aus dem Ton indeß glaubt' ich ein „komm" herauszuhören.

— Vorschnelle Eitelkeit!

— Als ich ankam und Sie nicht mehr vorfand, erwartete ich natürlich, daß Sie eine mündliche oder schriftliche Erklärung Ihres Verschwindens, jetzt vielleicht auch die Angabe Ihres Wohnorts hinterlassen hätten. Auf dem Ball freilich hatten Sie mir letztere mit neckischen Ausflüchten verweigert; wahrscheinlich, weil die schöne Loreley sehr grundlos fürchtete, dem G r a f e n weniger zu gefallen, wenn er erführe, daß ein Wassermüller ihr Vater sei.

Agnetes Zufriedenheit mit der nutzbaren Versicherung, daß ihn der Standesunterschied nicht kopfscheu mache, ließ kein verlegenes Erröthen darüber aufkommen, daß er sie durchschaut und ganz richtig vermuthet, warum sie sich da-

mals auf dem Ball gesträubt, auch dem Grafen zu bekennen, was sie kurz vorher dem weniger vornehmen Vetter unbedenklich anvertraut hatte.

Ermuthigt durch eine ziemlich falsche Auslegung des Triumphblitzes in ihren Augen fuhr Lakowitz fort:

— Als ich dann hörte, Sie hätten wirklich einen Zettel hinterlassen, mußt' ich da nicht annehmen, derselbe sei für mich bestimmt gewesen? Unzweifelhaft ward es mir durch die dumme Magd. Sie behauptete, das Billet schon abgegeben zu haben. Ich blieb ungläubig. Mittelst eines angemessenen Trinkgeldes versucht' ich ihr die Wahrheit zu entlocken. Sie warf mir das kleine Geldstück vor die Füße. „Sie wollen der Graf sein? rief sie. Fisematenten! Der ist schon hier gewesen nach dem Zettel." Als untrüglichen Beweis der Gräflichkeit des mir Zuvorgekommenen hielt sie mir den Doppelthaler vor Augen, mit welchem Der sie bestochen. Wer es gethan, das bewies mir der verstümmelte, aber noch erkennbare Name, den sie nebst dem Titel Doktor mir aufzuhängen hartnäckig blieb. Auch entsann ich mich nun des Mannes, der sich mit aufgeschlagenem Mantelkragen in die Ecke seines Wagens gedrückt, als ich ihm auf der Hinfahrt begegnet. Er konnte nach der Höhe seiner breiten Gestalt sehr wohl Ihr Walzer- und Cotillonpartner gewesen sein.

Seiner Vermuthung weder widersprechend noch zustimmend lachte Agnete hell auf, was er sich auslegen mochte, wie er wollte. Dann frug sie abspringend:

— Wie erfuhren Sie meinen gegenwärtigen Aufenthalt?

Leideckers wirr verlegene Erklärung seiner verdächtigen Flucht im Einbaumnachen hatte Lakowitz unschwer durch-

schaut als fadenscheinige Lüge, sie jedoch wie gläubig hingenommen. Daß der Gesell Schweres verbrochen, war unzweifelhaft. Die Gefahr lag also nahe, sich durch das Eingeständniß, mit ihm in Verbindung zu stehn und seiner Wegweisung hieher gefolgt zu sein, bei Agnete unmöglich zu machen. Seiner durfte keinenfalls Erwähnung geschehn. So erwiderte der Pole nach kurzem Besinnen mit verbindlichem Lächeln:

— Das gestatten Sie mir noch für mich zu behalten. Für den Eifer einer Leidenschaft von der Gluth der meinigen war die berühmteste Schönheit des Landes nicht so schwer aufzufinden.

— Ich bitte schlichter zu antworten. Was wollen Sie von mir?

— Das können Sie noch fragen nach meinem Brief?

— Den Sie mir scheu wie ein Dieb durch's Fenster an den Rücken warfen. Wenn die Schmeichelworte darin mehr sind, als Klingklang —: hatte denn unser Haus keine Thür, um anklopfen zu kommen, ob ehrbare Absichten bei mir und meinem Vater Gehör fänden? Dünkte es dem Herrn Grafen dennoch unter seiner Würde, dem Bachmüller Auskunft geben zu sollen über seine Grafschaft? Wo liegt dieselbe?

— In Polen, an einem See, hart an der preußischen Grenze; erwiderte Lakowitz rasch einfallend.

Es war ihm höchst erwünscht, über die vorhergegangenen Vorwurfsfragen hinweg zu schlüpfen mit einer ausführlichen und, wie er sogleich wahrnahm, aufmerksam und gern gehörten Antwort auf die letzte. Er schilderte also, der Wahrheit gemäß, den bedeutenden Umfang, den ausgezeichneten wirthschaftlichen Zustand des Gutes.

Da er bereits auf jenem Balle des Hauptbesitzes seiner Familie erwähnt, hatte sich Agnete, indem sie den dem seinigen fast gleich lautenden, ebenso unaussprechlichen Namen möglichst klangähnlich nachgestammelt, inzwischen bei der Muhme, ihrer Vertrauten, nach demselben erkundigt. Daß es, wie diese sogleich vermuthet, wirklich kein anderer sei, als das vielgerühmte, von den Deutschen Schakowken genannte Gut, das machte ihr jetzt die angegebene Lage vollends unfraglich. So lauschte sie nun seiner Beschreibung gleich begierig, als gläubig, auch als er aufzutragen anfing und die vorhandenen Reize dieses Landsitzes desto dreister schönmalend übertrieb, je deutlicher es ihm offenbar wurde, damit endlich die schürendste Heizung für dies vorsichtig kühle Herz getroffen zu haben.

Breit und anschaulich ließ er sich aus über den wohlgepflegten Park am Ufer des Sees, über das mitten darin auf einer sanften Erhebung mit prächtiger Fernsicht gelegene, schloßartig stattliche Herrschaftshaus. Die in Agnetes Gesicht lesbare, bestechende Wirkung dieses Berichts legte er sich sofort aus als wiedergekehrtes Wohlgefallen an seiner Person. So war er denn während dieser Schilderung mit der tollköpfigen Hast einer Brunst, die sich ihm selbst mehr und mehr als Liebe maskirte, bereits angelangt auf der anderen Seite des Rubikon, dessen Ueberschreitung er sich vor wenigen Minuten noch aufzusparen gedacht als alleräußerstes Mittel. Indem er ein winziges Kästchen von rothem Saffian aus der Westentasche zog, es aber noch ungezeigt in der Faust behielt, schloß er:

— Lorbeerbäume, Orangen und Palmen stehn im Sommer auf der Terrasse. Vor derselben liegt ein Meisterstück der Gärtnerkunst, das man zu halten versucht ist für

einen Teppich, den eine baumhohe Riesin mit entsprechend kolossalen Arabesken gestickt und morgengroß ausgebreitet habe. Zwischen dem dichten Plüsch von Blumen in allen Tinten des Regenbogens ziehen sich, grün umrahmt von sammtigen Rasenwülsten, Gänge hin, die mit zierlichen Mosaikfiguren aus weißem, gelbem und rothbraunem Sande belegt sind. Zurück in ein Marmorbecken mit Hunderten von Goldfischen, plätschert in der Mitte eine Fontäne, die mit Millionen zerstäubender Diamanten einen Palmenwipfel nachahmt. In himmelblauem Atlaskleide, im Goldhaar ein Diadem von zwanzig oder dreißig weit größeren Brillanten, als die sechs in diesem Ringe, die Freitreppe hinunter zwischen den Blumen nach dem Springbrunnen zum Füttern der Goldfische, Sie, Fräulein Agnete Bajôr, schreiten zu sehen als meine Gräfin und Herrin dieses trauten Paradieses: — das ist die Hoffnung, die mich heut Alles wagen ließ, um Sie zu sprechen. Doch selbst in dem schmerzlichen Fall, daß ich zu verwegen gehofft haben und mir nur grausame Enttäuschung bevorstehn sollte, bitte ich Sie, diese Kleinigkeit anzunehmen zur Erinnerung an eine mir einst gewährte seelige Viertelstunde.

Er öffnete das Saffiankästchen. Durch das dichte Blätterdach der Laube beschirmt gegen das zerstreute Licht der Himmelsbläue, das bekanntlich auch dem schönsten Diamanten ein glasig mattes Aussehn gibt, und im ziemlichen Dunkel nur von einer Seite durch den schmalen, halb verwachsenen Eingang auf das Allervortheilhafteste beleuchtet, funkelten die sechs kaum viertelkarätigen Steinchen des Ringes von erstaunlichem Feuer und säten spiegelnd auf das weiße Vorhemd des Polen einen Sternhaufen zahlloser Flämmchen in allen Farben.

Fast that es ihm leid, sich schon jenseit seines Rubicons gezeigt zu haben. Agnete starrte so entzückt auf das glitzernde Kleinod, daß er dachte: wie dumm, daß ich diesen Haupttrumpf nicht sogleich ausgespielt! Erst nach langer, stummer Betrachtung gewann sie es über sich, das Kästchen zuzudrücken und ihm wieder einzuhändigen.

— Sie verschmähn meine Gabe? frug er.

— Wenigstens vorläufig.

— Bis wann?

— Allermindestens bis ich weiß, daß Schakowken Ihnen gehört. Es soll ja Eigenthum eines Generals und an einen Deutschen verpachtet sein.

— Ganz recht. Es wurde meinem Großvater confiscirt. Aber Sie werden auch gelesen haben, daß seit Jahren viele Rückgaben stattfinden. Schade, daß Sie Polnisch nicht verstehn! Dies mit sechs Unterschriften und dem Staatssiegel der Regierung versehene Dokument beurkundet meine Wiedereinsetzung.

Er gab ihr das aus der Brieftasche gezogene Schriftstück entfaltet in die Hand. Ein mächtig großes Siegel sah sie darunter angebracht; aber weder von dessen Umschrift, noch vom Text war ihr auch nur eine Silbe verständlich. Doch enthielt es wirklich die angegebene Zusicherung, war auch wirklich ausgefertigt im Namen einer Regierung. Daß dieselbe sich eine provisorische titulirte und das von ihr zu regierende Land erst zu erobern war, hatte er weislich verschwiegen.

— Sie selbst, fuhr er fort, sollen mich Besitz ergreifen sehn von meinem Erbe. Erst nachdem das geschehn, werd' ich Anspruch machen auf Erhörung. Sind Sie damit zufrieden?

— Wie gedächten Sie es denn einzurichten, daß ich schon Ihrer Besitzergreifung schicklich beiwohnen könnte?

— Hieher bin ich zu Fuß gekommen. Am Fluß, unweit des Marktfleckens M . . ., etwa zwei Stunden von hier, wo ich mich mit einem Knecht im Gasthause einquartiert, liegt mein Fahrzeug. Das lasse ich überdachen und für eine ungefähr achtzehnstündige Fahrt bequem einrichten nach Art der venetianischen Gondeln. Wenn Sie mich in dem begleiten als meine, mit diesem Ringe mir anverlobte Braut, würden Sie bis zu unserem Einzuge in Chrszeszakowstidwor nur wenige Tage vorlieb zu nehmen haben mit der allerdings bescheidenen Wohnung in einem Waldhause.

— Ich glaube nicht, antwortete Agnete mit einer Wendung zum Fortgehn, daß ich mich dazu entschließen kann. Natürlich dürfte selbst von einer entfernten Möglichkeit des Wagnisses dann erst die Rede sein, wenn eine Verwandte, die verwittwete Schwester meiner verstorbenen Mutter, bereit wäre, mich zu begleiten, und Sie, Herr Graf, sich damit einverstanden erklärten.

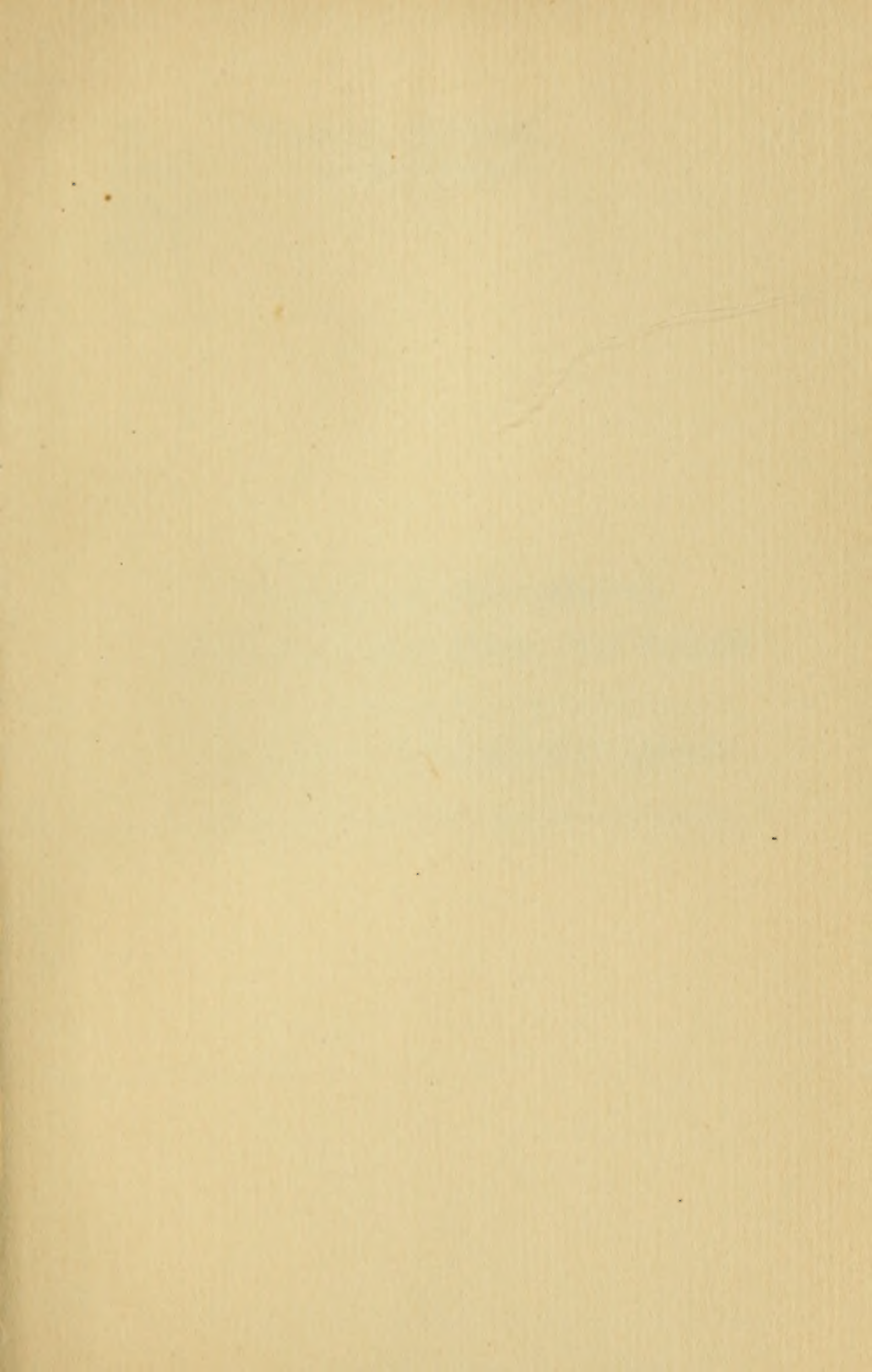
— Mit Freuden! log Lakowitz, so widerwillig er diese lästige Bedingung auch zugestand, um sich die schöne Beute nicht hoffnungslos entschlüpfen zu lassen.

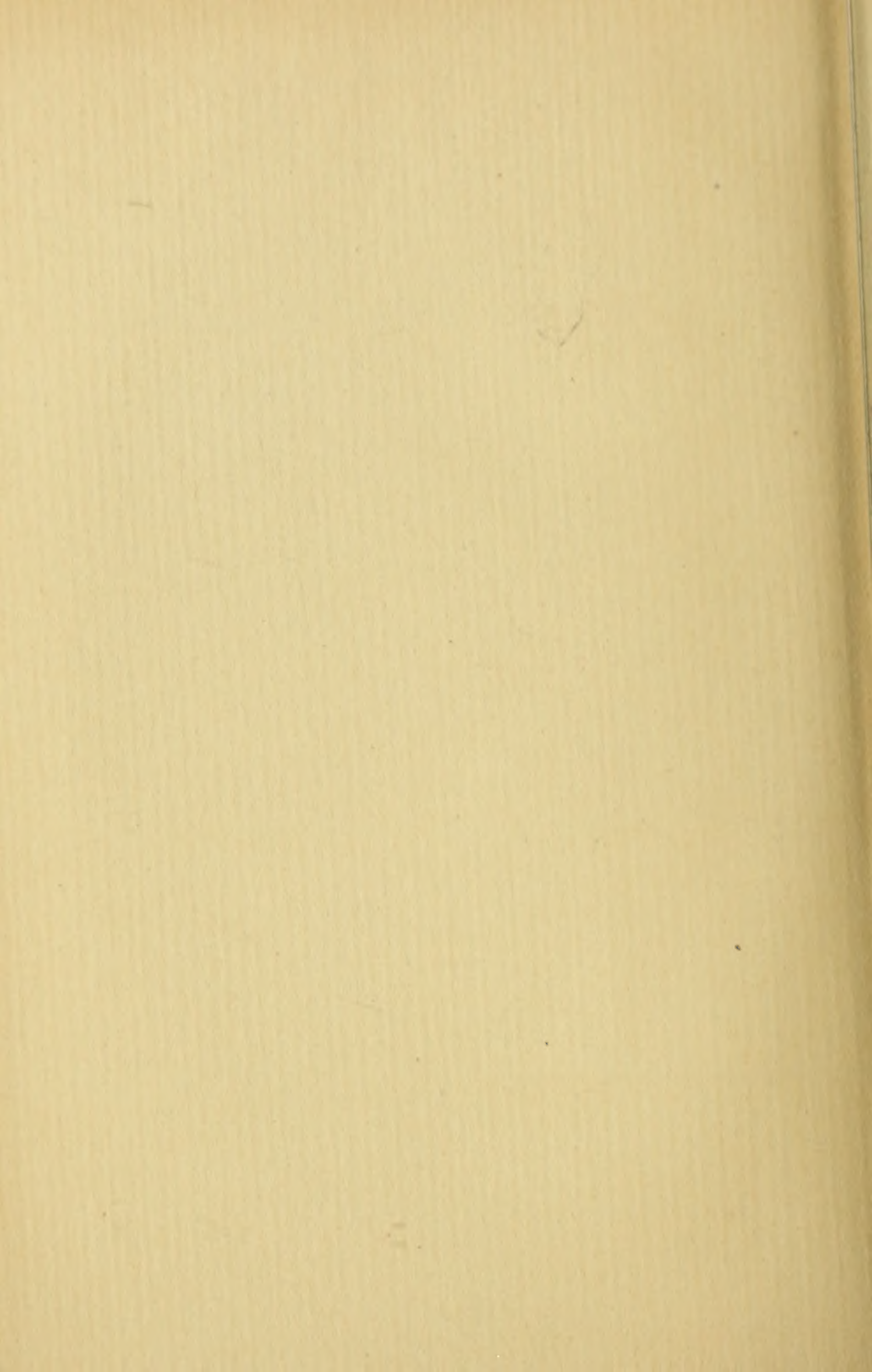
— Wohlan, so erscheinen Sie übermorgen um diese Stunde bei meiner Muhme, der Frau Amtmann Schlegelberg in Pakallnen, dem Dorf am Ausfluß des Niedersees. Ihr Haus ist nicht zu verfehlen. Es ist das schmuckste des Orts, das einzige mit großen Fensterscheiben und einer Epheulaube vor der Thür. Ob sie zustimmt und es mir gelungen ist, was ich für sehr, sehr unwahrscheinlich halte: mich über Nacht anders zu besinnen —: das sollen Sie dort erfahren.

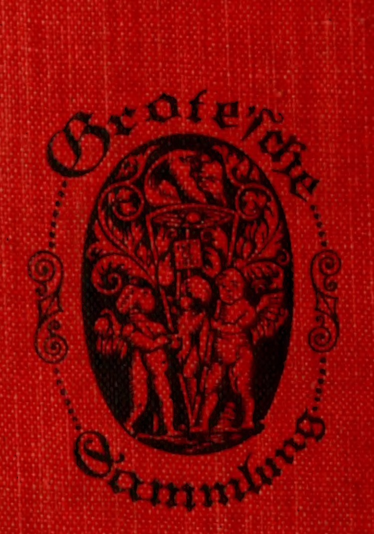
— Ich komme zu Wagen, flüsterte der Pole. Heute noch wird mein Kahn zu dreisitziger Deckgondel aufgeschmückt.

Auf den unteren Ausgang der Laube zuschreitend ließ es Agnete noch geschehn, daß Lakowitz ihr die Hand küßte. Auch heuchelte sie, nicht zu merken, daß er dabei mit der Fingerfertigkeit eines Boslo das Saffiankästchen in ihre Kleidtasche gleiten ließ.








Grote'sche
Sammlung

